

## Klostersuppe oder soziale Fürsorge?

Die Auspeisung Arbeitsloser.

Gemeinderat Neumann schreibt uns: Die große Aktion der Auspeisung Arbeitsloser, für die unter dem Schutz der Baronin Wienerth und der Frau des Bürgermeisters gesammelt wird, ist in die Wege geleitet. Die Speisestellen, die vorläufig notwendig zu sein scheinen, sind errichtet und nach dem Verzeichnis, das am 17. d. aufgenommen wurde, werden in den Bezirken Leopoldstadt, Landstraße, Margareten, Alsergrund, Favoriten, Meidling, Sieking, Rudolfsheim, Ottakring, Währing und Brigittenau täglich im ganzen 17.900 Mittagessen verabreicht. In dieser Zahl ist die Speisung „hungerner Schulkinder“ und die Speisung mittelsozialer galizischer Flüchtlingskinder inbegriffen, so daß angenommen werden kann, daß höchstens 11.000 Essen täglich an Arbeitslose oder sonst bedürftige Personen zur Verteilung gelangen. Wie man weiß, wird für die Auspeisung einer Person ein Betrag von 20 Heller aufgewendet. Jeder Beteiligte erhält für 12 Heller Gemüse oder Milchspeise und für 8 Heller Brot.

Neben dieser Auspeisung werden noch in einzelnen nichtgenannten Bezirken Speisemarken abgegeben, deren Zahl uns nicht bekannt ist, die aber keinesfalls besonders groß sein dürfte. Der Andrang zu der Auspeisung ist nicht so gewaltig, als man erwartete, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Bedürfnisse des Krieges zahlreichen Arbeitslosen Beschäftigung geben und Arbeiter, die dennoch arbeitslos sind, sich scheuen, ihr Elend zu Markte zu tragen und an der öffentlichen Auspeisung teilzunehmen. Auch die Höflichkeit mag mancher nicht auf sich nehmen. So wunderbar es klingen mag, aber selbst die Verabreichung dieser Bettelkost hat ihre Gegner! Sind Organisation der Industriellen — der Bund der Industriellen — glaubte, im Interesse der Profitmacherei Einspruch gegen die Auspeisung erheben zu müssen, die — man höre und staune — Arbeiter verlocken könnte, die Arbeit aufzugeben und sich auf Kosten der öffentlichen Wildtätigkeit zu ernähren. Der Bund hat an den Ausschuss für soziale Fürsorge ein Klageschreiben dieses Inhalts gerichtet und man kann nur tief bedauern, daß eine Körperschaft, die ernst genommen werden will, so niedrig von den Arbeitern denkt, daß sie ihnen zumutet, die Bettelsuppe sei ihnen lieber als die Arbeit, deren Lohn die Wildtätigkeit entbehrlich macht. Zur Ehre des Ausschusses für soziale Fürsorge sei festgesetzt, daß die Mehrzahl seiner Mitglieder dem Schreiben des Bundes keinen Glauben beigemessen hat. Trotzdem fand ein Vorschlag des Magistratssekretärs Hornel, der doch den Wünschen des Bundes Rechnung tragen möchte, nicht die gebührende Zurückweisung. Es ist schon gesagt worden, daß für die einzelne Auspeisung ein Betrag von 20 Heller aufgewendet wird. Wer eine Monatsanweisung auf eine solche Auspeisung erwerben will, muß über sich die Nachfrage ergehen lassen, die je nach der Veranlagung der Nachfragenden mehr oder weniger eingehend ausfällt. Es wird Umschau gehalten in der Wohnung des Bewerbers, er muß über alle seine Verhältnisse genaue Auskunft erteilen, es wird nachgefragt beim Hausbesorger, manchmal auch bei den Nachbarn. Das genügt aber dem Herrn Magistratssekretär Hornel nicht. Er will dem Bund der Industriellen Rechnung tragen und so vertrat er in der Sitzung des Ausschusses für soziale Fürsorge, die gestern abgehalten wurde, die Anschauung, der um eine Anweisung zur Auspeisung Ansuchende müsse sein Arbeitsbuch vorlegen, damit bei dem Arbeitgeber, der ihn zuletzt beschäftigt hat, erhoben werde, aus welchem Grunde das Arbeitsverhältnis gelöst wurde. Wahrlich, höher kann die Vorsicht nicht getrieben werden! Nachfragen in der Wohnung, Nachfragen bei den ehemaligen Arbeitgebern, also weitgehende Bloßstellung eines durch den Krieg erwerbslos gewordenen, um ihm dann für zwanzig Heller ein bißchen Gemüse und ein Stückchen Brot zu geben. Das ist unserer Ansicht nach so ein Uebermaß von Demütigung, daß es sich viele überlegen werden, von solch „sozialer Fürsorge“ Gebrauch zu machen!

Wir glauben nicht, daß der Bürgermeister dem Vorschlag des Herrn Magistratssekretärs Hornel dem Bund der Industriellen zu Gefallen zustimmen wird. Ein Vorschlag, der darauf abzielt, dem Arbeitgeber anzuzeigen, daß ein ehemaliger Arbeiter von ihm auf ein Almosen angewiesen ist, entbehrt jeder sozialen Einsicht und ist verwerflich. Wir glauben auch nicht, daß die Spender der Mittagstische wünschen, daß die Bedürftigen aus Scham vor Demütigungen aller Art lieber in einem Winkel ihrer Wohnung sitzend ihren Hunger verbergen, als diese „Fürsorge“ in Anspruch zu nehmen. Für die Arbeiter sind aber das Schreiben des Bundes der Industriellen und der Antrag des Magistratssekretärs Hornel wieder ein Fingerzeig, wie gut es so manche mit ihnen meinen.

**Bürgermeister Dr. Weiskirchner beim  
Schwarzgelben Kreuz.**

Bürgermeister Dr. Weiskirchner erschien vorgestern in den im Statthaltereigebäude befindlichen Räumen des Schwarzgelben Kreuzes, um dem Komitee einen Besuch abzustatten und die Arbeitsräume zu besichtigen. Der Bürgermeister drückte in einer Ansprache an die inzwischen erschienene Ehrenpräsidentin Baronin Anka Wienerth sowie an die Mitglieder des Komitees seine Befriedigung und seinen Dank für die erfolgreiche Tätigkeit des Schwarzgelben Kreuzes aus und hob hervor, daß diese so segensreich wirkende Schöpfung dauernd einen Ehrenplatz in der Wohlfahrtsgeschichte der Stadt Wien einzunehmen berufen sei. Dem Bürgermeister, der sich über die Einrichtungen des Bureaus des Schwarzgelben Kreuzes überaus anerkennend äußerte, wurden auch die freiwilligen Arbeitskräfte dieses Bureaus vorgestellt, für die Dr. Weiskirchner gleichfalls lebhaftes Wortes des Dankes hatte.

1./XI. 1914.

## Zentralstelle der Fürsorge im Rathause.

### Der Rechenschaftsbericht.

Vorgestern fand im Rathaus unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner eine Sitzung der Zentralstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen und für die durch den Krieg in Not Gerathenen in Wien und Niederösterreich statt, in welcher über die bisherige Tätigkeit der Zentralstelle sowie über die Gebarung mit den eingelaufenen Spendengeldern Bericht erstattet wurde. An Geldspenden sind der Zentralstelle bisher zugekommen 2,508,347 K., davon für Auspeisungszwecke 412,830 K. „Laufende“ Unterstützungen zur Ergänzung des staatlichen Unterhaltsbeitrages für Kriegsdauer wurden an 1905 Familien bisher 216,096 K. und „einmalige“ Unterstützungen im Betrage von 84,050 K. ausgegeben. Für die öffentlichen Auspeisungen wurden bisher 64,029 K. verausgabt. Die Bewertung der gespendeten Wertpapiere im Nominalbetrage von rund 127,000 K. soll in der Weise erfolgen, daß sie vorläufig von der Gemeinde Wien zum letzten börsemäßigen Kurse übernommen und von dieser seinerzeit an Fonds und

Stiftungen zur fruchtbringenden Anlegung von Geldern abgegeben werden.

Geflegentlich der Berichterstattung über die öffentliche Auspeisung hob der Bürgermeister hervor, daß infolge der gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse die volle Inbetriebsetzung des vorbereiteten Apparats bisher nicht notwendig war. Die Frauenausschüsse in den Bezirken sind derzeit ermächtigt, 18,000 Portionen täglich anzusetzen. Der Bürgermeister dankt allen, die sich bei der Vorbereitung betätigt haben, betont die Notwendigkeit dieser Vorbereitung als eines wichtigen Aktes vorsorgender Verwaltung, deren Wirkung sich nicht bloß auf Kriegsdauer, sondern auch auf die Zeit nach Kriegsschluß wohlthätig erweisen werde.

Die Verfügungen des Bürgermeisters, denen zufolge dem Künstler-Fürsorgekomitee eine Subvention von 25,000 K. und dem Hilfskomitee für die postenlosen Handelsangestellten eine solche von je 50,000 K. durch vier Monate bewilligt wurde, werden zur Kenntnis genommen.

Gemeinderat Dr. Schwarz-Siller berichtete über die Tätigkeit der Zentralstelle für die galizischen Flüchtlinge.

Schließlich sollte der Bürgermeister dem unter der Leitung des Ministers a. D. Dr. v. Wittel stehenden wirtschaftlichen Hilfsbureau der Gemeinde Wien, welches bis zum 26. Oktober in 1763 Mietzinsangelegenheiten intervenierte und in 1594 Fällen einen Ausgleich zwischen Hausbesitzern und Mietern herbeiführte, den wärmsten Dank für seine mühevollen, erfolgreichen Tätigkeit.

2. / XI. 1914.

**Besuch des Bürgermeisters beim Schwarzgelben Kreuz.**

Bürgermeister Dr. Weiskirchner erschien Freitag in den im Statthaltereigebäude befindlichen Räumen des Schwarzgelben Kreuzes, um dem Komitee einen Besuch abzustatten und die Arbeitsräume zu besichtigen. Der Bürgermeister wurde von den das Komitee bildenden Damen Alice Schalek und Beria Frankl-Scheiber und Herrn Siegfried Loewy empfangen, welche den von der Statthaltereie zugeteilten Statthaltereisekretär Baron Dellga und den kommerziellen Konsulenten des Komitees Kommerzialrat Wolacco vorstellten. Der Bürgermeister drückte in einer Ansprache an die inzwischen gleichfalls erschienene Ehrenpräsidentin Baronin Anka Bienerth sowie an die früher genannten Mitglieder seine Befriedigung und seinen Dank für die alle Erwartungen übersteigende erfolgreiche Tätigkeit des Schwarzgelben Kreuzes aus und hob hervor, daß diese der Initiative der Schriftstellerin Alice Schalek entsprungene, so segensreich wirkende Schöpfung dauernd einen Ehrenplatz in der Wohlfahrts-geschichte der Stadt Wien einzunehmen berufen sei. Auf diese Ansprache erwiderte Schriftsteller Siegfried Loewy. Die charitative Tätigkeit des Schwarzgelben Kreuzes werde insbesondere dadurch erhöht und von Erfolge getragen, weil auch der Bürgermeister den Unterschied der Parteien vollständig ausser Acht habe. Dem Bürgermeister, welcher sich über die Einrichtungen des Bureaus des Schwarzgelben Kreuzes überaus anerkennend äußerte, wurden auch die freiwilligen Arbeitskräfte dieses Bureaus vorgestellt, für die Dr. Weiskirchner gleichfalls lebhaft Worte des Dankes hatte.

3./XII. 1914

**Der Bürgermeister beim Schwarzgelben Kreuz.**

Bürgermeister Dr. Weiskirchner erschien, wie von uns bereits berichtet wurde, am Samstag in den im Statthaltereigebäude befindlichen Räumen des Schwarzgelben Kreuzes, um dem Komitee einen Besuch abzustatten und die Arbeitsräume zu besichtigen. Der Bürgermeister wurde von den das Komitee bildenden Damen Frau Alice Schalek und Frau Berta Frankl-Scheiber sowie dem Schriftsteller Herrn Siegfried Loewy empfangen, welche den von der Statthalterei zugeteilten Statthaltereisekretär Baron Deiga und den kommerziellen Konsulenten des Komitees Kommerzialrat Polacco vorstellten. Der Bürgermeister brücte in einer Ansprache an die inzwischen gleichfalls erschienene Ehrenpräsidentin Baronin Anka Wienertk sowie an die früher genannten Mitglieder wärmsten Dank und rüchhaltlose Befriedigung über die alle Erwartungen übersteigende erfolgreiche Tätigkeit des Schwarzgelben Kreuzes aus und hob hervor, daß die so segensreich wirkende Schöpfung dauernd einen Ehrenplatz in der Wohlfahrtsgeschichte der Stadt Wien einzunehmen berufen sei. Auf die Ansprache des Bürgermeisters erwiderte Herr Siegfried Loewy, indem er auf das allgemeine Anerkennung bezeugende Wirken des Bürgermeisters wie dasjenige seiner Gemahlin, einer der beiden Ehrenpräsidentinnen des Schwarzgelben Kreuzes, im Interesse der Kriegsfürsorge hinwies, einer Fürsorge, welche auch auf das Komitee des Schwarzgelben Kreuzes eine befeuernde Wirkung ausgeübt habe und die insbesondere dadurch erhöht und von Erfolg getragen werde, daß auch der Bürgermeister den Unterschied der Parteien vollständig ausgeschaltet habe. Dem Bürgermeister, welcher sich über die Einrichtungen des Bureaus des Schwarzgelben Kreuzes überaus anerkennend äußerte, wurden auch die freiwilligen Arbeitskräfte dieses Bureaus vorgestellt, für welche Dr. Weiskirchner gleichfalls lebhafte Worte des Dankes hatte.

\* \* \*

3./XI. 1914.

\* **Die Kriegsfürsorge der Stadt Wien.** Am Freitag fand im Rathause unter dem Vorfize des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner eine Sitzung der Hauptstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen und für die durch den Krieg in Not Gerathenen in Wien und Niederösterreich statt, in welcher über die Tätigkeit der Hauptstelle im Rathause sowie über die Geharung mit den Spendengeldern Bericht erstattet wurde. An Geldspenden sind im Rathause bisher gekommen 2,508.347 Kronen, davon für Auspeisungszwecke 412.830 Kronen. Bei der Berichterstattung über die öffentliche Auspeisung hob der Bürgermeister hervor, daß infolge der gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse die volle Inbetriebsetzung des vorbereiteten Apparates bisher nicht notwendig war. Die Frauenarbeitskomitees in den Bezirken sind daher derzeit ermächtigt, 18.000 Portionen täglich anzuweisen. Der Bürgermeister dankte allen, die sich bei der Vorbereitung betätigt haben. Die Verfügungen des Bürgermeisters, denen zufolge dem Künstlerfürsorgekomitee eine Subvention von 25.000 Kronen und dem Hilfskomitee für die postenlosen Handelsgestellten eine solche von je 50.000 Kronen durch vier Monate bewilligt wurde, wurden zur Kenntnis genommen. Schließlich zollte der Bürgermeister dem unter der Leitung des Ministers a. D. Dr. v. Witte l stehenden wirtschaftlichen Hilfsbureau der Gemeinde Wien, welches bis zum 25. Oktober in 1763 Mietzinsangelegenheiten intervenierte und in 1594 Fällen einen Ausgleich zwischen Hausbesitzern und Mietern herbeiführte, den wärmsten Dank für seine mühevollen, erfolgreiche Tätigkeit.

4./VI. 1914.

\* (Der Krieg und die notleidenden Architekten.) Die Zentralvereinigung der Architekten Oesterreichs hat in ihrer letzten Verwaltungsausschussung beschlossen, an das Ministerratspräsidium und sämtliche Zentralstellen eine Eingabe zu richten, in welcher auf die durch den Krieg hervorgerufene Notlage der Privatarchitekten hingewiesen und um Abhilfe gebeten wird. Die Eingabe weist auf den fast vollständigen Rückgang der Bautätigkeit hin, wodurch die Einnahmsquellen der Architekten nahezu ganz versiegt sind, so daß sie gezwungen sind, ihre langjährigen Mitarbeiter, meist Familienväter, zu entlassen, daß anderseits eine Reihe bautechnischer und künstlerischer Arbeiten zurückgestellt wurden, die zweifellos nach dem Kriege wieder in Angriff genommen werden. Alle die notwendigen Vorarbeiten hiezu könnten in der jetzigen stillen Zeit in ruhiger zielbewußter Ueberlegung gemacht werden. Jede bauende Behörde weiß recht gut, daß wenn für die Ausführung eines Bauwerkes die Vorprojekte und Pläne in gediegener Weise gewissenhaft durchstudiert, die Kostenvoranschläge sorgsam ausgearbeitet, daß dann keine Enttäuschungen und Ueberschreitungen zu erwarten sind, während bei überhasteter Ausführung höchst unliebsame Ereignisse vorkommen müssen. Auch die wirtschaftliche Frage darf nicht unberührt bleiben, so kann der Architekt durch seine Erfahrungen bei Bewertung bei Grundstücken, Parzellierungen, bei praktischer Ausnützung der Bauflächen, für Geschäfts-, Zins- und Amtshäuser, durch geschickte Anordnung der verlangten Räume dem Auftraggeber wesentliche materielle Vorteile bringen. Vertrauensvoll wendet sich daher die Zentralvereinigung der Architekten mit der dringenden Bitte an das k. k. Ministerium zur Erhaltung von vielen hunderten von Existenzen von Künstlern und deren Mitarbeitern, durch Ausschreibung von Wettbewerben für Vorprojekte solcher Bauten, welche voraussichtlich in der nächsten Zeit zur Ausführung geplant sind, beizutragen und auf diese Weise einen Stand, der ein wichtiger Faktor im Kunstleben Wiens und der ganzen Monarchie ist, zu unterstützen und einer ernstern Sorge zu entheben.

\* (Heizmaterial für die Notleidenden.) Die Hauswirtschaftliche Sektion der Katholischen Frauenorganisation für Niederösterreich hat mit ihrem Kohlenlieferanten, der bekannten Kohlenfirma Friz und Maschke in Wien, ein Abkommen getroffen, demzufolge die Firma ihr Anweisungen auf Kohlen (in jeder beliebigen Menge) verkauft zu denselben günstigen Bedingungen, die für die Mitglieder der Hauswirtschaftlichen Sektion gelten. Diese Anweisungen werden mit Hilfe der Frauenarbeitskomitees in den Bezirken an durch den Krieg in Not geratene Familien verteilt werden, um ihnen die heuer so schwere Sorge um das teure Heizmaterial wenigstens einigermaßen zu erleichtern. Die Katholische Frauenorganisation richtet nun an alle ihre Mitglieder, Freunde und Gönner sowie an alle mitleidigen Wiener und Wienerinnen die herzliche Bitte, der Hauswirtschaftlichen Sektion Geldspenden zum Ankauf der Kohleanweisungen übermitteln zu wollen, damit bei Ausbruch der Winterkälte möglichst viele arme Familien bedacht werden können. Die Hausfrauen, an deren Lär die Sorge noch nicht so drohend pocht, werden gewiß gern diese Gelegenheit ergreifen, um jenen ihrer Mitschwester zu helfen, die sich jetzt mit täglich wachsender Bangigkeit fragen: „Wie soll ich meine Kinder vor Kälte und Krankheit schützen?“ Geldbeträge in jeder Höhe werden entgegengenommen von der Leiterin der Hauswirtschaftlichen Sektion Prinzessin Klementine Metternich (Wien, 3. Bezirk, Fasangasse 34), deren Stellvertreterin Frau Kat. Marie Koller (Wien, 1. Bezirk, Rathhausstraße 19), von Gräfin Gerta Walterskirchen (Wien, 1. Bezirk, Johannesgasse 15), Frau Hanny Brentano (Wien, 9. Bezirk, Stroheckgasse 12), Frau Josefine Kurzbaumer (Wien, 18. Bezirk, Währingerstraße 145) und im Sekretariat der Katholischen Frauenorganisation für Niederösterreich (Wien, 4. Bezirk, Mayerhofgasse 5).



6. XI. 1914.

## Die Kriegshilfsorganisation für Gewerbetreibende.

In der Handels- und Gewerbekammer fand vorgestern abend die angekündigte Sitzung der vierten Sektion der handelspolitischen Kommission statt, in welcher Konsulent Doktor Perels einen eingehenden Bericht, wie er im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 4. d. enthalten war, über die Kriegshilfsorganisation für Gewerbetreibende erstattete. Die Anträge, welche er zur Diskussion stellte, betreffen die Schaffung einer Informationsstelle über die Kreditgewährung, einer Evidenzzentralstelle für die angesprochenen Kredite und einer wirtschaftlichen Auskunftsstelle allgemeiner Natur für Gewerbetreibende unter Heranziehung von freiwilligen Kräften (rechtskundigen und praktischen Geschäftsleuten).

In der Debatte bezeichnete Abg. Reumann die neue Schöpfung als eine Notwendigkeit. Nach seiner Meinung soll aber die geschaffene Stelle nicht auf die Kriegsdauer beschränkt werden, sondern auch weiterhin bestehen bleiben. Das neue Institut werde sich wohl auch mit der Mietzinsbeschaffung für die Gewerbetreibenden beschäftigen müssen, vielleicht im Einvernehmen mit dem wirtschaftlichen Hilfsbureau der Gemeinde Wien, welches vorzüglich arbeitet. Redner will schließlich wissen, ob die in Aussicht genommene Stelle nur für kleine und mittlere Gewerbsleute bestimmt ist, und fragt, ob es sich nicht empfehlen wird, den Kreis etwas weiter zu ziehen.

Konsulent Dr. Perels erwiderte, daß keine zu enge Abgrenzung gedacht sei, es handle sich um eine Einrichtung für den Mittelstand.

Fabrikant kaiserlicher Rat Buchwald würde es für zweckmäßig halten, jeden Kreditwerber zu fragen, zu welchem Zweck er das Geld brauche, und sich eine größere Kontrolle in jedem Falle vorzubehalten.

Vorsteher Weidner erklärt, die neue Stelle würde auch die Aufgabe haben, eine erzieherische Tätigkeit für die Kreditwerber zu entwickeln. Der Kleingewerbetreibende muß heutzutage oft an so vielen Stellen vorsprechen, um überall zu erfahren, daß er keinen Kredit bekommt; er verliert schließlich das Vertrauen, gibt alle Hoffnung auf und wurstelt sich weiter. Durch die neue Stelle soll er genau informiert werden, wo er einen Kredit bekommt.

Der Direktor der Kriegskreditbank Dr. Sokal bemerkte, daß das von ihm geleitete Unternehmen hauptsächlich dem kleinen und mittleren Gewerbe-

treibenden sowie dem Handelsstand Hilfe leisten soll. Die Bank, die kein Erwerbs-, sondern ein Notstandsunternehmen ist, will das Geld möglichst weiten Kreisen und einer möglichst großen Anzahl von Personen zukommen lassen. Dies sei nur möglich, wenn die Kreditwerber der Bank mit größtem Vertrauen entgegenkommen. Bis jetzt habe eine Evidenzhaltung gefehlt, um zu erfragen, wo überall die Kreditwerber schon Geld bekommen haben. Die Kriegskreditbank müsse darüber Klarheit haben, um wirklich Bedürftigen zu helfen, und wird es aufs wärmste begrüßen, wenn die geplante Stelle raschestens aktiviert wird.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Berichterstatters einstimmig angenommen, und der Vorsitzende Vizebürgermeister Hierhammer erklärte, daß das Bureau der handelspolitischen Kommission raschestens die Organisation der neu zu schaffenden Stelle durchführen werde.

7./XII. 1914.

**Eine Hilfsaktion für den notleidenden  
Mittelstand.**

Wie wir bereits berichtet haben, hat das Oesterreichische Frauenstimmrechtskomitee die Einrichtung eines „Bürgerlichen Kriegsmittagstisches“ getroffen, die den Zweck hat, den durch den Krieg in Notlage geratenen oder in ihren Bezügen geschmälernten Intelligenzkreisen einen billigen, nahrhaften und abwechslungsreichen Mittagstisch zu bieten. Dieser Mittagstisch, zwei Gänge und Brot, kostet 40 S. Das erste Speiselokal wurde vor einem Monat 6. Bezirk, Stumpergasse 6, errichtet und erfreut sich eines sehr regen Zuspruches. Infolgedessen hat sich das Frauenstimmrechtskomitee veranlaßt gesehen, weitere Speiselokale zu eröffnen, und zwar durch die Liebenswürdigkeit des Wiener Frauenerwerbvereines in dessen Hause 4. Bezirk, Wiednergürtel 68 (dieser Mittagstisch ist nur Frauen zugänglich), ferner 9. Bezirk, Kollingasse 15, 1. Stock, Eröffnung am Samstag den 7. d. und 3. Bezirk, Mathiussgasse 8, Ecke Esterplatz, Eröffnung am Mittwoch den 11. d. Dieses Lokal wurde dem Wohlfahrtszweck vom Herrn Architekten Emil Reitmann in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt. Anweisungen für alle Mittagstische müssen spätestens tags vorher während der Speisestunden, 12 bis halb 2 Uhr, in den Speiselokalen behoben werden. Sie werden vorläufig für alle Speiselokale 6. Bezirk, Stumpergasse 6, ausgegeben; für den Mittagstisch 9. Bezirk, Kollingasse 15, können sie von Freitag angefangen auch dort behoben werden. Es sind auch Wochen- und Monatskarten erhältlich, auch kann das Essen geholt werden.

7./II. 1914

(Wiener Wärmestuben.) Der Stadtrat hat nach einem Berichte des Stadtrates Heindl beschlossen, das Anbot des Wiener Wärmestuben- und Wohltätigkeitsvereines, nach welchem vier Wärmestuben (Erdberg, Sechshaus, Ottalring und Brigittenau) in der Zeit vom 16. November d. J. bis einschließlich 15. März 1915 auch während der Nacht für Obdachlose offenzubehalten sind, anzunehmen. Die Gesamtkosten betragen 14,400 K. Ferner verpflichtet sich der Verein, die Wärmestube, 12. Bezirk, Schallergasse Nr. 24, auf eigene Kosten offenzubehalten. Jeder Arme bekommt morgens beim Verlassen der Wärmestube vom Verein eine Schale Suppe und ein Stück Brot.

8. / 11. 1914.

\* (Die armen Stickerinnen Wiens) sind seit Monaten der größten Not preisgegeben, da die Damen naturgemäß weniger Interesse für Handarbeit aufbringen. Gerade jetzt ist es aber notwendig, auch dieses Erwerbszweiges zu gedenken. Es hat sich darum ein Komitee gegründet, welches die Aufgabe erfüllen will, die größte Not aus der Stube der armen Stickerinnen zu bannen. Der Reingewinn aus dem Erträgnis dieser Aktion fließt der Gesellschaft vom Oesterreichischen Silbernen Kreuze zu, dient also noch einem zweiten humanitären Zwecke, der Unterstützung heimkehrender Reservisten. Vorderhand kommt eine Gedenkmasche auf den Markt, welche mit einem sehr schön gestickten Knoten versehen ist und welche dank dem Entgegenkommen der Geschäftsinhaber überall erhältlich sein wird. Auskunft im Komiteelokal des Silbernen Kreuzes, 1. Bezirk, Riemergasse 18,

von 2 bis 6 Uhr täglich. Und nun Frauen Wiens, helft uns, Hunger und Sorge von den armen Stickerinnen fern zu halten! Helft uns, diesen Frauen und Mädchen Verdienst zu verschaffen, die doch viel lieber Nächte durcharbeiten, als die öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen. Kaufet diese Gedenkmasche, freuet euch dieses Schmuckes, der gleichzeitig ziert und ehrt. Unterstützt ihr doch damit die heimkehrenden Reservisten und helft das große Friedenswerk der Zukunft vorbereiten.

## **Einberufung des Städtetags.**

Berlin, 9. Novbr. (Priv.-Tel.) Der Vorstand des Deutschen Städtetages beabsichtigt, eine Konferenz von Vertretern aller großen Gemeinden zur Besprechung der Maßnahmen der Städte zur Kriegsfürsorge einzuberufen. Die Konferenz findet voraussichtlich in Berlin statt.

## Frauenerwerb in Kriegszeiten.

### Erfolge einer Fürsorgeaktion.

Der Krieg der Volkshere deht seine Herrschaft nicht nur auf die Männer aus, denen er die Waffen in die Hand drückt, sondern zieht auch das weibliche Geschlecht in seinen Bann. Tausende von erwerbenden Frauen und Mädchen haben die sonst so arbeitsamen Hände müßig in den Schoß legen müssen, und an gar manche Tür, hinter der im Frieden ein bescheidenes Glück wohnte, hat die Not geklopft. Da hat sich nun gleich zu Beginn des Krieges eine Zahl tatkräftiger und opferfreudiger Frauen und Mädchen, die von den Zeiten nicht so schwer betroffen worden sind, zusammengetan, um ihren arbeitslosen Schwestern zu helfen.

Unter dem Protektorat der Erzherzogin Marie Valerie hat sich ein Komitee gebildet, das die Fürsorgeaktion für die durch den Krieg arbeitslos gewordenen Frauen und Mädchen als edles Ziel verfolgte. In allen Bezirken Wiens wurden Nähstuben geschaffen und dort notleidende Frauen und Mädchen gegen Entlohnung beschäftigt. Wie segensreich diese Institution in den zwei Monaten ihres bisherigen Bestehens gewirkt hat, das erfährt man aus den Mitteilungen, die gestern nachmittag bei der Komiteesitzung dieser Fürsorgeaktion gemacht wurden. Zu der Versammlung erschien auch die Protektorin der Fürsorgeaktion Erzherzogin Marie Valerie, die von der eifrigen und unermüdbar tätigen Präsidentin der Fürsorgeaktion Gräfin Stephanie Wendheim begrüßt wurde. Die Vorsitzende Gräfin Stephanie Wendheim teilte zunächst mit, daß Bürgermeister Dr. Weiskirchner und die Gemahlin des Statthalters Baronin Anka Dienert ihr Fernbleiben entschuldigt haben, und dankte sodann allen Damen für ihre aufopferungsvolle Mitarbeit und allen Spendern für ihre Gaben.

Frau Dr. Hildegard Burjan erstattete hierauf einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Zumitteln der Arbeit — führte die Referentin aus — einen kurzen Rückblick zu geben über das, was unsre Aktion bisher geleistet hat, ist die Aufgabe, die mir heute zufällt. Ehe ich aber beginne, muß ich meine Blicke auf unsre Protektorin, Erzherzogin Marie Valerie, wenden, der wir einzig und allein zu danken haben, daß unsre Aktion entstehen und wirklich etwas leisten konnte. Am Anfang des Krieges war das Gespenst der Arbeitslosigkeit, besonders der Arbeitslosigkeit der Frauen und Mädchen, noch nicht so augenfällig. Nie werde ich den tiefen Eindruck vergessen, den mir das große Verständnis, das gütige, mütterliche Mitgefühl machte, mit dem unsre Protektorin unser Anliegen aufnahm. Und als dann unser gütiger Kaiser unsre Aktion als „sehr erwünscht“ erklärte, da schien es mir, als ob der Segen des Himmels auf ihr ruhen müsse und sie etwas Wirkliches, Wertvolles zu leisten berufen sei.

In Gräfin Wendheim fand die Aktion eine erfahrene, umsichtige Präsidentin, die die nicht immer leichte Aufgabe mit unbeflegbarem Optimismus, warmem Herzen und Tatensfreudigkeit auf sich nahm. Große Unterstützung fand unser Plan von Anfang an durch Bürgermeister Dr. Weiskirchner, dem wir Frauen sehr dankbar dafür sein müssen, daß er alle weibliche Tätigkeit für die durch den Krieg direkt oder indirekt in Not Geratenen im Rathaus zentralisierte und eine so umfassende, großzügige Hilfstätigkeit organisierte. Unter dem Vorsitz der Frau Bürgermeister Weiskirchner, unter ihrer persönlichen tatkräftigen Führung und Mitarbeit hatten sich indessen in allen Bezirken Wiens Frauenerwerbskomitees gebildet, die als eine ihrer Hauptaufgaben ansahen, die furchtbare Not der arbeitslosen Frauen und Mädchen zu beseitigen und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Unsre Aktion war ja bei der Gründung als Mitaktion des Rathauses gedacht. Freilich war es vom Anfang an nötig, für unsre Aktion eine eigene kleine Zentrale zu schaffen, die die Leitung und Organisation unserer Arbeit in die Hand nahm. Durch das Entgegenkommen der Gräfin Kottulinski bekamen wir in der Operngasse Nr. 4 ein schönes, zentral gelegenes Lokal umsonst zur Verfügung, wo wir unser Sekretariat einrichteten. Fräulein Marthe Wild hat mit Hilfe einer Sekretärin den Dienst im Sekretariat in muster-gültiger Weise besorgt.

Die Aktion griff tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse hinein, und manche schlaflose Nacht hat es uns bereitet, bis wir für alle Arbeitsgegenstände die richtige Bezahlung herausgefunden hatten, die der Arbeiterin einerseits eine Existenzmöglichkeit schafft und andererseits den geschäftlichen Betrieben keine Konkurrenz macht. Unsre Aktion hatte anfangs im Einverständnis mit den Nähstuben des Rathauses K. 1.50 pro Tag als Maximalverdienst für die Arbeiterinnen festgesetzt. Sobald aber Bestellungen im größerem Umfang einliefen, ließen wir diese Einschränkung fallen. Mit größtem Dank müssen wir besonders im Anfang unsrer Tätigkeit der vielen Bestellungen aus dem Kaiserhause und der Hocharistokratie gedenken. Wenn wir heute mit gewissem Stolz feststellen können, daß unsre Nähstuben vom ersten Tage an nie ohne Arbeit waren und unsre Arbeiterinnen dort seit Monaten eine sichere Existenz gefunden haben, so verdanken wir das dieser stillen Wohltätigkeit, die immer Arbeit schafft, wenn die Bestellungen auszugehen drohen. Daß solche Arbeiterinnen, die erst eingelernt werden mußten, trotz des verhältnismäßig hohen Stücklohnes oft nur den Tag 40 bis 50 S. verdienen, ist klar. Mit Hilfe unsres Unterstützungsfonds erhöhten wir nun diesen bescheidensten Verdienst bis zu einem Existenzminimum. Die Arbeiterin aber lernte mit der Zeit etwas Ordentliches, und damit erhöhte sich auch der Verdienst. Waren es im Anfang private Lieferungen, auf die wir angewiesen waren und private Wohltätigkeit, die uns beim Lohnzahlen unterstützte, so sorgte unsre Protektorin dafür, daß unsre und die Rathausnähtuben auch mit öffentlichen Arbeiten bedacht wurden. Gleich am Anfang wandte sich Erzherzogin Marie Valerie an den Kriegsminister und an den Arbeitsminister und bat, sowohl die Rathaus- als auch unsre Nähstuben bei der großen Begehung der Aufträge zu berücksichtigen. Die Ausführung dieser Wäschelieferungen für das Kriegsministerium wurde dem Gewerbeförderungsamt übergeben, das unsre Nähstuben auf Monate hinaus mit Arbeit versehen hat. Auch eine größere Bestellung auf Wollfächer verdanken wir der Fürsprache unsrer Protektorin.

Die Nähstuben sind im allgemeinen so eingerichtet, daß neben einer erfahrenen bezahlten Vorarbeiterin eine Dame die Nähstube leitet, der die genaue Buchführung, das Kassawesen usw. obliegt. Die Arbeitszeit ist gewöhnlich von 8 bis 1 Uhr und 2 bis 6 Uhr.

Durch unsre Aktion sind beschäftigt: 272 Näherinnen in den Nähstuben, 133 Heimarbeiterinnen und 508 Strickerinnen. Zeitweise war die Zahl bedeutend größer, doch konnten viele unsrer Arbeiterinnen durch die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihre gewohnte Arbeit wieder aufnehmen. Mit Freude können wir feststellen, daß die meisten bei uns nicht nur Arbeit gefunden, sondern von unsern Damen in jeder Weise versorgt wurden. 913 Familien haben wir also der großen Rathausorganisation selbständig abgenommen. Die Nähstuben funktionieren alle tadellos. Arbeit ist für die nächste Zeit in Hülle und Fülle vorhanden, und die Zahl der Arbeitsuchenden, die jetzt neu hinzukommt, ist gering.

Gräfin Stephanie Wendheim teilte noch mit, daß von den Nähstuben bisher 86,307 Stück Näharbeiten und 11,300 Stück Stridarbeiten abgeliefert worden sind. Nach dem Kassebericht steht der Aktion gegenwärtig ein Vermögen von mehr als 35,000 Kronen zur Verfügung.

Gräfin Stephanie Wendheim dankte zum Schluß der Erzherzogin für ihr Erscheinen und schloß sodann die Versammlung, bei der zugegen waren: Prinzessin S o b k o w i t s, die Gräfinne Fünfkirchen, Kinsky, Seilern-Bejacevich, W y d e n b r u d, Baronin Burian, Baroni Siebieg, Marie Hammerle, Jenny Mautner, Josefine Wild, Marthe Wild, Obergerichtsrat Dr. Dont und viele andre.

**Die Kriegsfürsorgeleistungen der Stadt.**

Für Kriegsfürsorge hat die Stadt bisher seit dem 3. August vorerst die stattliche Summe von fünf Millionen Mark bereitgestellt. Zunächst zwei Millionen, die Mitte Oktober bereits nahezu ausgegeben waren, und dann weitere drei Millionen, die angesichts des steigenden Bedarfs auch in nicht allzuferner Zeit aufgezehrt sein werden.

In ihrer Sitzung vom 3. August hat die Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag des Magistrats der Bewilligung der bereits erwähnten zwei Millionen zugestimmt, ferner aber u. a. beschlossen, daß den zurückgebliebenen Familienangehörigen der zur Fahne einberufenen städtischen Bediensteten und Arbeiter, für die Gehalt oder Lohn nicht weiterläuft, die Stadt als Arbeitgeberin zu den auf Grund des Reichsgesetzes gewährten Unterstützungen als private Unterstützung eine weitere Zulage bis zur Hälfte des derzeitigen Dienst Einkommens, einschließlich Mietzuschuß und Lohnzuschlägen gewährt wird. In dringenden Fällen kann über diese Sätze ohne Inanspruchnahme der privaten Kriegsfürsorge hinausgegangen werden. Für die übrigen Familienangehörigen der aus der Stadt Frankfurt einberufenen Mannschaften wurde eine Zulage von 50 Prozent der Reichsunterstützung genehmigt.

Die Stadt hat es durch Ankauf von Kühen ermöglicht, daß die tägliche Milchproduktion in Köppern von 500 auf 700 Liter gesteigert werden kann. Sie hat einen Ankauf von 2000 Sack Weizenmehl bewerkstelligt und der Gesellschaft für Wohlfahrts-Einrichtungen zur Detailabgabe übergeben. Den zur Fahne einberufenen nicht etatsmäßigen Angestellten einschließlich der ständigen und unständigen Arbeiter war, sofern sie ihr Gehalt nicht unverfügt weiterbezogen, Gehalt oder Lohn für vierzehn Tage ohne Abzug von Beiträgen für Sozialversicherung gewährt worden, in einzelnen Fällen auch noch ein Zuschuß.

Um die Familienversicherung der zur Fahne Einberufenen bei der Ortskrankenkasse aufrecht zu erhalten, werden letztere von der Stadt freiwillig weiterversichert unter Uebernahme der Krankenversicherung und der Kosten der Familienversicherung durch die Stadt für diese Angestellten und Arbeiter unter Berücksichtigung ihrer sonstigen Anstellungsverhältnisse.

Von den am 3. August bewilligten zwei Millionen waren Mk. 900 000 für Familienunterstützung auf Grund des Reichsgesetzes verwendet worden, Mk. 100 000 als erste Betriebsmittel für die private Fürsorge, Mk. 245 000 für Barunterstützung Arbeitsloser, Mk. 200 000 Beteiligung bei der Frankfurter Kreditgenossenschaft, je Mk. 50 000 für Ostpreußen und Elsaß-Lothringen, Mk. 110 000 Aufwendungen im Interesse Verwundeter, Mk. 240 000 Vorschüsse im Interesse der Lebensmittelversorgung. Es waren bis 15. Oktober Mk. 1 911 500 verausgabt, ohne die Familienunterstützungen für den laufenden Monat, die Mehraufwendungen für Armenpflege und für den Betrieb der Krankenhäuser, die Aufwendungen für die Familien der einberufenen, nicht etatsmäßig Angestellten und Arbeiter. Die neuerdings bewilligten drei Millionen werden voraussichtlich für den Rest des Kalenderjahres erforderlich werden, da mindestens 2¼ Millionen auf die neuerlich erhöhten Familienunterstützungen und die Barunterstützung für Arbeitslose entfallen.

Die Leistungen der auf Grund des Reichsgesetzes zu gewährenden Unterstützungen sind auf monatlich rund Mk. 600 000 berechnet worden, wovon der Stadt endgültig Mk. 262 000 zufallen.

Diese nicht erschöpfende Darstellung, bei der vielfach kein Zahlenmaterial verwendet werden konnte, auch die Notstandsarbeiten nicht berücksichtigt wurden, ist ein schönes Zeugnis für die Opferwilligkeit der Stadt Frankfurt a. M.

\* Das „Bureau des Herrn Mittel“ und die aus Frankreich zurückgekehrten Oesterreicher. Im Rathause wurde über die Behandlung der aus der Internierung in Frankreich nunmehr entlassenen österreichisch-ungarischen Frauen und Mädchen beraten. Die Rathauskorrespondenz meldet darüber: „Auf Ersuchen des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner hat sich auch Exzellenz Mittel als Vorstand des wirtschaftlichen Hilfsbureaus der Gemeinde Wien bereit erklärt, die an Frankreich zu stellenden Schadenersatzansprüche dieser Frauen und Mädchen durch die rechtskundigen Mitarbeiter seines Bureaus aufzunehmen und weiter verfolgen zu lassen.“ — Es ist nicht zu zweifeln, daß das wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien die Rechte dieser Frauen und Mädchen mit allem Eifer vertreten wird. Die sonderbare Berichterstattung des Rathauses könnte aber die Bevölkerung zu der Meinung verleiten, daß dieses Bureau ein Bureau von Angestellten des Herrn Mittel ist, denen Herr Mittel einfach zu befehlen hat. Das wäre ein großer Irrtum. Dieses wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien, das in dieser Zeit eine ganz außerordentliche Arbeit leistet, besteht weder aus Angestellten des Herrn Mittel noch aus Angestellten der Gemeinde Wien, sondern es ist die Vereinigung von unbezahlten freiwilligen Helfern — Advokaten, Richtern und Professoren —, die jetzt den Bedrängten ganz unentgeltlich Rechtshilfe leisten. Die Herren, die darinnen selbstlos arbeiten, legen gewiß keinen Wert darauf, daß ihre Namen und Verdienste in die Oeffentlichkeit posaunt werden; aber es ist auch nicht notwendig, daß man sie als ein „Bureau des Herrn Mittel“ bezeichnet und sie gewissermaßen als Angestellte oder Untergebene des Herrn Mittel ausgibt, weil in dieser Vereinigung von gleichwertigen und freiwilligen Mitarbeitern Herr Mittel zufällig den Vorsitz führt. Die üble Gewohnheit, die Leistungen einer Gemeinschaft mit Vorliebe als das Werk eines einzelnen hinzustellen, sollte man sich im Rathause abgewöhnen.



## Merklblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

### A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn

### C. Kriegselterngeld.

- 8) Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der Verstorbene Kriegsteilnehmer
  - a. vor Eintritt in das Feldheer oder
  - b. nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten verläßlichen Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorüberamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 8 bezeichneten Art beizufügen.

\*) An Stelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben aus-

und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:
  - a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
  - b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
  - c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegstanglisten oder Kriegstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im „Militär-Wochenblatt“ oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verzeichnisse würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Büro des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

### B. Versorgungsgebühren.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen:

- I.\*) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
- II.\*) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 86, Leipziger Str. 5);
- III.\*) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);
- IV.\*) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
- V. amtliche Bescheinigung darüber, daß
  - a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist),
  - b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
  - c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;
- VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
- VII. außerdem ist in dem Antrag anzugeben,
  - a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei städtischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
  - b) der zukünftige Wohnort der Witwe.

15. / XI. 1914.

(Kriegsfürsorge für Angehörige Deutsch-lands und Ungarns.) Die Zentralstelle im neuen Rathause hat folgende Weisungen hinausgegeben: Angehörige des Deutschen Reiches sind von den in die Kriegsorganisation der Arbeitsvermittlung einbezogenen Arbeitsvermittlungsstellen und Anstalten und jenen Organisationen, die sich mit der Beköstigung und Unterstützung notleidender Arbeitsloser befassen, der gleichen Fürsorge wie die österreichischen Staatsangehörigen teilhaftig werden zu lassen. Ungarische Staatsangehörige sind von den Landesarbeitsnachweisstellen, von den ihnen angeschlossenen Vermittlungsstellen und von allen mit der Auspeisung und Unterstützung notleidender Arbeitsloser sich befassenden Organisationen und Stellen vollkommen gleich den österreichischen Staatsangehörigen zu behandeln. Die Beobachtung dieses Grundsatzes bildet eine Voraussetzung für die Förderung dieser Organisationen und Stellen durch die Regierung.

17. XI. 1914.

**Frauenhilfsaktion im Kriege.**

Ein Vierteljahr Frauenhilfsaktion im Kriege! Da ist es wohl an der Zeit, einen Rückblick zu halten auf das Geleistete. Die außerordentlichen Anforderungen, die gerade in den ersten Kriegswochen an die Frauen Wiens gestellt wurden, lassen sich wohl nur schätzungsweise in Zahlen fassen, denn eine fieberhafte Tätigkeit wurde gleich anfangs von den großen Frauenorganisationen aller Parteien entfaltet, um die ersten Schrecken des Krieges in unserer Vaterstadt zu bannen. Schon Mitte August setzte dann die Arbeit der 23 Komitees der vom Bürgermeister ins Leben gerufenen „Frauenhilfsaktion im Kriege“ ein, und nunmehr liegt ein amtlicher ziffernmäßiger Bericht über das Ausmaß dieser Frauenarbeit für die Zeit vom 3. September bis zum 28. Oktober vor. Dieser Bericht weist die folgenden Angaben auf: Es wurden 3996 Freitische vergeben, von denen die meisten für die Gesamtdauer des Krieges Geltung haben sollen; 13.233 Stellenangebote liefen bei den Frauenausschüssen ein, davon wurden 6890, also mehr als die Hälfte, günstig erledigt, teils durch Beschäftigung der Arbeituchenden in den verschiedenen Näh- und Strickstuben, die fast in jedem Bezirk begründet wurden, teils durch Vermittlung von Stellen und Arbeiten jeder Art; in 15.657 Fällen mußten Erhebungen gepflogen werden. Nur der im Armenwesen Erfahrene kann beurteilen, welche eine Unsumme an Arbeit diese Zahl allein schon ausdrückt. Es sind ferner 5667 Fürsorgefälle zu verzeichnen, 76.676 Speiseanweisungen wurden ausgeben. Die Ziffern dieser achtwöchentlichen Ausweise müssen aber noch durch die in den ersten vier Wochen geleistete Arbeit sowie durch die Tätigkeit in den bei den abelaufenen Novemberwochen, welche die Winterarbeit einleiten, ergänzt werden, so daß sie sich um etwa das Doppelte erhöhen. Hierzu kommen noch die besonderen Fürsorgefälle der Sektionen für Säuglings- und Mutterberatung, die mit etwa 2000 einzusehen sind, die Freitischabläufe, die in den einzelnen Bezirken 200 bis 500 Kronen im Monat betragen, die Ausgabe von Brot-, Milch- und Fleischmarken sowie die in ganz außerordentlich segensreicher Weise durchgeführte Beteiligung armer Familien mit den Lebensmitteln, die am „Kilotag“ bei den Frauenarbeit Komitees eines jeden Bezirkes einlaufen. Für den guten Erfolg der gesamten Freitischaktion und für die unermüdete Besorgung des Kilotages gebührt den Wiener Hausfrauen der besondere Dank der Arbeitskomitees!

Die Frauen Wiens, durch das Vertrauen des Bürgermeisters zur kommunalen Mitarbeit berufen, haben durch die wohlorganisierte und gewissenhaft durchgeführte Kriegsfürsorgetätigkeit die beiden größten Schrecken des Krieges für die Großstadt: Arbeitslosigkeit und Not, in erfolgreicher Weise eingedämmt; für die richtige Erfassung der Frauenspflichten in der Kriegszeit sprechen wohl am besten die offiziellen und nicht-offiziellen Ziffern!

**\* Auspeisung der Kleinen.** Wohl alles, was nicht hilfsbedürftig ist, bemüht sich in diesen durch die Kriegslage geschaffenen schweren Zeiten, helfend und mildernd einzugreifen, und dort zu retten, wo Not an die Türen der Armen klopft. Wohl hat ein vor einigen Jahren geschaffenes großzügiges Geseß viel Segen geschaffen, Millionen werden täglich an Kriegsunterstützung für die Zurückgebliebenen ausbezahlt, doch all dies wäre noch immer zu wenig, wenn nicht die private Wohltätigkeit ergänzend eingriffe. Eine solche segensreiche Einrichtung ist die kostenlose Auspeisung von Kindern, deren Väter im Felde stehen. Auch der Elternverein „Pestalozzi“ hat im 2. Bezirk, Große Sperlgasse 31, eine neue Speisehalle errichtet, in der täglich in der Zeit zwischen 11 und 1 Uhr rund 600 Kinder mit gutem, warmem Mittagessen bedacht werden. Es war schon lange mein Wunsch, einer solchen Auspeisung einmal beimohnen zu können. Heute sollte er in Erfüllung gehen. Es war 11 Uhr vormittags. Trotz des Regenwetters schlenberte ich auf der Suche nach Neuigkeiten durch die Gassen des zweiten Bezirkes. In der Leopoldsgasse traf ich eine Schar Jungen, die aus der dort befindlichen Schule kamen. „Heute gibst a Reissupp'n und Einbrennt'n“, hörte ich einen der Bubensagen, der sein kleines dreijähriges Brüderchen an der Hand führte. „Wo kriegt ihr denn das,“ fragte ich den Jungen, „die Reissupp'n und die Einbrennt'n?“ „An der Pestalozzi-Auspeisung — aber Sie krieg'n dort nix! Dort wer'n bloß Kinder ausg'speist, da brauch'n S' den Weg gar net erst machen!“ Nachdem ich ihm versichert hatte, daß ich nicht gesonnen sei, sein Mittagmahl zu schmälern, sondern dem Mittagessen der Kleinen zuzusehen, sagte er zutraulich: „Na, nachher is recht, da wer' i Zhna glei' hinführ'n.“ Auf dem Wege dahin sagte er plötzlich: „Wissen S', die Einbrennt'n san nämlich mei' Leibspeiß, besweg'n freu' i mi so.“ „Net wahr is,“ rief da plötzlich der kleine Knirps dazwischen, den der Große fürsorglich an der Hand führte, „die san a Juspeiß und la Leibspeiß.“ Wir waren bei der Speisehalle angekommen. Fast behutsam trat ich ein um die Kleinen beim Stopfen ihrer hungrigen Mäulchen nicht zu stören. Ein Herr trat mir entgegen und fragte mich um den Grund meines Besuches. Es war ein Leitungsmitglied des Vereines, das die Tagesaufsicht in den Räumen führte. In bereitwilligster Weise wurde ich nun durch die Räume geleitet, deren reine, ölgestrichene Wände einen sehr guten Eindruck machen. Die Tische sind mit neuem Linoleum belegt und ebenfalls spiegelblank. Eine Anzahl von Damen aus bürgerlichen Kreisen trägt den Kleinen das Essen auf. Streng wird auf körperliche Reinlichkeit geachtet und eine an der Wand befindliche Waschkübel bietet im Bedarfsfalle den Kindern Gelegenheit, sich Gesicht und Hände reinigen zu können. Auch die an die drei Speiseräume anstoßende Küche bietet ein Bild peinlichster Sauberkeit. Nach einer Kostprobe der überaus schmackhaften Speisen begab ich mich noch in die Abwasch-, Lager- und Kellerräumlichkeiten, in denen überall die gleiche Reinlichkeit den angenehmsten Eindruck hervorruft. Die Portionen, die man den Kleinen reicht, sind nicht abgemessen, sondern werden gegeben, bis jedes Kind satt ist. Außerdem wird zu jeder Portion Essen ein Viertelfilogramm Brot gereicht. Der Verein hat damit ein überaus gutes Werk getan und sich hiedurch die Liebe und Dankbarkeit der armen Bevölkerung reichlich verdient.

## Die Kriegshilfe der Stadt Berlin.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung.

Auf der Tagesordnung der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stand der Bericht des Stadtv. Liebenow (N. L.) über die Vorlage betr. die Gewährung eines Zuschusses bis zum Höchstbetrage von monatlich 12 000 M. zur Speisung Bedürftiger an das Rote Kreuz. Auf Vorschlag des Ausschusses wurde die Magistratsvorlage mit folgendem Zusatz angenommen: Die Versammlung ersucht den Magistrat, dafür zu sorgen, daß 1) die Kontrolle der Teilnehmer in sicherer Weise gehandhabt und 2) der Nährwert der Speisen in ausreichendem Maße gewährleistet wird.

Ramens des Ausschusses berichtet sodann Stadtv. Modler (N. L.) über die Vorlage betr. die Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung von

### Liebesgaben für die Berliner Truppen.

Redner erwähnt, daß nach der Magistratsvorlage 100 000 M. als Liebesgaben für diejenigen Truppen, die in Berlin garnisonieren und 25 000 M. für den „Nationalen Frauendienst“ verlangt werden. Zu den erwähnten 100 000 M. treten noch 100 000 Mark von der Landesversicherungsanstalt und 60 000 M. von dem Komitee „Gedenket der Garde!“ hinzu, so daß 260 000 M. für 55—60 000 Mann zur Verfügung stehen. Der auf den einzelnen Mann entfallende Betrag ist also nicht sehr erheblich. Da die von dem „Nationalen Frauendienst“ geplante Aktion sich ebenfalls auf etwa 50 000 Personen erstreckt, so ist der Ausschuß zu der Ansicht gelangt, daß 25 000 M. bei weitem nicht ausreichen. Der Ausschuß empfiehlt daher, diesen Zuschuß auf 50 000 M. zu erhöhen und im übrigen die 100 000 M. für die Berliner Truppen zu bewilligen. — Die Versammlung stimmt diesem Antrage zu.

Es folgt die Vorlage betr. die Gewährung von

### Mietbeihilfen an die Familien von Feldzugsteilnehmern.

Die in dieser Vorlage enthaltenen Sätze gehen zum Teil erheblich über die in der ersten Vorlage eingeschlagenen hinaus. Die für diese Beihilfen erforderlichen Mittel schätzt der Magistrat auf monatlich eine halbe Million Mark.

Oberbürgermeister Bermuth, der als erster zu der Vorlage das Wort nahm, führte aus: Der Magistrat ist sich der Aufgabe bewußt, die er Ihnen bei der jüngsten Beratung über die Mietfrage gegeben hat. Mit dem heutigen Tage sind die Miet-Einigungsämter eingerichtet. Heute und durch die gegenwärtige Vorlage kommen wir ferner dem Versprechen nach, die Unterstützung für die Kriegerfamilien wesentlich zu erhöhen und auf bisher nicht berücksichtigte Unterstützungsklassen auszudehnen. Da die Miet-Unterstützungen fortan sämtlich aus der Stadthauptkasse bezahlt werden sollen, so erwächst dieser eine Mehrausgabe von monatlich 647 817 Mark nach dem Stande vom 1. Oktober. Bei dem jetzigen Stande von etwa 70 000 oder mehr Kriegsteilnehmerfamilien werden sich die Zahlen noch entsprechend erhöhen. Nun wird man aber sagen dürfen, daß die in unserem Familienunterstützungswesen anhaftende Ungleichmäßigkeit durch Abtrennung der Mietbeihilfe völlig beseitigt ist. Wir haben es auch an nichts fehlen lassen, um unserem Versprechen gemäß die Miet-Unterstützung über den Kreis der Kriegsteilnehmerfamilien hinaus auszudehnen. Nach Verhandlungen mit der Landesversicherungsanstalt werden wir Ihnen in kürzester Frist eine neue Vorlage bringen. Das ganze Vorhaben war von bedeutenden Schwierigkeiten begleitet, denn es geht voraus, daß die Grenze gefunden wird, um eine Ausdehnung der Miet-Unterstützungen ins Ungemessene zu verhüten. Es muß bei der unmitteldbaren und dringenden Not des einzelnen sich in ganz besonderem Maße hilfreich zu erweisen hat, daß sie aber, solange der Krieg dauert, einen Vermögensausgleich unter den verschiedenen Erwerbsschichten und Steuerzahlern vorzunehmen weder befähigt, noch bejagt ist. (Sehr richtig!) Man kann vielleicht beklagen, daß in dieser großen Zeit, wo alles sich nach außen gegen den Feind sammelt, Anklänge an

### bedauerliche Interessengegenätze

laut geworden sind. Möglicherweise haben auch sie Gutes gestiftet, aber jetzt werden sie hoffentlich verstummen. Die Stadt Berlin hat den festen Willen, auf diesem Wege ihren Bürgern voranzugehen. (Beifall.)

Stadtv. Dr. Knauer (N. L.) bemängelt an der Vorlage, daß immer noch der Hauswirt einen bestimmten Prozentsatz der Miete nachlassen muß. Das erstrebenswertere Ziel, die Familien der Kriegsteilnehmer von der Last der Mietschuldenreste zu befreien, werde durch die Vorlage nicht erreicht. Die Unterstützungssätze seien nicht ausreichend, eine Frau mit drei Kindern erhalte nur 7.50 M. Mietbeihilfe. Um die vorhandene Notlage zu beseitigen, müsse der Staat mitwirken. Redner wünscht, daß bald eine neue Vorlage kommen möge, die diejenige Hilfe bringe, die viele Kreise erwarten, ferner eine Vorlage, die die Gewährung von Mietbeihilfen auch an Arbeitslose ermögllicht.

Stadtv. Cassel (N. L.): Wenn der Magistrat nach manchen Bedenken sich entschlossen hat, in so bedeutender Weise unseren Wünschen entgegenzukommen und viele Millionen zur Verfügung zu stellen, so muß man doch lebhaft bedauern, daß solche Kritik hier laut werden konnte. (Sehr richtig!) Die Unterstützung ist, wenn wir die von Staat und Gemeinde gezahlten Beträge hinzurechnen, wirklich ausreichend. Dazu kommt auch noch ferner, daß Wohlfahrtsvereinigungen aller Art sich bemühen, den Frauen der im Felde befindlichen Kriegsteilnehmer das Leben zu erleichtern.

Stadtv. Leid (Soa.) erklärt, daß seine Freunde trotz vielfacher Bedenken gegen die Ausführung der Einzelbestimmungen im allgemeinen der Vorlage zustimmen, da sie doch erhebliche Verbesserungen des jetzigen Zustandes schaffe.

Stadtv. Mommsen (Fr. Fr.): Am Geoenstag zu den Stadtverordneten Dr. Knauer und Ideen halte ich die Vorlage für völlig ausreichend. Es ist bedauerlich, daß in dieser schweren Zeit es den Herren nicht gelungen ist, auf einen Standpunkt zu kommen, der die goldene Mitte zieht und die Interessen des einzelnen

zurückgeblieben gegenüber den Interessenten der Gesamtheit (Beifall) Remerkungen der Stadtverordneten Dr. Knauer, Cassel, Liebmann und Mommsen über die Vorlage mit sehr großer Mehrheit angenommen. Es folgt eine geheime Sitzung.

**Berlin in Kriegszeiten.**

Zu den vielen Ausländern, die sich nicht genug darüber wundern können, daß — in auffallendem Gegensatz zu Paris und London — das Leben in Berlin trotz des gewaltigen Krieges, der in Europa tobt, ruhig seinen gewohnten Gang weiter geht, hat sich jetzt auch A. Morandotti, der Berliner Berichterstatter des „Corriere della Sera“, gefeilt.

„Berlin in Kriegszeiten,“ so erzählt er seinen Landsleuten, „sieht fast genau so aus wie Berlin in Friedenszeiten. Sieht so die Hauptstadt eines Landes, das mit der halben Welt im Kriege liegt, aus? Nein, so wird man sie sich sicher nicht vorstellen. In den ersten Wochen des Krieges wurde in den Zeitungen noch die Frage erörtert, ob Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Soldaten Trauer tragen sollen. „Im Felde zu sterben, ist ein schöner Tod,“ hieß es, „und wenn man die gefallenen Helden betrauert und beweinen will, soll man es wenigstens nicht öffentlich tun!“ Aber schließlich hat man das Trauerschwarz doch gelten lassen.

Wahrhaft ergreifend sind die Todesanzeigen. Unter den Millionen, die in Berlin leben, verlieren sich aber die Tausende, die in Trauergewändern einherwandeln. Und Berlin hält sogar seine Theater geöffnet. Allerdings hat auch hier der Krieg seinen Einzug gehalten. Man sucht in der Tonart zu bleiben und geht von einer Erinnerung an den Siebenjährigen Krieg mit Lessings „Minna von Barnhelm“, von einem Ausschnitt aus dem Dreißigjährigen Kriege mit „Wallensteins Lager“, von Kleists Drama der preussischen Disziplin („Der Prinz von Homburg“), von seiner „Hermannsschlacht“ zu allerlei Belanglosigkeiten, die die Kriegsmomente erzeugt haben, wie „Unsere Feldgrauen“, „Vater zieht in den Krieg“, „Immer feste druff“.

Berlin hat Kriegsläden eingerichtet, und die Frauen und Kinder der zu den Fahnen einberufenen Männer bekommen hier für 10 Pf. ein warmes Essen. Vor diesen öffentlichen Speiseanstalten sieht man deutsche und österreichische Fahnen, und seit einigen Tagen ist mitten unter ihnen der weiße Halbmond in rotem Felde erschienen. . . . Einige Lebensmittel sind teurer geworden; aber ich kann zur Beruhigung aller Landsleute mitteilen, daß wir noch nicht Hungers sterben. Wir warten auf das R-Brot mit Kartoffelmehlzusatz; einstweilen aber essen wir noch Friedensbrötchen. Petroleum ist teurer und seltener geworden, und einen Preisausschlag haben sich auch die Eier gefallen lassen müssen. Fleisch ist je nach dem Stadtteil teurer oder billiger, aber die Preissteigerung ist nirgends besonders fühlbar. (?) Viele Leute, die in Gasthäusern speisen, haben von direkten Beziehungen zwischen Krieg und Lebensmitteln noch nichts gemerkt, und in bürgerlichen Familien merkt man auch nicht viel davon. In Arbeiterfamilien ist das natürlich anders, aber die Arbeitslosigkeit ist nicht mehr ganz so groß wie zu Anfang des Krieges.

20. XI. 1914

**Ein Aufruf des Rektors der k. k. Hochschule für Bodenkultur.**

Der Rektor der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien Professor Ernst C. Sedlmayr hat heute am schwarzen Brett der Hochschule nachstehenden Aufruf erlassen:

„An die gegenwärtigen und ehemaligen Hörer der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien. Die finanzielle Wehrfähigkeit unsres Staates erheischt die kräftigste Mitwirkung aller Oesterreicher, welche berufen sind, durch möglichst ausgiebige Abnahme der Kriegsanleihe die unumgänglich notwendigen Geldmittel zur siegreichen Durchführung des großen und hartnäckigen Kampfes gegen unsre Feinde rasch zu beschaffen. Ich wende mich an alle Söhne unsrer Alma mater mit der Aufforderung, daß jeder zum Schutze des heimatischen Bodens nach seinen, vielleicht auch nur ganz bescheidenen Mitteln, insbesondere aber durch rührige Agitation im Kreise der österreichischen Bodenproduzenten für eine ausgiebige Zeichnung des Anlehens wirken möge! Geldbereitschaft ist heute Kriegsbereitschaft!“

(Gegen das Sammeln von Liebesgaben für Soldaten durch Schulkinder.) Der Wiener Bezirksschulrat wurde durch die Polizeidirektion darauf aufmerksam gemacht, daß schulpflichtige Kinder von Haus zu Haus gehen und die einzelnen Wohnparteien, ja sogar in Gast- und Kaffeehäusern auch die Gäste um „Liebesgaben“ für die verwundeten und kranken Soldaten anbetteln. Da diese Bettelgeier in den meisten Fällen auf gewinnlüchtige Motive zurückzuführen und auch aus verschiedenen andern Gründen zu verurteilen sind, so sah sich der Bezirksschulrat veranlaßt, die Schulleitungen in einem Erlaß aufzufordern, vereint mit den Lehrkräften die Schulkinder über das Ungebührliche ihrer eigenmächtigen Sammlungen von „Liebesgaben“ für die Soldaten zu belehren.



• **(Eine Fürsorgeaktion für Künstler.)** Ein Komitee berief für vorgestern abends in den Saal des Wissenschaftlichen Klubs eine Versammlung ein, die, von namhaften Künstlern aller Kunstgebiete zahlreich besucht, den Zweck verfolgte, den beschäftigungs- und subsistenzlosen Künstlern aller Zweige der Kunst über diese schwere Zeit hinwegzuhelfen. Der Versammlung wohnten u. a. bei: Der Präsident der „Concordia“ Dr. Siegmund Ehrlich, Hofschauspielerin Lotte Witt, das Mitglied des Burgtheaters Fräulein Hansi Schopf, Schriftstellerin Gisela Frein v. Berger, Professor Alfred Grünfeld, die Komponisten Franz Lehár und Edmund Eysler, die Schriftsteller Dr. Hans Müller, Prof. Ferd Bronner (Adamus), Leo Stein, Dr. Max Kalbed, Franz Karl Singler, Oberlandesgerichtsrat Drame, Egid v. Filek, ferner Dramaturg Heinrich Glöcksmann, Dr. Geza Winter, von Bildhauern und Malern waren erschienen: der Rektor der Akademie der bildenden Künste Professor Ritter v. Sellmer, die Bildhauer Wolkef und Seifert, Maler Heinrich Raubinger, Ludwig Koch, Drach, Veith und Adams, Maler Temple, Architekt Jaray; ferner Hofkapellmeister Ziehrer, Oberstabsarzt Dr. Drach, Komponist Charles Weinberger, Hofburgschauspieler Prechtler, Schauspieler Leopold Straßmayer, kais. Rat Dr. Ludwig Karel, Professor Violin usw. Der Bühnenverein war vertreten durch Direktor Alfons Holz-Feigl und Herrn Fried, die Autorengeellschaft durch Regierungsrat Weinberger, der Verein österreichischer Schriftsteller und Journalisten durch die Herren Oberlandesgerichtsrat Dr. Eugen Braun, Heinrich Rieñöhl, E. Boyer v. Berghof, R. F. Eschner, Karl Edelmann. Der Vorsitzende, Schriftsteller Paul Wilhelm, begründete in längerer Rede die Notwendigkeit einer Fürsorgeaktion für die schwer leidende Künstlerschaft und entwickelte dann den Plan, auf welche Weise die Kunstfürsorgeaktion eingeleitet werden sollte. Es soll ein Kunstfürsorgezeichen geschaffen werden, durch dessen Verkauf der Grundstock gelegt werden soll, ferner soll das notwendige Kapital für die notleidenden Kollegen durch originelle Veranstaltungen aller Art, durch Schaffung eines Kunstfürsorgetages usw. aufgebracht werden. An der Debatte, die fast ausschließlich nur Fragen der Organisation betraf, beteiligten sich u. a. der Präsident der „Concordia“ Dr. Siegmund Ehrlich, Regierungsrat Weinberger, Dr. Hans Müller, Direktor Holz-Feigl, Prof. Bronner, Egid von Filek, Rektor Professor v. Sellmer, Architekt Jaray usw. Es wurde ein engeres Komitee gegründet, das in nächster Zeit die notwendigen Koordinationen vornehmen wird.

**Gewähret Kriegspatenschaften!**

In den Tagen, wo Tausende unserer Männer auf den Schlachtfeldern stehen, ist es patriotische und Herzenspflicht, mehr denn je dem Schutze des Kindes Fürsorge zuzuwenden; ist doch die kommende Generation dazu bestimmt, später die Lücken auszufüllen, die jetzt durch den Krieg in unsere Reihen gerissen werden. Deshalb ist die erste Sorge, die Mütter und die Säuglinge des Volkes vor Not und Elend zu schützen. Alle während des Krieges gebornen und durch den Krieg hilfsbedürftig gewordenen Säuglinge sollen fortan unter den Schutz der gesamten Bevölkerung gestellt werden. Um der Bevölkerung die Hilfsbereitschaft zu ermöglichen, soll nun auch in Oesterreich die Kriegspatenschaft eingeführt werden, die sich in Deutschland seit Ausbruch des Krieges bewährt und in alle Kreise Eingang gefunden hat. Die ersten Frauen, die zahlreiche Kriegspatenschaften angenommen haben, sind Kaiserin Auguste Viktoria und Kronprinzessin Cäcilie gewesen. Ihr Beispiel hat im Deutschen Reiche zündend gewirkt. Worin soll nun diese Kriegspatenschaft bestehen? Wer eine Kriegspatenschaft übernimmt, verpflichtet sich lediglich, monatlich eine bestimmte Summe zur Verfügung zu stellen, um damit hilfsbedürftigen, schwangeren Müttern oder unterstützungsbedürftigen Säuglingen für die Dauer der Kriegsnot entsprechende Unterkunst und Pflege zu sichern. Es sollen nicht etwa die Mütter und Kinder im Haushalt oder in der Familie desjenigen, der die Kriegspatenschaft übernimmt, Aufnahme finden, vielmehr soll der Kriegspate nur für die erhöhten Unterhaltskosten aufkommen, die aus der Kriegsfürsorge für Mutter oder Kind erwachsen. In erster Linie soll der Mutter durch Beihilfen die Möglichkeit geboten werden, das Kind unter gesicherten Verhältnissen zur Welt zu bringen, zu pflegen und selbst zu stillen. Wo die Unterbringung von Kind und Mutter außerhalb der Wohnung oder eine Trennung des Kindes von der Mutter erforderlich wird, soll die Ueberweisung in Familienpflege oder in Anstalten für Wöchnerinnen- und Säuglingspflege, in Krippen und ähnliche Fürsorgeeinrichtungen unter steter ärztlicher Kontrolle erfolgen. Denjenigen Kriegspaten, die dem Vaterkind persönlich näher treten und ihm noch weitergehende Fürsorge zuteil werden lassen wollen, können auf Wunsch Namen und Wohnung des Kindes mitgeteilt werden. Sicherlich gedenken viele, die in günstiger wirtschaftlicher Lage sich befinden, namentlich Eltern, die sich des glücklichen Besizes gesunder Kinder erfreuen, oder aber auch Mütter und Gattinnen, die der Krieg einsam gemacht, gern in patriotischer Nächstenliebe der um Hilfe bittenden Mütter und Kinder unseres Volkes und sind bereit, durch Uebernahme einer Kriegspatenschaft, die ohne Rücksicht auf Konfession oder

Nationalität ausgeübt werden soll, mitzuhelfen zur Linderung der Not. Man erwirbt die Kriegspatenschaft, indem man sich auf Kriegsdauer verpflichtet, monatlich 12 K. im Falle der kleinen Kriegspatenschaft (Still- und Pflegebeihilfe der Mutter) oder 24 K. im Falle der großen Kriegspatenschaft (Familien-, Anstalts- oder Kostpflege) zuhanden des gefertigten Kuratoriums (Kommission für soziale Fürsorge, 1. Bezirk, Stock-im-Eisenplatz 3/4) zu erlegen. Für jede solche Einzahlung übernimmt das Kuratorium die Sorge für ein Kind und steht es vollständig frei, eine oder mehrere Patenschaften zu übernehmen. Wer vorstehender Bitte in hochherziger Weise entspricht, darf des aufrichtigen Dankes der Mütter und Kinder, denen er in ernster Zeit hilfreich zur Seite steht, des warmen Dankes der Krieger, deren Sorge um ihre in der Heimat zurückgelassenen Familienangehörigen er lindert, und des Dankes aller Vaterlandsfreunde sicher sein.

Das Kuratorium der Kriegspatenschaft für hilfsbedürftige Mütter und Säuglinge in der Kriegszeit:

Ilse v. Arlt, Schriftstellerin; Dr. Josef Maria Baernreither, k. k. Minister a. D.; Gräfin Randine Berchtold; Dr. Hans Freiherr v. Friebeis, Statthaltereivizepräsident a. D.; Baronin Ida v. Friebeis; Fedor Serenyi, Oberinspektionsrat, ständiger Referent der Kommission für soziale Fürsorge in Wien und Niederösterreich; Josef Gold, Magistratsoberkommissär, Vorstand des Amtes städtischer Berufsvormünder; Helene Granitsch, Präsidentin der Reichsorganisation der Hausfrauen Oesterreichs; Marianne Hainisch, Präsidentin des Bundes Oesterreichischer Frauenvereine; Dr. Michael Hainisch; Dr. Karl Ritter v. Kelly, k. k. Hofrat, Landesjanitätsreferent; Dr. Hugo Klein, Präsident des Bundes Oesterreichischer Mütterchutz; Doktor Heinrich Löwenstein, k. k. Medizinalrat, Gemeinderat der Stadt Wien; Dr. Leopold Moll, Universitätsdozent, Primararzt; Dr. Klemens Freiherr v. Pirquet, k. k. Universitätsprofessor, Vorstand der Universitätskinderklinik; Baronin Hedda v. Skoda; Dr. Bernhard Sperl, Direktor des Vereines „Säuglingschutz“; Leopold Steiner, Oberkurator, Präsident der Kommission für soziale Fürsorge; Erbgraf Ferdinand von und zu Trauttmansdorff; Gräfin Gerta Walterzky, Präsidentin der katholischen Frauenorganisation für Niederösterreich; Dr. Siegfried Weiß, Vizepräsident des Vereines „Säuglingsfürsorge“; Anna Wörishoffer; Dr. Georg Zirn, Generaldirektor.

27/XI. 1914.

[Eine Fürsorgeaktion für Künstler.] Auf Anregung des Schriftstellers Paul Wilhelm fand am Montag den 23. d. im Wissenschaftlichen Klub die konstituierende Versammlung eines großen Kunstfürsorgekomitees statt, das sich die Aufgabe gestellt hat, die durch die Kriegslage brotlos gewordenen Künstler aller Gattungen in entsprechender Weise zu unterstützen. Der sehr zahlreich besuchten Versammlung wohnten bei: Für den Schriftsteller- und Journalistenverein „Concordia“ der Präsident Dr. E. Ehrlich, für die Deutsch-österreichische Schriftstellergenossenschaft in Vertretung des Präsidenten Redakteur Schreder, für den Verein Österreichischer Schriftsteller und Journalisten der Präsident Oberlandesgerichtsrat Dr. Eugen Wrany, für den Bühnenverein Direktor Holz-Feigl und Kustos Fried, für die Autorengeellschaft kaiserlicher Rat Josef Weinberger, für den Reichsverein für Kindererschutz der Präsident Feldmarschalleutnant A. v. Grünzweig, ferner vom Hofburgtheater Lotte Witt, Hansi Schopf und H. Pechtler, vom Deutschen Volkstheater Dramaturg Glücksmann, die Komponisten Professor Alfred Grünfeld, Lehar, Gysler, Karl Weinberger, Hofkapellmeister Ziehrer, ferner der Rektor der Akademie der bildenden Künste Professor Ritter v. Helmer, die Bildhauer Franz Seifert, Faray und Wollet, die Maler Temple, Rauchinger, Schiff, R. M. Schuster, Koch, Ranzenhöfer, Professor Ed. Veith, die Schriftsteller Dr. Max Kalbeck, Franz Karl Ginzley, Dr. Hans Müller, Franz Adamus, ferner Oberstabsarzt Dr. Drach, Landesgerichtsrat Dr. Herm. Drape, Schauspieler Straßmeyer u. a. Der Vorsitzende Paul Wilhelm legte die Ziele und Wege der Fürsorgeaktion dar. Es ist zunächst die Herausgabe eines Kunstfürsorgezeichens geplant, ferner größere und kleinere Veranstaltungen künstlerischer Natur, durch die ein entsprechender Fonds für die beabsichtigten Zwecke geschaffen werden soll. An die mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Ausführungen des Vorsitzenden knüpfte sich eine längere Diskussion, die sich mit den Einzelheiten der Organisation der Kunstfürsorgeaktion beschäftigte. Es wurde zunächst ein engeres Aktionskomitee gebildet, das sich durch entsprechende Kooptierungen ergänzen wird.

28. 11. 1914.

**Witwen- und Waisenhilfsfonds der gesamten bewaffneten Macht.**

Zentralkanzlei: Wien, 1. Bezirk, im r. u. l. Militärkasino, Schwarzenbergplatz 1 (Telephon 5700).

Mitbürger!

Tausende und aber Tausende treuer Söhne unseres Vaterlandes sind freudigen Herzens und voll Begeisterung dem Rufe ihres erhabenen obersten Kriegsherrn, unseres allgeliebten Kaisers gefolgt, als er sie in einer der weihvollsten Stunden, die unsere Geschichte kennt, unter Habsburgs ruhmgekrönte Fahnen rief, um einem grimmigen Feinde zu wehren, der mit seinen Helfershelfern an den Grundfesten unserer alten Monarchie rühren und sie zertrümmern wollte.

Von glühender Vaterlandsliebe befeelt, werden sie Mann für Mann ihre hehre Pflicht, der Heimat Boden und der Menschlichkeit heiligste Güter zu schirmen, ehrlich erfüllen und mit ihren glorreichen Taten manch neues Ruhmesblatt der stolzen Heldengeschichte unseres Reiches zieren.

Die Geschichte der Völker wird aber mit Blut geschrieben, und nicht jeder, dessen Namen goldene, in Marmor gehauene Inschriften den späteren Geschlechtern künden und dessen Taten im Volksliede noch nach Jahrhunderten weiter leben, kehrt zu der Scholle zurück, zu deren Schutze er ins Feld gezogen.

Ihn deckt der fremden Erde grüner Rasen, der sich zum heiligen Haine verwandelt, zu dem der Kreis in Ehrfurcht betend wandert, zu dem die frisch erblühte Jugend, bis in das Innerste ergriffen, pilgert, wenn sie dem Kaiser und dem Volke Treue schwört.

Und uns, die wir zurückgeblieben, uns haben sie ein teures Vermächtnis hinterlassen: ihre Witwen und ihre Kinder!

Rechtfertigt das Vertrauen, das diese Helden mit ins Grab genommen, die Zuversicht, daß die Nation, für deren Ehre sie gefallen, ihr Teuerstes nie vergessen wird.

Treue für Treue! Das ist der herrliche Wahr- und Wehrspruch, den wir von jeher hochgehalten und dem wir treu bleiben wollen, solange ein Tropfen Blut in unseren Adern rollt!

Lassen wir ihn auch diesmal zur Tat werden, indem wir unseren gefallenen Brüdern schwören:

Wir wollen für eure Frauen sorgen, als ob sie unsere Frauen wären, und eure Kinder seien unsere Kinder!

Mitbürger! Seid euch aber des Inhaltes dieser stolzen Worte voll bewußt!

Es handelt sich hier nicht allein um die Sicherung der materiellen Existenz dieser teuren Hinterbliebenen. Die Mittel hiesür wird eine groß angelegte patriotische Hilfsaktion, die unter höchstem Schutze steht, zweifellos ausbringen.

Damit ist aber nicht alles getan, denn für Geld kann man wohl Brot, nicht aber jene idealen Güter kaufen, die eine sorgfältige, liebevolle Erziehung im Familienkreise dem Kinde als höchsten Eigenschaft für seinen weiteren Lebensweg mitgibt.

Helfet darum mit echter Elternliebe der verwaisten Jugend, die als kostbarstes Kleinod der Nation uns allen anvertraut ist, jene Gottesfurcht, jene unendliche Liebe zu ihrem Kaiser und zu ihrem Vaterlande, jene selbstvergeßende Aufopferung, jene niemals wankende Treue, jene nie versagende strengste Pflichterfüllung, den Todesmut im Kampfe für die heiligsten Güter des eigenen Volkes und alle anderen hellstrahlenden Tugenden zu erwerben, die ihre Väter zu den Taten befähigt haben, die vorbildlich für alle kommenden Geschlechter wirken sollen.

Die Kraft eines Volkes liegt in seinem inneren sittlichen Werte.

Wer immer von euch ein Kind zu einem vollwertigen Menschen erzogen hat, der hat der Nachwelt einen kostbaren Schatz hinterlassen, denn sie ist um einen Lehrer reicher, der wieder Hunderte Menschen veredeln wird.

In diesem Fortschritt aber liegt die Zukunft.

Wer unseres Sinnes ist und wem ein gütiges Geschick ein glücklich eigenes Heim gegeben und wer sich der heiligen Pflicht bewußt ist, für die Kinder unserer teuren Gefallenen zu sorgen, wird hiemit aufgefordert, seinem nächstgelegenen Gemeinde- oder Seelsorgerante bekanntzugeben, daß er eines oder mehrere der Kinder der Gefallenen an Eltern Statt aufzuziehen gewillt sei. Die politischen Behörden erster Instanz werden gewiß gern mit Rat und Tat jenen an die Hand gehen, die sich an dem edlen Werke beteiligen wollen.

Unser erhabener Kaiser war es, der bei allen früheren Kuldigungen stets den Wunsch ausgesprochen hat, daß jede geplante Widmung der Jugendfürsorge zugewendet werden möge, und der das herrliche Wort: „Alles für das Kind“ geprägt hat.

Beweiset die unendliche Liebe und Treue, die die Völker Oesterreichs innig und für alle Ewigkeit unverbrüchlich mit dem Allerhöchsten Throne verbündet, aufs neue, indem ihr

für diese Kinder, die dem Herzen des Kaisers am nächsten stehen, wie für eure eigenenorget.

Die ganze gesittete Welt wird ehrerbietig zu euch hinaufblicken, indem ihr diese nationale Pflicht erfüllet, und sie wird angesichts der Offenbarung dieser einmütigen Liebesarbeit ern glauben, daß das Gebet erhört werden wird:

Ewig bleib' mit Habsburgs Throne Oesterreichs Geschick vereint.

Wien, im November 1914.

für das Komitee des unter dem höchsten Protektorat Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheiten, des durchlauchtigsten ern Erzherzogs F.W. Leopold Salvator und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Blanka stehenden „Witwen- und Waisenhilfsfonds nach Angehörigen der gesamten bewaffneten Macht“:

Schönau, G. d. S., als Präsident.

Dieser Aufruf ist von meinen Segenswünschen begleitet. Erzherzog Leopold Salvator, F.W.

### Ein Brief des Ministerpräsidenten an das Schwarzgelbe Kreuz.

Das Komitee des Schwarzgelben Kreuzes hat in einem an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh gerichteten Schreiben den Dank für sein Erscheinen in den Büroräumen sowie in der Betriebszentrale ausgesprochen und Seine Excellenz gleichzeitig gebeten, eine Kollektion der Nikolaus- und Weihnachtsneubeiten des Schwarzgelben Kreuzes annehmen zu wollen.

Gestern ist nun zuhause der Ehrenpräsidentin des Schwarzgelben Kreuzes, Baronin Anka Stenerth, das nachstehende Schreiben des Ministerpräsidenten gelangt:

„Hochverehrte Baronin!

Indem ich für die namens des Komitees des Schwarzgelben Kreuzes an mich gerichteten freundlichen Zeilen sowie für die gütige Uebermittlung der neuen, überaus geschmackvollen Abzeichen meinen wärmsten Dank ausspreche, bitte ich, versichert zu sein, daß es mir ein ganz besonderes Vergnügen war, mich durch persönlichen Augenschein von der rastlosen Tätigkeit und den wohlverdienten Erfolgen des Komitees zu überzeugen. Das Bewußtsein, in schwerer Zeit wesentlich zur Linderung des Dosses von Tausenden Hilfsbedürftiger beigetragen zu haben, mag Ihnen, sehr verehrte Baronin, als der unermüdbaren Leiterin der Aktion, Ihren eifrigen Mitarbeitern und allen opferwilligen Helfern zur besonderen Freude und Genugung gereichen. Angesichts des regen Verständnisses, das bis so glücklich eingeleitete Aktion bisher in den weitesten Kreisen gefunden hat, darf ich der zuverlässigen Erwartung Ausdruck geben, daß das Komitee auch künftig durch die vollste Unterstützung der Öffentlichkeit in die Lage versetzt sein wird, seine segensreiche Tätigkeit mit dem gleichen Erfolge fortzusetzen. Indem ich somit meine herzlichsten Wünsche für den Fortgang der Aktion ausspreche, bitte ich, den anvertrauten Betrag von 500 R. den gemeinnützigen Zwecken des „Schwarzgelben Kreuzes“ gütigst ausführen zu wollen. Mit dem Ausdruck steter aufrichtigster Verehrung

Stürgkh.“

29. / XI. 1914.

**Die Musiker und der Krieg.**

Den Musikern geht es jetzt sehr schlecht. Der Krieg hat sie in eine sehr schwierige Lage gebracht und ihnen eine Reihe von Verdienstmöglichkeiten entzogen. Seitdem die Theater in Wien eröffnet sind, konnte zwar ein großer Teil der engagierten Musiker wieder ein allerdings verringertes Einkommen beziehen. Es waren zunächst die besseren Musiker, die in den Theaterorchestern Verdienst fanden. Die sogenannten Tanzspieler aber sind größtenteils stellenlos, da keine Tanzsoireen und Bälle stattfinden. Der Fasching wird sich für sie auch sehr ungünstig gestalten, da viele der großen Bälle während des Krieges nicht stattfinden dürften. Ein Tanzabend hat diesen Musikern doch immerhin 9 bis 10 Kronen gebracht; das bedeutete bei zwanzig Abenden im Monat ein hübsches Einkommen. Auch in den Kirchen wird gespart; viele Kirchenchöre führen jetzt nur an besonderen Festtagen Instrumentalmessen auf. Schließlich ist auch ein anderer Verdienst der Musiker, die Grammophon-Aufnahmen mit Orchesterbegleitung, rar geworden. In Wien ist die Lage der Musiker noch verhältnismäßig leidlich, aber in der Provinz herrscht im wahrsten Sinne des Wortes ein Musikerelend. Auch mit dem Stundengeben ist jetzt schwer etwas zu verdienen. Viele Musikkreunde sind durch den Krieg verhindert worden, Musik zu pflegen, andere haben keine Lust, Musikstunden zu nehmen oder haben die Musikstunden aus Ersparungsrücksichten aufgegeben. Natürlich

leiden dadurch auch die Musikalienhändler, da jetzt um vieles weniger Unterrichtsmusikalien verlangt werden.

29. / XI. 1914

**Treue für Treue.****Die Zukunft der Kriegswaisen.**

Mitbürger!

Tausende und abertausende treuer Söhne unseres Vaterlandes sind freudigen Herzens und voll Begeisterung dem Rufe des erhabenen obersten Kriegsherrn, unseres allgeliebten Kaisers folgt, als er sie in einer der weihvollsten Stunden, die unsere Geschichte kennt, unter Habsburgs ruhmgekrönte Fahnen rief, um dem grimmigen Feinde zu wehren, der mit seinen Helfershelfern den Grundfesten unserer alten Monarchie rühren und sie zertrümmern wollte. Von glühender Vaterlandsliebe befeelt, werden sie Mann für Mann ihre hehre Pflicht, der Heimat Boden und der Menschheit heiligste Güter zu schützen, ehrlieh erfüllen und mit ihren vorreichten Taten manch neues Ruhmesblatt der stolzen Helden-Geschichte unseres Reiches zieren. Die Geschichte der Völker wird aber mit Blut geschrieben und nicht jeder, dessen Namen goldene Marmor gehauene Inschriften den späteren Geschlechtern künden und dessen Taten im Volksliede noch nach Jahrhunderten weiterleben, kehrt zu der Scholle zurück, zu deren Schutz er ins Feld gezogen. Ihn deckt der fremden Erde grüner Rasen, der sich zum eiligen Haine verwandelt, zu dem der Greis in Ehrfurcht betend wandert, zu dem die frisch erblühte Jugend, bis in das Innerste ergreifen, pilgert, wenn sie dem Kaiser und dem Volke Treue schwört.

Und uns, die wir zurückgeblieben, uns haben sie ein teures Vermächtnis hinterlassen: Ihre Witwen und ihre Kinder! Rechtfertigt das Vertrauen, das diese Helden mit uns Grab genommen, die Zuversicht, daß die Nation, für deren Ehre sie gefallen, ihr Leuerstes nie vergessen wird. Treue für Treue! Das ist der herrliche Wahr- und Wehrspruch, den wir von jeher hochgehalten und dem wir treu bleiben wollen, so lange ein Tropfen Blut in unseren Adern rollt! Lassen wir ihn auch diesmal zur Tat werden, indem wir unseren gefallenen Brüdern schwören: „Wir wollen für Eure Frauen sorgen, als ob sie unsere Frauen wären, und Eure Kinder seien unsere Kinder!“

Mitbürger! Seid Euch aber des Inhaltes dieser stolzen Worte voll bewußt! Es handelt sich hier nicht allein um die Sicherung der materiellen Existenz dieser teuren Hinterbliebenen. Die Mittel hiefür wird eine großangelegte patriotische Hilfsaktion, die unter höchstem Schutze steht, zweifellos aufbringen. Damit ist aber nicht alles getan, denn für Geld kann man wohl Brot, nicht aber jene idealen Güter kaufen, die eine sorgfältige, liebevolle Erziehung im Familienkreise dem Kinde als höchsten Eigenschaft für seinen weiteren Lebensweg mitgibt. Helfet darum mit echter Elternliebe der verwaisten Jugend, die als kostbarstes Kleinod der Nation uns allen anvertraut ist, jene Gottesfurcht, jene unendliche Liebe zu ihrem Kaiser und zu ihrem Vaterlande, jene selbstvergessende Aufopferung, jene niemals wankende Treue, jene nie versagende strengste Pflichterfüllung, den Todesmut im Kampfe für die heiligsten Güter des eigenen Volkes und alle anderen hellstrahlenden Tugenden zu erwerben, die ihre Väter zu den Taten befähigt haben, die vorbildlich für alle kommenden Geschlechter wirken sollen. Die Kraft eines Volkes liegt in seinem inneren sittlichen Werte. Wer immer von euch ein Kind zu einem vollwertigen Menschen erzogen hat, der hat der Nachwelt einen kostbaren Schatz hinterlassen, denn sie ist um einen Lehrer reicher, der wieder hunderte Menschen veredeln wird. In diesem Fortschritt aber liegt die Zukunft.

Wer unseres Sinnes ist und wem ein gütiges Geschick ein glücklich eigenes Heim gegeben, und wer sich der heiligen Pflicht bewußt ist, für die Kinder unserer teuren Gefallenen zu sorgen, wird hiemit aufgefordert, seinem nächstgelegenen Gemeinde- oder Seelsorgeamt bekanntzugeben, daß er eines oder mehrere der Kinder der Gefallenen an Elternstatt aufzuziehen gewillt sei. Die politischen Behörden I. Instanz werden gewiß gerne mit Rat und Tat jenen an die Hand gehen, die sich an dem edlen Werke beteiligen wollen. Unser erhabener Kaiser war es, der bei allen früheren Guldigungen stets den Wunsch ausgesprochen hat, daß jede geplante Widmung der Jugendsfürsorge zugewendet werden möge und der das herrliche Wort: „Alles für das Kind“ geprägt hat. Beweiset die unendliche Liebe und Treue, die die Völker Oesterreichs innig und für alle Ewigkeit unverbrüchlich mit dem Allerhöchsten Throne verbündet, aufs neue, indem Ihr für diese Kinder, die dem Herzen des Kaisers am nächsten stehen, wie für Eure eigenen sorget.

Die ganze gestittete Welt wird ehrerbietig zu Euch hinaufblicken, indem Ihr diese nationale Pflicht erfüllet, und sie wird es angeichts der Offenbarung dieser einmütigen Liebesarbeit gerne glauben, daß das Gebet erhört werden wird:

„Ewig bleib' mit Habsburg Throne  
Oesterreichs Geschick vereint.“

Wien, im November 1914.

Für das Komitee des unter dem höchsten Protektorat Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs FZM. Leopold Salvator und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Blanka stehenden „Witwen- und Waisenhilfsfonds nach Angehörigen der gesamten bewaffneten Macht“

Schönau, G. d. J.  
als Präsident.

Dieser Aufruf ist von meinen Segenswünschen begleitet.

Erzherzog Leopold Salvator, FZM.

## Das wirtschaftliche Hilfsamt.

Kurzer Wochen- und Monatsbericht. — 10.000 Personen Parteiberleher in drei Monaten. — Universitätsprofessoren, Richter, Beamte als Ratgeber. — Mannigfache Rechtsgeschäfte der Eingerückten. — Die Wohnungsständigungen. — Nur der zehnte Teil der Zahl der Delogierungen in Friedenszeiten.

Das wirtschaftliche Hilfsamt der Stadt Wien für Privatangelegenheiten der Einberufenen und der durch den Krieg in Notstand Geratenen konnte am 23. d. auf eine dreimonatliche erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Nicht weniger als 10299 Parteien haben in dieser Zeitperiode seine Hilfe angerufen und die Arbeiten haben in den letzten Wochen eine derartige Steigerung erfahren, daß die von der Zentralstelle für Wohnungsreform und Kaiser-Franz-Josef-Stiftung im Hause der letzteren, Peregringasse 2, zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten zu enge wurden, und nunmehr die genannte Stiftung sich veranlaßt sah, noch weiters ein geräumiges, von der Gemeinde eingerichtetes Cassenlokal als Wartezimmer zur Verfügung zu stellen. Unter dem Vorsitz von Erz. Dr. v. Wittel und seiner Stellvertreter B. Bierhammer, Vizepräsident der Advokatenkammer Dr. Pfeiffer und Advokaten Dr. Friedrich Fren, der auch als ständiger Berichtserstatter wirkt, werden von den 23 freiwilligen Berichtserstattern (darunter 4 Universitätsprofessoren, 10 Richter, 12 Anwälte und 7 Beamte aus dem öffentlichen Verwaltungsdienste) und der aus eigenen Angestellten bestehenden Kanzlei die vielseitigen Angelegenheiten erledigt. Das Hilfsbureau hat in 1260 Unterhaltsangelegenheiten eingegriffen und war bemüht, auf eine möglichst extensive Auslegung des § 1 des Gesetzes vom 26. Dezember 1912 hinzuwirken, den Kreis der Anspruchsberechtigten zu erweitern (freiwillig Eingerückte, polnische Legionäre, Ersatzreservisten); vielfach hat es auch versucht, die wirtschaftlichen Verhältnisse der eingerückten Kleingewerbetreibenden zu ordnen. Es wurden Rechtsgeschäfte abgewickelt, Verträge geschlossen und aufgelöst, Schulden eingefordert, Nachlässe erwirkt, für die Familien von Eingerückten in Vormundschaftssachen, Kuratelangelegenheiten, Schulsachen, Ehesachen, Erbverhältnissen interveniert; Schadenersahansprüche der Repatriierten wurden aufgenommen, die Erforschung von Vermissten in 120 Fällen versucht. Die Zahl von Informationsaufnahmen in den Spitälern betrug 372, 460 Soldaten sprachen im Hilfsbureau selbst vor und wurden in ihren Privatrechtsangelegenheiten beraten. Eine besondere Tätigkeit entfaltete das Bureau und der von ihm eingesetzte Untersuchungsausschuß für Wohnungsfürsorge, der unter der Leitung Erz. Dr. v. Wittels steht, welchem als Obmannstellvertreter Hofrat Dr. Marešch und kais. Rat Glossy

beigeordnet sind, auf dem Gebiete der Mietangelegenheiten, das allein 4970 Fälle umfaßte. Davon wurden 90% ohne finanzielle Beihilfe der Gemeinde und sonstigen Fonds, 7,5% unter Mithilfe der Gemeinde und 2,5% unter Mithilfe anderer Fonds (Künstlerfürsorgekomitee usw.) geordnet. Die dabei gepflogenen statistischen Erhebungen zeigten zum Oktobertermin, daß die Zahl der Kündigungen bei den Wiener Bezirksgerichten 7286 (gegenüber 7379 im Jahre 1913) betrug und im Noemberttermin bei Monatswohnungen gegenüber 5809 im Vorjahre nur um 480 also auf 6289 stieg. Die Zahl der Vierteljahreskündigungen betrug im November 5183 gegenüber 4973 im Vorjahre. In diesen Erhöhungen tritt gewiß noch keine krisenhafte Erscheinung zutage. Allerdings können die nächsten Monate dieses verhältnismäßig günstige Bild noch ändern. Eine beträchtliche Kündigungszunahme ist bei den Monatswohnungen nur im 4. und 5. Bezirk, dann im 3., 16. und 17. Bezirk wahrzunehmen, während in vielen anderen Bezirken (insbesondere 2., 21. und 12.) eine wesentliche Abnahme zu bemerken ist. Bei den Kündigungen von Vierteljahrswohnungen hat vorwiegend der 4. und 5., dann der 6. und 7. Bezirk zugenommen, während im 1. bis 3. Bezirk Abnahmen zu verzeichnen sind. Die Zahl der Delogierungen ist ganz unverhältnismäßig zurückgegangen; es genügt beispielsweise anzuführen, daß sie per 1. November in den Bezirken Ottakring nur 8, Favoriten 4, Meidling 4, Rudolfsheim 3 betrug, eine Zahl, die kaum den 10. Teil jener in früheren Jahren eingetretenen ausmacht, was gewiß auch auf die Tätigkeit des Hilfsbureaus zurückzuführen ist.



\* **Kriegshilfe für Eisenbahner.** Das Kuratorium der Kaiser-Jubiläumstiftung für Kinder von Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen hat eine Hilfsaktion zur Unterstützung jener Eisenbahnerfamilien unternommen, die durch die Kriegsereignisse in Notlage geraten sind. Zur Durchführung dieser sämtlichen österreichischen Eisenbahnen umfassenden Aktion wurde ein „Komitee der Kriegshilfe für Eisenbahner“ gebildet. In einer kürzlich stattgehabten, aus Staats- und Privatbahnkreisen äußerst zahlreich besuchten Versammlung erstatteten namens des Komitees Frau Flora v. Derschatta und Sektionschef Dr. Freiherr v. Röll eingehenden Bericht über die durchgeführten Vorarbeiten, worauf die Versammlung mit dem Ausdruck des Dankes für ihr erfolgreiches Bemühen Frau Flora v. Derschatta zur Präsidentin, Frau Marianne Baronin Forster und Fräulein Irma von Mittel zu Vizepräsidentinnen, die Herren Sektionschefs Dr. Freiherrn v. Röll und Nordbahndirektor Dr. Freiherrn v. Banhaus zu Vizepräsidenten wählte. In einem von dem Komitee erlassenen Aufrufe wird auf die große Zahl von Eisenbahnerfamilien hingewiesen, über die in vielfacher Gestalt die Drangsale und Leiden des Krieges hereingebrochen sind, zu deren Binderung an den im bisherigen Kriegsumlaufe stets treubewährten Gemein Sinn aller Eisenbahner Oesterreichs appelliert wird. Die für die Hilfsaktion erforderlichen Mittel werden durch den Verkauf eines offiziellen, von Daurat Hartinger und Oberingenieur Granichstädten entworfenen Abzeichens aufgebracht werden, das ein stilisiertes, in gelbem Metall und schwarzem Email hergestelltes Flügelrad zeigt. Das Abzeichen trägt den kaiserlichen Wahlspruch „Viribus unitis“ und die Jahreszahl 1914. Es wird zum Preise von 60 Hellern durch die Komiteestelle der Kriegshilfe für Eisenbahner, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße 10, sowie durch die Dienststellen aller Staats- und Privatbahnen (insbesondere auch in den Stationen) sowie durch die Bahnbediensteten und deren Familienangehörigen zum Verkaufe gebracht werden. Von dem Reinertragnisse werden zehn Prozent allgemeinen Kriegsfürsorgezwecken zugewendet. Diese Eisenbahner-Hilfsaktion, die am Tage des Regierungsjubiläums in die Öffentlichkeit tritt, wurde von den Bediensteten und Arbeitern der Bahnen mit lebhaftestem Interesse aufgenommen; das neue Kriegshilfsabzeichen fand schon jetzt einen derart guten Absatz, daß ein volles Gelingen der Hilfsaktion erhofft werden darf.

\* (In einer Wiener Nähstube.) Der Krieg hat, um ein bekanntes Wort anzuwenden, alle Werte umwertet. Er hat prächtige Palais und Patrizierhäuser in Hospitäler, Schulgebäude in Kasernen umgewandelt; letztere aber nicht immer in zeitweilige Unterkünfte für Soldaten, sondern manchmal in Stätten, in denen viel Nützliches und Praktisches für unsere Krieger hergestellt wird. Zu den auf diesem Gebiete wohlthätig wirkenden Einrichtungen unserer Tage gehören auch die Nähstuben: Wohlthätig für die braven Soldaten und wohlthätig für viele Frauen und Mädchen, die hier einen sehr willkommenen Erwerb finden. Solch eine Nähstube ist auch im Schulhause 2. Bezirk, Obere Ungartenstraße Nr. 68 untergebracht, und es verlohnt, einen Blick in diese Räume zu werfen, wo so viele fleißige Hände zum Wohl und Frommen unserer Soldaten sich rühren. In der Werkstätte sind 36 Mädchen beschäftigt, 200 Näherinnen finden überdies als Heimarbeiterinnen Lohn. Da diese letzteren zuweilen im Besitze von drei bis vier Nähmaschinen sind, so ist der Kreis der zu vergebenden Arbeit natürlich noch weiter gezogen. Gar vielgestaltig sind die Berufe der hier Beschäftigten; man findet da eine Bildhauerin, dann Kontoristinnen, Verkäuferinnen, Schneiderinnen usw. Es spricht für die Tatkraft und Umsicht der beiden Leiterinnen der Nähstube Frau Dr. Cäcilie Weiß und Frau Bezirksrath Marie Kühner, wenn erwähnt wird, daß es unter ihrer Leitung gelungen ist, völlig ungeübte Mädchen innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes durch unermüdbare Tätigkeit zu vollkommenen Näherinnen heranzubilden. Nicht zehn Prozent von diesen 36 Mädchen hatten sich jemals vorher berufsmäßig mit Näharbeiten beschäftigt. Ziffern mögen auch hier sprechen; es wurden in dieser Nähstube unter anderem 100,000 Strohsäcke, feine Militärmäsche usw. hergestellt. Der ausbezahlte Wochenlohn beläuft sich auf ungefähr 1000 K. Die Nähstube war bis vor mehreren Wochen in dem Hause Nr. 5 der Zirkusgasse, wo sich auch die Zentralfürsorgestelle für die Flüchtlinge aus Galizien befand, untergebracht. Diese Räumlichkeiten erwiesen sich jedoch als Arbeitsstätte viel zu eng, worauf dank der Intervention des magistratischen Kommissärs Dr. Hartl die Uebersiedlung in das erwähnte Schulgebäude erfolgen konnte.

**Frauen als Vormünderinnen.**

Bei der im November stattgefundenen Sitzung des Waiserrates im Bezirksgericht Josefstadt-Alsergrund hat die Vizepräsidentin Frau Berta Frankl-Scheiber mitgeteilt, daß die Frauen des Vorstandes sich als Vormünderinnen in die Liste des Pflegschaftsgerichtes eintragen ließen. Dieser Entschluß fordert zur Nachahmung auf und ist um so freudiger zu begrüßen, als diese Frauen, die als Waiserrätinnen den Mangel dieser Reform am meisten empfunden haben, den Sieg, welchen nun die Frauen nach jahrelangen Kämpfen zur Erlangung der weiblichen Vormundschaft errungen, als die ersten auch ausgenützt haben.

**Bei der Ausspeisungsaktion im Römersaal.**

In dem vom Architekten und Stadtbaumeister Gemeinderat E. Mecher in uneigennützigster Weise hergerichteten Römersaal im Kaisergarten, in welchem sich gegenwärtig das Ausspeiseamt (Sektion III) der Flüchtlingszentrale befindet, und in welchem nunmehr, abgesehen von den Bureauräumen, ungefähr 1000 Personen in gedeckten und geheizten Räumen Platz haben, wurde heute anlässlich des Tages der Thronbesteigung eine erhebende Guldigungsfeier veranstaltet. Mitten im Saale war eine mächtige, mit Efeu und Lorbeer umkränzte Kaiserbüste aufgestellt, und lautlose Stille herrschte, als in dem von ungefähr 1000 Personen erfüllten Saal Kommerzialrat S. Rosenzweig eine patriotische Ansprache hielt. Hierauf brachte Armenrat Brunner nachstehende Guldigungsdepesche zur Verlesung: „Die im Römersaal,

Kaisergarten, versammelten Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina bitten anlässlich der glorreichen Erinnerung des Regierungsantritts Eurer Apostolischen Majestät, die Gefühle, unwandelbarer Treue und ihre alleruntertänigste Guldigung an die Stufen des Allerhöchsten Thrones legen zu dürfen. Sie erwarten opferfreudig und geduldig und in tiefster Dankbarkeit für die ihnen erwiesene Guld und Gnade in vollster Zuversicht den endgültigen Sieg der verbündeten Armeen. Für das Ausspeiseamt der Flüchtlingszentrale: Kommerzialrat S. Rosenzweig, Armenrat Josef Brunner, Ludwig Rappoport.“

**Wirtschaftliches Landeshilfsbureau der Statthaltere.**

In der Sitzung des wirtschaftlichen Landeshilfsbureaus der Statthaltere am 28. November berichtete der Vorsitzende Minister a. D. Erich Graf Kielmansegg über die Organisation der Hilfsaktion in Niederösterreich und die bisherige Tätigkeit des Landeshilfsbureaus. Nach den organisatorischen Bestimmungen sollten die Hilfsbureaus von den Eingerrückten im Wege der vorgelegten Militärbehörde in Anspruch genommen werden. Tatsächlich erfolgt aber die Inanspruchnahme zum meist direkt, und zwar durch die Eingerrückten selbst oder durch solche Personen, die infolge der Einberufung der Angehörigen in eine Not- oder Zwangslage geraten sind. Diese letzteren Fälle bilden auch die weitaus überwiegende Mehrzahl. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Eingerrückten die Intervention des Landes sowie der lokalen

Hilfsbureaus, unter denen das Hilfsbureau der Gemeinde Wien bisher den weitaus größten Geschäftsumfang aufzuweisen habe, weiterhin noch mehr als bisnun in Anspruch nehmen und so der beträchtlichen Vorteile der segensreichen Aktion auch in jenem Maße teilhaftig werden würden, wie es die Schöpfer derselben vor Augen hatten.

(Die Pflichten der Akademiker im Kriege.) Die Rektoren und Prorektoren aller Wiener Hochschulen traten am gestrigen Tage an alle akademisch Gebildeten Oesterreichs mit der Aufforderung zur Bildung einer alle Akademiker umfassenden Organisation zu politischer und sozialer Betätigung im Dienste der Öffentlichkeit in den Kriegszeiten heran. Die Organisation soll den Titel „Akademische Vereinigung 1914“ führen. Die Akademiker werden in einem Aufrufe aufgefordert, in Vorträgen über unsere Geschichte und über die Gegenden der jetzigen Völkerschlachten dahin zu wirken, daß nicht Unmögliches verlangt, sondern mit Geduld die Entwicklung der Dinge verfolgt werde, ohne zwecklose Mörgelei, im Vertrauen auf die Tüchtigkeit der Armee schildert die reichen Bodenschätze Oesterreichs und Deutschlands, heißt es weiter, die von einer tüchtigen Bewohnererschaft ausgeübter Technik und Handel zu stolzer, neiderregender Höhe brachten und uns diesen Krieg gegen eine Ueberzahl an Mächten, aber nicht an Energien, zu führen erlauben. Auch Hand anlegen müssen die Akademiker, wenn im geschäftlichen und landwirtschaftlichen Betrieb die Kräfte der Zurückgebliebenen nicht ausreichen. Viele, die durch die außerordentlichen Verhältnisse weniger mitgenommen sind, mögen jenen die Sorge um ihr Heim erleichtern, die für die Gesamtheit Leben und Gesundheit im Kampfe opfern. Nicht bloß auf geistigem, sondern auch auf materiellem Gebiete soll die Vereinigung nützlich wirken. Einer der Zwecke der Vereinigung wird deshalb die Errichtung einer Stiftung für die Akademische Legion von 1914 sein. Da es gebilligt wurde, daß die Akademische Legion ausrückt, für uns zu kämpfen und zu bluten, so müssen wir folgerichtig auch weiter für sie sorgen. Sie soll das harte Los der in diesem Weltkriege invalid gewordenen österreichischen Studenten lindern. Die „Zentralstelle“ der Vereinigung, die aus den Rektoren und Prorektoren besteht, hat ihren Sitz in der Technischen Hochschule. Die Kundgebung ist gezeichnet vom Rektor der Universität Professor Dr. Reinhold, dem Prorektor Hofrat v. Bettstein, dem

Rektor der Technik Professor Schumann und Prorektor Professor Sahulka, Rektor Professor Sedlmayr und Prorektor Dr. v. Baue der Hochschule für Bodenkultur, Rektor Professor Panzer und Prorektor Professor Schmidt der Tierärztlichen Hochschule sowie Rektor Professor v. Hellmer der Akademie der bildenden Künste.

3. / XII 1914.

## Gründung einer „Akademischen Vereinigung 1914“.

### Aufruf der Rektoren der Wiener Hochschulen.

Die Rektoren und Prorektoren aller Wiener Hochschulen traten gestern an alle akademisch Gebildeten Oesterreichs heran mit der Aufforderung zur Bildung einer alle Akademiker umfassenden Organisation für politische und soziale Betätigung im Dienste der Oeffentlichkeit während der Kriegszeit. In dem Aufruf heißt es:

In einer Zeit, da Tausende aus ihrer bürgerlichen Umgebung unter die Fahnen gerufen wurden, ist es eine heilige Pflicht der Zurückgebliebenen, mitzuforgen, daß der Organismus des Staates trotzdem ungeschwächt weiterarbeite. An alle akademisch Gebildeten, ob jung, ob im Silberhaar, ohne Unterschied der Nationalität und Konfession, ergeht daher der Ruf: Akademiker dieses alten Kaiserstaates, mischt euch unter das Volk und sprecht mit ihm über die Pflichten des einzelnen gegen den Staat, unter dessen Schutze die Arbeit den verdienten Segen bringt! Erzählt von Nibelungentreue, zeigt an der Hand der Geschichte, wo wahre Kultur und Menschlichkeit stets anzutreffen waren, beweist, wie unsre Feinde ihre jetzigen Phrasen von Völkerbefreiung unter brutaler Unterdrückung und Ausbeutung in die Tat umzusetzen belieben.

Die Akademiker werden sodann aufgefordert, in Vorträgen über unsre Geschichte und über die Gegenden der jetzigen Völkerschlachten dahin zu wirken, daß nicht Unmögliches verlangt, sondern mit Geduld die Entwicklung der Dinge verfolgt werde, ohne zwecklose Mörgelei, im Vertrauen auf die Tüchtigkeit der Armee.

Auch Hand anlegen, heißt es in dem Aufruf weiter, müssen die Akademiker, wenn im geschäftlichen und landwirtschaftlichen Betrieb die Kräfte der Zurückgebliebenen nicht ausreichen. Viele, die durch die außerordentlichen Verhältnisse weniger mitgenommen sind, mögen jenen die Sorge um ihr Heim erleichtern, die für die Gesamtheit Leben und Gesundheit im Kampf opfern. Unterstützung der Fürsorgearbeit ist ebenso nötig, als durch einfache Lebensführung und Opferwilligkeit der Bevölkerung ein gutes Beispiel zu geben.

Einer der Zwecke der „Vereinigung“ wird deshalb die Errichtung einer Stiftung für die „Akademische Legion von 1914“ sein. Da es genehmigt wurde, daß die „Akademische Legion“ ausrückt, für uns zu kämpfen und zu bluten, so müssen wir folgerichtig auch weiter für sie sorgen. Sie soll das harte Los der in diesem Weltkrieg invalid gewordenen österreichischen Studenten lindern, ihnen eine Unterkunft schaffen: etwa ein Stiftenshaus zur Pflege genesender, zur Aufnahme invalider und später als Erholungsstätte für franke Studenten.

Die Zentralstelle der Vereinigung, die aus den Rektoren und Prorektoren besteht, hat ihren Sitz in der Technischen Hochschule.

Die Rundgebung ist gezeichnet vom Rektor der Universität Professor Dr. Reinhold, dem Prorektor Hofrat v. Wettstein, dem Rektor der Technik Professor Schumann und Prorektor Professor Sahulka, Rektor Professor Sedlmayr und Prorektor Dr. v. Bauer der Hochschule für Bodenkultur, Rektor Professor Panzer und Prorektor Professor Schmidt der Tierärztlichen Hochschule, sowie Rektor Professor von Sellmer der Akademie der bildenden Künste.

## Beeidigung der Damen der Frauenhilfsaktion im Kriege.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner nahm gestern vormittag in seinem Empfangssalon die Beeidigung der Mitglieder der Zentrale der Frauenhilfsaktion im Kriege und der Leiterinnen, beziehungsweise Leiterin Stellvertreterinnen der Frauenarbeitskomitees der Zentrale der Fürsorge für die Familienangehörigen der Einberufenen und der durch den Krieg in Not Geratenen vor. In seiner Ansprache sagte der Bürgermeister:

„Unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges, ich glaube es war am 3. August, haben sich die Damen der verschiedenen Organisationen in allen Bezirken über meine Bitte im Rathaus eingefunden, um gemeinsam eine große, breitangelegte Aktion der Kriegsfürsorge zu beginnen. Die Beeidigung soll dazu dienen, den Damen jene Legitimation und Autorität zu geben, die für exekutive Organe des charitativen Dienstes notwendig ist. Ich spreche allen Damen für ihre bisherige Tätigkeit meinen besten und herzlichsten Dank aus. Es ist in Wien geradezu Vorbildliches geleistet worden, und unsre Stadt steht hinter keiner Stadt des mit uns verbündeten Deutschen Reiches zurück. Die Wiener Frauen haben eine Tätigkeit entfaltet, für welche ihnen die Gemeinde und die ganze Bevölkerung stets dankbar sein wird; ich glaube, die Damen haben den Befähigungsnachweis erbracht, auch in Friedenszeiten als beratende und mitwirkende Organe der öffentlichen Verwaltung tätig sein zu können. Meine Frau ist durch Unwohlsein verhindert, heute hier zu erscheinen, übermittle ich Ihnen, den getreuen Mitarbeiterinnen, die besten Grüße und hofft, bald genesen zu sein und dann auch dieser Beeidigung unterzogen zu werden.“

Der Bürgermeister warf sodann einen Rückblick auf die charitativen Leistungen der ersten vier Monate und fuhr fort: „Ich bitte Sie, auch weiterhin treue Mitarbeiterinnen des Bürgermeisters und der Gemeindevertretung zu sein. Es ist sehr zu besorgen, daß die schlechten Zeiten nicht hinter uns sind, sondern, daß wir sie noch vor uns haben. Immer neue und größere Aufgaben treten an die Verwaltung der Zweimillionenstadt heran, Aufgaben, die einen ungeahnten Umfang annehmen und die in ihrer Form uns bisher unbekannt waren. Auch nach einem glücklich beendeten Krieg harren unser weitere große Aufgaben. Ich bitte Sie, meine verehrten Damen, nicht fahnenflüchtig zu werden, in Ihrer Tätigkeit nicht zu ermüden und zu erlahmen. So wie unsre Soldaten im Felde ausharren und alle Mühseligkeiten ertragen, so bitte ich auch Sie, im Dienste der Stadt Wien und der ganzen Bevölkerung auszuhalten und die Arbeit zu einem gedeihlichen Ende zu führen.“ (Lebhafter Beifall.)

Nach der Verlesung der Eidesformel durch den Magistratsrat Formanek legten dann die Damen den Eid ab.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner nahm sodann im Gemeinderatssaale die Angedachte aller übrigen Damen vor, welche im Dienste der „Frauenhilfsaktion im Kriege“, beziehungsweise als Mitglieder der Damen-Bezirkskomitees tätig sind. Es waren gegen fünfhundert Damen im Saale und auf der Galerie erschienen. Der Bürgermeister hielt hier ebenfalls eine Ansprache, in welcher er betonte, daß bei Beginn des Krieges in manchen Belangen schwarzer gesehen wurde, als die Ereignisse sich gestalteten. Die Arbeitslosigkeit hat lange nicht jenen Umfang angenommen, welcher erwartet wurde, insoweit war es auch nicht notwendig, die Ausbeisaktion in jenem großen Rahmen in Tätigkeit zu setzen, wie sie in Aussicht genommen war. Es ist dies aber kein Unglück, denn es ist viel besser, gut mobilisiert zu sein und die Mobilisierung nicht einsetzen zu müssen, als den

Notstand vor Augen und nichts vorausgesehen zu haben.

Frau Freund-Markus dankte dem Bürgermeister im Namen der Frauen.

Zum Schluß gedachte der Bürgermeister des Regierungsjubiläums des Kaisers, der großen Freude, welche ihm durch die gestern zugeworfene Nachricht vom Falle Belgrads zuteil geworden, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Monarchen.



leihen Pfiff heran, der an das Bischen einer Schlange ge-  
macht. Kurz, man hat hier mitten in Klamborn die Illu-  
sion, sich in den indischen Schlingen zu bewegen, so wie wir  
sie aus den Jugendbüchern noch in aufregender Erinnerung  
haben. Der Krieg ist den Juden denn auch wie eine Lige-  
rungs- und Schlingensucht entsetzt alle ihre tierischen In-  
stinkte. Vom Blutwitz bezaubert, werden sie von der wilden  
Luft am Norden vorwärts getrieben. Erst neulich erzählte  
mir ein englischer Offizier, daß in Dymubien in einem Nacht-  
gefecht Belgier und Engländer von den Juden angegriffen  
worden, die sie in wilder Worgier niedermetzelten, weil ihre  
Aufregung und das Dunkel sie nicht zur Erkenntnis kommen  
ließen, daß sie es mit Freunden zu tun hatten. Und wenn  
die Engländer die Juden nicht dazu benutzten, sie als Bestie  
gegen die Feinde zu heben, so bedienen sie sich ihrer Dienste  
als Lotengräber. In einer der letzten Nächte trochen  
einige der braunen Gesellen, vor Stille klappern, den Plati-  
gan mit der gebogenen Klinge zwischen den Zähnen, aus dem  
Graben und näherten sich wie Schlangen kriechend den Lei-  
chen, die das Feld bedeckten. Schweigend hoben sie ihre toten  
Kameraden auf, luden sie auf ihre frohigen Schultern und  
trugen ihre traurige Last nach dem Lager.

**— In Erbhöhen und Schöfern.** Die "Zürcher  
Post" veröffentlicht aus einem Briefe eines deutschen Feld-  
artillerie-Offiziers Stimmungsbilder vom westlichen  
Friedens- und Schlachtfeld, in denen die raschen Umschläge des  
"Friedens-Vertrages", die dem Endzweck aus entbehrungs-  
müssen, aber nicht in der Lage sind, die Stridmalle selbst zu  
kaufen. Das bedeutet einen kolossalen Zumachs an Borräten  
handgehrter Gegenstände zum Nachschub an Wintertraus-  
rüstung für's Heer.

In Wien ganz bedeutende Einnahmen durch das ausgedehnte  
Sameln und den Verkauf "offizieller Artikel" für  
kriegsmilitärische Zwecke. Das Wiener Publikum scheint dieser  
indirekten Art einer kleinen Beitragsleistung für einen großen  
Zweck besonders zugänglich zu sein. Da gibt es patriotische  
Banknoten, Gemälde, Rechnungsbücher, Medaillen mit den  
Wahnsinn der verbundenen Kaiser trüb. Manche Abzeichen sind  
sehr geschmackvoll: das samaritanische Kreuz, das besonders vo-  
kulär gewandt ist ("ein Schläger" wie man sagt), das Suber-  
tinskreuz, das Abzeichen des Witwen- und Waisenfonds, der  
Kriegsgeldung aus einem Kupfergeld gebogen und ungeschliffen  
andere. Die "Gold gab ich für Euren" Ringe sind vielfach mit  
Silber, bezogen, gefüllt, damit sie rostlos werden. Aber  
auch noch andere eiserne Ringe gibt es, und der gute Zweck  
wird auch auf diesem Gebiete oft zur Entschuldig von  
Geschmacklosigkeiten dienen müssen. In diesen ist die  
Wiener "Kriegsbilge" zu rechnen, eine Bluse, die feld-  
kriegerische, militärisch wirken soll und die,  
ohne jede Beziehung zum Arbeitslohn der Arbeiter, wie das  
Interesse der Wiener Frauenwelt erregen und die Beliebtheit  
erreichen wird wie die Wohlstandsbluse als eine Erscheinung  
der deutschen Mode.

Ein ganz besonderes Kapitel der Wiener Kriegsfürsorge

weiblicher Arbeitskräfte für Näh- und Strickarbeit zur Beeres-  
ausrüstung. Auch für die Männer sind Stoffhandarbeiten da,  
meist Erdarbeiten an der Peripherie der Stadt. Nur für die  
Angeschörigen der geborenen Berufsbesitzer eine nicht zu über-  
windende Arbeitslosigkeit.

Die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten wird  
natürlich auch in Oesterreich vom Roten Kreuz organisiert  
und bestritten. In Wien sind große Sammlungen an Geld,  
Materials und Naturspenden eingeleitet, diesen, neben der  
Beeresorganisation wichtigsten Apparat, von dessen Funktion-  
merien die Erhaltung so vieler Menschenleben, Kraft, Erfolg  
und Glück abhängig ist, leistungsfähig durchzuführen. Außer  
den großen städtischen und Garnisonsspitalern in Wien und  
Umgebung gibt es auch noch viele Private, die ihre Häuser  
für die Aufnahme von Verwundeten und Reservisten  
eingeweiht haben. Auch öffentliche Gebäude, die sonst wissen-  
schaftlichen Unterrichts- und Kunstzwecken dienen — die Uni-  
versität, das Madentische Gymnasium, die Handelsakademie,  
das Gebäude der Segelion und viele andere sind in Lazarette  
verwandelt.

Diese Umwandlung macht oft einer tief befremdlichen  
Eindrücke. So ist der erste Oberbegriff des Künstler-  
hauses sonst der Sammelpunkt lebensvollen farbigen Kunst-  
sinnens und übermütiger Geselligkeit für den Tagesaufent-  
halt der Verwundeten eingerichtet. An der Längswand erhebt  
sich ein bis an die Decke reichendes Kreuzig, das den ganzen  
Raum düster beherrscht, und leichte Wolken von Zigaretten-  
rauch ziehen von den Gruppen der spielenden und praudenten  
den Soldaten in wechselnden Formen hinauf zu dem Monu-  
ment des Glaubens und Lebens.

Die Verwundetenpflege selbst wird in Oesterreich noch vor-  
wiegend von den katholischen Orden besorgt, da die  
Krankspflege als Caritas für Frauen sich noch nicht aus-  
reichend entwickelt hat. Aber viele Schwestern sind aus  
Deutschland rekrutiert worden, die nun im Lande der Besess-  
brüderlichkeit treue Kranken- und Verwundetenpflege leisten.  
Unterstützt werden die Bemüßungen, durch freiwillige  
Hilfskräfte zu erlangen, einer Schär jünger und älterer  
Frauen, die in Schwestern ihren guten Willen für erste  
Tätigkeit befehlen. Die Melanophobie vieler hohen al-  
geranten Wiener Frauen und Mädchen, deren ganzes Leben  
bisher oft nur Selbstzucht war, in die "dienende Schwester". Oft  
hat man die gar liebliche Erscheinung herbeigebredt. Oft  
wirkt zwar das helle Schwesterkleid, halstrei mit gestrichem  
Basttragen mehr wie ein Kostüm denn als Dienstkleidung,  
besonders dort, wo die erste Stunde der Diakonissa zu einer  
Art von Kapizier geworden ist, deren Norm sich je nach Meids-  
samkeit mehr der oberbiederischen Regel, einem römischen  
Kopfsch oder einem holländischen Hüchel, nähert. Viele  
Frauen haben, wie es scheint, in der Eile der Mobilmachung  
und ihrer raschen ersten Entschickung vergessen, ihre  
glühenden und baumelnden Ohrgehänge abzulegen, aber  
den Verwundeten ist die frische, quantitative Art der Hilfsfuge-  
rinnen sicher sehr sympathisch, besonders da sie im Operations-

**Kriegsfürsorge in Wien.**

Krieg und Kriegsfürsorge — die unabweislich gewordene  
Notwendigkeit, Wunden zu schließen, und das ebenso unabweis-  
liche Bestreben, sie zu heilen, bilden auch in Wien die Sammelpunkte  
des Interesses aller Denkenden. Freilich wird dieses  
Bestreben überall dort erfolgreich einsehen können, wo dies-  
seipinierte, soziale Arbeit als wirtschaftlicher Faktor wie ein  
zweites Ein- und Ausatmen die Herzaktivität des Gesellschafts-  
organismus längst stark und widerstandsfähig gemacht hat,  
als dort wo erst eine Minderheit der Bevölkerung sich der  
Pflichten des Einzelnen der Gesamtheit gegenüber bewußt  
geworden ist. Dennoch sieht man die bekante impulsive  
Warmherzigkeit der Wiener in allen Formen die drei offi-  
ziellen Stellen der Kriegsfürsorge unterstützen. Diese offi-  
ziellen Stellen scheiden sich ihrem Zweck nach in die "Kriegsorge  
für die Angehörigen der Einberufenen" und der  
durch den Krieg in Not geratenen", in die "Krie-  
sorge für die verwundeten und erkrankten Krie-  
ger", und in die "Kriegsfürsorge für die Soldaten im Felde".

Die erste Stelle deckt sich in ihrer Arbeit mit den Aufgaben,  
wie sie z. B. in Frankfurt in den Bezirkshöfen geleistet wird,  
nur mit dem Unterschied, daß Wien keine bestehenden 21 ge-  
meindeamtlichen Gesellschaften einfauch für die Vorbereitung  
allen Kriegsfürsorgezwecken abgeben — vor allem der Anmeldeung  
und Ausschaltung von Unterstützungsbeiträgen an die Familien  
der Eingekerkerten — eingerichtet hat. Wichtig ist dabei die  
Stellung, die vom ersten Tage der Mobilmachung an die  
Frauenarbeit gefunden hat. Die Reichsorganisation  
der Frauen in Oesterreich (sie hat wie auf einen  
Kompetenz auf das Kennwort "Kobbe") hat, dem Gang der  
Ereignisse Rechnung tragend einen Siebeneranstalt von  
Frauen der verschiedenen politischen Richtungen unter dem  
Vorstand der Frau des Bürgermeisters angelegt, dem 21 Frauen-  
arbeitskomitees — den Gemeindekomitees koordiniert — an-  
gegliedert sind, die unter voller Selbstverwaltung alle An-  
gelegenheiten von Frauen- und Kinderbetreuung, Wächters-  
sorge, Auslieferung, Arbeitsvermittlung usw. usw. auf  
Grund eines bezweigten Erhebungsdiens ausführen. Auf  
dem Wiener Rathaus sind die Leitungen der Frauen auf  
den ihnen überlassenen Gebieten oft in anerkannter Weise  
bernernt und besprochen worden.

Im Anschluß an die Frauenarbeitskomitees sind auf Grund  
privater Geldsammlungen verschiedene Unternehmungen ent-  
standen, die, weil sie parallel den Zwecken dienen, besser zentrali-  
siert wären. Aber auch so bedeutet die verschiedenen Strick-  
und Nähstuben, Nähmaschinen, Kriegskinderkassen, Kinder-  
speisungen, Arbeiterkassen, eine stattliche Summe von  
Kapital- und Arbeitsleistung für die Wiener Bevölkerung. In  
den Frauenarbeitskomitees beobachtet man, daß in Wien die  
Arbeitslosigkeit der Frauen z. B. eine relativ geringere  
ist als die der Männer, infolge der großen Beschäftigung

8. VII. 1914.

**Wöchnerinnenfürsorge während des Krieges.**

Seit Beginn des Krieges hat der Verein „Lucina“ die intensivste Tätigkeit auf dem Gebiete der Wöchnerinnenpflege entwickelt. Gleich in den ersten Tagen der Mobilisierung war der Andrang der um Aufnahme ansuchenden Reservistenfrauen ein ungemein großer, so daß die Leitung des Vereines nur zögernd all diese Gesuche zustimmend erledigte. Ließ sich doch der gerechte Zweifel nicht unterdrücken, ob die Räume der Anstalt ausreichen würden, all diese Frauen in ihrer schweren Stunde aufzunehmen. Hierzu kamen noch die Frauen eingerückter Offiziere, zu deren unentgeltlichen Aufnahme und Verpflegung sich der Verein dem Landwehrkommando verpflichtet hatte. Durch Ausnützung des Raumes bis zur äußersten Möglichkeit, durch die aufopfernde Tätigkeit des Pflegepersonals, wie durch die Herabsetzung der Verpflegsdauer auf das Notwendigste, gelang es der Anstalt während der ersten drei Kriegsmonate, allen Anforderungen nachzukommen. Als späterhin auch von der Zentralfelle für Flüchtlinge Frauen aus Galizien und der Bukowina an die „Lucina“ gewiesen wurden, und der Andrang nicht mehr zu bewältigen war, entschloß sich der Verein, seine Filiale in der Brigittenau provisorisch zu eröffnen, und steht dieselbe nun seit 26. Oktober d. J. in vollem Betrieb. Bis zum 1. d. wurden dajelbst 70 Frauen entbunden. Im ganzen konnten von der „Lucina“ vom 1. August bis zum 1. Dezember 824 Frauen aufgenommen werden, wovon 596 vollkommen unentgeltlich entbunden wurden.

In diesen schweren Zeiten zeigt es sich erst, welche große Wohlthat die Einrichtung des Wöchnerinnenheimes für die Bevölkerung bedeutet. Ruhig kann die Frau, die hier Aufnahme gefunden hat, ihrer schweren Stunde entgegensehen; sie wird von vorzüglichen Wärterinnen gepflegt und verläßt nach angemessener Zeit gekräftigt und zufrieden mit ihrem Kinde die Anstalt. Da noch mehr, ist ihr Mann eingerückt, so erhält sie vom Staate für das neu hinzugekommene Kind 66 H. per Tag, im Gegensatz zur Friedenszeit, wo ein Familienzuwachs für die arme Mutter eine neue, stetig wachsende Ausgabe bedeutet. Wieviel Sorge durch diese segensvolle Maßnahme des Staates den Frauen erspart wird, kann der Verein täglich von neuem ermessen; sie zeugt von einem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes seitens der leitenden Stellen des Staatshaushaltes. Leider wird nur den Frauen der Eingrückteten diese Erleichterung zuteil und oft müssen gerade die ärmsten Mütter ohne Unterstützung aus der Anstalt entlassen werden. Denn die Mittel der „Lucina“ reichen bei weitem nicht zur Bestreitung des im Rahmen der Anstalt gelegenen Aufwandes und es ist immer von neuem, die mildtätigen Herzen der Wiener und Wienerinnen anzurufen, um dem Vereine „Lucina“ neue Mitglieder zu werben und Spenden zuzuführen.

8.7 XII. 1914.

Die Privatbeamten beim Bürgermeister.  
 Montag empfing der Bürgermeister Dr. Weiskirchner  
 eine Abordnung des Reichsvereines der Privatbeamten und  
 des Verbandes der Privatangestellten-Organisationen Oester-  
 reichs, bestehend aus den Herren Heinz Becker, Friedrich  
 Dirnböck und Alexander Kaller, die ihm die Wünsche  
 der Privatbeamten hinsichtlich des Unterhaltsbeitrages für die  
 Familien eingerückter Privatbeamten, der Festlegung der Höchst-  
 preise und Beschaffung der wichtigsten Bedarfsartikel usw.  
 unterbreitete. Die Deputation wurde vom Stadtrat Franz  
 geführt. Der Bürgermeister beschäftigte sich mit den vorge-  
 brachten Anregungen sehr eingehend und versprach die tatkräf-  
 tigste Förderung der vorgebrachten Wünsche.

### Gründung einer „Akademischen Vereinigung 1914“ durch die Rektoren aller Wiener Hochschulen.

Die Rektoren und Prorektoren aller Wiener Hochschulen treten an alle akademisch Gebildeten Oesterreichs heran mit der Aufforderung zur Bildung einer alle Akademiker umfassenden Organisation zur politischen und sozialen Betätigung im Dienste der Öffentlichkeit in den Kriegszeit. In dem Aufrufe, der heute massenhaft an die akademisch gebildeten Stände zur Verteilung gelangte, heißt es unter anderm: „In einer Zeit, da Tausende aus ihrer bürgerlichen Umgebung unter die Fahnen gerufen wurden, ist es eine heilige Pflicht der Zurückgebliebenen, mit zu sorgen, daß der Organismus des Staates trotzdem ungeschwächt weiterarbeite. Vieles ist bereits geschehen, aber ein weites Feld, reiche Ernte verheißend, bietet sich noch den wahrhaft patriotisch Gesinnten: an alle akademisch Gebildeten, ob jung, ob im Silberhaar, ohne Unterschied der Nationalität und Konfession, ergeht daher der Ruf. Kraft der tieferen Bildung ist derjenige, der das Glück hatte, an einer hohen Schule zu lernen, in erster Linie in der Lage, die Größe des Augenblicks zu würdigen, die Bedeutung und Gerechtigkeit der Sache, um die jetzt gestritten wird, und dadurch auf die Mitbürger in allen Schichten des Volkes begeisternd, aneifernd, aufklärend und auch tröstend zu wirken. Darum auf den Plan, Akademiker dieses alten Kaiserstaates! Mischt euch unter das Volk und spricht mit ihm über die Pflichten des Einzelnen gegen den Staat, unter dessen Schutz die Arbeit den verdienten Segen bringt! Erzählt von Mädelungentreue, zeigt an der Hand der Geschichte, wo wahre Kultur und Menschlichkeit stets anzutreffen waren, beweist, wie unsere Feinde ihre jetzigen Phrasen von Völkerverbreiung unter brutaler Unterdrückung und Ausbeutung in die Tat umzusetzen belieben.

Einer der Zwecke der Vereinigung wird die Errichtung einer Stiftung für die „Akademische Legion von 1914“ sein. Da es gebilligt wurde, daß die „Akademische Legion“ ausrückt, für uns zu kämpfen und zu bluten, so müssen wir folgerichtig auch weiter für sie sorgen. Sie soll das harte Los der in diesem Weltkriege invalid gewordenen österreichischen Studenten lindern, ihnen, die ihr Leben lang für uns leiden müssen, eine Unterkunft schaffen: etwa ein Stiftungshaus zur Pflege Genesender, zur Aufnahme Invaliden, und später als Erholungsstätte für kranke

Studenten, wenn die Streiter von heute zur Ruhe eingegangen sind, als ein leuchtendes Denkmal gemeinsamer vaterländischer Arbeit in schwerer Kriegszeit.

10. / III. 1914.

**15 000 Kinderfreitische in Groß-Berlin.**

Die Organisation, von der die „Freitische“ für Kinder bedürftiger Familien ins Leben gerufen wurden, ist nach fast viermonatiger Tätigkeit aus kleinen Anfängen zu einer wichtigen Vereinigung herangewachsen. Für die Kinder, die Zukunft Deutschlands, sollte zunächst gesorgt werden. Das war der Gedanke, der dem Aufruf zugrunde lag: „Schafft Freitische in unseren Haushaltungen für die Kinder bedürftiger Familien!“ Der Gedanke fand ein vielhundertfaches Echo. Nicht nur für die Kinder, auch für ihre Mütter wurde in freigebigster Weise in wohlhabenden Familien gesorgt, und bald konnte man dazu übergehen, in Fällen dringender Not auch kinderlosen Ehepaaren Freitische zu besorgen. Wichtige Dienste wurden ferner bei der Versorgung der ostpreussischen Flüchtlingskinder geleistet. Später konnte man den Wünschen der Bedürftigen noch weiter entgegenkommen. Vielsach nehmen jetzt die Mütter die Speisen für ihre Familien im Korb mit nach Hause. Eine besonders wichtige Form der Unterstützung ist für diejenigen zustande gekommen, die in einem ausschließlich von wenig bemittelter Bevölkerung bewohnten Stadtteil ihr Heim haben, denen also der Nachweis einer hilfsbereiten Familie in einem weit entfernten Viertel nicht viel nützen würde.

Eine ganze Reihe Hilfsbereiter löst sich durch ständig laufende Geldspenden ab, die es ermöglichen, Speisemarken und Nahrungsmittel zu kaufen, die an Familien verteilt werden. Die Summe, die für diese Zwecke von 1500 Wohltätern aufgebracht wird, erreicht eine Höhe von 15 000 M. monatlich. Die Zahl der Haushaltungen in Groß-Berlin, die sich für häusliche Speisungen zur Verfügung stellen, beläuft sich auf fast 15 000. Tagtäglich werden an den Freitischen 10 000 Personen gespeist, darunter 7 500 Kinder. Im Interesse der guten Sache ist es zu wünschen, daß sich immer mehr Freunde und Helfer finden möchten, die in irgendeiner Form ihre Hilfe zuteil werden lassen. Das Büro der Hauptzentrale ist Charlottenburg, Mommsenstrasse 57, bei Brauer.

11./XII. 1914.

[Wiener Wärmestuben.] Der Wiener Wärmestuben- und Wohltätigkeitsverein hat Anfang September bis Mitte November seine Wärmestuben in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt und sich an der großen Auspeisaktion beteiligt. Seit 15. November hat der Verein seine tagungsmäßige Tätigkeit wieder aufgenommen und hält auch des Nachts fünf seiner Wärmestuben offen, eine auf eigene Kosten, vier gegen Ersatz der Kosten seitens der Gemeinde Wien. Gegenüber dem Vorjahre, welches das stärkste in den 34 Jahren des Bestandes des Vereines war, ist heuer vorläufig ein mäßiger Besuch der Wärmestuben festzustellen; es hat sich die Befürchtung des Vereines, der Krieg werde eine steigende Not erzeugen, nicht bewahrheitet, ein Zeichen, daß die Maßnahmen der verschiedenen Behörden im Rahmen der Kriegsfürsorge ausreichend und segensreich sind. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat über Anregung der Baronin Wienerth dem Verein, der in diesem Jahre gewiß weniger auf die sonst reichfließende Unterstützung der Öffentlichkeit rechnen kann, einen Betrag von 40.000 K. aus dem Auspeisungsfonds zur Verfügung gestellt, so daß der Verein in der Lage ist, allen an ihn gestellten Anforderungen auch in diesen Zeiten vollaus zu entsprechen. Bekanntlich hat der Verein im Vorjahre 1.592.036 Personen mit Suppe und Brot ausgespeist und nachts in den viereinhalb Betriebsmonaten insgesamt 31.907 Personen beherbergt. In der verfloffenen Woche hielt der Verein unter dem Vorsitze seines Präsidenten Alfred v. Strasser seine diesjährige Generalversammlung ab, welcher unter anderen Vizebürgermeister Hof beiwohnte. Nach dem Rechenschaftsbericht wurde dem Ausschusse das Absolutorium erteilt. In den Ausschuß wurden die Herren Dr. Hein, Dr. Köhler, Langer und Stangelberger wieder- und Landesgerichtsrat Dr. Eisler neugewählt. Frau Betty Frankel, eine langjährige Wohltäterin des Vereines, die ihm alljährlich eine größere Summe widmet, wurde zur Stifterin ernannt. Herr Dr. Hermann Höfinger ist dem Verein als Stifter beigetreten. Nach der Generalversammlung konstituierte sich der Vereinsausschuß, wobei die bisherigen Funktionäre Präsident v. Strasser, die Vizepräsidenten Vizebürgermeister Hof und H. v. Lötzi, Kassier Dr. H. Höfinger und Schriftführer Egl, wiedergewählt wurden.

(Mittagessen in der Fremde.) Dichte Menschengruppen stehen vor dem Hause am Tiefen Graben Nr. 11. Es sind meist gut angezogene Menschen, von tadelloser Haltung, mit intelligenten Gesichtern und ernstern Mienen. Fast alle sprechen Polnisch. Die Glastür des Erdgeschosses ist unablässig in Bewegung; Männer, Frauen und Kinder kommen und gehen. In den Räumen drinnen kleine, mit hellem Wachstuch überzogene Tischchen, auf denen ein paar Blumen im Glas stehen und an denen die Gäste sitzen. Junge Mädchen in weißen Servierhäuschen tragen die Gerichte auf; prächtige, hohe, raffige Erscheinungen sind unter ihnen, wahre Musterexemplare der schönen Polin. Auf dem Anrichtentisch Stöße von Tellern, Berge von Besteck, Glasbatterien, und über Riesentochtpfe geneigt wieder schöne, stattliche junge Frauen, die emsig bei der Arbeit sind. Die einen teilen Suppe aus, die andern hantieren mit Fleisch und Gemüse. „Dreimal Grießnudeln,“ sagt eine der „Kellnerinnen“ und langt die Teller hin, die von der „Köchin“ schleunigst gefüllt werden. Sie hebt den Kopf: ein reizvolles, eigenartiges Gesicht von bestimmtem, interessantem Ausdruck — es ist eine der Prinzessinnen Lubomirska. Eine andre „Kellnerin“ erscheint, blond, schlank, strahlend; man hat sie sonst um diese Jahreszeit immer nur in Ballomitees, bei Wintersportfesten und andern Lustbarkeiten gesehen. Auch die Mehrzahl der übrigen Damen kennt man von vornehmen festlichen Veranstaltungen her; hier tun sie alle hingebend ihre Pflicht: helfen ihren Landsleuten aus dem Norden des Reiches oben, die jetzt durch den Krieg vorübergehend um Haus, Hof und Existenz gebracht worden sind. Denn die Mittagsgäste, die hier täglich zwischen 12 und 2 Uhr um 54 S. eine gute bürgerliche Mahlzeit in drei

Jängen erhalten, kommen alle aus Galizien. Es sind Angehörige der besten Gesellschaftsklassen: viele Lehrer, Beamte, Aerzte, Advokaten, auch Bankdirektoren und Gutsbesitzer. Man sieht Herren in Jagdpejzen, Damen in fellverbrämten Samtmänteln und Kinder, die unverkennbar die gute Kinderstube verraten, wenn die einst hübschen Kleidchen jetzt auch vielfach schon recht mitgenommen aussehen. Was diese „Stammgäste“ hier gerade am Leibe hatten, das brachten sie mit oft nicht viel mehr. Jedenfalls sind sie in ihrer gegenwärtigen, unendlich bedauernswürdigen Lage alle für die Fürsorge dankbar, die ihnen diesen billigen Mittagstisch gewährt. Und mit tiefer Ergriffenheit gewahrt man, wie manch eine dieser Frauen, die sicherlich sonst zu befehlen und aus dem Willen zu nehmen gewohnt war, sorgfältig irgendein Restchen in Papier einpackt, um davon etwas fürs Abendbrot zu erübrigen. Wie viele unter ihnen wohnen in ungeheizten Zimmern, in überfüllten Räumen — andre haben überhaupt noch kein eigenes Quartier, und viele wieder können auch die 54 S. nicht bezahlen und gehen in die Volkstüche. Vierhundert tägliche Mittagsgäste finden sich ein, die man auf 500, und noch auf viel, viel mehr anwachsen lassen möchte, wenn man die Mittel — ach, die gar so knappen Mittel — dafür nur baldigst aufbrächte. An der Kasse sitzt Gräfin Wanda Zamoyńska-Badeni. Fürstin Maria Adam Lubomirska, diese Frau voll Tatkraft und scharf auffassendem Verstand, hat diese dankenswert billige Speisestelle ins Leben gerufen, von ihren Töchtern, den Prinzessinnen Jadzia, Sanka und Zula, unterstützt. Auch die Gräfinnen Potocka, Tysskiewicz und Mucielka sind emsig wirtschaftlich tätig. Am Anrichtisch hat Frau Geheimrat v. Jendrzejowicz die Leitung, von Frau v. Szymanowska oder von Gräfin Roman Potocka-Radziewicz unterstützt. Dort drüben die Damen, die eben servieren, sind Helene und Marie Komorowska und Frau v. Wlodek, und mit ihnen mühen sich viele andre Frauen des polnischen Adels und seiner Kreise. Es ist in der kurzen Zeit überraschend viel geschehen, und die Damen, ihnen voran Fürstin Lubomirska, tun, was in ihren Kräften steht. Aber sie brauchen noch viel, um diesen ihren Schutzbefohlenen ihr augenblicklich so trübes Los nur einigermaßen menschenwürdig zu gestalten. Versiechen sich doch gerade Personen, die das Darben nicht gewohnt sind, herzlich schlecht aufs Heischen einer Gabe, und es scheint soziale Pflicht, daß man es bei diesen Bedrängten nicht zu Demütigungen kommen läßt.

11./XII. 1914.

**Die Aktion für erwerblose Frauen und Mädchen.**

Wir werden um Aufnahme folgender Mitteilung ersucht: Die unter dem Protektorat der Erzherzogin Marie Valerie stehende Fürsorgeaktion für erwerblose Frauen und Mädchen hat das Interesse weiter Kreise auf sich gezogen. Wie der Tätigkeitsberäat zeigt, finden in den zwölf Nähstuben, für die die Schutzfrauen Baronin Mary Brud, Gräfin Fünfkirchen-Liechtenstein, Frau M. Gämmerle, Frau Jenny Mautner, Baronin Scherpon, Frau Hofrat Schreuer, Gräfin Benckheim und Gräfin Wydenbruck in umsichtiger Weise sorgen, 410 Näherinnen Erwerb. Außerdem werden 140 Heimarbeiterinnen und 880 Strickerinnen beschäftigt. In letzter Zeit haben Frau Rhob v. Sternegg und Frau Dr. Hildegard Burjan eine Ausgabestelle für Militärachselrollen eingerichtet, die allein 420 Frauen günstigen Lebensunterhalt sichert. 1850 Familien sind also durch diese Aktion vor Not und Elend bewahrt. Um aber diese wichtige Fürsorgetätigkeit immer besser gestalten zu können, wird neuerdings an die Öffentlichkeit appelliert, auch fernerhin Beiträge für den edlen Zweck zu widmen. Bisher sind unter anderem folgende Spenden auszuweisen: Erzherzogin Marie Valerie, Baronin Springer je 10.000 Kronen, Zentralstelle der Fürsorge (1. Bezirk, Rathaus), Baron Alfons Rothschild je 5000 Kronen, Herr Karl Roth, Herr Bernhard Wesler je 3000 Kronen, niederösterreichischer Landesauschuß, Baron Louis Rothschild je 2000 Kronen, Baronin Reibes v. Marienwerth, Poldi Wittgenstein je 1500 Kronen, Max v. Gutmann, Fürst Liechtenstein je 1000 Kronen.



12./XII. 1914.

**\* Die Volksküchen und der Krieg.** In der kürzlich unter dem Voritze des Präsidenten Baurat Dehm stattgefundenen Ausschußsitzung des Volksküchenvereines wurde u. a. auch über die Tätigkeit des Vereines bezüglich der Kostbeistellung für das Vereins-Reservespital Nr. 2 des „Roten Kreuzes“ und das Rekonvaleszentenhaus des Herrn Paul Ritter v. Schöller sowie des Statthaltereispital und die Filiale des Garnisonsspitals Nr. 2 in der Hainburgerstraße Bericht erstattet. Danach wurden aus den Küchen des Vereines in das Reservespital Nr. 2 täglich für 300 bis 500 Kranke und 140 bis 170 Pflege- und Aufsichtspersonen, für das Rekonvaleszentenhaus für 40 Kranke, für das Statthaltereispital für 500 und in die Filiale des Garnisonsspitals Nr. 2 vorläufig für 180 Personen die Kost beigestellt. An Truppenabteilungen wurden vom Beginne der Mobilisierung an aus den Volksküchen des Vereines 15 0697 Kostportionen und 212939 Kaffeeportionen abgegeben. Außerdem hat der Volksküchenverein seine gesamten Ausrüstungsgegenstände für außerordentliche Hilfsaktionen teils dem „Roten Kreuze“, teils der Seeresverwaltung unentgeltlich leihweise überlassen.

12./XII. 1914.

**Hilfsaktion für die Künstlerschaft.**

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat dem Künstler-Fürsorgekomitee zur Unterstützung notleidender Künstler einen Betrag von 25.000 Kronen namens der Gemeinde zur Verfügung gestellt und außerdem genehmigt, daß das Komitee zwanzig hervorragende Künstler Wiens namhaft mache, denen die Erwerbung eines ihrer qualifizierten Werke durch die Stadt Wien im Rahmen eines Gesamtbetrages von 12.000 Kronen in dieser schweren Zeit eine besondere materielle Förderung bedeuten würde. Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung nach einem Berichte des Stadtrates Zajta, das bereits bestehende Komitee des Stadtrates mit dem Ankaufe von Kunstobjekten zu betrauen.

### Wochenhilfe während des Krieges.

N. Berlin, 12. Dezbr. (Priv.-Tel.) Von unterrichteter Seite schreibt man uns: In der Presse wird die Frage erörtert, inwieweit die Bundesratsverordnung vom 3. d. M. betreffend Wochenhilfe während des Krieges rückwirkende Kraft auf Entbindungsfälle hat, die vor dem Tage der Verkündung dieser Verordnung, also vor dem 3. Dezember d. J. liegen. Dabei wird zum Teil die Ansicht vertreten, daß, wenn die Entbindung beispielsweise am 4. August d. J. stattgefunden habe, der Wöchnerin nachträglich die vollen Leistungen der Wochenhilfe so zu gewähren seien, als wenn jene Verordnung bereits vor dem 4. August d. J. in Kraft getreten wäre.

Diese Auffassung beruht auf einer offenbar irrigen Auslegung des § 10 der Verordnung. Dieser bestimmt: Die Vorschriften treten mit ihrer Verkündung in Kraft. Wöchnerinnen, die vor diesem Tage entbunden sind, erhalten diejenigen Leistungen, welche ihnen von diesem Tage an zustehen würden, wenn diese Vorschrift bereits früher in Kraft getreten wäre. Nach dem klaren Wortlaut ist mit „diesem Tage“, von dem hier zweimal die Rede ist, der Tag der Verkündung der Bundesratsverordnung, also der 3. Dezember dieses Jahres, und nicht der jeweilige Tag der einzelnen Entbindung gemeint, d. h. also: Nachträgliche Zahlungen werden nicht gewährt, wohl aber diejenigen Leistungen, die — bei früherem Inkrafttreten der Verordnung — für die vor dem 3. Dezember entbundenen Wöchnerinnen vom genannten Tage ab zu leisten wären. So erhält beispielsweise eine Wöchnerin, die drei Wochen vor dem 3. Dezember entbunden wurde, weder — was sich von selbst versteht — die ärztliche Hilfe bei der Entbindung und den Schwangerschaftsbeschwerden, noch auch einen Pauschbetrag dafür. Ebenso fällt das Wochenlohn und das Stillgeld für die bereits abgelaufenen drei Wochen weg. Dagegen erhält sie das Wochenlohn für noch fünf und das Stillgeld für noch neun Wochen.

Der Grund für eine Einschränkung der Rückwirkung liegt klar zu Tage: Die Beihilfe hat den Zweck, einer augenblicklich bestehenden, also gegenwärtigen Notlage abzuwehren, nicht aber für einen bereits abgelaufenen Zeitraum eine nachträgliche Beihilfe zu bieten. Von einer Unbilligkeit gegen die Wöchnerin kann hierbei nicht die Rede sein, da ja der Leistung des Reiches keinerlei Zuwendung von ihrer Seite gegenübersteht. Dabei mag — gegenüber einem ebenfalls aufgeworfenen Zweifel — bemerkt werden, daß der Ausdruck „Wöchnerin“ hier, wie in der R.-B.-O., allgemein nur die weibliche Person bezeichnet, die entbunden worden ist, mithin ohne Rücksicht auf die Fortdauer des Wochenbettes und auf den sonstigen jeweiligen Gesundheitszustand.

### Die Fürsorgeaktion für die stellenlosen Privatangestellten.

Vorgestern hielt der Arbeitsauschuß der Fürsorgekommission für die Privatangestellten unter dem Vorstehe des Geheimen Rates Dr. Franz Klein eine Sitzung ab, in der die beiden Referenten Professor Dr. Rudolf Robatsch und Dr. Friedrich Leiter über die bisherige Tätigkeit der Unterstützungsaktion für die durch die Folgen des Krieges stellenlos gewordenen Privatangestellten Mitteilungen machten. Die Wahrnehmungen des Arbeitsmarktes lassen, wie aus den Berichten hervorgeht, ersehen, daß in vielen Erwerbskategorien unter den manuellen Arbeitern, den qualifizierten sowohl als den nicht qualifizierten, eine Arbeitslosigkeit in ungewöhnlichem Grade nicht besteht; dagegen ist die Zahl der Postenlosen der Intelligenzberufe eine sehr erhebliche, wie aus dem bisherigen Verlauf der Unterstützungsaktion hervorgeht. Seit dem 1. November, dem Beginn der Aktion bis zum 10. d. wurden bei den drei Exekutivstellen, Gremium der Wiener Kaufmannschaft, Landesstelle Wien der Pensionsanstalt für Angestellte und Verband der Ersahinstitute, 2766 Unterstützungsansuchen überreicht und 2690 der Erledigung zugeführt. Teils als einmalige Unterstützung in Form eines Mietzinsbeitrages, teils als monatliche Unterstützung für Kriegsdauer, beziehungsweise bis zur Erlangung eines Postens, wurden bis 10. d. zusammen 120.000 Kronen ausbezahlt. Unter den Unterstützten waren 1093 verheiratete Unterstützungswerber, 734 männliche ledige, 526 weibliche, 115 Retenten konnten aus der Unterstützung fast durchweg infolge Wiedererlangung von Anstellungen ausscheiden, wobei in einzelnen Fällen die genannten Exekutivstellen der Fürsorgekommission in die Lage kamen, bei der Zuweisung von Posten mitzuwirken. Die Unterstützungen wurden auch in Form von Speisemarken für den bürgerlichen Kriegsmittagstisch, wie er von der Reichsorganisation der Hausfrauen Oesterreichs und dem Frauenstimmrechtskomitee eingerichtet wurde, erteilt. Ueber Anregung des Vereines der Landesbeamten in Niederösterreich, der einen größeren Beitrag für diesen Zweck widmete, wurde in der Sitzung beschlossen, den verheirateten Unterstützten mit Kindern eine spezielle Zuweisung anlässlich der Weihnachtsfeiertage zu bieten. Das unausgesetzt zunehmende Erfordernis für die Unterstützungsansprüche macht es, nachdem Staat, Land und Gemeinde und verschiedene Korporationen sich mit Beträgen der Aktion bereits angeschlossen haben, auch Dienstgebern und Dienstnehmern namentlich jener Branchen, denen eine besondere Konjunktur jetzt zukommen kommt, zur Pflicht, ihrerseits den Zwecken

der Aktion nach Tunlichkeit Mittel zuzuwenden. Die Zentrale der Fürsorgeaktion befindet sich beim Niederösterreichischen Gewerbeverein, 1. Bezirk, Eschenbachgasse Nr. 11.

## Die Ausspeiseaktion für Arbeitslose Wiens.

### Ausbleiben von Spenden.

(Originalbericht des „Neuen Wiener Journals“.)

In der großen Serie der Kriegsfürsorgeaktionen, die zu Beginn des Krieges eingeleitet wurden, nahm das Unternehmen vom Schwarz-gelben Kreuz einen hervorragenden Platz ein. Es handelte sich bekanntlich darum, einen ausgiebigen Fonds zu schaffen, aus dem für Dauer des Krieges die Ausspeisung von Arbeitslosen, besonders von Frauen ins Feld gerückter Männer vorgenommen werden sollte. Die großzügig eingeleitete Aktion brachte den erwünschten Erfolg. Außer Tausenden von Bürgern, darunter kleinen Beamten, Gewerbetreibenden und Handwerkern verstand sich auch unsere Aristokratie dazu, sich für Kriegsdauer zu Beträgen zu verpflichten, die der Aktion die feste Basis gaben.

Wie die letzten Ausweislisten jedoch zeigen, ist bei einem Teil des Publikums des Unternehmens die Hoffnung nicht erfüllt geblieben. In den letzten Ausweisen werden Namen von Spendern vermisst, die sich zu Beginn des Krieges zur Zeichnung eines Vertrages für die ganze Dauer des Krieges verpflichtet haben. So fällt es auf, daß sowohl Herr Baron Reihes als auch Herr Haushausmitglied Anton Dreher die Spende von je sechstausend Kronen eingestellt haben. Wie wir erfahren, referieren die Listen wirklich wahrheitsgetreu. Zu Beginn des letzten Monats blieb die Spende des Baron Reihes und des Herrn Anton Dreher wirklich aus. Höfliche Reklamationen aus dem Bureau des Schwarz-gelben Kreuzes führten zu keinem Erfolg.

Diese Einbuße wäre im Sinne der armen Teufel, die wahrscheinlich um ein Mittagessen hätten kommen müssen, zu bedauern. Zum Glück hatten die vielen kleinen Leute, Schuster und Bäcker, Beamte und Kontoristen, ihre Verpflichtungen vollständig ein, so daß im Vereine mit dem Erträgnis der vielen erfolgreichen Veranstaltungen des Unternehmens es möglich wird, die übernommenen Verpflichtungen den Armen gegenüber einzuhalten.

13./XII. 1914.

### Die Fürsorgeaktion für erwerblose Frauen und Mädchen.

Die unter dem Protektorat der Erzherzogin Marie Valerie stehende Fürsorgeaktion für erwerblose Frauen und Mädchen hat das Interesse weiter Kreise auf sich gezogen. Durch den unermüdblichen Fleiß und die eifrige Sammeltätigkeit einiger Komiteemitglieder, besonders Gräfin Wydenbruck-Esterhazy, Gräfin Theresie Seilern-Bejacevich und Gräfin Stefanie Wendheim gelang es, ohne öffentliche Sammlung eine hübsche Summe für den edlen Zweck aufzubringen. Wie der Tätigkeitsbericht zeigt, finden in den zwölf Nähstuben, die alle unter auszeichneter Leitung stehen und für die die Schutzfrauen Baronin Mary Bruck, Gräfin Fünfkirchen-Riechtenstein, Frau M. Dämmerle, Frau Jenny Mautner, Baronin Scherpon, Frau Hofrat Schreuer, Gräfin Wendheim und Gräfin Wydenbruck in umsichtiger Weise sorgen, 410 Näherinnen Erwerb. Außerdem werden 140 Heimarbeiterinnen und 880 Strickerinnen beschäftigt. In letzter Zeit haben Frau Rhoß v. Sternegg und Frau Dr. Hildegard Burian eine Ausgabestelle für Militärachselrollen eingerichtet, die allein 420 Frauen günstigen Lebensunterhalt sichert. 1850 Familien sind also durch diese Aktion, die der gütigen Hilfsbereitschaft und dem tiefen Verständnis der Protektorin so viel verdankt, vor Not und Elend bewahrt. Um aber diese wichtige Fürsorgetätigkeit auf der Höhe zu halten, ja sie immer größer gestalten zu können, muß neuerdings an die wohlthätigen Herzen appelliert werden, nicht in ihrem Eifer zu erlahmen und auch fernesthin verzweifelte Existenzen aus der Not zu retten und ihnen den Erwerb zu erhalten.

13./XII. 1914.

~~114~~<sup>a</sup>**Kriegsfürsorge in der Josefstadt.**

Der Josefstädter Volkswahlverein „Dr. Karl Queger“ veranstaltet jeden Montag in Pfallers Gasthaus, 8. Bezirk, Josefstädterstraße 38, einen Auskunftabend, der hauptsächlich Kriegsfürsorge zum Gegenstande hat. Anfragenden Josefstädter Interessenten wird seitens der den verschiedensten Ständen angehörigen Ausschussmitgliedern mit Rat und Tat unentgeltlich an die Hand gegangen. Hof- und Gerichtsadvokat Doktor Georg Bauer, 8. Bezirk, Josefstädterstraße 7, hat sich freiwillig erbötig gemacht, auf Kriegsdauer die unentgeltliche Rechtsvertretung der Vereinsmitglieder zu übernehmen. Die bisherigen Auskunftsabende wurden bereits von einer Reihe von Mandatsträgern besucht, und zwar von den Reichsratsabgeordneten Wollel und Dr. Mataja, sowie den Bezirksräten Marisch, Sedlak, Freyer und Kapsinger. Der Reinertrag eines am 5. Dezember veranstalteten „vaterländischen Vortragsabends“ wurde dem Kriegsfürsorgeamt zwecks Ankaufes von Weihnachtsgaben für österreichisch-ungarische Krieger überwiesen.

(Kriegsfürsorge und Kunstpflege.) Das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern, das seit Beginn des Krieges Kriegsansichtskarten auf photographischer Grundlage herausgibt, bringt nunmehr Ansichtskarten nach künstlerischen Entwürfen in Vertrieb. Zu diesem Zwecke hat ein „Komitee bilbenber Künstler im Dienste der Kriegshilfe“ sich dem Kriegshilfsbureau zur Verfügung gestellt, in welchem die drei größten Künstlervereinigungen Wiens: die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens durch Maler Heinrich Rauchinger und Haurat Karl Seibl, die Vereinigung der bilben-

den Künstler Oesterreichs „Sezession“ durch die Maler Friedrich König und Maximilian Liebenwein, die Künstlervereinigung „Hagen-Bund“ durch Professor Josef Beyrer und Dr. Rudolf Junk vertreten sind. Maler Heinrich Rauchinger ist Vorsitzender, Schriftführer Bezirksrichter Dr. Stephan Moldauer; als sachverständiger Beirat steht dem Komitee der Lithograph Albert Berger zur Seite. Die Ansichtskarten, durchwegs in mehrfarbigem Stein-druck hergestellt (Original-Künstlerlithographien), werden in bestem Sinne vollständig, somit auch den breiten Massen verständlich sein. Sie sollen in ihrer Gesamtheit eine illustrierte Geschichte dieses Krieges, ein Spiegel unserer großen Zeit werden. Die Beteiligung der Künstler ist eine sehr rege. Von 44 Künstlern wurden 33 Entwürfe für die Adressseite und 84 Entwürfe für die Bildseite überreicht. Vorläufig wurden neun Entwürfe, die wohl des allgemeinen Beifalles sicher sind, zur Vervielfältigung bestimmt. Die künstlerischen Kriegsansichtskarten werden in den nächsten Tagen zum Preise von 20 Heller per Stück zur Ausgabe gelangen. Bestellungen können schon jetzt an die technische Betriebszentrale des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern, Wien, 1. Bez., Hoher Markt Nr. 5, gerichtet werden. (Bei Abnahme gegen Barzahlung von wenigstens 100 Ansichtskarten 20 Prozent Rabatt.) Der Reinertrag kommt den allgemeinen Kriegsfürsorgezwecken (Rotes Kreuz, Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern, Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums) und dem Künstlerhilfsfonds zugute. So dient die neue Aktion des Kriegshilfsbureaus gleichzeitig zwei scheinbar einander so fremden Aufgaben: der Kriegsfürsorge und der Kunstpflege.



15. / XII. 1914

**Bürgerlicher Kriegsmittagstisch.**

Dieser vom Oesterreichischen Frauenstimrechttskomitee für durch den Krieg geschädigte Angehörige der Intelligenzklasse errichtete Mittagstisch erfreut sich in seinen Lokalen: 3. Bezirk, Esterplatz 3 (Eingang Uchatiusgasse), 6. Bezirk, Stumpergasse 6, und 9. Bezirk, Kolingasse 15, eines sehr regen Zuspruches. Es wird hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß das Speiselokal in der Stumpergasse, das räumlich am beschränktesten ist, bereits so viele Stammgäste hat, daß weitere Gäste dort vorläufig nicht aufgenommen werden können. Jene Personen, die den Mittagstisch noch in Anspruch nehmen wollen, werden daher ersucht, sich an die Speiselokale: 3. Bezirk, Esterplatz 3, und 9. Bezirk, Kolingasse 15, zu wenden. In allen Speiselokalen wird zwischen 12 und 1/2 Uhr ein Mittagessen, aus zwei Gängen und Brot bestehend, zum Preise von 40 S. verabreicht. Karten müssen stets am Tage vorher gelöst werden, doch sind auch Wochen- und Monatskarten erhältlich. Das Essen kann auch in eigenen Geschirren geholt werden.

17. XII. 1914.

**Kriegsfürsorge.****Der Wiener Landwehrfonds.**

Die Rathauskorrespondenz teilt mit: Im Jahre 1809 wurden für die Familien der ins Feld gerückten Landwehrmänner der sechs Freibataillone der Wiener Landwehr Sammlungen veranstaltet. Nach Beendigung des Feldzuges blieben aus diesen Sammlungen 100,000 Gulden übrig. Aus diesem Kapital wurde der Wiener Landwehrfonds errichtet, der hauptsächlich zur Unterstützung von Invaliden aus den im Jahre 1809 ins Feld gerückten sechs Freibataillonen der Wiener Landwehr und der hilfsbedürftigen Witwen, Waisen und Eltern dieser Landwehrmänner zu dienen hatte. Dieser Fonds wurde mit kaiserlicher Entschliessung vom 13. September 1845 dem Wiener Magistrate zur Verwaltung übergeben. In den Jahren 1878 und 1897 wurden die Bestimmungen über die Interessen des Landwehrfonds, dessen derzeitiger Stand 1,593,500 K. in Obligationen und 6360 K. in barem Geld beträgt, in mehrfacher Hinsicht abgeändert. Nach den bis jetzt geltenden Bestimmungen hatte der Landwehrfonds hauptsächlich den Zweck, die Familien der Einkerürenden während der Dauer der Abwesenheit des Ernährers zu unterstützen. Durch das Gesetz über die Gewährung des staatlichen Unterhaltsbeitrages tritt dieser Zweck in den Hintergrund, und es wurde daher über Verfügung des Bürgermeisters Doktor Weisskirchner, die sowohl in der Obmännerkonferenz als auch vom Stadtrat gutgeheißen wurde, eine neuerliche Abänderung der Bestimmungen vorgenommen.

Die Verwendung des Wiener Landwehrfonds ist nunmehr in folgender Weise geregelt: Aus dem Fonds können bestellt werden: 1. In Wien Heimathberechtigte, infolge Mobilisierung oder Einberufung des Landsturms oder infolge freiwilligen Eintrittes oder Zugehörigkeit zu einer landsturmpflichtigen Körperschaft zur aktiven Dienstleistung oder nach dem Kriegsleistungsgesetz zur persönlichen Dienstleistung für Kriegszwecke herangezogene Personen des Mannschäftsstandes, wenn sie während der aktiven Dienstleistung oder während der persönlichen Dienstleistung für Kriegszwecke eine Verwundung oder körperliche Schädigung erleiden, die sie zu ihrem Berufe oder früheren Erwerb ganz oder theilweise unfähig machen. 2. Angehörige der im Punkt 1 bezeichneten, vor dem Feinde gefallenen oder infolge der Verwundung oder körperlichen Schädigung verstorbenen Personen, wenn diese Angehörigen mit ihrer Versorgung ganz oder theilweise auf einen solchen Familienerhalter angewiesen waren. Als Angehörige haben die im § 2 des Gesetzes vom 26. Dezember 1912 bezeichneten Personen zu gelten. 3. Unter den vorangeführten Personen haben jene den Vorzug, die einem von der Stadt Wien während der gegenwärtigen Mobilisierung oder des gegenwärtigen Kriegszustandes oder in Zukunft zu errichtenden Freikorps beitreten. 4. Aus dem Fonds können entweder einmalige Zuwendungen oder Renten gewährt werden.

Ob anderweitige Versorgungsmittel, von der Beteiligung aus dem Fonds ausschließen, ist nach den Verhältnissen des einzelnen Falles zu beurteilen. Für die Beteiligung aus dem Fonds können Kapital und Zinsen verwendet werden, doch muß ein Kapital im Nominalbetrage von 1,000,000 Kronen unberührt bleiben. 5. Die zu Beteilenden und die Höhe der Zuwendungen bestimmt der Bürgermeister.

**Für die stellenlosen Privatangestellte.**

Vorgestern hielt der Arbeitsausschuss der Fürsorgekommission für die Privatangestellten unter dem Vorsitze des Geheimen Rates Dr. Franz Klein eine Sitzung ab, in der die beiden Berichterstatter Dr. Rudolf Robatsch und Dr. Friedrich Leiter über die bisherige Tätigkeit der Unterstützungsaktion für die durch die Folgen des Krieges stellenlos gewordenen Privatangestellten folgende Mitteilungen machten: Die Zahl der Stellenlosen ist nur in den Intelligenzberufen eine erhebliche. Vom 1. November bis zum 10. Dezember wurden bei den drei Stellen: Gremium der Wiener Kaufmannschaft, Landesstelle Wien der Pensionsanstalt für Angestellte und Verband der Ersatzinstitute, 2766 Unterstützungsansuchen überreicht und 2690 der Erledigung zugeführt. Teils als einmalige Unterstützung in Form eines Mietzinsbeitrages, teils als monatliche Unterstützung für Kriegsdauer, beziehungsweise bis zur Erlangung eines Postens, wurden bis 10. d. zusammen 120.000 Kronen ausbezahlt. Unter den Unterstützten waren 1093 verheiratete Unterstützungswerber, 734 männlich ledige, 526 weibliche, 115 Bittsteller konnten aus der Unterstützung fast durchwegs infolge Wiedererlangung von Anstellungen ausscheiden, wobei in einzelnen Fällen die genannten Stellen der Fürsorgekommission in die Lage kamen, bei der Zuweisung von Posten mitzuwirken. Die Unterstützungen wurden auch in Form von Speisemarken erteilt. Ueber Anregung des Vereines der Landesbeamten in Niederösterreich, der einen größeren Betrag für diesen Zweck widmete, wurde in der Sitzung beschlossen, den verheirateten Unterstützten mit Kindern eine besondere Zuweisung anlässlich der Weihnachtsfeiertage zu bieten. Die Hauptstelle der Fürsorgeaktion befindet sich beim Niederösterreichischen Gewerbevereine, Eschenbachgasse Nr. 11.

## Wiener Neuigkeiten

### Die amerikanische Weihnachtsbescherung.

Ausstellung im Zirkus Busch.

Die große Weihnachtsspende der Amerikaner für unsere Reservistenkinder kommt jetzt aus ihre Verpackung nach und nach zum Vorschein. An hundert große Kisten faßt allein die große Weihnachtsgeschenke, die der Stadt Wien zugedacht ist. Da werden die kräftigen Häute „lokdienender“ Mannschaften längere Zeit zu tun haben, ehe der ganze Reichtum ans Tageslicht gebracht ist. Dann folgt eine kurze Ausstellung im Zirkus Busch, um den Wienern zeigen zu können, was Amerika ihnen zugedacht, und dann folgt die Verteilung an Wiener Reservistenkinder.

Auf dem Westbahnhof hat gestern das Auspacken der Geschenke erst begonnen, so daß man heute nur einen ganz kleinen Ueberblick haben kann. Aber, was gestern zum Vorschein kam, das zeigt, daß die Spenden von Amerikanern herühren, die nicht nur das Herz, sondern auch den Verstand am rechten Fleck haben, denn die meisten Geschenke sind praktischer Art, bestehen aus Kleidern, Wäsche, Schuhen, schönen Schul- und Schreibrequisiten, und wenn diese Dinge wenig geeignet sind, die Phantasie der Beschenkten anzuregen, so tun das um so mehr die Briefe, die den Spenden beigegeben sind. Jeder Spender — nur Kinder haben bekanntlich zu dieser Sammlung beigetragen — hat seiner Liebesgabe seinen Namen und seine Adresse beigelegt und einen Weihnachtswunsch hinzugefügt, bei dem übrigens die Temperamente der kleinen Briefschreiber recht deutlich zum Vorschein kommen: denn während die einen der Heimat der Beschenkten Ruhm und Sieg wünschen, reden die anderen nur vom Frieden. Das Interessanteste an den Briefen sind aber die persönlichen Bemerkungen, die sich in ihnen oft finden, Bemerkungen, die sich manchmal in ein und demselben Brief häufen und so zu ausführlichen Beschreibungen der Umgebung des kleinen Spenders werden. So ergab es sich gestern, daß die erste Kiste, die zum Auspacken kam, durchweg Geschenke aus Chicago enthielt. Aus den Bemerkungen in den oft recht umfangreichen Begleitbriefen könnte man einen kleinen Bädeler von Chicago zusammenstellen. Aus allen Briefen spricht überströmende Herzlichkeit, und jeder einzelne schließt mit der Bitte um eine Ansichtskarte oder ein Schreiben von der Hand des Empfängers. Es ist jetzt schon vorauszusehen, daß unsere Post nach Weihnachten mit diesen Antworten nach Amerika viel zu tun bekommen wird. Auch auf anderem Gebiet wird vermutlich nach Weihnachten ein starker amerikanischer Einschlag merkbar werden: die Knabenkleider, die als Geschenk zu Tausenden herübergekommen sind, haben alle amerikanischen Schnitt und amerikanische Farbenmuster. Unter anderem war gestern eine ganze Kollektion grobfariertes Knabenwinterrocke zu sehen. Im Straßenbild Wiens dürften somit in der nächsten Zeit viele farierte Winterrocke, an den Schultern auswattierte Röcke und andere Spezialitäten von jenseits des Ozeans auftauchen.

Auch sonst ließe sich manches Interessante von den amerikanischen Geschenken sagen. Vor allem, daß sie alle den Eindruck ungemein großer Gebefreudigkeit machen. Denn den Inhalt der Kisten bilden ausschließlich in Papier oder Leinwand eingeschlagene Pakete von größerem oder kleinerem Umfang, von denen jedes die Gabe eines einzelnen Spenders darstellt. Und es gibt kein Paket, das nicht fünf oder sechs Gegenstände enthielte: einen Anzug, ein Wäschestück, eine Füllfeder, eine Briefmappe usw., und dann den Begleitbrief, der nirgends fehlt. Die Idee der Weihnachtssammlung muß, nach diesen Zeichen zu schließen, in Amerika sehr populär gewesen sein. Neben den Paketen des geschilderten Inhalts fanden sich dann viele, die aus **K o n f e r e n z b ü c h e n** bestehen. Sie stammen alle aus Chicago, der Stadt der großen Schlachthöfe.

### Weihnachtsfeier der städtischen Elektrizitätswerke.

Der Festsaal des Wiener Rathhauses war gestern für die Kinder der Angestellten der städtischen Elektrizitätswerke geöffnet worden. Bgm. Dr. Weiskirchner, begleitet von seiner Gemahlin, erschien auch bei dieser Weihnachtsfeier. Weiters hatten sich eingefunden: die BB. Sierhammer, Hof mit Gemahlin und Rain, mehrere Gemeinderäte, Obermagistratsrat Dr. Manr, Präsidialvorstand Formanel, die Direktoren Spängler und Menzel u. v. a. Von den städtischen Elektrizitätswerken hatten sich die dienstfreien Beamten und Bediensteten und deren Familien mit dem Direktor Sauer, Direktorstellvertreter Karel und Magistratssekretär Dr. Garbich an der Spitze eingefunden. Die Feier eröffnete Direktor Sauer mit einer gemütvollen Ansprache, in welcher er sagte: 560 Angehörige des Werkes haben dem Rufe des Kaisers gefolgt und stehen seit Beginn des Krieges im Felde. Viele von ihnen haben sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Pietätvoll gedenken wir jener, die den Heldentod auf dem Schlachtfelde fanden. Heute sind hier 580 Kinder, welche Weihnachtsgaben erhalten, davon 260 deren Väter eingezogen sind. Der Redner dankte dem Bürgermeister und der Gemeindevertretung für alle Verfügungen und Aktionen im Interesse der Angestellten des Werkes und schloß mit einem Hoch auf den Bürgermeister. Der 1. Männergesangverein der Bediensteten der städtischen Elektrizitätswerke trug dann unter Leitung seines Chorleiters Franz Fuchs mehrere Chöre vor, die kleine Therese Heiden sprach ein Dankgedicht und überreichte dem Bürgermeister einen Blumenstrauß, die kleine Grete Fuchs sang mit ihrer hübschen zarten Stimme das „Ave Maria“, worauf sämtliche Kinder das Weihnachtslied anstimmten. Bürgermeister Dr. Weiskirchner bezeichnete in seiner Rede sämtliche Angehörige der städtischen Verwaltung als eine große Familie und daher komme es auch, daß das Weihnachtsfest, das schönste Familienfest, das die katholische Kirche habe, die Vertreter der Gemeinde und die Kinder der städtischen Angestellten hier im Rathause vereinige. Die Stadt Wien habe 12.000 Angestellte und mit den Familien seien dies über 150.000 Menschen, wofür allen die Stadt Wien ihre Fürsorge zuwendet. Aus den Worten des Direktors könne entnommen werden, daß die Angestellten zufrieden seien, es sei aber auch ihre Pflicht, durch eifrige Mitarbeit das Werk zu fördern. Mit einer patriotischen Wendung gedachte der Bürgermeister sodann des Monarchen und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, worauf die Volkshymne gesungen wurde.

## Kriegsfürsorge in Deutschland.

Dieser Tage hielt Dr. Felix Freiherr v. Oppenheim, der vor kurzem von einer Studienreise aus Deutschland zurückgekehrt war, in der „Urania“ einen hochinteressanten Vortrag über die Kriegsfürsorge in diesem Lande. Der Vortragende schilderte die Unterjüngungstätigkeit des Reiches wie der einzelnen Gemeindeverwaltungen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, sowie die mannigfachen Vorkehrungen, welche von den großen Städten Deutschlands für die arbeitslos Gewordenen und alle jene getroffen wurden, die durch den Krieg auf die eine oder die andere Weise in Not geraten sind. Der wirtschaftliche und soziale Gesamtorganismus hat sich derart widerstandskräftig und anpassungsfähig erwiesen, daß es den Gemeindeverwaltungen durch umfassende und zeitgerechte Vorkehrungen möglich war, weitergehende Störungen des wirtschaftlichen Kreislaufes zu verhindern. Eine eingehende Darstellung ward der vortrefflichen Kriegsfürsorge der Stadt Charlottenburg zuteil, daran schloß sich eine Schilderung der reichgegliederten, freiwilligen Liebestätigkeit, insbesondere der Organisation des nationalen Frauendienstes, wobei die in Berlin, Leipzig und München getroffenen Maßnahmen eine eingehendere Behandlung erfuhren. Eine besondere Betrachtung ward der Frage der Mietbeihilfen, den Einrichtungen der Kreditfürsorge, sowie der in Deutschland verbreiteten Kriegsversicherung gewidmet.

Jede Stadt hat ihren eigenen Charakter, schloß der Vortragende, hat demzufolge auch ihre eigene Art der Wohlfahrtspflege in solchen Zeiten. Wien darf auf seine Art sicherlich stolz sein. Diese läßt sich so leicht nicht in Worte fassen, sie offenbart sich aber desto deutlicher in der Arbeit der Bezirkskomitees, in den Verhandlungen der Fürsorgekommissionen, in den Maßnahmen und wohlmeinenden Ratschlägen der Stadtverwaltung, in dem spontanen, warmherzigen, ja überwältigend großen Liebeswerk unserer Frauen. Die Aufgaben der Fürsorgetätigkeit für den durch den Krieg in Not Geratenen werden mit dem Aufhören des Krieges selbst noch lange nicht beendet sein. Aber es wird eine schöne Errungenschaft und einen vielleicht nicht ganz geringen Ersatz für manches Schwere bilden, das wir jetzt durchleben, wenn wir diesen Geist wirklicher Hilfsbereitschaft, diese schöne Gesinnung der Nächstenliebe, diese reinste Grundlage aller wahren Sozialpolitik in die spätere Zukunft ebenso hinüberretten wie die willige und achtungsvolle Anerkennung auch politisch anders Gesinnter, die in dieser ernsten Zeit an die Stelle unfruchtbaren Parteihaders getreten ist.

Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wohnte ein zahlreiches distinguiertes Publikum bei, unter welchem man unter anderen bemerkte: den deutschen Botschafter Herrn v. Tschirschky und Bögendorff, den Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes Freiherrn v. Plener, den Vorstand des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern Dr. Eduard Prinzen zu Liechtenstein, die Gemahlin des königlich sächsischen Gesandten Gräfin Rez, Bürgermeister Dr. Weiskirchner und Gemahlin, die Vizebürgermeister Hierhammer und Hof, Obermagistratsrat Dr. Nüchtern, den kaiserlich deutschen Konsul Dr. v. Wibenot, den Präsidenten der Anglobank Professor Dr. Landesberger, Regierungsrat Brockhausen, den Obmann der Zentralstelle für Wohnungsreform Hofrat Marešch, die Sektionsräte Freiherrn v. Berlepsch und Riedl v. Riedenstein, Hofrat Dr. Leising und Gemahlin, Oberlandesinspektionsrat i. R. Gerenyi, Baron und Baronin Heß-Viller, Baron und Baronin Petris-Cagnodo, Baron und Baronin Soelson, Frau v. Schlic-Bolfras, Bergat Mag. Ritter v. Gutmann, Baron Springer, Frau Devrient-Reinhold, Baronin Karg, Dr. Adolf Daum, Dr. Friedrich Frey u. v. a.

**Die Frauenhilfsaktion im Kriege.**

Die Frauenhilfsaktion im Kriege, die in den Räumlichkeiten der Handelskammer amtiert, hat ihr Fürsorgewerk für die ihr aus den verschiedenen Bezirken Wiens zugewiesenen Pflegeheime durch eine praktische Weihnachtsbescherung ergänzt. Die Mitarbeiterinnen der Aktion haben durch Erkundigungen

— Verantwortlicher Redakteur Heinrich Ambros, Wien. — Druck

die Weihnachtswünsche der einzelnen Familien ermittelt, die soweit als möglich Berücksichtigung finden. Die Kinder erhalten vollständige Bekleidung und Spielsachen usw., die Familien Lebensmittel, Obst und Süßigkeiten für den Bedarf während der Feiertage. Die Sektion veranstaltet keine feierliche Weihnachtsbeteiligung, sondern wird die Geschenke einzeln an die Pfleglinge abgeben. Es werden 350 Kinder, 160 Familien und zahlreiche Einzelpersonen beteiligt. In den von der Handelskammer in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Sälen wurden die Geschenkegegenstände in hübschen, mit Tannenzweig gepuderten Päckchen sortiert und in einem geschickten Arrangement zusammengestellt. Gestern abends besuchte die Vorsitzende der Frauenhilfsaktion im Kriege Erzellenz Berta Weiskirchner die Ausstellung. Sie gab ihrer Freude Ausdruck über die praktische, sichtlich mit Liebe zusammengestellte Bescherung. Die Leiterin der Sektion stellte der Gemahlin des Bürgermeisters ihre anwesenden Mitarbeiterinnen, welche alle mit Eifer gearbeitet haben, sowie sämtliche Pflegerinnen, deren aufopfernder Tätigkeit die schönen Erfolge in den verschiedenen Pflegeheimen zu verdanken waren, vor.

\* \*

## Wochenhilfe während des Krieges.

Die Frankfurter Ortskrankenkasse schreibt uns:

Nach der am 3. Dezember 1914 in Kraft getretenen Bundesratsverordnung vom gleichen Tage haben die Krankenkassen allen Wöchnerinnen, und zwar ganz gleich ob die Wöchnerinnen einer Krankenkasse selbst angehören oder nicht, eine Wochenhilfe zu gewähren, wenn ihre Ehemänner Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten, oder durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme an der Weiterleistung dieser Dienste oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit verhindert sind. Die Wochenhilfe steht hiernach gegebenenfalls auch den Witwen von Kriegsteilnehmern zu. Voraussetzung für den Bezug der Wochenhilfe ist jedoch, daß die Ehemänner vor dem Eintritt in die Kriegs- usw. Dienste entweder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen oder in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen gesetzlich gegen Krankheit versichert waren. Diese Versicherungszeit braucht nicht bei derselben Krankenkasse bestanden zu haben, sondern kann bei verschiedenen Krankenkassen zurückgelegt sein. An Wochenhilfe hat die Ortskrankenkasse zu gewähren: 1. freie Behandlung durch Hebammen und Arzt sowie die erforderliche Arznei bei Schwangerschaftsbeschwerden und bei der Niederkunft; 2. Ein Wochengeld von täglich M. 1 (einschließlich Sonn- und Feiertage) für acht Wochen, also insgesamt 56 M.; hiervon werden M. 14 (für 2 Wochen) sogleich nach der Niederkunft, die übrigen 42 M. (für sechs Wochen) nach Ablauf jeder Woche gezahlt; 3. ein Stillgeld von täglich 50 Pfg. (einschl. Sonn- und Feiertage), so lange die Wöchnerinnen die Neugeborenen selbst stillen, bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft, also gegebenenfalls insgesamt 42 M. Stillgeld; dieses wird in der Regel ebenfalls nach Ablauf jeder Woche gezahlt. Ehefrauen oder Witwen von Kriegsteilnehmern, die vor dem 3. Dezember 1914 entbunden sind, erhalten für die vor diesem Tage liegende Schwangerschafts- oder Wöchnerinnenzeit keinerlei Leistungen, also auch nicht freie Hebammendienste und ärztliche Behandlung; dagegen wird ihnen Wochengeld und Stillgeld vom 3. Dezember ab noch insoweit gewährt, als an diesem Tag die 8 bezw. 12 Wochen nach der Entbindung noch nicht abgelaufen sind. Ist eine Wöchnerin beispielsweise drei Wochen vor dem 3. Dezember 1914 entbunden worden, so fällt das Wochen- und Stillgeld für diese bereits abgelaufenen drei Wochen weg, und sie erhält vom 3. Dezember ab nur noch fünf Wochen lang Wochengeld und eventl. nur noch neun Wochen lang Stillgeld. Sind dagegen seit der Niederkunft bis zum 3. Dezbr. 1914 bereits mehr als 8 bezw. 12 Wochen verfloßen, so kann weder Wochengeld noch Stillgeld beansprucht werden. Den bei der Ortskrankenkasse selbst versicherten Wöchnerinnen, deren Ehemänner nicht zu den Kriegsteilnehmern rechnen oder die ledig sind, bringt die Bundesratsverordnung vom 3. Dezbr. ab die Zahlungsverlängerung des Stillgelds von 8 auf 12 Wochen, sowie die Gewährung eines solchen von mindestens täglich 50 Pfg., ferner die Gewährung freier Hebammendienste und ärztlicher Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden, vorausgesetzt, daß diese Wöchnerinnen im letzten Jahr vor der Niederkunft wenigstens sechs Monate hindurch gegen Krankheit versichert gewesen sind. Im übrigen gilt für diese Wöchnerinnen sinngemäß das oben Gesagte. Die Ortskrankenkasse ersucht die unter die Bundesratsverordnung fallenden weiblichen Personen oder Wöchnerinnen Frankfurts in deren eigenen Interesse Auskunft über ihre Ansprüche im Verwaltungsgebäude, Bethmannstraße 19, an den Kassenschaltern, einzuholen oder einholen zu lassen.



**Eine Anregung für das Weihnachtsfest.**

Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende Zuschrift, der wir gern Raum geben, weil wir glauben, daß die Anregung bei sehr vielen Lesern Anklang finden wird:

Zehntausende von Familien in allen Schichten der Bevölkerung werden es als eine eigene große Festesfreude empfinden, einige in der Genesung befindliche Verwundete zum Heiligen Abend oder einem Weihnachtsfeiertag einzuladen und ihnen eine Kleinigkeit unter den Christbaum legen zu können und werden wohl mit mir fühlen, daß es für den Krieger nichts Schöneres gibt, als das Weihnachtsfest im Familienkreise mit zu verbringen. Jede Hausfrau, die es möglich machen kann, wird ihren Stolz darin suchen, einige Kriegsgäste, oder auch nur einen, an ihrer Weihnachtstafel bewirten zu können, und jedem Hausherrn wird der Weihnachtstrank noch einmal so gut munden, die Zigarre noch einmal so gut schmecken, wenn er mit einem braven Krieger teilen, mit ihm anstoßen kann. Und unsere Kinder!! Werden sie nicht ihr Lebenlang an dieser Erinnerung zehren, wird es nicht auch für sie die schönste Festesfreude sein, solche Gäste zu haben, von ihren Taten zu hören?

Wie man nun zu so einem Gaste kommt? Ich war gestern in einem Barackenlazarett und wandte mich an den Inspektor. „Aber gern,“ sagte dieser Herr, und zu Weihnachten kann ich drei oder vier Mann bekommen. Bis neun, spätestens 10 Uhr müssen sie wieder abends zu Haus sein. — Gewiß, wer aufs Sparen angewiesen ist, muß sich selbst dann diesen oder jenen Wunsch verjagen, um einem Krieger bescheren zu können, aber was macht's. Es gibt auch viele Tausende, die nicht so zu rechnen brauchen, und viele, die an Kriegslieferungen in dieser Zeit schwer verdient haben, werden mit um so größerer Freude meiner Anregung folgen und recht viele glücklich machen wollen.

Dr. J. P.

(Eine Bildhauerdeputation beim Bürgermeister.) Unter Führung des Gemeinderates Ryll erschienen gestern der Vorsteherstellvertreter der Genossenschaft der Bildhauer Wiens Baumgartner mit dem Ausschussmitglied Solar beim Bürgermeister Dr. Weiskirchner mit der Bitte, beim Kriegsminister dahin zu intervenieren, daß das k. k. Arsenal bei Aufnahme von Hilfskräften für die Holzbranche vor allem die Genossenschaftsmitglieder, speziell die Holzbildhauer, berücksichtigen möge. Bürgermeister Dr. Weiskirchner sagte die Erfüllung dieser Bitte in entgegenkommendster Weise zu.

22./XII. 1914.

\* **Von einer vergessenen Helfergruppe.** Ein Arzt schreibt uns: Anlässlich der Ueberführung eines Kranken in ein Seuchenspital erfuhr ich etwas von der gegenwärtig besonders schweren Lage der städtischen Sanitätsdiener. Seit vier Monaten sind sie für den Sanitätsdienst förmlich mobilisiert. Sie liegen wohl nicht in Schützengräben, aber im täglichen Kampfe mit den tödtlichsten Feinden, mit den Seuchen, denen sie Opfer zu entreißen mithelfen müssen. Tag und Nacht geht ihr Dienst fort. Sie können nicht zu ihren Familien. Der Dienst geht voran. Wäre es nicht möglich, daß sich die Stadt wenigstens zu Weihnachten dieser Braven erinnerte und ihnen eine besondere Zubeute gäbe? Auch Liebesgaben der Bevölkerung — freilich nicht Rauschgetränke — wären willkommen. Sie könnten in den verschiedenen Stationen der Sanitätsdiener abgegeben werden. Diese befinden sich Bräuhausgasse Nr. 61 in Margareten, Arsenalstraße Nr. 2 in Favoriten, Pillerergasse Nr. 24 in Rudolfsheim, Gilmgasse Nr. 18 in Hernals und Gerhardusgasse Nr. 3 und Nr. 5 in der Brigittenau. — Die Anregung dieses Arztes verdiente vor allem im **Nat**hause Beachtung.

22./XII 1914.

## Im Rathaus.

In der Folge der Weihnachtsfeierlichkeiten im Rathaus wurden am Samstag 100 Kinder aus der Alfonso Gindreauschen Stiftung beteiligt. Dizu hatten sich eingefunden: das die Feier vorbereitende Damenkomitee, bestehend aus Frau Bürgermeister Berta Weiskirchner, Frau Vizebürgermeister Hierhammer, Frau Vizebürgermeister Hof, Frau Obermagistratsrat Dont, Frau Oberstleutnant Lugade, Fräulein Kummer und Frau Lina Schwarz, weiter Bürgermeister Dr. Weiskirchner mit den Vizebürgermeistern Hierhammer, Hof und Rain, Prinzessin Fanni Liechtenstein, Baronin Auka Wienerth, die Stadträte Brauneis und Obpenberger, die Gemeinderäte Baga, Payer und Goldband, Graf Wurmbrand-Szapbadj, Sektionschef Dr. Ertl, Frau Sektionschef Sophie Jarzebecki, Statthaltereivizepräsident Wagner v. Aremsthal, Polizeipräsident Baron Gorub, Bezirkshauptmann Dr. Lieger, Statthaltereikonzipist v. Zehlen, Schottenprälat Dvöř, Stiftskämmerer P. Görich, die Schriftstellerin Alice Schalek, Magistratsdirektor Doktor Mächlern mit seinem Stellvertreter Dr. August Mayr, die Obermagistratsräte Arzt und Langthaler, Präsidialvorstand Magistratsrat Formanek, die Magistratsräte Dr. Glas, Graf Joll, Karinger, Dr. Krzisch, Dr. Loberer, Schausler, Dr. Schenk, Dr. Binder, Dr. Weiser, Präsidialsekretär Böttger, Kanzleidirektor kaiserlicher Rat Mayer, Gaswerkdirektor Menzel, Direktor Sauer von den städtischen Elektrizitätswerken, Oberstadtphysikus Dr. Böhm, Gartendirektor Kybler, Katschellerwirt Dombacher etc.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hielt eine auf die Feier Bezug habende Ansprache, worauf die Kinder mit einer Pause bewirtet und mit Kleidungsstücken und Schuhen beteiligt wurden.

**• Weihnachtsbescherung im Schlosse Hohen-**  
**dorf.** Die Gemahlin des Thronfolgers Herrn Erzherzog  
 Karl Franz Josef, Frau Erzherzogin Zita, hat am  
 Samstag den 19. d. einer Anzahl armer Kinder eine  
 große Weihnachtsfreude bereitet. Die hohe Frau war  
 eigens vom Schönbrunner Schlosse, in dem sie jetzt  
 wohnt, in Begleitung ihrer Hofdame Gräfin Nostitz  
 nach Schloß Hohen-dorf gekommen, um den Akt  
 gütiger Charitas auszuüben. In der schönen,  
 hell erleuchteten Halle des Schlosses war  
 ein Christbaum aufgestellt, hoch und im Schmuck zahl-  
 loser Lichter strahlend. Erst beschenkte die Frau Erzher-  
 zogin die Dienerschaft, die Frauen und die Männer, so  
 weit sie nicht eingerückt sind, und dann kamen die Kinder  
 daran. Es waren zwanzig Kinder der umliegenden  
 Schulen unter Führung des hochw. Herrn Pfarrers von  
 Hohen-dorf Adolf Sedlaczek gekommen. Viele  
 waren von den Müttern begleitet. Die Augen der  
 Kinder strahlten, als sie den Weihnachtsbaum mit  
 seinem schönen Schmuck und den vielen Lichtern  
 sahen und darunter die vielen schönen Geschenke.  
 In einer Reihe nahmen die Kinder Aufstellung, und  
 Frau Erzherzogin Zita selbst stand beim Weihnachts-  
 baum. Pfarrer Sedlaczek trat vor die hohe Frau, und  
 hielt an sie und die Kleinen eine ungemein rührende  
 Ansprache, in der er darauf hinwies, wie sonst die Zeit  
 der Weihnacht das Fest des Friedens bedeute und wie es  
 heuer so ganz anders ist, wie der Krieg seine Opfer ge-  
 fordert und in vielen Familien statt des Friedens der  
 Weihnachtszeit Trauer und Schmerz gebracht. Auch  
 unter den Kindern, die jetzt unter dem Christbaum  
 stehen, seien wohl einzelne, die den Vater oder nahe  
 Verwandte zu beklagen haben und um so gütiger sei es  
 von der Frau Erzherzogin, daß sie auch heuer der Kinder  
 gedanke und sie so reich beschenke, um das Elend zu lin-  
 dern. Die überaus herzlichen Worte des Priesters  
 übten auf die Kleinen tiefe Wirkung. Dann traten ein  
 Junge und ein Mädchen vor und sprachen fromme und  
 hübsche Weihnachtsgedichte mit guter Betonung und  
 innigem Ausdruck, und dann kam für die Kleinen der  
 schönste Augenblick der Feier. Eines nach dem anderen  
 trat vor und Frau Erzherzogin Zita nahm selbst von  
 der langen Tafel ein großes, schweres Paket nach dem  
 anderen und handigte es den hocherfreuten Knaben und  
 Mädchen ein. Jedes Paket enthielt warme Winterklei-  
 dung, Schuhe und Süßigkeiten. Für jedes der Kinder  
 hatte die hohe Frau ein gütiges Wort, an jedes stellte  
 sie Fragen über häusliche Verhältnisse und Fortschritte  
 in der Schule, und die Kleinen, mutig gemacht durch die  
 gütige Art der Frau Erzherzogin, antworteten beherzt  
 und küßten der hohen Frau die Hand. Und dann gab es  
 noch hellen Jubel, als die Kleinen den Christbaum ab-

räumen und sich all die dort hängende Pracht mitnehmen  
 durften. Strahlenden Blickes verließen die Kinder das  
 Schloß. Im Café Siller ließ ihnen die Frau Erzherzo-  
 gin noch eine reichliche Tafel bieten.

**Akademische Vereinigung 1914.**

Wir erhalten nachstehende Mitteilung:

„Am 2. d. erließen die Rektoren und Prorektoren der Wiener Hochschulen einen Aufruf, durch den alle akademisch Gebildeten Oesterreichs zum Eintritt in die Akademische Vereinigung 1914 eingeladen wurden. Diese Vereinigung fordert auf zu intensiver Beteiligung ihrer Mitglieder im Dienste des gemeinsamen Vaterlandes. Sie bittet außerdem um Beiträge für eine zu Ehren der ins Feld gerückten Akademischen Legion 1914 zu errichtende Stiftung, durch die das harte Los der im jetzigen Feldzug invalide gewordenen österreichischen Studenten gelindert werden soll. Die Vereinigung besteht auf Kriegsdauer, die Verwaltung der Stiftung geschieht durch ein aus Hochschulprofessoren gebildetes Organ. Die Anregung zu dieser notwendigen Fürsorge ging zunächst aus der hiesigen Studentenschaft hervor; zurzeit wirken die Wiener Rektoren und Prorektoren gemeinsam mit Studierenden aller Richtungen an der großen im Aufruf gestellten Aufgabe.“

An der Spitze der „Akademischen Vereinigung 1914“ steht deren Zentralstelle. Sie setzt sich aus folgenden Rektoren und Prorektoren zusammen: Professor Dr. Georg Reinhold, Rektor der Universität; Hofrat Professor Dr. Richard Wettstein Ritter v. Westersheim, Prorektor der Universität; Professor Dr. Richard Schumann, Rektor der Technischen Hochschule; Professor Doktor Johann Sahlka, Prorektor der Technischen Hochschule; Professor Ernst Sedlmayr, Rektor der Hochschule für Bodenkultur; Professor Dr. Josef Ritter v. Bauer, Prorektor der Hochschule für Bodenkultur; Professor Dr. Theodor Ränzer, Rektor der Tierärztlichen Hochschule; Professor Dr. Theodor Schmidt, Prorektor der Tierärztlichen Hochschule; Professor Edmund Ritter v. Sellmer, Rektor der Akademie der bildenden Künste. Die Kanzlei der Zentralstelle ist in Wien, 4. Bezirk, Karlsplatz Nr. 13, Technische Hochschule.

Jeder akademisch Gebildete, welcher der „Akademischen Vereinigung 1914“ beizutreten wünscht, wird ersucht, auf einer Postkarte anzugeben: Datum, Name, Stand, Wohnort, besuchte Hochschule, gegebenenfalls Höhe des Beitrages. Es ist beabsichtigt, ein Erinnerungszeichen in Form eines Knopfes mit einer dem Siegelabdruck der „Akademischen Vereinigung 1914“ gleichen Prägung zu schaffen. Dasselbe wird gegen Erlag von mindestens 1 K. zugunsten der Stiftung durch die Zentralstelle abgegeben. Mit Abschluß des Krieges löst sich die „Akademische Vereinigung 1914“ auf. Die Zentralstelle wird unter Mitwirkung der zuständigen Behörde aus dem Vermögen der „Akademischen Vereinigung 1914“ die erwähnte Stiftung errichten. Alle Zuschriften und Sendungen werden erbeten an: Zentralstelle der „Akademischen Vereinigung 1914“, Wien, 4. Bezirk, Technische Hochschule.

23./XII. 1914.

**Zehn-Seller-Mittagstisch für bedürftige Künstler.**

Die künstlerischen Berufe leiden unter der Not der Kriegszeit besonders schwer. Musiker, Schauspieler, Artisten, Literaten und Maler erdulden seit Monaten Entbehrungen und sind in Gefahr ihre Existenzmöglichkeit zu verlieren. Diese Erwägungen hat ein Komitee von Frauen veranlaßt, einen Mittagstisch für bedürftige Künstler zu begründen und für den geringen Preis von zehn Heller ein gutes Mittagessen zu verabreichen. Im Hause Schottenfeldgasse Nr. 92, im Bezirk Neubau, ist ein Parterrelokal für diesen Zweck eingerichtet. Der kleine Küchenraum ist durch einen Vorhang von dem Speisezimmer abgeteilt, in dem eine Reihe kleiner, weißgedeckter Tische stehen. Die mit Blumen geschmückten Fenster, die schönen Bilder an den Wänden — gute Kopien aus der jetzt stattfindenden Ausstellung „Unser Kaiser“ —, die aufmerksame, lautlose Bedienung, die Art der Bezahlung, derzufolge der Aufkömmling die Münze in eine Gelbbüchse einwirft, machen den Aufenthalt in dem Speisezimmer so behaglich, daß der Wohlthätigkeit, welche hier von guten Frauen still geübt wird, vollständig vergessen wird. Man glaubt eher in einer Vereinigung von Künstlern zu sein. Ein Blick auf die Gäste zeigt, daß sie fast ausnahmslos der Klasse der geistigen Arbeiter angehören. Manche von ihnen dürften von früher her gute Bekannte sein, manche hat gemeinsame Kimmernis hier zusammengeführt.

Von halb zwölf bis ein Uhr mittags ist Speiszeit. Jeder Gast erhält täglich Suppe, Fleisch mit Gemüse und Mehlspeise, nur Freitag entfällt die Fleischspeise, am Sonntag ist nebst Braten noch ein kleines Glas Wein und schwarzer Kaffee auf der Speiseordnung verzeichnet, die im Lokal aufliegt. Wer

Raucher ist, erhält auch ein Päckchen Zigaretten, bevor er den Raum verläßt, in dem die echte Gastfreundschaft walte.

Doch leider nur für sechzig Künstler reichen die Einnahmen hin, und diese Zahl ist bald nach Eröffnung dieses Mittagstisches für bedürftige Künstler erreicht worden. Als die Frauen Emma und Charlotte Hirsch gemeinsam mit fünfzehn Damen an die Ausführung ihres schönen Planes schritten, standen nur die monatlichen Beiträge dieses Komitees zur Verfügung. Das Lokal stellte Fabrikant Herr Hermann Hirsch zur Verfügung und übernahm die Kosten der Erhaltung. Der Oesterreichische Musikerbund und ein Tonkünstlerverein machten die Künstler namhaft, die der Wohlthat besonders bedürfen. Aber bald nach dem 15. Oktober, dem Eröffnungstage, waren die 60 Plätze besetzt; nach der Zahl der Anmeldungen wäre eine dreifache Vermehrung kaum genügend.

Bei den hohen Einkaufspreisen ist die Aufgabe, die sich die Frauen freiwillig stellten und nur mit eigenen Opfern lösen, immerhin schwierig. Eine Erleichterung wurde teilweise in der Weise gefunden, daß innerhalb 14 Tagen abwechselnd eine Dame des Komitees die Mehlspeisen in genügenden Portionen in ihrer Küche bereitet und absenden läßt. So wurde sogar noch eine Ersparnis erzielt, die am Weihnachtsabend Verwendung findet.

Die Vereinigung der Frauen zur Herstellung eines 10 = Heller = Mittagstisches für bedürftige Künstler richtet an die wohlhabenden Frauen Wiens das herzliche Ersuchen, die Anstalt, 7. Bezirk, Schottenfeldgasse Nr. 92, während der Speisestunden zu besuchen, um Einblick in die Organisation zu nehmen und dann ähnliche Einrichtungen in allen Wiener Bezirken zu gründen. In Schützlingen fehlt es nicht in der Kriegszeit.

25. / XII. 1914.

**Für das amerikanische Gabenschiff.**

Untlich wird gemeldet: Als Ergebnis einer unter den Kindern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeleiteten Sammlung wurde auf dem amerikanischen Kriegsschiff „Jason“ eine große Anzahl von Weihnachtsgaben nach Europa gebracht, welche bestimmt waren, an die Kinder verteilt zu werden, deren Väter in dem gegenwärtigen Kriege auf dem Felde der Ehre geblieben sind.

An die Kinder der gefallenen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht wurden die für dieselben bestimmten Geschenke bereits verteilt.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät der Kaiser hat durch den amerikanischen Botschafter Mr. Penfield dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika den Dank für die den Kindern der gefallenen österreichisch-ungarischen Krieger gewidmeten Geschenke zum Ausdruck bringen lassen.



[Die Ausspeisungsaktion.] Alice Schalek schreibt uns: Im Bereich der 21 Bezirke sind unter der Regide des Bürgermeisters und unter der zielbewußten Leitung des Obermagistratsrates Lont 81 Speisestellen eröffnet worden, täglich werden 35.000 bis 40.000 Portionen verteilt. Den zwei Leiterinnen jeder dieser Auskochereien steht ein Stab von Frauen und Mädchen zur Seite, die mit rührender Sorgfalt und eiserer Pflichttreue stundenlang ihre Gäste bedienen. So zierlich ist der Tisch der Armen gedeckt, so liebevoll wird ihnen das Mahl gereicht und so herzlich freunden sich die Damen mit jedem einzelnen der Besucher an, daß hier der Freiplatz nicht zum bitteren Almosen, sondern zur gemütlichsten Gastfreundschaft des Tages wird. Die Verwalterinnen müssen freilich arg sparen und rechnen und jeden Heller umdrehen, denn für den Erlös eines schwarz-gelben Kreuzes sollen zehn Mägen gefüllt werden, und bei den jetzigen Lebensmittelpreisen ist es nicht leicht, für zwanzig Heller eine kräftige Mahlzeit herzustellen. Die reicht natürlich nicht aus, einen erwachsenen Mann, der 2400 Kalorien braucht, für den ganzen Tag zu sättigen, aber sie bietet immerhin 400 Kalorien an Suppe und 600 an Brot, also für Frauen und Kinder — und meist sind es ja solche, die den Freitisch besuchen — nicht allzuwenig. Vereinzelt nur kommen Männer, solche, deren Beruf jetzt gar nicht auszuüben ist: einmal kam zum Beispiel ein Architekt, ein andermal ein Modell in eine der Ausspeisungen. Die meisten bekommen irgendwo des Morgens Kaffee mit einer Zutat, so daß die warme Mittagsmahlzeit das Hungern jedenfalls ausschließt. Diese ist stets schmackhaft zubereitet und so abwechslungsreich, daß sich ein Gang kaum in vierzehn Tagen wiederholt. Da gibt's Beuschel oder Wehlpeisen in Milch (die bei der gegenwärtigen Milchnot aus Gallak bereitet wird), Polenta, Makaroni mit Tomatensauce, Würstel, Gulasch, Kartoffeln mit Kraut oder die neue, so beliebte Suppe aus Kartoffelgries mit Nährhefe, deren billige Zubereitung noch eine Extrabeilage wie Käse oder Quark ermöglicht. Jede Portion wiegt mindestens 400 Gramm, und dazu gehört ein viertel Laib Brot. Besonders Eblustigen wird ein Nachguß gern bewilligt. Für Kinder oder Wagnkranke ist stets ein halber Liter Milch vorrätig, und Familien können ihre Portionen in einem großen Topf holen lassen, so daß ihr Heim nicht zerstört wird. Interessant ist die Statistik der einzelnen Bezirke: am meisten beansprucht werden die fünf Stellen des 20. Bezirkes mit 7300 Portionen, dann kommen die zehn Stellen des 16. Bezirkes mit 6800 Portionen, die neun Stellen des 2. Bezirkes und die fünf Stellen des 10. Bezirkes mit je 4000 Portionen, die neunzehn Stellen des 12. Bezirkes und die zwei Stellen des 14. Bezirkes mit je Dreitausend. Am wenigsten Arme haben der 4., 6., 7., 8. und 11. Bezirk, in denen zusammen nur 1000 Personen beteiligt werden, darunter weist der 8. Bezirk die kleinste Zahl 50 aus. Bei der Zentralstelle im Rathaus sind bisher fast eine Million Kronen zu Ausspeisungszwecken eingelaufen, dazu hat das Schwarz-gelbe Kreuz im Verein mit der Sammelaktion der Baronin Bienerth in den drei bisherigen Monatsraten 600.000 K. beigetragen, an Freitischablosungen zu 6 K. laufen monatlich direkt 40.000 K. ein, und auf 12.000 K. beläuft sich die Summe der Balkonschmuckprämien, die von der Gemeinde Wien in diesem Jahr zur Ausspeisung verwendet wird. Bisher sind 300.000 K. ausgegeben worden, der Rest wird aufgehoben, denn noch lange sind die Kriegsschreden nicht vorbei, und voraussichtlich wird die warme Suppe manchem nach Friedensschluß noch nötiger sein als jetzt. Am Weihnachtstag hat jeder Gast ein schönes Stück Braten bekommen, und die meisten Stellen haben aus privat beschafften Mitteln eine Bescherung vorbereitet. So brachte das sonst so fröhliche Fest trotz Krieg auch in diesem Jahr allen Traurigen eine gute Stunde: den Besizenden die Freude des Gebens, den Darbenden das Gefühl des Zusammenstehens einer ganzen Stadt.

**Die Privatbeamten und der Krieg.****Ein Appell an den Minister des Innern.**

Der Verband der Privatangestelltenorganisationen Oesterreichs hat an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

Das gefertigte Präsidium des über 30,000 Privatbeamte vertretenden Verbandes erfüllt eine staatsbürgerliche Pflicht, wenn es sich gestattet, auf die durch die zum größten Teil unbegründeten Entlassungen von Angestellten, Gehaltsreduzierungen und die enorme Teuerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel entstandene Rückwirkung auf die Privatbeamtenerschaft aufmerksam zu machen.

Die Privatbeamten haben unter der Kriegslage wie kein zweiter Stand zu leiden.

Zwei Momente sind es, welche geeignet sind, den Stand der Privatangestellten einer Katastrophe zuzuführen: 1. Die von vielen Firmen zumeist ohne zwingende Gründe vorgenommene Massenentlassung oder Verminderung der Gehalte, welche Maßregel in der Beamtenfamilie bedeutende Anwälzungen hervorgerufen hat und die lediglich aus patriotischen Erwägungen heraus die Desertlichkeit nicht allzusehr beschäftigt. 2. Die geradezu unerhörte Lebensmittelspekulation.

Wirkt das erste Moment schon niederschmetternd, so wird es vereint mit der zweiten Maßregel geradezu zum Feiniger des schwergeprüften angestellten Mittelstandes, der — wie oft anerkannt wurde — dem Vaterlande verhältnismäßig die größten Opfer gebracht hat, der aber vielleicht eben deshalb glaubt, die Unterstützung der kompetenten Stellen nicht ungehört erbitten zu dürfen, die darin bestehen würde, daß

1. von kompetenter Seite auf die Unternehmungserenschaft entsprechender Einfluß auf Erkennung der patriotischen Pflichten gegenüber den bisher zum Gedeihen des Unternehmens tätig gewesenen Angestellten geübt und

2. daß der Verkauf von Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsartikeln durch Bestimmung von Höchstpreisen, wie sie der Lebensmittelmarkt, nicht jedoch die Spekulation rechtfertigen, unter behördliche Kontrolle gestellt werden würde.

Das gefertigte Präsidium glaubt sich, sich auch in dieser für die Existenz vieler tausender Privatbeamten entscheidenden Angelegenheit der den Stand bisher so wohlwollend beurteilenden hohen Regierung mit voller Zuversicht anvertrauen zu können.

Verband der Privatangestellten-Organisationen  
Oesterreichs

Alexander Sattler m. p.

Emil Bräuer m. p.

[Kriegshilfsfonds für Musiker.] Zur Vinderung der Notlage unter den durch die Kriegseignisse in Mitleidenschaft gezogenen Musiker hat sich ein Komitee unter dem Vorsteher des Akademiepräsidenten Dr. Karl Ritter v. Wiener gebildet, welches durch Sammlungen und Veranstaltungen einen Kriegshilfsfonds für Musiker aufbringt. Diesem Fonds sind bereits Beiträge zugeslossen und es ergeht daher an Musiker, die durch den Krieg in Not versetzt wurden, die Aufforderung, ihre wohlbegründeten und belegten Gesuche, welche über die Verhältnisse genauen Aufschluß geben, an die Geschäftsstelle des Kriegshilfsfonds für Musiker, Wien, 3. Bezirk, Lothringerstraße 20 (Kanzlei der Wiener Konzerthausgesellschaft), zu richten.

## Wiener Frauen in der Kriegszeit.

Von Berta Weiskirchner.

Der Weltkrieg, der mit seinen Schrecken ganze Reiche zerstört, der unaufhaltsam sich immer weiter verbreitet und dessen Ende noch immer nicht abzusehen ist, hat auch uns Frauen vor neue, große Aufgaben gestellt, und ungerufen eilten Hunderte, getrieben von ihrem guten Herzen, herbei, um zu helfen, wo Hilfe eben nötig war.

Zuerst wendeten sich die meisten der Verwundetenpflege zu, doch viele sahen gar bald, daß ihre körperlichen Kräfte nicht ausreichten, um dieses schwere Amt gewissenhaft durchzuführen, und viele sahen, daß auch auf andern Gebieten ihre Hilfe ebenso notwendig sei — diese Hilfe galt den Armen, welche durch den Krieg unverschuldet in Not und Elend geraten waren. Tausende Familienväter waren brotlos geworden, Tausende von Müttern und ihre Kinder waren des Ernährers beraubt. Hier griffen nun die Wiener Frauen in geradezu bewunderungswürdiger Weise ein und arbeiten nun seit Beginn des Krieges unermüdet, rastlos, still und bescheiden vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Tausende von Tränen konnten sie schon trocknen, Tausenden haben sie Verdienst und Arbeit verschafft. Sie arbeiten mit an der großen Fürsorgeaktion, die der Bürgermeister ins Leben rief, und arbeiten als Frauenhilfsaktion an seiner Seite. Sämtliche Organisationen sind durch 17 Damen vertreten, welche unter meinem Vorsitz allwöchentlich eine Sitzung von fast vier Stunden abhalten und in der die ernstesten Fragen besprochen werden, wo die weiteren Weisungen für die Woche an die Arbeitskomitees der einzelnen Bezirke hinausgehen.

Ich möchte diese Zentrale im Rathaus mit ihrem weitverzweigten Wirken mit einem Netz vergleichen. Im Rathaus ist der Mittelpunkt, und von hier aus laufen die Fäden bis an die äußersten Punkte unserer Stadt und wieder zurück. Wer keinen Einblick in dieses große Werk hat, das förmlich über Nacht geschaffen wurde, wird kaum eine Ahnung haben von der Fülle von Arbeit, welche hier Tag für Tag unermüdet geleistet wird. Wollte ich alle die Namen der Damen nennen, welche hier bei der Arbeit sind, würde ich hunderte aufzählen müssen. Sie alle leisten so viel und so tüchtiges, wie nur Frauen es leisten können, welche den Geist und die Not dieser traurigen Zeit voll und ganz erfasst haben. Die Arbeit in den Bezirken zerfällt in die verschiedensten Abteilungen. Der Sitz der Bezirkskomitees ist meistens im Gemeindehaus, und hier finden sich auch jene ein, welche Hilfe brauchen. Hier werden Arbeitslose vorgemerkt, Reservistenfrauen beraten, Freitische bezeichnet und abgelöst, Speisemarken und Speisekarten für die große Auspeisungaktion ausgegeben, hier werden schwangere Mütter beraten und vor Not geschützt. Hier werden die Unterstützungsbedürftigen an den Armenrat oder an die Zentralstelle gewiesen, von hier aus werden auch alle Erhebungen über die Bedürftigen gepflogen. Eine Unsumme von Arbeit liegt darin, denn genau und gewissenhaft muß jeder einzelne Fall erhoben und geprüft und je nach dem Ergebnis der Erhebung in Obhut und Sorge genommen werden.

Hier werden auch hunderte Familien mit Nahrungsmitteln versorgt, welche teils gesammelt, teils bei dem „Ein-Kilo-Tag“ freiwillig gespendet wurden.

Hier muß ich betonen, daß es uns durch die Opferwilligkeit der verschiedensten Stände gelungen ist, so viele Menschen vor Hunger zu schützen, daß wir noch immer mit der großen Auspeisungaktion zurückhalten können. Welch gewaltige Arbeit in dieser liegt und wie viele

helfende Hände und Herzen hier eingreifen müssen, ist ein Teil der Frauentätigkeit für sich.

In der Beschaffung des Geldes für diese war nicht nur das Schwarzgelbe Kreuz in hervorragender Weise tätig, sondern in jedem einzelnen Bezirk wurde Tausende von Kronen durch die Frauen von Wien gesammelt und an die Zentrale im Rathaus abgeführt.

Nun aber gehört zu einer Auspeisungstelle nicht nur das Geld, sondern auch ein Lokal, Schwaben, Geschirr, Herde, Kessel, Kochtöpfe — alles, alles mußte erst beschafft werden. Eine Menge freiwilliger Helferinnen stellte sich auch hier wieder in den Dienst der guten Sache und bald konnte mit der Auspeisung begonnen werden. Es ist geradezu rührend, mit welcher Fürsorge hier vorgegangen wird, und ist es erfreulich, wie alles funktioniert.

Aber auch hiemit ist die Tätigkeit der Frauen noch nicht beendet. Die arbeitslosen Frauen und Mädchen, welche aus den verschiedensten Betrieben, Kontoren und Kanzleien entlassen worden waren, haben nicht um Unterstützung, sondern um Arbeit. Und nun gingen wir daran, Näh- und Strickstuben zu schaffen, in denen wir gegen Lohn Arbeit ausgeben konnten. Aber auch der Heimarbeiterrinnen wurde gedacht, auch sie erhielten Arbeit, um für sich und ihre Familien das Nötigste beschaffen zu können.

Unermüdet sind so und so viele Frauen am Werke, welche zielbewußt tätig sind, Arbeit auszugeben und die gewissenhafte Durchführung zu überwachen. So wurde Nähstube um Nähstube eröffnet, in denen nahezu 8000 Näherinnen und Strickerrinnen Verdienst finden, und Herr Obermagistratsrat Doktor Dont ist oft in schwerer Sorge, für alle diese fleißigen Hände neue Arbeit und Wolle zu beschaffen. Von früh bis spät rasseln die Maschinen, und der, welcher Gelegenheit hatte, eine solche Nähstube zu besichtigen, glaubte sich in einen Fabriksbetrieb versetzt, so viele fertige und unfertige Ware findet er hier aufgehäuft. Vielen Frauen und Mädchen mußte erst das Stricken und Nähen gelehrt werden, doch nun geht es schon ganz flott und meint man oft, nicht Anfängerinnen vor sich zu haben.

Das liebe Weihnachtsfest, welches heuer in eine so ernste Zeit fiel, veranlaßte unsere Frauen, auch hier einzugreifen, und viele Christbecherungen konnten stattfinden, bei denen Kinder und Große reich beschenkt wurden und viele vor Freude weinend heimwärts zogen.

Allen diesen lieben Wiener Frauen sei reicher Dank gesagt für ihre treue und hingebungsvolle Mitarbeiterchaft, mit der herzlichen Bitte, an dem großen Werk, das wir begonnen haben, weiterzuarbeiten, damit auch noch die letzte Träne getrocknet werden kann, auch wenn bereits der Friede in unser liebes Wien eingezogen ist.

**Dankschreiben des Komitees des Schwarz-gelben Kreuzes an die „Neue Freie Presse“.**

Wien, 31. Dezember.

Das Komitee des Schwarz-gelben Kreuzes richtet an uns das nachstehende Dankschreiben:

Hochverehrter Herr Chefredakteur!

Als wir vor genau vier Monaten daran gingen, das Schwarz-gelbe Kreuz zu schaffen, war es uns klar, daß wir ohne die kraftvolle Unterstützung der Presse ein nur wenig aussichtsreiches Beginnen haben würden. Wir wußten aber gleich, daß der Appell an den großen Gemein Sinn und Wohlthätigkeits Sinn der Presse nicht wirkungslos verhallen wird.

Heute, am Schlußtage des Jahres, gedenken wir mit besonderen Empfindungen des Dankes der werthtätigen, unermüdlchen Förderung, die die Wiener Presse, ganz besonders jene einflußreiche Zeitung, welcher Sie, sehr geehrter Herr Chefredakteur, vorstehen, uns zuteil werden ließ. Aus bescheidensten Anfängen hat sich das Schwarz-gelbe Kreuz zu einer alle Erwartungen der vier Komiteemitglieder weit überflügelnden Höhe entwickelt und wir sind in der glücklichen Lage, ganz besonders dank der Aktionskraft unserer Ehrenpräsidentin Frau Baronin Anka Wienerth, bereits heute ein Reinertragnis von mehr als einer Million Kronen zu verzeichnen. Wir haben nicht minder Ursache, mit Stolz auf dieses Ergebnis zu blicken wie die Wiener Presse, welche das Interesse der breiten Schichten des Publikums für die den Zwecken der Ausspeisung dienende Aktion des Schwarz-gelben Kreuzes in so hervorragender Weise immer wieder aufs neue wachgerufen hat.

Gestatten Sie, hochverehrter Herr Chefredakteur, Ihnen unsere verbindlichsten Neujahrswünsche zu übermitteln und genehmigen Sie den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung!

Anka Baronin Wienerth.

Alice Schalek.

Siegfried Loewy.

2./I. 1915

(Der Bürgermeister an das Schwarz-gelbe Kreuz.)  
Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner hat an das Komitee des Schwarz-gelben Kreuzes nachstehendes Schreiben gerichtet: Zum Jahreswechsl drängt es mich, den hochgeschätzten Mitgliedern des Komitees erneuert meinen innigsten Dank für ihre bedentfame und denkwürdige Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen. Ich habe stets das verehrliche Komitee als einen wichtigen Bestandteil der vom Stathalter, Landmarschall und mir geschaffenen Zentralstelle der Kriegsfürsorge für Wien und Niederösterreich anerkannt und gebe der sicheren Erwartung Ausdruck, daß auch im kommenden Jahre das Komitee den edlen Aufgaben eines großzügigen Sammeldienstes für Zwecke der Zentralstelle und unter dem Schutze derselben unentwegt obliegen wird. Indem ich allen Komiteemitgliedern meine besten Wünsche für das kommende Jahr überreiche, zeichne ich in aufrichtiger Dankbarkeit Weiskirchner.

2./1. 1915

**Kriegsfürsorge.****Das Schwarzgelbe Kreuz an das „Neue Wiener Tagblatt“.**

Das Schwarzgelbe Kreuz sendet uns nachstehende Zuschrift:

„Hochverehrter Herr Chefredakteur!

Als wir vor genau vier Monaten darangingen, das Schwarzgelbe Kreuz zu schaffen, war es uns klar, daß wir ohne die kraftvolle Unterstützung der Presse ein nur wenig aussichtsreiches Beginnen haben würden. Wir wußten aber gleich, daß der Appell an den großen Gemein Sinn und Wohltätigkeits Sinn der Presse nicht wirkungslos verhallen würde.

Heute, am Schlußtage des Jahres, gedenken wir mit besonderen Empfindungen des Dankes der werktätigen, unermüdblichen Förderung, welche die Wiener Presse, ganz besonders jene einflußreiche Zeitung, welcher Sie, verehrter Herr Chefredakteur, vorstehen, uns zuteil werden ließ. Aus bescheidensten Anfängen hat sich das Schwarzgelbe Kreuz zu einer alle Erwartungen seiner vier Komiteemitglieder weit überflügelnden Höhe entwickelt, und wir sind in der glücklichen Lage, ganz besonders dank der Aktionskraft unserer Ehrenpräsidentin Frau Baronin Anka Wienertk bereits heute ein Reinertragnis von mehr als einer Million Kronen zu verzeichnen. Wir haben nicht minder Ursache, mit Stolz auf dieses Ergebnis zu blicken, wie die Wiener Presse, welche das Interesse der breiten Schichten des Publikums für die den Zwecken der Auspeisung dienende Aktion des Schwarzgelben Kreuzes in so hervorragender Weise immer wieder aufs neue wachgerufen hat.

Wir bitten Sie, hochverehrter Herr Chefredakteur, auch weiterhin Ihre Zeitung als Bindeglied zwischen uns und dem Publikum fungieren zu lassen. Die Vermissten der Armut: die Enterbten des Schicksals, welche in diesen harten Kriegszeiten besonders schwer getroffen wären, wenn nicht Wien in seiner allumfassenden Wohltätigkeit ihnen schirmend zur Seite stünde, werden auch der Presse hierfür den wärmsten Dank zollen.

Gestatten Sie, hochverehrter Herr Chefredakteur, Ihnen unsere verbindlichsten Neujahrswünsche zu übermitteln und genehmigen Sie den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Anka Baronin Wienertk,  
Siegfried Loewy,

Herrn Wilhelm Singer,  
Chefredakteur des „Neuen Wiener Tagblatt“.

## Kriegspatenschaft.

Von Dr. Hans Freiherrn v. Friebeis,

Präsident des Kuratoriums der Kriegspatenschaft.

Unter den vielen Kriegern, die derzeit im Felde stehen, um für die Freiheit des Vaterlands zu kämpfen, gibt es wohl eine ganze Anzahl von Vätern, die Kinder im zartesten Alter und Säuglinge in der Obhut der Frauen oder die Gattinnen im Zustand der Schwangerschaft zurückgelassen haben. Für die Gesundheit und das Wohl der Nachkommen unserer waderen Krieger zu sorgen und den Frauen in ihren schweren Stunden beizustehen, ist die Aufgabe, die das durch die Kommission für soziale Fürsorge gegründete Kuratorium der Kriegspatenschaft zu erfüllen übernommen hat. Diese Institution wird getragen durch das Zusammenwirken der schon bestehenden Vereine, die sich mit Säuglings- und Mutterschutz befassen, zu dem Zweck, der infolge des Krieges größer gewordenen Inanspruchnahme solcher Hilfe gerecht werden zu können. Die Ziele, die die bekannten Institutionen „Mutterschutz“, „Säuglingschutz“ vor allem aber die Jubiläumstiftung für das Kind, die unter dem Präsidium des Grafen Trautmannsdorff steht, zu erreichen streben, finden in dem Kuratorium der Kriegspatenschaft die aktuelle Förderung.

Jenen Frauen, deren Männer im Felde stehen oder infolge der Kriegsverhältnisse erwerbslos geworden sind und die Familien nicht erhalten können, wird Schutz und Hilfe zuteil, wenn es ihnen an Nahrung für die Säuglinge fehlt oder wenn sie vor der Entbindung stehen. In erster Linie wird diesen Frauen — was wohl auch das Wichtigste ist — ärztliche Beratung zuteil, sie erhalten Belehrungen hinsichtlich des Verhaltens in ihrem Zustand und bekommen schließlich die Mittel, um, wenn der Säugling an der Mutterbrust genährt wird, sich selbst im Interesse des Gedeihens des Kindes entsprechend zu ernähren oder für das Kind die künstliche Nahrung, die Kindermilch, zu verschaffen. Einerseits ist die pekuniäre Unterstützung die Hilfe der „Kriegspatenschaft“ — ein Wort, das mehr im bildlichen Sinne gewählt wurde — und andererseits die ärztliche Beratung. Es wurde daher vom Kuratorium eine Vereinigung jener ärztlichen Stellen durchgeführt, die bisher für die einzelnen Institutionen tätig waren.

Prof. Freiherr v. Pirquet hat seine Kinderklinik für Etablierung der ärztlichen Stellen zur Verfügung gestellt, wo Dozent Dr. Moll, der Primarius des Mallejer Spitals, für die Frauen und Kinder ordiniert. Vom Verein „Säuglingschutz“ wirkt der Chefarzt Dr. Speri, von der „Jugendfürsorge“ Dr. Weiß, vom „Mutterschutz“ Direktor Dr. Klein. In diesen ärztlichen Stellen erhalten die Mütter kostenlos Rat und eventuell erkrankte Säuglinge die ambulatorische Behandlung. Auch zwei Damen des Kuratoriums sind an der Zentralklinik Baron Pirquet im administrativen Dienst tätig und stehen dem ordinierenden Arzte bei der Mutterberatung zur Seite. Die Petenten werden den ihren Wohnungen zunächst gelegenen Beratungsstellen zugewiesen. Dort findet gegebenenfalls auch die Verteilung von Säuglingsmilch statt.

Infolge des Umstandes, daß das Kuratorium sich nicht nur der Frauen und Kinder der zum Militärdienst Eingezogenen, sondern auch der Arbeitslosen und der Flüchtlinge annimmt, ist die Inanspruchnahme natürlich eine sehr große. In den wenigen Tagen, seit die Tätigkeit des Kuratoriums im Bureau der Kommission für soziale Fürsorge im Equitable-Palais eröffnet wurde, sind bereits mehr als 75 Gesuche an dieses eingelaufen, deren Zahl mit jedem Tage größer wird. Es wurden bereits aus den zugekommenen Spenden eine Anzahl von Verteilungen vorgenommen. Außer der wichtigen ärztlichen Belehrung, die den Frauen zuteil wird, erhalten sie, wie bereits erwähnt, mate-

rielle Unterstützung. Es werden zweierlei „Patenschaften“ unterschieden: 12 Kronen monatlich erhalten die Frauen, die ihre Säuglinge selbst stillen, zur Aufbesserung der eigenen Kost, die nichtstillenden zur Beschaffung von Säuglingsmilch, 24 Kronen jene Mütter, die ihren Säugling in fremde Pflege abgeben müssen.

Die Wiener Bevölkerung wendet auch der neuen Kriegsfürsorgeaktion, der „Patenschaft“, Spenden und Interesse in dem Maße zu, daß das Kuratorium wohl instande sein wird, die Ziele, die es sich gesetzt, zu erreichen und für den Schutz und die Hilfe der bedauernswerten verlassenen Frauen und Kinder ausgiebig zu sorgen.

Die Wiener Institution der „Kriegspatenschaft“ ist einer ähnlichen in Deutschland nachgebildet, die dort bereits schöne Erfolge aufzuweisen hat. Bei uns ist man, so wie dort, auch auf den Gedanken gekommen, den Spendern, die sich für ein bestimmtes Kind interessieren, dieses namhaft zu machen, damit sie selbständig einreisen und ihrem Schützling besondere direkte Hilfe zuteil werden lassen können. Während in Deutschland zu einem solchen Vorschlag fast gar keine Anmeldungen kamen, obwohl die Spenden überreich einfließen, äußert sich bei uns ein sichtbares individuelles Interesse, denn die Parteien bewerben sich nicht nur lebhaft um die Annahme solcher Betreuungsgämter, sondern es liegen auch vielfach Anerbieten für Adoptionen der Kinder vor. Vorläufig entfaltet das Kuratorium seine Tätigkeit nur für Wien, jedoch werden Widmungen für Orte in der Provinz ebenfalls ausgeführt. Die Bildung von Ortsgruppen der Institution ist in Aussicht genommen.

Das Präsidium des Kuratoriums wurde mir übertragen, während als Vizepräsidentinnen die Damen Gräfin Walterkirchen und Helene Granitsch fungieren. Dem Damenkomitee gehören Gräfin Verchtold als Ehrenpräsidentin, Frau Baronin Stoda als Präsidentin und Frau Frankl-Scheiber als Vizepräsidentin an. Das Arbeitskomitee des Kuratoriums besorgt die administrativen Arbeiten, die Propaganda und die Recherchen.

Die Institution der Kriegspatenschaft rechnet auf die Unterstützung der Bevölkerung, weil sie tatsächlich einer großen und schönen Sache dient: der Fürsorge für die Kinder und die hilflosen Frauen. Sie soll aber nicht nur jetzt im Kriege wirken, sondern auch durch ihr Vorbild später, in der Friedenszeit, Ersprießliches leisten, wenn die traurige Zeit vorüber ist und ihre Nachwehen überwunden sind. In der Kriegszeit erweist die Institution der Kriegspatenschaft gewiß ihr segensreiches Wirken. Sie lindert das Elend, sorgt für die Gesundheit der Kleinen und hilft dem Staat den Nachwuchs an Männern erhalten, deren er immer bedarf.



4. / 1. 1915

**Die Kriegshilfswerke.****Fürsorgehauptstelle im Rathause.**

Seit dem 18. Dezember haben sich in den von der Hauptstelle, Neues Rathaus, errichteten Speisestellen folgende Veränderungen ergeben: Portionenanzahl am 18. Dezember 41.260, Portionenanzahl am 2. Jänner 42.260, es ergibt sich seit 18. Dezember ein Zuwachs von 1100 Portionen und ein Abfall von 100 Portionen, demnach ein Gesamtzuwachs von 1000 Portionen, der sich auf die einzelnen Bezirke wie folgt verteilt:

2. Bezirk: Speisekomitee für den 2. Bezirk, Raismühlen, Schüttaustraße Nr. 67 (Restaurant Johann Haller), bisher 600 Portionen, nunmehr 800, somit eine Vermehrung um 200 Portionen; Speisekomitee für den 2. Bezirk, Prater, Ausstellungsstraße Nr. 11, bisher 500 Portionen, nunmehr 900 Portionen, somit eine Vermehrung um 400 Portionen; Kuratorium zur Speisung hungernder Kinder in der Schule Schöngasse 2, bisher 600 Portionen, nunmehr 800 Portionen, somit eine Vermehrung um 200 Portionen, zusammen im 2. Bezirke 800 Portionen.

5. Bezirk: Speisekomitee für den 5. Bezirk, Schloßgasse Nr. 5 (Gasthaus Karl Hamberger), bisher 100 Portionen, nunmehr 150 Portionen, somit eine Vermehrung um 50 Portionen.

13. Bezirk: Speisestelle der Frau Sidler, Spallargasse Nr. 23, bisher 100 Portionen, nunmehr 120 Portionen, somit eine Vermehrung um 20 Portionen; Speisestelle der Liszka, Linzerstraße Nr. 64, bisher 100 Portionen, nunmehr 130 Portionen, somit eine Vermehrung um 30 Portionen; aufgelassen dagegen wurde die Speisestelle Hütteldorferstraße Nr. 176 (Gasthaus Tula) mit 100 Portionen.

20. Bezirk: Verein zur Errichtung von Volksküchen nach israelitischem Ritus, Klucknasse Nr. 7, bisher 800 Portionen, nunmehr 1000 Portionen, somit eine Vermehrung um 200 Portionen.

6. 11. 1915.

**Kriegspatenschaft.**

Frau Helene Granitsch schreibt uns:

Es ist ein neuerlicher Beweis der großen, schier unbegrenzten Gebefreudigkeit unserer Zeit, daß sich diese von der Kommission für soziale Fürsorge ins Leben gerufene Institution so rasch bei uns einbürgern konnte. Ohne bisher viel in der Öffentlichkeit besprochen zu sein, hat sich die Idee der „Kriegspatenschaft“ durch eine rührende Propaganda von Mund zu Mund populär gemacht und es vergeht kein Tag, an dem nicht neue Paten sich melden. Der Gedanke, daß alle

zur Zeit des Krieges gebornen und durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar in Not geratenen Kleinkinder gleichsam unter der Patenschaft der gesamten Bevölkerung stehen sollen, hat überall Verständnis gefunden. Wie manche Mutter, die ihren einzigen Sohn draußen in der Feuerlinie weiß, legt gern und freudig das kleine Geldopfer auf den Altar des Vaterlandes und unterstützt in herzlich mütterlichem Solidaritätsgefühl eine andere sorgenbeugte Mutter, die im schweren Existenzkampf allein das Leben ihres zarten Kindleins heute nicht erhalten kann. Und manche junge Frau, die der Krieg einsam gemacht, weiß das Andenken ihres geliebten Mannes nicht besser zu ehren, als daß sie ein gutes Werk der Menschenliebe vollbringt — daß sie einer armen Mutter die Sorgenlast tragen hilft, die der Krieg ihr bei der Erhaltung ihres vaterlosen Kindleins aufbürdet. . . . Aber auch die andern alle, die die sich im glücklichen Besitze gesunder, kraftstrophender Kinder wissen — sie sollen in diesen Tagen der großen Solidarität unter den Menschen und Nationen nicht engherzig nur an ihre eigene Familie denken; sie sollen gleichfalls hingehen und ihr Scherflein beitragen zu der großen Wohltat, die die „Kriegspatenschaft“ allen bedürftigen Kleinkindern und deren Müttern gewährt. Jedermann kann Kriegspate werden, wenn er sich verpflichtet, für die Dauer des Krieges entweder 12 Kronen (Kleine Patenschaft) oder 24 Kronen (große Patenschaft) monatlich bei dem Kuratorium für Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Stod., im Eisenplatz, Kommission für soziale Fürsorge, zu erlegen. Für jeden solchen Betrag übernimmt das Kuratorium die Obhut über ein nockendes Kind während der ganzen Dauer des Krieges, indem der Betrag entweder der Mutter als Stillbehilfe einhändig wird, damit die Mutter sich besser ernähren und das Kind bei sich zu Hause aufziehen kann, oder indem für den Betrag das Kind, sofern eine dringende Notwendigkeit vorliegt, einer Anstaltsaufziehung übergeben wird. In allen Fällen übt das Kuratorium strenge Kontrolle über die rechtmäßige Verwendung des Geldes und die ordentliche Verpflegung des Kindes. Ein Damenkomitee, zum Zwecke einer organisierten Sammelstätigkeit ist unter Führung der Baronin Stoda bereits in Bildung begriffen. Die Gemahlin des Ministers des Innern, Gräfin Berchtold, hat der „Kriegspatenschaft“ ihre wärmste Unterstützung zugesagt. Beide Damen nehmen heute schon Anmeldungen für Patenschaften entgegen. Es ist zu hoffen, daß die Anzahl der Paten halb der großen Anzahl der Wittsteller — bedürftigen Müttern und Kindern — gleichkommt.

## Wie viele?

## Eine Aktion für die Kinder verwundeter Soldaten.

Eine junge Frau sitzt am Bette des kranken Soldaten. Man hat ihr gesagt, daß es schlecht um den Patienten stehe, sehr schlecht. Und sie ist bestrebt, ihn über den Ernst seines Zustandes hinwegzutäuschen, ihm sachte hinüberzuhelfen in die andre Welt. Darum fragt sie auch nicht nach den Erlebnissen der letzten Zeit, sondern spricht von daheim, vom Dorfe, wo er zu Hause ist, von der Wirtschaft und von seinem Weibe.

Der Mann versteht sie recht gut, wenn er auch nur in Zeichensprache zu antworten vermag. Er ist zu schwach, um zu reden, aber sein Geist ist klar. Als seine Frau erwähnt wird, nickt er. Die Pflegerin weiß also, daß er verheiratet ist, und darum erkundigt sie sich teilnehmend: „Saben Sie Kinder?“

Da gleitet ein glückseliges Lächeln über die Büge des Patienten und mit den Fingern deutet er: drei. Ein Mädel und zwei Burben erfährt man dann, und da die junge Frau sieht, wie wohl ihm die Erinnerung an die Seinen tut, fährt sie fort, von den Kleinen zu plaudern, und sagt dem Kranken, daß sie den Kindern Schuhe schiden wird und Kleider und Spielwaren. Ganz frohgemut hört der Sterbende zu.

Die warmherzige Frau nimmt ihre Sache ernst. Sie will dem Armen die Freude für seine Kinder recht anschaulich machen, eilt fort, holt die Sachen und kommt damit wieder. „Sie sollen sehen,“ sagt sie, „daß ich mein Wort halte.“ Mit dem treuerherzigen Kinderblick, der so vielen Scheidenden eigen ist, schaut ihr der Soldat zu, wie sie die Pakete macht.

Als es Abend wird, ist er entschlummert, der Arzt aber versicherte der jungen Frau, daß sie ihm die letzte Stunde verschönert hat, daß es ihr gegönnt war, ihm die letzte Freude zu bereiten.

Im Remmern an den Eindruck dieses Erlebnisses ging die junge Frau im Verlaufe der letzten Wochen noch zu vielen, vielen andern Schmerkranken. Was der Zufall, was der Instinkt ihr eingegeben hat, das wird nun bei ihr allmählich zum Prinzip: Sie spricht den Soldaten von den Kindern, sie erkundigt sich, wie viele es sind, und beschenkt sie dann im Namen des Vaters. Mit inniger Freude ist sie am Werke, und noch andre Ärzte oder Oberinnen und Schwestern versichern ihr, wie glücklich sie die Verwundeten durch diese Art von Fürsorge macht. Bald reicht der gesammelte Vorrat an Kleidern, an Schwaren und Spielzeug nicht mehr, Bekannte und Gönner werden um Unterstützung gebeten und wieder geht's ein Weilschen weiter mit dem Schenken und Freude bereiten.

Nun aber ist die Zahl der zu beteiligenden Kinder und der Wunsch, ihnen durch Gaben zu helfen, schon so gewaltig gestiegen, daß der kleine Kreis von Frauen, der diese Aktion unternahm, mit seinen Mitteln nicht mehr auszureichen vermag. Und es ist daher das Bestreben in ihnen erwacht, diesen Zweig der Fürsorgetätigkeit zu erweitern. Man braucht noch mehr Frauen, die in die Spitäler gehen, die Verwundeten nach ihren Kindern fragen, die dann etwas von den gesammelten Gaben an sie senden. Und vor allem braucht man natürlich solche Gaben: Gewänder für die Burben, Kleider für die Mädeln, Mützen, Schürzen und vor allem Strümpfe und Schuhwerk und etwas Warmes für den Winter. Es muß nichts Wertvolles sein, nur ganz sauber oder geflickt müßten die Sachen sein, und neue sind natürlich noch willkommener. Ebenso wird um haltbare Nahrungsmittel und Spielzeug gebeten, kurz um alles, was Kinder angeht und der Mutter die häuslichen Sorgen erleichtert. Und wenn der

Gedanke gefällt und wer ihn unterstützen will, sei es nun dadurch, daß er seine Zeit oder wenigstens zwei Stunden des Tages zur Verfügung stellt oder daß er Spenden gibt — auch Geld ist selbstverständlich vom ganzen Herzen willkommen, weil Spenden dadurch vielfach ergänzt werden — der erhält jeden Tag von 3 bis 5 Uhr im Reservespital der Marienanstalt, 3. Bezirk, Fasangasse Nr. 4, jede Auskunft. Dort befindet sich auch die Sammelstelle, an die man alle für die Kinder bestimmten Gaben zu richten bittet.

An der Spitze dieser Aktion steht Frau Oberrechnungsrat Rika Jelinek-Walz, eine Tochter des langjährigen Sekretärs unserer Künstlergenossenschaft, des Regierungsrates Walz. Sie hat ihre Tätigkeit ursprünglich ganz still betrieben und keineswegs an die Öffentlichkeit gedacht. Nun hat sie sich aber diese „Aktion“ förmlich von selbst ausgefaltet. Bitten und Wünsche kommen ihr zu, sie kann ihnen mit dem kleinen Stab von Damen, die ihr zur Verfügung stehen, nicht mehr genügen und darum appelliert sie an die Öffentlichkeit.

Als Mitarbeiterin steht ihr Frau Oberfinanzrat Regina Fijchl zur Seite, und die beiden Damen hoffen, daß noch andre Frauen und namentlich viele Wohltäter sich für ihr kleines Werk interessieren werden. Die Arbeit ist nicht schwer: Es handelt sich nur darum, in Spitäler zu gehen, die eingangs erwähnten Fragen nach den Kindern und deren Zahl zu tun und dann in der Sammelstelle der Marienanstalt die Pakete zu machen und zu expedieren. Und je besser diese Sammelstelle beschickt wird, sei es mit den ausgewachsenen Kleidern der eigenen Kinder oder mit neuen Gewändern, mit Schwaren, mit Wäsche oder Spielzeug, desto besser wird bedürftigen Soldatenkindern geholfen werden können.

Vielleicht machen es unsre kleinen Wiener wie ihre Altersgenossen jenseits des Ozeans und opfern eines oder das andre ihrer vielen Kleider oder nehmen ein paar Silberlinge oder Nidel aus ihren Sparbüchsen, um sie in die Marienanstalt zu tragen. Auch das Arsenal des Spielzeuges kann vielleicht revidiert werden. Es dürften sich darin sicher Soldaten, Pferdchen, Puppen oder Wursteln finden, die zu entbehren sind, zumal, wenn man daran denkt, daß man mit jeder Krone und mit jedem Paar Strümpfen oder Schuhen ein Stück Freude bringt. Was die amerikanische Jugend so wunderschön getroffen hat, daß treffen unsre Wiener Kinder, von ihren Eltern unterstützt, sicherlich auch: Mit den Soldaten der Soldatenkinder zu gedenken. H. T.

(Weibliche Vormünder.) Eine namhafte Anzahl von Wiener Frauen betätigt sich bereits als Vormünder. Sofort nach Bekanntmachung des neuen Gesetzes haben sich besonders aus dem Mitgliederkreise des Oesterreichischen Frauenstimmrechtskomitees zahlreiche Frauen gemeldet, die sich zur Uebernahme von Vormundschaften bereit erklärten. Das Frauenstimmrechtskomitee konnte infolgedessen der Vormundschaftsbehörde eine Liste von Bewerberinnen überreichen, die 50 Namen aufwies. Den meisten dieser Frauen wurden bereits Vormundschaften übertragen, die Angelobungen fanden vor mehreren Wochen statt. Interessant ist, daß den Frauen zumeist Fälle übertragen wurden, die im Interesse der Mündel eine rege vormundschaftliche Tätigkeit erfordern.

7/1 1915

\* (Bürgerlicher Kriegsmittagstisch.) Wie bereits mitgeteilt, hat das Oesterreichische Frauenstimmrechtskomitee im Oktober den ersten bürgerlichen Kriegsmittagstisch für durch den Krieg geschädigte Angehörige der bürgerlichen Stände 6. Bezirk, Stumpergasse 6, und bald darauf zwei weitere Speiselokale, 3. Bez., Esterplatz 3 und 9. Bez., Kolingasse 15, eröffnet. Nun kann dank des Entgegenkommens des Wiener Frauenerwerbvereines in dessen Vereinshaus, 4. Bezirk, Wiedner Gürtel 68, ein viertes Speiselokal eröffnet werden. In diesem Lokale können nur Frauen und Kinder bis zu 14 Jahren die Mittagsmahlzeit einnehmen. Speisestunde von 1 bis halb 2 Uhr. Das Mittagessen besteht aus zwei Gängen und Brot und kostet 40 Heller. Anmeldungen müssen wie in allen anderen Speiselokalen (Speisestunden von 12 bis halb 2 Uhr) spätestens tags vorher erfolgen und werden für den Mittagstisch im Wiener Frauenerwerbverein in der Kanzlei dieses Vereines, im Bureau der Vereinigung arbeitender Frauen, 1. Bezirk, Am Hof 11, und beim Frauenstimmrechtskomitee, 1. Bezirk, Reichsratsstraße 7, entgegengenommen. Anmeldungen für die schon bestehenden Speiselokale müssen in den betreffenden Lokalen erfolgen. Das Essen kann auch in eigenen Geschirren abgeholt werden.

8.7.1915

## In einer Sprechstunde des Hilfsbureaus.

Schon in Friedenszeiten haben die juristischen Sprechstunden, die von Rechtsschutzvereinen zur unentgeltlichen Erteilung von Auskünften an Minderbemittelte ihre segensreiche Wirkung erwiesen. Jetzt in den schweren Kriegszeiten sind sie zur unerlässlichen Notwendigkeit für Schutzbedürftige geworden, um nachteilige Folgen des Krieges in der Wirtschaft des einzelnen aufzuheben oder weniger fühlbar zu machen.

Im August — wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges — wurde in der Beregringasse ein wirtschaftliches Hilfsbureau der Gemeinde Wien errichtet. Seine Wirkung kann am besten mit dem einen Wort charakterisiert werden, daß in mehr als vier Monaten nahezu 15.000 Bewohner Wiens an dieser Stelle Rat und Beistand gefunden haben. Von dem Umfang dieser Arbeitsleistung kann man sich ebenso schwer eine Vorstellung bilden wie von den verschiedenen rechtlich bedeutsamen Vorkommnissen, die im wirtschaftlichen Hilfsbureau ihre Erledigung finden. Alle Stufen des Mittelstandes und der arbeitenden Bevölkerung suchen in den Räumen des Hilfsbureaus, 9. Bezirk, Beregringasse Nr. 2, Auskunft, Beihilfe oder Gewißheit über die ihre Person betreffende, durch den Krieg geschaffene rechtliche Lage zu erlangen. Es erscheinen hier die Frauen des einberufenen Angestellten, der vom Geschäftsinhaber entlassen worden ist und dessen Familie ohne Geldmittel zurückbleibt, und es kommen die Wittwen nach Gefallenen, die über die ihr zustehenden Ansprüche und deren Geltendmachung Rat einholen wollen. Der Arbeiter, der durch den Krieg aus seinen Erwerbsverhältnissen herausgerissen wurde und der Kaufmann, der durch Jahrzehnte in einem der jetzt uns bekämpfenden Staaten sein gesichertes Einkommen hatte und plötzlich unter Zurücklassung seines in arbeitsamer Tätigkeit erworbenen Vermögens fliehen mußte, suchen an dieser Stelle Schutz. Die große Menge derer, die von Not bedrückt, die Wohnungsmiete nicht mehr aufbringen können, die Arbeitssuchenden, die nicht wissen, wie sie es anfangen sollen, die Musik- und Privatlehrerinnen, die Schneiderinnen, Näherinnen und Friseurinnen — all das, was der Krieg an Kummer und Sorgen in allen Gestalten im Gefolge hat, lernt man bei einem kurzen Aufenthalt im wirtschaftlichen Hilfsbureau der Gemeinde Wien kennen.

Aber auch viel Schönes und Gutes, zu dem der Krieg erzogen hat, ist hier in vornehmster Weise entstanden. Vor allem eine reiche und unermüdete Hilfsbereitschaft, eine Aufopferung für die Interessen der wirtschaftlich Schwachen und der Unerfahrenen, die sich nicht begnügt, die Verzweifeltsten mit den Worten des Mitleids und des Erbarmens zu trösten, sondern durch Taten beweist, daß es eine Freude ist, helfen zu können.

So ist das wirtschaftliche Hilfsbureau schon lange über seinen eigentlichen Gründungszweck hinaus zu einer wichtigen Einrichtung geworden. Es gewährt, seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß, unentgeltliche Rechtshilfe in wirtschaftlichen Angelegenheiten den Einberufenen und ihren Angehörigen sowie den infolge des Krieges in Notstand Geratenen, es entsendet sprachkundige Vertreter in die Spitäler und vermittelt bei Anständen in der Mietzinszahlung zwischen Mietern und Vermietern. Eine muster-gütliche Organisation, durch die jede Angelegenheit individuell behandelt wird, schafft von Tag zu Tag neue, wechselvolle, nicht selten ergreifende Bilder über die Vorkommnisse, die sich im wirtschaftlichen und privaten Leben einer Großstadt entwickeln.

Da sind zunächst die Angelegenheiten der im Felde verwundeten Soldaten, die in einem der Wiener Spitäler Pflege gefunden haben. Ein Aufruf, der in allen Umgangssprachen der Monarchie abgefaßt und in jedem Spital angebracht ist, befehrt die Verwundeten, daß sie in privaten Angelegenheiten rechtlicher Natur die Tätigkeit des Hilfsbureaus in Anspruch nehmen können. Ein einfacher Zettel mit Name und Aufenthalt des Ratbedürftigen kommt in das Bureau, und schon erscheint einer der 48 Referenten und gibt dem Kranken nicht nur die gewünschten Auskünfte, sondern übernimmt auch die Ordnung der Angelegenheit, den Verkehr mit Be-

hörden, Angehörigen, Gläubigern oder Schuldnern. Ebenso werden die privaten Angelegenheiten der Einberufenen geordnet, ihren Familien die staatlichen Unterhaltsbeiträge gesichert und im Einvernehmen mit der Advokatenkammer Rechtsschutz gewährt.

Aber selbst bis in den Bereich der auf dem Schlachtfeld kämpfenden geht die fürsorgliche Tätigkeit des wirtschaftlichen Hilfsbureaus. Der Krieg, der so viele Ausnahmefälle geschaffen, hat auch die „Trauung in Stellvertretung“ in das öffentliche Leben eingeführt. Der Reservist, der irgendwo in Polen oder Rußland kämpft, kann durch die Vermittlung des wirtschaftlichen Hilfsbureaus in Wien eine gültige Ehe eingehen, die seiner hier wohnenden Lebensgefährtin volle Rechte gewährt. Liegen keine gesetzlichen Hindernisse anderer Art vor, so ist eine solche Trauung möglich. Der Mann im Felde bekundet seinen Willen zur Ehe schriftlich, und seine Unterschrift wird vom Hauptmann oder höherem Vorgesetzten beglaubigt. Mit diesem Schriftstück ausgestattet, erscheint dann ein Referent des Hilfsbureaus als Stellvertreter des Bräutigams mit der Braut vor dem Altar. Auf diese Weise werden jetzt an manchen Tagen in Wiener Kirchen zwei bis drei Trauungen vollzogen.

Schon die Ordnung und Durchführung der juristischen Angelegenheiten der Eingerückten und ihrer Familien geben den freiwilligen Mitarbeitern, die durchweg Juristen sind, genügend Beschäftigung. Aber diese Referenten, unter denen sich fünf Universitätsprofessoren, zwanzig Advokaten, zehn Richter, hohe Ministerial- und Magistratsbeamte befinden, sorgen und bemühen sich noch außerdem um die Ordnung der privatrechtlichen Angelegenheiten der zivilen Bevölkerung, die sich, um Rat oder Beihilfe zu erlangen, einfinden.

Eine besonders erspriechliche Tätigkeit wird in Mietangelegenheiten entwickelt. Wenn in Kriegszeiten fast gar keine Delogierungen stattfinden und beispielsweise in diesem Monat in Ottakring nur vier, in der Brigittenau nur drei Delogierungen vorgenommen werden mußten, während sonst im Zänner zirka 50 bis 60 Vorgänge dieser Art in den erwähnten Bezirken zu verzeichnen sind, so ist dies dem wirtschaftlichen Hilfsbureau zu danken. Auch die Wiener Hausherren anerkennen dies, indem sie den Wünschen des Hilfsbureaus nachkommen, Mietzinse nachsehen, erlassene Kündigungen zurücknehmen und Ausgleich für die Zukunft treffen. Allerdings ist auch das wirtschaftliche Hilfsbureau nicht eine Stelle, welche die Aufgaben der Hilfesuchenden vorbehaltlos entgegennimmt, sondern eifrig nachprüft und beide Teile anhört. Wo wirkliche Not ist, wo die Erwerbsmöglichkeit eingeschränkt wurde, wird ausgiebig geholfen, und die Hausherren finden für den Zinsnachlaß darin eine teilweise Entschädigung, daß das Bureau in ihrem Namen die Steuerbehörde um Steuernachsicht für den nicht erhaltenen Zins argeht.

Vom frühen Morgen bis zur Nachtzeit wird in der Erledigung der Rechtsachen Bedürftiger gearbeitet, ein umfangreicher Verkehr mit den Behörden in allen Teilen der Monarchie unterhalten, Recherchen gepflogen, wobei hauptsächlich Frauen erspriechliche Dienste leisten und in Sitzungen Referate erstatten. In der Spitze des wirtschaftlichen Hilfsbureaus der Gemeinde Wien stehen die Herren Geheimer Rat v. Heinrich Ritter v. Wittel, Vizebürgermeister einrich Hierhammer, der Obmann des Allgemeinen Rechtshilfevereines Dr. Friedrich Frey und Vizepräsident der Niederösterreichischen Advokatenkammer Dr. Julius Pfeiffer.

o. b.

## Eröffnung einer Tee- und Suppenstube.

Ein neues Werk der katholischen Frauenorganisation.

Heute nachmittag fand in Anwesenheit zahlreicher Gäste die Eröffnung der von der katholischen Frauenorganisation, Sektion Mariahilf, ins Leben gerufenen Tee- und Suppenstube im Hause VI. Münzwardeingasse 8, statt. Es hatten sich eingefunden: Die Präsidentin der katholischen Frauenorganisation Gräfin Gertraud Walterkirchen, Pfarrer f. e. geistlicher Rat Preyer, Abg. Spalowsky, die Gemeinderäte Paulitschke, Schelz, Schwarz, W. Dirnbacher mit BSt. Glas, Obermagistratsrat Dr. Dönt, Regierungsrat Metolitzka, kaiserl. Rat Bachmann, der Obmann des Ortschaftsrates Zeithammel, der Hausherr Franz, Leutnant Ingenieur Thaler, dessen Brust das Eisenerne Kreuz zierte, Frau Baurat Hieser u. v. a. Ihr Fernbleiben hatten entschuldigt: Cz. Bgm. Dr. Weiskirchner, Prinzessin Metternich und der Herausgeber des „Neuzeit-Blatt“ kais. Rat Rirsch.

Nach einer die Geschichte der neuen Suppen- und Teestube erläuternden Eröffnungsansprache der Frau Regierungsrat Metolitzka, in der aller Mitarbeiter an diesem Werk, vor allem der edlen Mithilfe des Hausherrn Franz, dankbarst gedacht wurde, der in selbstloser Weise die erforderlichen Räumlichkeiten für die Wintermonate zur Verfügung gestellt, dankte W. Dirnbacher im Namen der Bezirksvertretung herzlichst für die Errichtung dieser Anstalt und knüpfte daran den Wunsch, daß recht viele Bedürftige in derselben Linderung finden mögen. Obermagistratsrat Dr. Dönt beglückwünschte die katholische Frauorganisation zu diesem guten Gedanken und sprach die Hoffnung aus, daß andere dieses Beispiel nachahmen werden. Kais. Rat Bachmann gedachte des unermüdblichen vorbildlichen Wirkens des Bgm. Dr. Weiskirchner, der ganz gewiß auch diese Aktion tatkräftig unterstützen werde. Abg. Spalowsky bezeichnete die Schaffung dieser Tee- und Suppenanstalt als eine Tat werktätiger Vaterlandsliebe. Redner schloß seine beifälligst aufgenommenen Ausführungen mit einem dreimaligen Hoch auf den Monarchen, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Pfarrer f. e. geistl. Rat Preyer pries die Verdienstlichkeit des Wertes eines Obdaches als ein Werk der Barmherzigkeit. Mögen recht viele solcher Werke geschehen! Ich wünsche von ganzem Herzen, daß sich recht viele an der Erhaltung dieser Zufluchtsstätte der Armen beteiligen werden. Möge der Segen Gottes über diesem Werke sein! Ich sage im Namen der Pfarre Frau Metolitzka für dieses Werk innigen Dank!

GR. Paulitschke dankte der Frauenorganisation im Namen der katholischen Vereine des Bezirkes Mariahilf und gratulierte zur Durchführung dieser Idee auf das herzlichste. Er rühmte insbesondere das Wirken der Frauenorganisation, die im Kriegsfürsorgekomitee außerordentlich tätig sei. GR. Schelz sprach für die Errichtung dieser Anstalt im Namen der Armenvertretung des Bezirkes den Dank aus. Nachdem noch der Obmann des Ortschaftsrates Zeithammel gesprochen und die Sektionsleiterin Frau Regierungsrat Metolitzka die Anstalt für eröffnet erklärt hatte, wurde für die anwesenden Gäste eine Teekostprobe veranstaltet.

Die neue Tee- und Suppenanstalt besteht aus zwei Räumen und bietet Raum für circa 60 Personen.

107 I. 1915.

**Kriegspatenschaft.**

Wir erhalten folgende Zuschrift: Es ist ein neuerlicher Beweis der großen, schier unbegrenzten Gebefreudigkeit unserer Zeit, daß sich diese von der Kommission für soziale Fürsorge ins Leben gerufene Institution so rasch bei uns einbürgern konnte. Ohne bisher viel in der Öffentlichkeit besprochen zu sein, hat sich die Idee der „Kriegspatenschaft“ durch eine rührende Propaganda von Mund zu Mund populär gemacht, und es vergeht kein Tag, an dem nicht neue Paten sich melden. Der Gedanke, daß alle zur Zeit des Krieges gebornen und durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar in Not geratenen Kleinkinder gleichsam unter der Patenschaft der gesamten Bevölkerung stehen sollen, hat überall Verständnis gefunden. Wie manche Mutter, die ihren einzigen Sohn draußen in der Feuerlinie weiß, legt gern und freudig das kleine Geldopfer auf den Altar des Vaterlandes und unterstützt in herzlich-mütterlichem Solidaritätsgefühl eine andere sorgengebeugte Mutter, die im schweren Existenzkampf allein das Leben ihres zarten Kindleins heute nicht erhalten kann. Und manche junge Frau, die der Krieg einsam gemacht, weiß das Andenken ihres geliebten Mannes nicht besser zu ehren, als daß sie ein gutes Werk der Menschenliebe vollbringt, daß sie einer armen Mutter die Sorgenlast tragen hilft, die der Krieg ihr bei der Erhaltung ihres vaterlosen Kindleins aufbürdet. . . . Aber auch die anderer alle, die sich im glücklichen Besitz gesunder, kraftstrotzender Kinder wissen, sie sollen in diesen Tagen der großen Solidarität unter den Menschen und Nationen nicht engherzig nur an ihre eigene Familie denken, sie sollen gleichfalls hingehen und ihr Scherlein beitragen zu der großen Wohltat, die die „Kriegspatenschaft“ allen bedürftigen Klein-

findern und deren Müttern gewährt. Jedermann kann Kriegspate werden, wenn er sich verpflichtet, für die Dauer des Krieges entweder 12 Kronen (kleine Patenschaft) oder 24 Kronen (große Patenschaft) monatlich bei dem Kuratorium für Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Stockim-Eisenplatz, Kommission für soziale Fürsorge, zu erlegen. Für jeden solchen Betrag übernimmt das Kuratorium die Obforgen über ein notleidendes Kind während der ganzen Dauer des Krieges, indem der Betrag entweder der Mutter als Stillbeihilfe eingehändigt wird, damit die Mutter sich besser ernähren und das Kind bei sich zu Hause aufziehen kann, oder indem für den Betrag das Kind, sofern eine dringende Notwendigkeit vorliegt, einer Anstaltsaufziehung übergeben wird. In allen Fällen übt das Kuratorium strengste Kontrolle über die rechtmäßige Verwendung des Geldes und die ordentliche Verpflegung des Kindes. Ein Damenkomitee, zum Zweck einer organisierten Sammeltätigkeit, ist unter Führung der jungen Baronin S f o d a bereits in Bildung begriffen. Die Gemahlin des Ministers des Außern, Gräfin B e r c h t o l d, hat der „Kriegspatenschaft“ ihre wärmste Unterstützung zugesagt. Beide Damen nehmen heute schon Anmeldungen für Patenschaften entgegen. Es ist zu hoffen, daß die Anzahl der Paten bald der großen Anzahl der Bittsteller — bedürftigen Müttern und Kindern — gleichkommt.



**Die Kriegshilfswerke.****Die Speisestellen in Wien.**

Bis einschließlich 2. Jänner wurden folgende Speisestellen der Hauptstelle I. Neues Rathaus errichtet:

2. Bezirk: Suppen- und Teeanstalt, Darwingasse 21 1000 Portionen, Verein zur Errichtung von Volksküchen nach israelitischem Ritus, Krumbaumgasse 8 900, Speisekomitee, Raismühlen, Schüttaustraße 67 (Restaurant Johann Galler) 800, Speisekomitee Ausstellungsstraße 900, Elternverein „Pestalozzi“, Große Sperlgasse 31 600, Theresienverein, Untere Augartenstraße 25 50, Frauenwohltätigkeitsverein „Franz-Josefs-Kinderhort“ für schulpflichtige Knaben, Kleine Speilgasse 2 30, Frauenwohltätigkeitsverein „Franz-Josefs-Kinderhort“ für schulpflichtige Mädchen, Obere Augartenstraße 38 40, Kuratorium zur Speisung hungernder Kinder in der Schule Schöngasse 2 800, zusammen 5120 Portionen.
3. Bezirk: Suppen- und Teeanstalt, Erdbergstraße 115 1000, Speisekomitee Kasumofskygasse 22/24 und Erdbergstraße 76 (Schule) 500, zusammen 1500 Portionen.
4. Bezirk: Speisestelle des Vereines für israelitische Ferienkolonien „Ferienheim“, Favoritenstraße 30 180 Portionen.
5. Bezirk: Suppen- und Teeanstalt, Kleinprechtsdorferstraße 70 800, Speisekomitee, Stöbergasse 11 (Volksbildungsverein) 100, Speisekomitee Schloßgasse 5 (Gasthaus Karl Hamberger) 150, zusammen 1050 Portionen.
6. Bezirk: Speisestelle für bedürftige Israeliten des 6. und 7. Bezirkes (Humanitärer Verein „Nachlat Jeschurum“), Esterhazygasse 30 100, Verein für hauswirtschaftliche Frauenbildung, Brückengasse 3 200, zusammen 400 Portionen.
7. Bezirk: Katholischer Jünglingsverein Maria Hilf, Westbahnstraße 40 200 Portionen.
8. Bezirk: Knaben- und Mädchenverpflegs- und Beschäftigungsanstalt Breitenfeld, Uhlplatz 3 50 Portionen.
9. Bezirk: Kuratorium zur Speisung hungernder Kinder, Heiligenstädlerstraße 12 und Franz-Josefsbahnstraße 51 1000 Portionen.
10. Bezirk: Suppen- und Teeanstalt, Eugengasse 33 1000, Kuratorium zur Speisung hungernder Kinder in den Schulen Quellenstraße 52, Quellenstraße 31, Laaerstraße 274 und Triesterstraße 141 3500, zusammen 4500 Portionen.
11. Bezirk: Speisekomitee Hauptstraße 175 (Kloster der barmherzigen Schwestern) 100, Speisekomitee Hauptstraße 129 (Gasthaus des Anton Kloibhofer) 120, Speisekomitee Hauptstraße 103 (Gasthaus des Herrn Anton Stephinger) 120, zusammen 340 Portionen.
12. Bezirk: Speisekomitee der Frau Hildegard Burjan in den nachfolgenden Gastwirtschaften: Franz Nowotny, Michael Bernhartgasse 4 150, Ludwig Lohner, Rotenmühlgasse 37, 100, Hermine Schmid, Schönbrunnerstraße 282 150, Anton Schneider, Rindlgasse 7 40, Josef Buberl, Schallergasse 7 250, Johann Strahöfer, Wienerbergstraße 24 150, Lorenz Prattengeier, Pohlgasse 30 130, Josef Dersch, Bierthalerstraße 23 200, Marie Weninger, Draschegasse 15 100, Theresie Strohmayr, Nuchhorngasse 11 300, Laurenz Gaf, Reschgasse 18 50, Rudolf Jaschke, Wilhelmstraße 46 250, Marie Wintersberger, Wilhelmstraße 52 100, Alois Patel, Pohlgasse 21 120, Josef Freunschlag, Breitenfurterstraße 119 160, Michael Brenner, Rotenmühlgasse 8 200, Josef Karner, Grünberggasse 15 50, Volksküche, Bierthalerstraße 17 200, Schule Kobingerstraße 5/7 500, zusammen 3200 Portionen.
13. Bezirk: Speisestelle für den 13. Bezirk, Wattmannstraße 12 150, Penzingerstraße 38 (Gasthaus Pimpler) 60, Spallartgasse 23, Speisestelle der Frau Sidler 120, Lingerstraße 64, Speisestelle der Frau Lisztay 130, Lingerstraße (Baumgartner Kasino) 10, Kuratorium zur Speisung hungernder Kinder, Hütteldorferstraße 227 (Fabrik Biatnik & Söhne) 1000, Speisekomitee für den 13. Bezirk, Sechshausenstraße 99 (Gasthaus der Frau Julie Scharbert) 50, zusammen 1520 Portionen.
14. Bezirk: Suppen- und Teeanstalt, Arnsteingasse 35 (Provisorium) 1000, Speisekomitee für den 14. Bezirk, Felberstraße 60 (Fabrik S. Ester) 1500, zusammen 2500 Portionen.
15. Bezirk: Speisekomitee Pouthongasse 18 (Kloster der barmherzigen Schwestern) 150, Speisekomitee Gebrüder-Langgasse 4 (Schulbrüderkongregation) 100, Speisekomitee Dingeldeggasse 15 (Gasthaus des Georg Schmidt) 50, Speisekomitee Stättermayergasse 14 (Gasthaus der Maria Konrad) 50, Speisekomitee Kannegasse 8 (Gasthaus des Hans Schwarzbauer) 150, Speisekomitee Staglstraße 12 (Gasthaus des Stefan Pfeiffer) 100, Speisekomitee Robert-Hamertingasse 23 (Gasthaus des Herrn Pfeil) 50, Speisekomitee Kannegasse 5 (Gasthaus des Ignaz Langer) 50, Kaiser-Franz-Josefs-Kinderhort zur Auspeisung armer Schulkinder des 12., 13., 14. und 15. Bezirkes Herkloßgasse 21 250 (je 50 Portionen für israelitische Kinder des 12., 13. und 14. Bezirkes und 100 Portionen für Kinder des 15. Bezirkes), zusammen 950 Portionen.

16. Bezirk: Suppen- und Teeanstalt Gablengasse 4 1000, Verein „Ettlement“, Friedrich-Kaiserstraße 51, Kofflerplatz 7 und eventuell Grüllemergasse 5 2000, Erster Wiener Konsumverein 300, Lehrerhilfskomitee Lorenz-Mandlgasse 56, Wilhelminenstraße 94, Neumayergasse 25, Abelegasse 29 und Stefanieplatz 1 (Schulen) 2800, zusammen 6100 Portionen.

17. Bezirk: Speisekomitee Fernalser Hauptstraße 86 1500 Portionen.

18. Bezirk: Speisekomitee Semperstraße 45, bezw. Michaelergasse 10 1300 Portionen.

19. Bezirk: Speisekomitee des Herrn Bezirksvorstehers W. Ruhn, Grinzingerstraße 112 (Fabrik Jaf. Schnabl & Co.) und in den Schulen Pyrkerstraße 14/16 und Mannagetttagasse 1 550, Speisekomitee des Herrn Bezirksvorstehers W. Ruhn, Rahlenbergerdorf (Gasthaus Kaisergruber) 50, Suppen- und Teeanstalt, Weinberggasse 51 500, zusammen 1100 Portionen.

20. Bezirk: Suppen- und Teeanstalt, Leystraße 129 und Webergasse 25 2000, Verein zur Speisung hungernder Schulkinder, Treustraße 54 2000, Verein zur Errichtung von Volksküchen nach israelitischem Ritus, Kluckgasse 7 1000, Kuratorium zur Speisung hungernder Kinder in der Schule Leystraße 34 36 1500, Kuratorium zur Speisung hungernder Kinder in der Schule Greifenberggasse 29 1000, zusammen 7500 Portionen.

21. Bezirk: Speisekomitee des Herrn Bezirksvorstehers Anton Anderer: Volksschule Theodor-Körnergasse 25 450, Kindergarten Kaiserin-Elisabethgasse 35 400, Volksschule Jubiläumsgasse 19/21 300, Volksschule Kuenburggasse 1 250, Volksschule Wenhartgasse 34 100, Volksschule Schöpfleuthnergasse 24 300, Suppen- und Teeanstalt Erzherzog-Karlstraße 134 250, zusammen 2250 Portionen.

Insgesamt 42260 Portionen.

15. / 11. 1915.

(Das wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien für Privatangelegenheiten der Einberufenen.) Laut Plenarbeschlusses vom 11. d. werden künftighin die Plenarsitzungen des Hilfsbureaus jeden Freitag um 1/6 Uhr abends abgehalten und die Sitzungen des Unterausschusses für Wohnungsfürsorge sich an die Plenarsitzungen unmittelbar anschließen.

(Kriegsfürsorge der Fleischhauer.) Die Wiener Fleischhauerkompagnie für Verwertung des Rohschlittes r. G. m. b. H. hat für Kriegsfürsorgezwecke zu Händen des Bürgermeisters 1000 Kronen gespendet und eine Stiftung von 10.000 Kronen geschaffen aus welcher solche Mitglieder unterstützt werden sollen, die durch die Kriegereignisse in Not geraten sind. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat für die Spende gedankt und die Errichtung der Stiftung zur Kenntnis genommen.

**Stellenlose Privatangestellte.**

In der unter dem Voritze des Geheimen Rates Dr. Franz Klein abgehaltenen Sitzung der Fürsorgekommission für die Privatangestellten erstatteten Professor Dr. Rudolf Kobatsch und Dr. Friedrich Leiter über den bisherigen Verlauf der Unterstützungaktion Bericht. Es wurden bisher bei den drei Exekutivstellen: Gremium der Wiener Kaufmannschaft, Landesstelle Wien der Pensionsanstalt für Privatangestellte und Verband der Erbschaftsinstitute, 3448 Unterstützungsansuchen überreicht (gegen 2766 vor einem Monat) und bis zum 6. d. 2932 aufrecht erledigt. Von diesen entfallen 1282 auf verheiratete, 1018 auf männliche ledige und der Rest auf weibliche Unterstützungswerber. Im Ganzen wurden bisher an Unterstützungen 227.665 Kronen ausbezahlt. 256 Personen sind aus der Unterstützung ausgeschieden, nahezu durchweg wegen Wiedererlangung einer Anstellung. Die Kommission beschloß zunächst nur für die Verheirateten unter den Unterstützten neben der regelmäßigen Unterstützung am 1. Februar einen Mietzinsbeitrag zu bewilligen und den hierfür erforderlichen Betrag, gegen 40.000 Kronen, flüssig zu machen. Die Kommission richtet ganz besonders an jene Betriebshaber, die von den Folgen des Krieges nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden, den dringenden Appell, ihre Teilnahme an der Aktion für die durch den Krieg stellenlos gewordenen Privatangestellten durch Zuwendung von Beiträgen zu betätigen.

### Die Sorge für die Kriegskinder.

In bewundernswürdiger Weise hat sich in den ersten Kriegsmonaten die Bevölkerung Berlins der durch den Krieg plötzlich in Not geratenen und heimatlos gewordenen Kinder Ostpreußens angenommen. Zu hunderten sind sie in Familien aufgenommen worden und haben dort liebevollste Pflege erfahren. Wer dann unmittelbar miterleben durfte, wie die aus Not und Hunger in Ruhe und Geborgenheit verpflanzten Kinder aufblühten, wie müde Augen einen frohen und tiefen Glanz bekamen — der war für sein Werk bedankt. Mit Erschütterung mußten nun manche Frauen erfahren, wie die Sorglosigkeit der Tage aus dem scheinbar verrohten Kind ein beseeleltes Wesen machte und wie das verschüchterte und starre Geschöpfchen sich dem liebevollen Zuspruch der Pflegemutter glückselig hingab.

Alle Frauen, die Ähnliches noch nicht erlebt haben, sollten dieses Erleben suchen. Sie werden dann die Schwere der Zeit leichter in dem Bewußtsein ertragen, daß mit uns eine Jugend heranwächst, die kraftvoll und rein sich der Opferwürdig erzeigen wird, die ihre Väter dem Vaterlande gebracht haben.

Es scheint aber, als ob diese schöne Begeisterung für gerade diesen Zweig der sozialen Arbeit bereits nachgelassen hat. Seit Wochen ist es schwierig, Kinder, die plötzlich ihres Vaters und Ernährers beraubt sind und bei denen nun die Frau die ganze Verantwortung für die Familie zu tragen hat, unentgeltlich während des Krieges unterzubringen. Je länger der Krieg andauert, desto treuer müssen wir unsere Aufgaben in der Heimat erfüllen: die Erhaltung und Pflege jedes jungen Menschenlebens ist wichtigste nationale und soziale Pflicht.

Es ergeht daher an alle Frauen, die in der Lage sind, während der Dauer des Krieges ein fremdes Kind unentgeltlich in ihr Haus aufzunehmen, die Bitte, sich bei der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, Adoptions- und Pflegewesen, Berlin N. 24, Monbijouplatz 3 II, zu melden.

20.7. 1915.

## Das Hilfswert der Polen in Wien.

Für die umfassende Hilfsstätigkeit, die von Seite der polnischen Damen in Wien zugunsten der Flüchtlinge entfaltet wird, geben folgende Arbeitsausschüsse und Unternehmungen Zeugnis: Das Komitee zur **Auspeisung** der galizischen Flüchtlinge I. Dieser Graben 13 unter dem Protektorate der Fürstin Marie Lubomirska, ausschließlich von Damen und Mädchen aus den besten polnischen Kreisen bedient, welches täglich an zirka fünfhundert Personen ein reichliches Mittagessen um 56 Heller verteilt, hievon einen Teil gratis. Die billige **Küche** in der Josefstadt, Langedasse 50, wo zirka zweihundert Personen gespeist werden. Ebenfalls ist dort eine Frühstücks- und **Tauschstube** eingerichtet, sowie eine Fürsorgestelle, geleitet von Excellenz v. Abrahamowicz, Frau v. Podlowska und anderen polnischen Damen. Ein **Privatspital für polnische Verwundete**, VIII. Krottenthalergasse 2.

Eine **Nähstube**, sowie eine Fürsorgestelle für die aus Galizien geflüchteten Lehrerinnen und mittellosen Frauen IV. Mayerhofgasse 11, geleitet von katholischen Damen der Marienkinder.

Die **Thee- und Kaffeestube**, die in den letzten Tagen durch das obenerwähnte Damenkomitee eröffnet wurde und auch warme Mahlzeiten in Hunderten von Portionen austeilte, VIII. Langedasse 50.

Das Komitee für **Weihnachtsgaben und Spenden für die polnischen Legionäre** unter dem Protektorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit Erzherzogin Isabella.

Der „**Polnische Samariter**“, der Liebesgaben für die Soldaten im Felde und die polnischen Legionäre sammelt, I. Kärntnerstraße 30, Hotel „Erzherzog Karl.“

Eine **Nähstube** in der Salsburgergasse 2, geleitet von Excellenz Gräfin Roman Potocka, Baronin Lago-Konarska, Frau v. Strzynska.

Eine **Strickstube** und eine **Fabrik dänischer Decken**, die zusammen an 250 Frauen beschäftigen, geleitet von Prinzessin Hanka Lubomirska und anderen jungen Mädchen aus dem polnischen Adel.

An all diesen charitativen Unternehmungen sind ausschließlich polnische Frauen tätig; viele andere arbeiten in den Spitälern als Pflegerinnen, besuchen die franken Soldaten und betätigen sich an den Liebeswerken.

## Die Kriegshilfswerke.

### Die Kriegsfürsorge der Lehrlingsfürsorgekommission.

Vor kurzem fand unter Vorsitz des Bürgermeisters Eggeleng Dr. Weiskirchner im Sitzungssaale des Wiener Fortbildungsschulrates eine Sitzung der Lehrlingsfürsorgekommission statt, in der der ständige Referent der Lehrlingsfürsorgekommission Karl Rummelhardt den Bericht über die von der Kommission getroffenen Einrichtungen bezüglich der Lehrlingsfürsorge während der Kriegszeit erstattete. Dem Berichte entnehmen wir folgendes:

Auf Grund der Beschlüsse der Plenarsitzung der Lehrlingsfürsorgekommission vom 17. August h. J. hat Eggeleng Dr. Weiskirchner als Präsident der Lehrlingsfürsorgekommission mit Genehmigung vom 21. August die Durchführung der beschlossenen Aktionen angeordnet. Es wurden daher von der Geschäftsstelle Aufträge erlassen, in denen einreisende infolge der Mobilisierung um ihre Lehrstellen gekommenen Lehrlinge und Lehrlingmädchen aufgefordert werden, sich wegen Unterbringung in einer andern Lehre, wenn sie einer Genossenschaft angehören, bei der Genossenschaft, oder im andern Falle bei der Geschäftsstelle der Lehrlingsfürsorgekommission zu melden, andererseits wurden die zurückgebliebenen Angehörigen von durch die Mobilisierung zum Kriegsdienst einberufenen Gewerbeinhabern eingeladen, sich im Falle des Bedarfs an Lehrlingen an die Geschäftsstelle der Lehrlingsfürsorgekommission zu wenden. Diese Aufträge hatten zur Folge, daß die Öffentlichkeit auf die Tätigkeit der Kommission in Bezug auf die Lehrlingsfürsorgekommission während der Kriegszeit aufmerksam wurde und es wurde die Geschäftsstelle vom 25. August bis zum 31. Dezember 1914 in 1468 Fällen in Anspruch genommen. Nach den bei der Lehrlingsfürsorgekommission eingelangten Teilverrichten der Gewerbeinhaber, von denen jedoch die Berichte der Genossenschaft der Gastwirte, Federnschmüder, Schuhmacher und Schildermaler noch fehlen, haben sich bei den Genossenschaften bis zum 5. Oktober 565 Lehrlinge gemeldet, die infolge des Kriegszustandes ihre Lehre verloren haben und die von den Genossenschaften in eigenen Wirkungskreise entweder einem anderen Gewerbebetrieb derselben Kategorie zugewiesen wurden, oder in die Heimat befördert worden sind. Die Lehrlingsfürsorgekommission selbst hat bis zum 31. Dezember 1914 595 Lehrlinge übernommen. Ueber jeden dieser 595 Lehrlinge wurde ein Personalakt angelegt, aus dem auf Grund amtlicher Erhebungen die Lebensverhältnisse, Schicksalsveränderungen usw. des betreffenden Lehrlings seit Beginn der Kriegszeit zu ersehen sind. Von diesen 595 Lehrlingen wurden 27 auf Kosten der Gemeinde Wien durch Vermittlung der Geschäftsstelle der Lehrlingsfürsorgekommission in ihre Heimat befördert, da für sie keine passende Lehrstelle zu finden war und sie nachgewiesenermaßen in ihrer Heimat von den Eltern oder Verwandten zu landwirtschaftlichen Arbeiten benötigt wurden. 3 Lehrlinge wurden auf Kosten des Lehrlingsfürsorgefonds in ihre Heimat befördert, 9 Lehrlinge wurden bei Fremden behufs Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten untergebracht. Bei 31 Lehrlingen gelang es der Geschäftsstelle, die Frauen der zur Kriegsdienstleistung einberufenen Meister zu bewegen, den Geschäftsbetrieb fortzuführen und den Lehrlingen die ungestörte Fortsetzung ihrer Lehre wieder zu ermöglichen. 12 Lehrlinge sind über die Kriegszeit als jugendliche Hilfsarbeiter in gewerblichen oder industriellen Unternehmungen untergebracht worden. 383 Lehrlingen wurde wieder eine Lehrstelle derselben Gewerbeart, der sie bisher angehörten, oder einer andern Gewerbeart vermittelt. Für 180 Lehrlinge konnte bis jetzt weder eine Lehre oder sonst eine passende Arbeit gefunden werden; dieselben werden in Obdang gehalten, und es ist zu hoffen, daß auch für sie bald eine passende Beschäftigung gefunden wird. Von den von der Kommission bis zum 31. Dezember 1914 in die Fürsorge übernommenen 595 Lehrlingen waren 56 bei ihrer Uebernahme obdachlos, 102 Lehrlinge hatten zwar eine Schlafstelle, jedoch keine Verköstigung und entsprechende Beaufsichtigung und 437 hatten Kost und Wohnung aber keine Lehre. Für diese 158 Lehrlinge ohne Kost, beziehungsweise ohne Obdach wurde von der Kommission ein vorläufiges Lehrlingsheim mit daran angeschlossenen Lehrlingshort errichtet, in dem sie während der Zeit ihrer Obdachlosigkeit, respektive Arbeitslosigkeit Unterkunft, Verköstigung, Unterricht und Beaufsichtigung erhielten. Die Errichtung des Lehrlingsheims war nur durch die Unterstützung des Fortbildungsschulrates und der Gemeinde Wien möglich. Der Fortbildungsschulrat stellte der Kommission die zum Heim und Horte notwendigen Räumlichkeiten in seinem Hause, 6. Bez., Mollardgasse 87, zur Verfügung und übernahm auf seine Kosten die Beheizung und Beleuchtung dieser Räumlichkeiten. Ferner wies er den in seinem Dienste stehenden Vorsteher Oberlehrer Oskar Staudigl als Leiter des Heims und Hortes der Kommission zur Dienstleistung zu und bestreitet das ihm gebührende Honorar von 50 Kronen seit 1. September aus dem Fortbildungsschulratsfonds. Ebenso hat er die Fortbildungsschullehrer Einödler, Pring und Auhländer dem Lehrlingsheim als Präfecten angewiesen und dem ersten seine Remuneration als ständigen Supplenten der Wiener gewerblichen Fortbildungsschule im Betrage von 150 Kronen monatlich belassen und den zwei letzten ihre Vertreterremuneration ebenfalls in Monatsraten von 150 Kronen ausbezahlt. Ferner stellt der Fortbildungsschulrat aus seinem Inventar dem Heim und Horte Spiele, Aquarellschriften, Bücher, Zeitschriften, Lehr- und Lernmittel,

Bürsten, Handtücher und Seife zur Verfügung. Die Gemeinde Wien hat über Verfügung des Herrn Bürgermeisters der Lehrlingsfürsorgekommission 30 Schlafstellen, bestehend aus Strohsack, Keilpolster, Leintuch und Bettdecke, überlassen, und es wird im städtischen Asyl- und Werkhause die Reinigung der Bett- und Leibwäsche der Zöglinge kostenlos vorgenommen. Außerdem wurden seitens der Gemeinde Wien der Lehrlingsfürsorgekommission zur Auspeisung der Zöglinge in der Zeit vom 24. August bis 8. Oktober 1800 Speisemarken zur Verfügung gestellt. Aus dem Lehrlingsfürsorgefonds wurde in dieser Zeit die Summe von 440 Kronen für Auspeisung verausgabt. Ferner wurde vom 8. Oktober 1914 bis auf weiteres ein Zuschuß von 20 Heller pro Kopf und Tag für die Auspeisung aus dem allgemeinen Auspeisefonds im Rathause zugesagt. Vom 8. Oktober an erfolgte die Auspeisung der Hort- und Heimzöglinge durch den Gastwirt Diglas. Leider sind einzelne Lehrlinge dem Heim überstellt worden, ohne andere Kleider oder eine andere Wäsche zu besitzen, als die sie am Leibe hatten. In solchen Fällen wurde durch Spenden ausgeholfen; es spendeten u. a. Oberdirektor Eduard Schiffer und die Spitalsverwaltung des Oberhospitals Nr. 6. Aus dem Lehrlingsfürsorgefonds wurden für Bekleidung der Zöglinge (samt Weihnachtsbeihilfe) bis jetzt 681 Kronen 50 Heller ausgegeben. Das Referat über die pädagogische und administrative Leitung des Heims und Hortes sowie über die Lehrstellenvermittlung wird vom ständigen Referenten der Lehrlingsfürsorgekommission Fortbildungsschulratssekretär Karl Rummelhardt geführt. Die allgemeine Aufsicht über die Fürsorgeeinrichtungen im Hause des Fortbildungsschulrates, Mollardgasse 87, übernahm Herr Oberdirektor Eduard Schiffer und die Inspektion über diese Einrichtungen Fachinspektor Rudolf Mayerhöfer. Das Hauptziel aller Aktionen der Lehrlingsfürsorge während der Kriegszeit ist und muß auch in Zukunft darauf gerichtet sein, daß die Arbeits- und unterstandlos gewordenen Lehrlinge sobald als möglich wieder in ein geregeltes Lehr- und Arbeitsverhältnis kommen bei dem auch für ihre Unterkunft, Verpflegung und planmäßige Erziehung entsprechende Vorsorge getroffen ist. Aus dem Lehrlingsfürsorgefonds stufen der Lehrlingsfürsorgekommission während der Kriegszeit zufolge Plenarsitzungsbeschlusses vom 17. August 30.000 Kronen zur eventuellen Verfügung, hierzu kommen noch 1000 Kronen aus der Zentralfstelle im Rathause. Von diesen 31.000 Kronen wurde bis jetzt vom 14. August bis 31. Dezember 1914 ausgegeben: 1. für die Auspeisung der Lehrlinge 1063 Kronen 44 Heller, 2. für die Bekleidung der Lehrlinge 681 Kronen 50 Heller, 3. für Reiseflohen zur Heimbeförderung 14 Kronen 3 Heller, d. i. in Summe 1708 Kronen 97 Heller.

Nach Kenntnisnahme des Berichtes sprach Bgm. Dr. Weiskirchner dem Referenten für seine erfolgreichen Bemühungen seinen Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, Zeit und Umstände werden es erlauben, daß die Lehrlingsfürsorge wieder ihre regelmäßige Tätigkeit werde aufnehmen können.

\* Die Kriegshilfe der Stadt Berlin. Wie die Zahl der in Berlin unterstützten Familien von Kriegsteilnehmern dauernd gestiegen ist, im Dezember bis auf rund 82 000, so haben auch die für diese Zwecke zur Auszahlung gelangten Beträge eine verhältnismäßig noch stärkere Steigerung erfahren. Wie wir berichteten, betrug die im Dezember gezahlte Summe etwa 3,5 Mill. M. Danach dürfte der Bedarf für diese Aufwendungen — auf ein Jahr berechnet — den auf etwa 30 Mill. M. geschätzten Betrag noch überschreiten. Es treten hinzu die Unterstützungen für die Familien der zu den Fahnen einberufenen auf Privatdienstvertrag Angestellten und Arbeiter. Was die Arbeitslosenunterstützung anbelangt, so erforderte diese in den ersten drei Monaten rund 1,2 Mill. M. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß zurzeit die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt außergewöhnlich günstig liegen. Ob trotzdem die Schätzungen, die auf einen durchschnittlichen Monatsbetrag von einer halben Million Mark gingen, nicht überschritten zu werden brauchen, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls ist kaum anzunehmen, daß der Jahresbedarf unter der Schätzung bleiben wird. Weiter schließen sich an die Kosten für Speisung Bedürftiger, die bis Anfang Januar nahezu eine halbe Million Mark erforderten, sowie die Kosten für die Schulspeisung. Hier belaufen sich die Mehraufwendungen in den Monaten August bis Dezember auf über 200 000 Mark. Während die Zahl der an Schulkinder verabreichten MittagSPORTionen in den Monaten August bis September 1913: 753 900 betrug, hat diese Zahl für den gleichen Zeitraum im Jahre 1914 eine Steigerung auf 2 422 800 erfahren. Ferner sind als Kriegsmassnahmen der Stadt zu erwähnen die Beteiligung an der Kriegsgetreide-Gesellschaft, die Aufwendungen für die Flüchtlingsfürsorge, für die Sanitäts- und Kreditfürsorge, die Beihilfen für Ostpreußen und Elsaß-Lothringen und dergl. mehr. Was schließlich die Stadt auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung geleistet hat, entzieht sich naturgemäß der Darstellung im einzelnen; doch erfordert diese Aktion einen Betrag, der sich dem größten Ausgabeposten an die Seite stellen läßt.



**Kriegshorte für jugendliche Arbeiterinnen.**

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Um der Not der jugendlichen Arbeiterinnen (14 bis 18 Jahre), die durch den Krieg arbeitslos geworden sind, entgegenzuwirken, beabsichtigen wir, auf Anregung der Zentrale im Rathause, eine Reihe von Kriegshorten in verschiedenen Bezirken zu eröffnen. In ihnen sollen die Mädchen einige Stunden täglich bezahlte Arbeit finden, übrigens aber Koch-, Wirtschafts- und Hygieneunterricht sowie sonstige Belehrung, Anregung und Unterhaltung finden. Zwei geeignete Lokale sind uns bereits uneigenmüßig zur Verfügung gestellt worden, auch einige Geldmittel sind aufgebracht. Um zunächst zwei Horte am 1. Februar eröffnen zu können, benötigen wir Einrichtungs-

gegenstände (Tische, Stühle, Kochgeschirr, Gßzeug, Tischwäsche, Nähmaschinen und dergleichen mehr). Auch weitere Geldmittel wären sehr notwendig, wenn es ermöglicht werden soll, diese überaus notwendigen Heimstätten bis zum Eintritt besserer Arbeitsmöglichkeiten zu erhalten. Wer da helfen will, wird herzlich gebeten, seine Gaben an das Sekretariat der Schulanstalt, 1. Bezirk, Wallnerstraße Nr. 9, zu senden.

Dr. Adolf Daum, Ernestine v. Fürth,  
Helene Granitsch, Marianne Hainisch, Adolf  
Lodz, Dr. Gustav Scheu, Hofrat Dr. Rudolf  
Schmiz, Eugenie Schwarzwald, Dr. Hermann  
Schwarzwald, Herta v. Sprung, Rosa  
Wien.

**Ausschussitzung der Zentralstelle im Rathause.**

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters fand heute eine Sitzung des Ausschusses der Zentralstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen und für die durch den Krieg in Not Gerathenen in Wien und Niederösterreich statt, bei welcher der von der Wiener Stadtbuchhaltung geprüfte Rechnungsabschluß der Zentralstelle für die Zeit vom 13. Juli bis 31. Dezember 1914 beraten und genehmigt wurde. Die Gesamteinnahmen betragen 5.796.205 K. in Bargeld und 132.606 K. (Nennwert) in Wertpapieren. Die Barspenden betragen 2.380.633 K. ohne besonderen Widmungszweck, 940.558 K. für Ausspeisungszwecke, 9647 K. für Arbeitslose. Ferner sind für verschiedene Kriegsfürsorgezwecke 82.402 K. gespendet worden, welche Beträge an die verschiedenen Stellen (Hilfsverein vom Roten Kreuz, Kriegshilfsbureau, Kriegsfürsorgeamt u.) weitergeleitet wurden. Unter den Einnahmen befinden sich weitere 2.377.820 K. als aus Staatsmitteln rückerlegte Kosten für mittellose Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina. Unter den Ausgaben befinden sich folgende Posten: 366.570 K. an fortlaufenden Unterstützungen, 127.479 K. an einmaligen Unterstützungen, 452.243 K. an Auslagen für die Ausspeisung Bedürftiger, 117.579 K. für die Näh- und Strickstuben der Frauenhilfsaktion im Kriege, 207.000 K. als Beiträge an Fürsorgestellen, darunter 150.000 K. an die Fürsorgekommission für Angestellte, 16.850 K. für Weihnachtsteilungen und 2.975.700 K. als Beiträge an die Zentralstelle der Fürsorge für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina. Der schließliche Bestand beziffert sich mit 1.417.912 K. in barem und 132.098 K. in Wertpapieren.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner berichtete sodann über die Tatkraft des wirtschaftlichen Hilfsbureaus der Gemeinde Wien für die Privatangelegenheiten der Einberufenen. Dieser Bericht wurde dankend zur Kenntnis genommen. Gemeinderat Dr. Schwarz-Hiller erstattete einen Bericht über die Zentralstelle für die galizischen Flüchtlinge, an welchem sich eine längere Debatte anknüpfte und an welcher sich die Gemeinderäte Neumann und Skaret, Doktor Klobberg, Dr. Loewenstein und Dr. Schwarz-Hiller sowie Landesauschuß Mayer beteiligten. Doktor Klobberg stellte den Antrag, an die Regierung das Ersuchen zu richten, daß eine gemischte Kommission die Barackenlager der Flüchtlinge besichtige und geeignete Vorschläge über Verbesserungen zum Schutze der einheimischen Bevölkerung erstatte. Vizebürgermeister Hoff berichtete über die Tatkraft der Zentralstelle für die Handelsangestellten und Privatbeamten und legte den Rechnungsabschluß dieser Zentralstelle vor.

## Die Musiker in der Kriegszeit.

Unter den Scharen des glänzenden Publikums, das jetzt allabendlich die strahlenden Räume unserer Konzertsäle füllt und den fast durchaus den Zwecken der Kriegsfürsorge gewidmeten Musikaufführungen lauscht, dürften nur wenige sein, die sich Gedanken darüber machen, wo er hier Wohlthätigkeit übt und daß — von einigen wirtschaftlich gesicherten Kunstgrößen abgesehen — just jene in selbstloser Hingabe für andere helfend tätig sind, die der Krieg bitterster Notlage, zumind. aber der bekümmertsten Sorge in die Arme geworfen hat. Unter allen durch diese schweren Tage bedrohten Existenzen ist die der Künstler, vor allem die der Musiker, dem Elend preisgegeben und es ist ein schlimmes Gefühl, daran zu denken, daß jene, die in guten Zeiten für die frohen Stunden der anderen zu sorgen hatten, ja jene, die — und sei es in noch so bescheidenem Maße — mit zur Festigung und dem Wachen der hohen Gesinnung beigetragen haben, die zu den stolzeften Taten dieses Krieges im Felde und Daheim geführt hat — daß gerade diese Menschen jetzt am schwersten getroffen und daß ihre Daseinsmöglichkeit am ärgsten gefährdet ist. Daß dem so ist, kann kaum Wunder nehmen und auch die Bedrängtesten haben es, ohne zu murren, begreifen gelernt, daß es jetzt um andere Dinge geht als um jene, die bisher ihren Lebensinhalt ausmachten. Aber für den Einzelnen ist es schlimm, plötzlich ohne Erwerb dazustehen und von der Not, die gerade in Musikerkreisen jetzt herrscht, hat man im allgemeinen umföweniger Ahnung, als es sich hier meist um Menschen handelt, die sich schämen, ihr Elend fremden Augen preisgeben, die lieber hungern, als Almosen nehmen, ja deren — in solchen Zeiten falsche! — Scham so weit geht, die ihnen gebotenen Ausspeisungsmöglichkeiten zu verschmähen, weil ihre Empfindlichkeit das Mitleid oder gar die Neugier der auf sie gerichteten Blicke nicht verträgt. Es gibt jetzt viele Künstler von Rang und Ruf, denen es bisher nicht gegönnt war, sich einen Sparpfennig zu erübrigen und die jetzt infolge der Auflösung sämtlicher honorierter Engagements und des Ausfalles fast aller Unterrichtsstunden plötzlich der schlimmsten Lage ausgesetzt sind; auch in solchen Fällen, in denen dem Einzelnen der leidige „Repräsentations“-Schwindel nicht zur Notwendigkeit wird. Jüngst hat eine namhafte Sängerin in einem Wohlthätigkeitskonzert mitgewirkt, die, um der an sie gerichteten Bitte und dem eigenen Helfensdrang zu genügen, ihre Abendtoilette für die Dauer eines Tages aus dem Versäramte auslösen mußte. Unter den Flüchtigen sind erste Opern- und Konzertdirigenten, sind Konservatoriumsdirektoren und Professoren, die nur die Hilfsaktion des Wiener Tonkünstlervereines vor dem Verhungern schützt, und in der gleichen Lage sind ausübende Wiener Musiker, deren Namen man oft genannt hat, alte und junge — darunter sogar Pianisten, die den Staatspreis der Wiener Meisterschule erhalten und mit aufsehenerregendem Erfolg konzertiert haben, die keinen anderen Erwerb finden konnten und dem Untergange entgegensehen müssen, wenn nicht ausgiebige Hilfe in großem Stile geschaffen wird.

Am wenigsten schlimm ist die Lage der Orchestermusiker. In Wien, wohlverstanden; denn hier haben doch alle Theater, in denen Musik gemacht wird, den Betrieb eröffnet, mit kleinerem Personal zwar, aber doch mit voller Gagenauszahlung, und auch die Symphoniekonzerte sind unter manchen Opfern der veranstaltenden Gesellschaften und der auf ihre Gage verzichtenden Dirigenten ermöglicht worden, um den nicht eingerückten Mitgliedern des Konzertvereines und des Tonkünstlerorchesters eine Existenz während der Kriegszeit zu schaffen. (Wobei die Feststellung nicht uninteressant ist, daß 48 Prozent sämtlicher Berufsorchestermusiker im Felde stehen!) Auch außerhalb dieser Orchesterverbände ist für engagementslose Instrumentalisten Rat geschaffen worden; es ist zum Beispiel der Energie des Direktors H ö l l e r i n g, dem ich diese Daten verdanke, gelungen, zwei Privatorchester zu schaffen, das Lehar-Orchester mit 42 Mann, das Ziehrer-Orchester mit 24 Mann,

durchaus qualifizierte, erst jüngst in Begleitungskonzerten bewährte und dem Unternehmer gewinnbringende Körperschaften, deren Mitglieder dabei ebenso hoch besoldet sind wie die der beiden obengenannten großen Vereinigungen und die, nebenbei gesagt, einen vollwertigen Ersatz der Militärkapellen bedeuten. Schlimmer dagegen sieht es um die Frauen der Eingerückten oder gar Gefallenen, die durch die Unternehmungen kaum geschützt werden können. Auch hier hat das Tonkünstlerorchester wenigstens zur Weihnachtszeit hindernd eingzugreifen versucht; eine bei den zahlreichen Mitgliedern des Vereines eingeleitete Kronensammlung (bei der bezeichnenderweise die Minderbemittelten reichliche Ueberzahlungen leisteten, während es die Millionäre bei der erbetteten Krone bewenden ließen!) hat es ermöglicht, jeder der Frauen der an der Front stehenden Musiker des Orchesters einen namhaften Betrag unter den Christbaum zu legen.

Ganz anders in der Provinz, in der die meisten Theater geschlossen bleiben und die Symphoniekonzerte fast durchaus ausgelassen worden sind. Gegen die furchtbare Not, die hier ins ungemessene gestiegen ist, bemüht sich der Kriegshilfsfonds des Oesterreichischen Musikerverbandes mit allen Kräften anzukämpfen. Er könnte es weit ausgiebiger, wenn sich nicht auch hier die selbstsamer und beschämende Erscheinung einstellte, daß trotz eines eindringlichen an sie gerichteten Aufrufes gerade jene versagt haben, deren Pflicht, zu helfen, hier außer Frage stand. Ich zitiere die „Oesterreichische Musikerzeitung“, das Organ des Verbandes: „Zu unserem größten Bedauern müssen wir erklären, daß wir uns in unseren Erwartungen bitter getäuscht haben, denn wir haben von den reichen Komponisten, zu deren Ansehen und Reichtum die Musiker an ganz Oesterreich durch ihre Mitarbeit ihr ehrlich Teil beigetragen haben, bisher nicht einen Heller erhalten.“ Umso schöner und ergreifender ist es, wie die selber auf „Kriegsgage“ gestellten Orchesterleute opfermütig das Ihre tun: Die Orchester sämtlicher Wiener Privattheater, Kaffeehäuser und Varietés, auch mancher Provinztheater und Kurlapellen, verzichten jetzt ständig auf einen bestimmten Prozentteil ihres Einkommens und sie haben es, unterstützt von dem Musikerkriegshilfsfonds, den Präsidenten v. Wiener gegründet und durch zwei große Konzertveranstaltungen gekräftigt hat, dahingebacht, das schlimmste von den darbedenden Kollegen der Provinz fernhalten.

Für ausübende und schaffende Musiker bemüht sich der Wiener Tonkünstlerverein, der sein halbes Vermögen in die Schanze der Wohlthätigkeit geschlagen und durch tatkräftiges Werben einen (vorläufig!) noch hinzuhenden Betrag gesammelt hat, um durch nennenswerte Lehren, durch Unterstützungen und auch durch Auslösung von Speisemarken, Kleidern, ja selbst durch Zuteilung von Instrumenten über das Nergste hinwegzuhelfen und Bedürftigen beisteht, Möglichkeiten zur Ausübung des Berufes aufzufinden. Eine Aktion, deren Unternehmungspflicht für alle jene ist, die sich an der „holden ist“ in guten Tagen erfreuen. Denn keiner, der nicht in Akten dieser Fürsorgeunternehmung Einblick genommen würde es für möglich halten, wer hier bitten kommt: thafte Komponisten, erfolgreiche Interpreten, frühere repetitoren der Hofoper, junge Begabungen, auf die längst aufmerksam geworden ist und die unterzugehen, wenn die Hilfe, die der Tonkünstlerverein durch seinen Hilfsauschuß, Julius Wittner, Direktor Herzog und Rich. Robert, vorläufig zu leisten vermag, nicht diese ganze Zeit überdauernde sein kann.

24.11. 1915

die Musiker in der Kriegszeit

Am entsetzlichsten aber hat die Not der Zeit die unterrichtenden Musiker getroffen. Sie sind buchstäblich existenzlos geworden. Die Musiklehrer sind schon in Friedenszeiten nicht beneidenswert; die Stundenhonoreare werden durch die unheimlich wachsende Konkurrenz eines Lehrerproletariats derart gedrückt, daß der Musikpädagogische Verband (der die qualifizierten Lehrer vereinigt) Minimaltarife vorgeschrieben und auch Vorsorge getroffen hat, um dem beliebigen, durch Stundenausfall verursachten Zahlungsunregelmäßigkeiten der Schüler zu steuern. Der Musikpädagogische Verband und sein unermüdlicher Vorstand Professor Hans Wagner ist es denn auch, der nach Möglichkeit das Glend seiner Mitglieder, das durch das fast vollständige (und unsinnige!) Aufgeben des Privatunterrichts seitens der musikalischen Familien über sie herein gebrochen ist, zu lindern, durch Stellenvermittlung Verdienstmöglichkeiten zu schaffen und durch unverzinsliche, frühestens ein Jahr nach Friedensschluß kündbare Darlehen helfend einzugreifen trachtet. (Wer es wüßte, würde staunen, von welchen Musikern jetzt manchmal in den Bars und in den Kinotheatern Musik gemacht wird.) Leider ist der hier zur Verfügung stehende Hilfsbetrag so gering, daß nicht nur mit äußerster Vorsicht und Knappheit Unterstützungen geleistet werden können, sondern daß selbst diese knappen Unterstützungen verpfändet werden müssen, wenn nicht die Öffentlichkeit sich hier mit aller Energie zur rechten Hilfe bereithält, in der Erkenntnis, daß die Pfleger edelsten Guts, die Erwecker schönsten Glücks und ernstester Weihe in den Seelen unserer Kinder nicht im Stich gelassen werden dürfen. Auch hier herzerfreuend, wie selbst die Ärmsten sich noch ein Scherlein absparen, um es dem Verband anzuhändigen, wie larg Besoldete einen Bruchteil ihres Ermerbes dem schönen Zwecke opfern. Aber es reicht nicht. Und es ist an denen, die es wissen müssen, von welcher Bedeutung das Keinerhalten und Hinüberretten unserer Kunst in bessere Zeiten ist, dafür zu sorgen, daß es reicht.

Ich bitte für unsere Musiker. Für Schaffende, Wiedergebende und Lehrer, die in unverdiente Bedrängnis geraten sind. Gegen Ueberproduktion, gegen Vermehrung des Dilettantismus und des Proletariats mag in Zeiten gekämpft werden, in denen keiner unverschuldet hungert. Jetzt nicht. Gleichviel, an welche der Fürsorgestellten die nötigen Mittel geleitet werden: es gilt solchen, die allen schon

Freude geschenkt haben, die hilfloser und scheuer als andere sind; und es wird überall Segen stiften. Gerade jetzt, wo die Musik ihre schönsten Wunder, ihre wertvollsten Beschwichtigungen wirkt, dürfen jene nicht verlassen werden, die ihrem Reich angehören. Die Musikstadt Wien muß sich dieses Prädikats eines Adels, der nicht minder als ein anderer verpflichtet, würdig zeigen. Den Musikern jetzt nicht zu helfen, hieße der Musik unserer Stadt selber Schaden und Schmach bereiten. Das wird die Stadt der Lieder, die Stadt Haydns und Mozarts, Beethovens und Schuberts, Brahms' und Bruckners, nicht dulden wollen.

R. Sp.

**\* Die Ausspeisungsaktion der Stadt Wien.**

In den öffentlichen Ausspeisestellen der Gemeinde Wien wurden am 9. d. M. 42.400 Portionen angewiesen und 34.901 Portionen verabreicht und zwar im 2. Bezirk 4224, im 3. Bezirk 1095, im 4. Bezirk 136, im 5. Bezirk 499, im 6. Bezirk 309, im 7. Bezirk 188, im 8. Bezirk 50, im 9. Bezirk 880, im 10. Bezirk 5048, im 11. Bezirk 352, im 12. Bezirk 2448, im 13. Bezirk 1496, im 14. Bezirk 2062, im 15. Bezirk 563, im 16. Bezirk 4644, im 17. Bezirk 1180, im 18. Bezirk 1235, im 19. Bezirk 543, im 20. Bezirk 6560 und im 21. Bezirk 1289 Portionen. Im 1. Bezirk findet eine öffentliche Ausspeisung nicht statt.

26./1. 1915.

(Angelobung des Frauenhilfskomitees.)

Vor kurzem fand im roten Saal des Bürgermeisters die Angelobung von Damen des Frauenhilfskomitees mehrerer Wiener Bezirke statt, wobei auch die Gemahlin des Bürgermeisters Frau Berta Weiskirchner als Vorsitzende des Zentraldamenkomitees beeidigt wurde. Bürgermeister Doktor Weiskirchner hielt folgende Ansprache an die versammelten Damen: „Außergewöhnliche Zeiten bringen auch ungewöhnliche Ereignisse mit sich. Es ist mir nicht bekannt, ob schon ein Wiener Bürgermeister seine Frau be-

eidigt hat. Ich forsche aber auch nicht in der Geschichte nach, ich lebe und diene der Gegenwart und erfülle die Pflichten derselben. Es drängt mich aus vollem Herzen, bei diesem Anlaß meiner Frau für die treue Kameradschaft zu danken, die sie mir in diesen schweren Zeiten leistet. Ich danke den Damen des Zentralkomitees für ihre nimmermüde Opferbereitschaft und für das hohe Verständnis, mit dem sie allen Fragen begegnen, die an sie herantreten. Mein Dank geht aber auch an alle Bezirke hinaus, in denen nunmehr fast 500 Frauen opferwillig Kriegsdienste des Samaritentums und edler Charitas leisten. Ich bewundere die Wiener Frauen aber nicht nur wegen ihres Gemeinfinns, wegen ihrer Mühen im Dienste der Allgemeinheit, ich bewundere sie auch, weil sie alle diese Dienste leisten, ohne Wesens zu machen, schlicht, einfach und selbstverständlich, wie es Wiener Frauen Art ist. Dem Dank kann ich nur die Bitte beifügen, auszuhalten in voller Einmütigkeit, nicht zu erlahmen, und so werden wir durchhalten bis an ein gutes Ende.“ Sodann nahm der Bürgermeister die Beeidigung und Angelobung vor. Frau Berta Weiskirchner dankte im Namen aller Damen dem Bürgermeister dafür, daß er die Frauen aufgerufen habe und versprach, unermüdet die Aufgaben, die an sie gestellt werden, gerecht werden zu wollen.

26. / 1. 1915.

[Die Volksküchen im Kriegshilfsdienste.]  
Noch bevor die Organisation des Hilfsdienstes für die durch den Krieg notleidend gewordene Bevölkerung ihre Tätigkeit im vollen Umfange entwickeln konnte, haben schon automatisch die bestehenden Volksküchen diese Aufgabe übernommen und erfüllen sie neben den durch den Krieg geschaffenen Organisationen oder auch in deren Rahmen weiter. Anerkennenswert sind in dieser Hinsicht auch die Leistungen des Vereines zur Errichtung von Volksküchen nach israelitischem Ritus. Die seit 40 Jahren bestehende Volksküche im zweiten Bezirke, Krummbaumgasse 8, hat bereits vom 1. bis 16. August die Auspeisung von Frauen und Kindern eingerückter Reservisten ohne Entgelt übernommen, die ersten in Wien anlangenden Flüchtlinge wurden durch Wochen hindurch verköstigt, täglich wurden viele hundert Flüchtlinge und Notleidende mit kräftiger Nahrung versorgt. Seit Oktober findet in beiden Küchen des Vereines die kommunale Auspeisung statt. Es kann daher nicht überraschen, daß die Mittel des Vereines zur Bestreitung des Aufwandes kaum mehr ausreichen und deshalb die Unterstützung der von ihm vollführten Wohltätigkeitsakte dringend notwendig geworden ist.

(Gelesen bei der Generalversammlung am 1. August 1915.)

28. II. 1915.

## Verpflichtet euch auf Kriegskost!

Ein Aufruf an alle deutschen Schulen.

Von Oberrealschuldirektor Dr. Denike.

Nun werden hier in Berlin und wohl überall in deutschen Landen die Schulen aller Art, die für Knaben und Mädchen, die höheren und die niederen, die allgemeinbildenden wie die Fachschulen aufgerufen, unserem Vaterlande über die Schwierigkeiten der Volksernährung in den nächsten Kriegsmonaten mit hinwegzuhelfen. Die Mahnung ergeht in der Tat an eine sehr richtige Adresse. Wir haben in Deutschland etwa zwölf Millionen Schüler und Schülerinnen, das ist fast der fünfte Teil unserer gesamten Bevölkerung. Wenn diese allesamt oder, um mit unseren Hoffnungen näher der Wirklichkeit zu bleiben, nur zum größeren Teil für die Befolgung der aus dem Kriegszustande entspringenden Notwendigkeiten der Lebenshaltung in Speise und Trank gewonnen werden, so wäre das an sich schon ein geradezu riesiger Erfolg. Er wäre aber um so größer, als sie sich, wie wir das Temperament unserer Jugend kennen, nicht bloß mit der Einhaltung eines kriegsmäßigen Rhythmus für ihre eigene Person begnügen, sondern auch in dem Kreis ihrer Angehörigen und Freunde, besonders also in ihrem Elternhause, für ein gleiches Verhalten werben würden. Was denn bei dem Einfluß, den die lieben Kinder nun einmal auf ihre Eltern haben und in diesem Falle auch mit dem besten Gewissen von der Welt ausüben dürfen, in der Tat weitere höchstfreudliche Erfolgsaussichten eröffnet.

Was ist denn nun die Forderung? Erstlich: Tut, ihr Schüler und Schülerinnen, die alte leidige Gewohnheit des Durchschnittsdeutschen ab, unnötig viel zu essen. Schadet sie schon in behaglicher Friedenszeit euch selbst und eurer Gesundheit, so schädigt sie nun in diesen schweren Zeitläuften in besorgnisserregendem Grade auch das Ganze. Bringt also, um deutlicher zu werden, nicht drei oder vier Stullen morgens nach der Schule mit, um alle Pausen mit der ungesunden Verbindung hastigen Essens und gleichzeitiger wilder Bewegungsspiele zu füllen, sondern begnügt euch hübsch und verständlich mit deren einer, die ja dann groß und dick sein mag. Zum zweiten: Laßt ab, wo es sein muß, von euren bisherigen Geschmacksneigungen! Laßt eure Nahrung dem an, was es jeweils auf dem Markt in Fülle zu kaufen gibt, und verzichtet möglichst auf Lebens- und Genussmittel, die gerade nur in knapper Menge vorhanden. Also belegt besagte Stullen nicht mehr nach bisheriger Gepflogenheit mit überflüssigen Wurst-, Braten- und Schinkenschnitten, sondern, wenn denn ja der Belag nicht fehlen soll, mit einigen schmackhaften Stücken Käse, woran weder Mangel ist noch sein wird. Es ist jetzt nicht an der Zeit, besondere Rücksicht auf die empfindlichen Geruchsnerven des Nachbarn zu nehmen. Zum dritten: was ihr aber in Ueberschätzung eures Appetits zuviel an Brot mitgenommen habt, das hebt sorglich auf, statt es wie früher wegzuworfen. Mit diesem Ueberschuß, wie er sich in den Papierkörben des Schulhofs, auch wohl auf Gängen und unter Bänken fand, konnte man früher mitunter ganze Körbe füllen. Lernt nun endlich einige nützliche Ehrfurcht vor dem täglichen Brot, an dem unser aller Leben hängt, und vergeßt sie auch nicht wieder, wenn wir einmal wieder Frieden haben. Viertens: lernt beizeiten, was so wenige können oder tun, — nämlich ordentlich lauen. Ihr glaubt nicht, was für eine wichtige Sache das ist. So wichtig als leicht, wenn man sich nur daran gewöhnen will. Ihr habt dann kostenlos das Mittel in der Hand, die Nährkraft der genossenen Speisen zu verdoppeln und zu verdreifachen. Nicht von der Masse, die dem Magen zugeführt wird, hängt eure Ernährung ab, sondern von dem, was er verdaut. Und der Vorarbeiter des Magens bei diesem Geschäft ist bekanntlich der Mund. Dringt endlich fünftens als gute junge Patrioten mit eurem ganzen Einfluß, den ich, wie gesagt, hoch anschlage, darauf, daß in eurem Elternhause der ganze Haushalt mehr nach Kriegsfuß eingerichtet werde.

Das wären so einige wichtige Forderungen, die zu erfüllen unsere vielen tausend Schulen jetzt dringend eingeladen werden. Die notwendigen oder wünschenswerten Ergänzungen sowie die näheren Einzelheiten ergeben sich leicht aus den Aufklärungsschriften, Merkblättern oder Kriegskostbüchern, die jetzt von Behörden und Vereinen, die im Dienst dieser Bewegung arbeiten, umsonst oder für wenige Pfennige ausgegeben und massenhaft verbreitet werden. Wichtig scheint mir, daß alle diese Belehrungen und Vorschriften nicht bloß möglichst volkstümlich, sondern auch möglichst kurz gefaßt seien. Dieleibige Bücher über diese Sache werden vielleicht noch gekauft, aber sicherlich nur wenig gelesen.

Auch die oberen Schulbehörden haben sich der Angelegenheit angenommen. So fand neulich eine vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium einberufene Direktorenversammlung der groß-Berliner höheren Lehranstalten statt, um in freier Sprache Anregungen und Richtlinien zur praktischen Durchführung der Sache zu gewinnen. Ueberdies ist bei der genannten Behörde eine besondere Amtsstelle für diese Aufgaben errichtet worden. Aber die Hauptarbeit muß natürlich in den einzelnen Schulen selbst getan werden. Und das Mittel ist wie immer: man muß den Schülern die Sache wichtig machen. Es geschieht zunächst durch einfache, aber eindringliche hygienische und volkswirtschaftliche Belehrungen und immer wiederholte Mahnungen, zu erteilen in den einzelnen Klassen und in feierlicher Form auch vor versammelter Schülerschaft in der Aula. Besonders eindrucksvoll wird es sein, wenn auch von außen her ein mit den Dingen besonders vertrauter Redner — also zum Beispiel der Leiter jener im Schulkollegium errichteten Amtsstelle — herangezogen wird und die Schüler anspricht. Aber bloße Ermahnungen tun es allein nicht. Sie werden von den Hörern und Hörerinnen wohl mit guten Vorsätzen beantwortet, aber auf diese ist noch kein rechter Verlaß. Es ist ja in der Tat auch nichts Geringes, was unserer Schuljugend zugemutet wird: sie soll täglich, und zwar täglich drei- oder fünfmal bei jeder Mahlzeit ein Opfer bringen. Wo es etwas zu tun und zu wirken gibt, das verdienstlich ist und in ihrer Kraft steht, wie gegenwärtig bei der Einwechslung von Goldgeld, da ist sie bei der Hand, da möchte einer den andern an Eifer überbieten. Aber von den vielfährigen süßen Gewohnheiten der bisherigen Lebensführung lassen, stille, öffentlich weder gesehene noch anerkannte Opfer bringen, das wird Jungen und Alten, wie nun einmal unsere menschliche Natur ist, erheblich schwerer. Zum Glück verfügen wir aber noch

über ein Mittel, das wir uns in dieser Sache dienstbar machen können und sollten. Wir kennen alle die deutsche Liebhaberei für Vereinsbildung, die auch unserer Jugend schon im Blute liegt. In neuerer Zeit ist dieser Neigung vielerorten und reichlich in unsern Schulen nachgegeben worden. Allerlei Vereine mit mannigfachen Zwecken, wissenschaftlichen, künstlerischen, technischen, turnerischen und sportlichen, sind aufgekommene und stehen in Blüte. So bilde man denn nun für die Dauer des Krieges Vereinigungen an den Schulen, die sich die Durchführung unserer Forderungen zum Ziel setzen. Es besteht dann eine doppelte Bürgschaft für den Erfolg: zu dem selbstverständlichen Drang in unserer gesund fühlenden Jugend, der sich draußen auf den Schlachtfeldern jetzt so über alles Erwarten herrlich bewährt, mitzuhelfen, wo das Vaterland in Gefahr ist, kommt verstärkend die Anhänglichkeit an den Verein hinzu. Er würde nach der Natur der Sache nur in einfache Formen gefaßt sein und hätte nur einen einzigen, aber desto gewichtigeren Zweck, eben die Einhaltung der Kriegskost. Die beitretenden Schüler — und ich bin gewiß, nur die kränklichen werden sich nach dem Wunsch der Eltern oder des Arztes ausschließen — verpflichten sich in der feierlichen Form einer schriftlichen Erklärung, nach Möglichkeit im Sinne der obigen Forderungen zu handeln und sich auch gegenseitig auf die Finger zu sehen und zu überwachen: was denn noch keine Aufforderung zu übertriebenem Espionieren und Visittieren bedeuten soll. Auch das Vereinsabzeichen darf nicht fehlen: eine schlichte Nadel mit einer entsprechenden aufmunternden Aufschrift. Der sie trägt, trägt sie nicht ohne Stolz und hört auf ihre stumme Warnung, wenn er einmal Gefahr läuft oder Lust verspürt, seinem Gelübde abtrünnig zu werden. Also auf, ihr Millionen Schüler und Schülerinnen, nicht zu großen Taten, sondern zu täglichen kleinen Opfern; helft den Aus- hungerungsplan des niederträchtigsten unserer Feinde vereiteln; nutzt die frühe Gelegenheit, euch um euer Vaterland wohl verdient zu machen!



**Das wirtschaftliche Hilfsamt.**

Das wirtschaftliche Hilfsamt der Gemeinde Wien für Privatangelegenheiten der Einberufenen (Beregringasse 2) hat nach Jahres-schluß an Hgm. Dr. Weiskirchner den Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit seit seiner Konstituierung am 28. August 1914 erstattet. Die Geschäfte des Amtes werden unter der Leitung des Präsidiums durch die vom Bürgermeister ernannten 16 Mitglieder und die in aufopfernder Weise freiwillig beigetretenen 38 Mitarbeiter besorgt. Der Kreis der rechtskundigen Bericht-erstatte umfaßt 5 Universitätsprofessoren, 7 Richter, 23 Advokaten und 4 Verwaltungsbeamte. Die ökonomische Gebarung besorgt die Kaiser-Franz-Josef-Stiftung für Wohl-fahrtseinrichtungen. Das Kanzleipersonal besteht aus einem Kanzlisten, 2 Kanzlistinnen und 9 Stenographinnen, zugleich Maschinschreiberinnen. Der im September 1914 eingesehete besondere Unterausschuß für Wohnungs-fürsorge behandelt die einschlägigen grundsätzlichen und einzelnen Fragen. Ihm gehören auch Vertreter des Zentral-verbandes der Wiener Hausbesitzervereine an. Die Zahl der Parteien, welche das Bureau bis zum Jahres-schluß persönlich in Anspruch nehmen, betrug 14.374. Das Bureau hatte in dieser Zeit an 4000 briefliche Einläufe und wurde in stetig zunehmendem Umfange von den in hiesigen Spitälern liegenden Verwundeten in Anspruch ge-nommen. In 35 Spitälern ergaben sich 781 Fälle von Besuchen der Büttler durch Referenten des Amtes. Die stets mit größter Beschleunigung durchgeführten Erledigungen aller dieser Fälle bedingten mindestens die dreifache Anzahl von schriftlichen Ausfertigungen und ungezählte Interventionen bei den Gerichten, Zivil- und Militärbehörden. Da es sich in fast allen Fällen um Familien handelt, umfaßt der Tätigkeitsbereich des Bureau's eine Gesamtzahl von 50.000 Personen, in deren wirtschaftliche, Rechts- und Familienverhältnisse hilfsreich eingegriffen wurde. Von den zur Behandlung ge-langten Angelegenheiten der Einberufenen und durch den Krieg

in Not Geratenen entfällt ein Teil auch auf das flache Land von Niederösterreich. 7826 Fälle (53% aller Angelegenheiten) betrafen Mietzinsangelegenheiten und ihre Zahl ist zu den Zinsrisiken im Stetigen begriffen. Die Tätigkeit des Bureau's als Vermittlungs- und Einigungsstelle zwischen Mietern und Hauseigentümern hat sich besonders bewährt. Es ist gelungen, die die öffentliche Ordnung gefährdenden Delogierungen auf eine verschwindend kleine Zahl herabzumindern (die Zahl der Delogierungen vom 31. Dezember 1914 bis zum 3. Jänner 1915, also zum kritischen Zeitpunkt, betrug in Ottakring nur 4, Hiebing 2, Favoriten 0, Leopoldstadt 1) und überdies eine Stabilisierung der Wohnungsverhältnisse sowie das wirtschaftliche Gleichgewicht in den Mietzinsangelegenheiten der vom Kriegsnotstande Betroffenen herbeizuführen. Dabei hat das Bureau fast durchwegs ein verständnisvolles Entgegenkommen der Hausbesitzerschaft gefunden. Die zweite Hauptgruppe der im Bureau behandelten Fälle (3174 = 22%) betrifft Unter-halt Angelegenheiten aller Art, wobei es fast ausnahmslos gelang, eine Revision der Entscheidungen der Unterhaltskommissionen im günstigen Sinne durchzusetzen. Der Rest der Fälle erstreckte sich auf Privatangelegenheiten aller Art, dar-unter in 59 Fällen Schadenersatzansprüche der aus Frankreich und England vertriebenen Repatriierten und 614 Unterstützungsangelegenheiten, die nicht an die Für-sorgestelle im Rathaus verwiesen werden konnten, mit einem Auswande von 2827 Kronen, der aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder und Mitarbeiter des Hilfsbureau's sowie aus Zuwendungen der Kommission für soziale Fürsorge gedeckt wurde. Hierzu kamen Vertragsabschlüsse und Vertragsauflösungen, Abwicklung eingegangener Rechtsgeschäfte, Einforderung von Außenständen, Familienangelegenheiten (Vormundschafts-, Kuratel-, Schul- und Ehefachen, Erbschaftsfragen usw.) endlich auch die Erforschung der Vermißten.

Pensionierungen. Vom Stadtrate wurde nach einem Be-richte des W. Hoff den Ansuchen des Kanzlei-Direktions-abjunkten August Kamp, des Hauptkassenkontrollors Ludwig Breuer, des Platzdieners Karl Egger und des Maschinisten der städtischen Gaswerke Anton Nuzicka sowie nach einem Berichte des StM. Dr. Paas dem Ansuchen des städtischen Oberarztes Dr. Ignaz Bauer um Veretzung in den bleibenden Ruhestand Folge gegeben.

(Das Wirtschaftliche Hilfsbureau.) Das Wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien für Privatangelegenheiten der Einberufenen (9. Bezirk, Peregringasse Nr. 2) hat nach Jahreschluß an Bürgermeister Dr. Weiskirchner den Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit seit seiner Konstituierung am 23. August 1914 erstattet. Hatte das Bureau schon sofort nach seinem Zusammentreten eine reichhaltige Tätigkeit entwickelt, so stieg diese im Laufe der verfloffenen vier Monate beständig und die Erreichung des Höhepunktes ist noch nicht abzusehen. Die Anzahl der freiwilligen Mitarbeiter mußte fortwährend vermehrt, der Kreis der angestellten Hilfskräfte vergrößert werden. Auch erfuhren die von der Kaiser Franz Josef I.-Jubiläumstiftung für Volkswohnungen und Wohlfahrtsseinrichtungen und der Zentralstelle für Wohnungsreform zur Verfügung gestellten eingerichteten Bureau-lokalitäten eine Erweiterung. Die Geschäfte des Bureaus werden unter der Leitung des Präsidiums durch die vom Bürgermeister ernannten sechzehn Mitglieder und die in aufopfernder Weise freiwillig beigetretenen 38 Mitarbeiter besorgt. Der Kreis der rechtskundigen Berichterstatter des Bureaus umfaßt 5 Universitätsprofessoren, 7 Richter, 23 Advokaten und 4 Verwaltungsbeamte. Die ökonomische Gehahrung besorgt die Kaiser Franz Josef-Stiftung. Das Kanzleipersonal, welches die Gemeinde Wien und die oben genannten Korporationen beistellen, besteht aus einem Kanzlisten, 2 Kanzlistinnen und 9 Stenographinnen, zugleich Maschinenschreiberinnen. Der im September 1914 eingesehete besondere Unterausschuß für Wohnungsfürsorge behandelt die einschlägigen grundsätzlichen und einzelnen Fragen. Ihm gehören auch Vertreter des Zentralverbandes der Wiener Hausbesitzervereine an. In 37 Plenarsitzungen wurden die mannigfachsten Anregungen genereller Natur gegeben, aus den Einzelfällen Schlüsse gezogen und auf Grund der vielfachen Beratungen hat sich der Tätigkeitskreis des Bureaus selbst erweitert (zum Beispiel Ausdehnung der Tätigkeit des vorerwähnten Unterausschusses auf Geschäftszentralitäten, Fortführung von Geschäftsbetrieben etc.). Auch wurde die Schaffung von neuen Institutionen für die durch den Krieg in Not Geratenen während der Kriegsdauer (zum Beispiel Lagerräume für Werkzeuge, Möbel etc.) mit Erfolg in Vorschlag gebracht und erwirkt. Endlich wurde auch die Verwaltungspraxis in bezug auf Unterhaltsfragen und Unterstützungsfragen sowie auf Ansprüche der Eingerückten überhaupt gegen Staat und Gemeinde vielfach befruchtend beeinflusst. Die Richtlinien für die Behandlung der einzelnen Angelegenheiten wurden in einer Dienstvorschrift und 75 Kurrenten festgelegt. Die Zahl der Parteien, welche das Bureau bis zum Jahreschluß persönlich in Anspruch nahmen, betrug 14,374. Das Bureau hatte in dieser Zeit an 4000 briefliche Einläufe und wurde in stetig zunehmendem Umfange von den in hiesigen Spitälern liegenden Verwundeten in Anspruch genommen. In 35 Spitälern ergeben sich 781 Fälle von Besuchen der Bittsteller durch Referenten des Bureaus. Die

stets mit größter Beschleunigung durchgeführten Erledigungen aller dieser Fälle bedingten mindestens die dreifache Anzahl von schriftlichen Ausfertigungen und ungezählte Interventionen bei den Gerichten, Zivil- und Militärbehörden. Da es sich in fast allen Fällen um Familien handelt, umfaßt der Tätigkeitsbereich des Bureaus eine Gesamtzahl von 50,000 Personen, in deren wirtschaftliche, Rechts- und Familienverhältnisse hilfsreich eingegriffen wurde. Von den zur Behandlung gelangten Angelegenheiten der Einberufenen und durch den Krieg in Not Geratenen entfällt ein Teil auch auf das flache Land von Niederösterreich. 7826 Fälle (53 Prozent aller Angelegenheiten) betragen Mietzinsangelegenheiten und ihre Zahl ist zu den Zinstermine im Steigen begriffen. Die Tätigkeit des Bureaus als Vermittlungs- und Einigungsstelle zwischen Mietern und Hauseigentümern hat sich besonders bemüht. Es ist dem Bureau gelungen, die die öffentliche Ordnung gefährdenden Delogierungen auf eine verschwindend kleine Zahl herabzumindern (die Zahl der Delogierungen vom 31. Dezember 1914 bis 3. Jänner 1915, also zum kritischen Zeitpunkt, betrug in Ottakring nur 4, Hiebing 2, Favoriten 0, Leopoldstadt 1) und überdies eine Stabilisierung der Wohnungsverhältnisse sowie das wirtschaftliche Gleichgewicht in den Mietzinsangelegenheiten der vom Kriegsnotstand Betroffenen herbeizuführen. Dabei hat das Bureau fast durchweg ein verständnisvolles Entgegenkommen der Hausbesitzer-schaft gefunden. Die zweite Hauptgruppe der im Bureau behandelten Fälle (3174 = 22 Prozent) betrifft Unterhaltsangelegenheiten aller Art, wobei es fast ausnahmslos gelang, eine Revision der Entscheidungen der Unterhaltskommissionen im günstigen Sinne durchzuführen. Der Rest der Interventionsfälle erstreckte sich auf Privatangelegenheiten aller Art, darunter in 59 Fällen Schadenersatzansprüche der aus Frankreich und England vertriebenen Repatriierten und 614 Unterstützungsangelegenheiten, die nicht an die Fürsorgestelle im Rathaus verwiesen werden konnten, mit einem Aufwand von 2827 K., der aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder und Mitarbeiter des Hilfsbureaus sowie aus Zuwendungen der Kommission für soziale Fürsorge gedeckt wurde. Hiezu kamen Vertragsabschlüsse und Vertragsauflösungen, Abwicklung eingegangener Rechtsgeschäfte, Einforderung von Außenständen, Familienangelegenheiten (Vormundschafts-, Kuratel-, Schul- und Ehesachen, Erbschaftsfragen etc.), endlich auch die Erforschung der Vermissten. Die Vielgestaltigkeit der Geschäfte des Hilfsbureaus eröffnet einen Einblick in die mannigfachen Beziehungen der Hilfsbedürftigkeit der durch den Krieg betroffenen Bevölkerungskreise und in die diesen aus dem Bestande des Hilfsbureaus erwachsende Milderung.

**Kriegspaten.**

Die Güte der Wiener hat sich wieder einmal glänzend bewährt. Noch ehe die offizielle Propaganda der neuen Aktion eingeleitet hat, haben sich bereits zahlreiche Kriegspaten aus allen Kreisen der Bevölkerung gemeldet. Es ist rührend, mit welcher Hingabe sich immer wieder die Fürsorge in Bereitschaft erklärt. Das Kuratorium der Kriegspatenschaft, das im Equitable-Palais am Stock-im-Eisen-Platz amtiert, hat bereits 60 Anmeldungen großer oder kleiner Kriegspatenschaften in Händen und verfügt auch schon über einen Fonds Geldspenden. In einer Sitzung, die am 24. d. stattfand, wurden die eingelangten Gesuche um Kriegspatenschaften, unter denen sich ergreifende Hilferufe werdender Mütter befinden, geschäftsmäßig erledigt. Den Vorsitz führten: Baron Friebeis, Gräfin Walterskirchen und Frau Helene Granitsch. Dem Damenkomitee stehen Gräfin Randine Berchtold, Baronin Hedda Stoda und Frau Frankl-Scheiber vor, bei denen sich unter anderen bereit erklärten, ihre Arbeitskraft in den Dienst der Kriegspatenschaft zu stellen, die Damen: Gräfin Bonda-Rovasca, Baronin Mela Ferstel, Erzellenz Baronin Helene Beck, Mimi v. Scheller, Emmy v. Medinger, Margot Hochstetter, Louise Feilchenfeld, Alice Feilchenfeld, Helene Roth-

haller, Mizzi Neustranzel, Frieda Neblich, Frieda Urban, Mizzi Weinberger, Melie Rittershausen, Theresie Lorenz v. Liburnau, Marie Bergmann, Bubi Wittgenstein, Justine Wittgenstein, Auguste v. Stene-Seibel, Ella Ariesche v. Schrolls, Frieda v. Dukovic, Nelly Stern, Marie Sigdor Hochstetter, Josefina v. Hart, Auguste v. Mayer-Gunthof, Elsa Edle v. Leuzendorf, Helene Salzer-Wittgenstein, Dorothea Treichel, Malvine Heller, Henriette v. Moteficzky, Edith Hillig, Johanna Fröhlich v. Hayon, Erzellenz Flora v. Derzhatta, Josefina Redlich.

**Die Fürsorgeaktion für die stellenlosen Privatangestellten.**

In der kürzlich unter dem Vorzuge des Geheimen Rates Dr. Franz Klein abgehaltenen Sitzung der Fürsorgekommission für die Privatangestellten referierten Professor Dr. Rudolf Kobatsch und Dr. Friedrich Leiter über den bisherigen Verlauf der Unterstützungsaktion. Es wurden bisher bei den drei Exekutivstellen, Gremium der Wiener Kaufmannschaft, Landesstelle Wien der Pensionsanstalt für Angestellte und Verband der Erbschaften, 3448 Unterstützungsanfragen überreicht (gegen 2766 vor einem Monat) und bis 6. Januar 1932 aufrecht erledigt. Von diesen entfallen 1282 auf verheiratete, 1018 auf männliche ledige und der Rest auf weibliche Unterstützungserber. Im ganzen wurden bisher an Unterstützungen 240.916 S. ausbezahlt. 256 Personen sind aus der Unterstützung ausgeschieden, nahezu durchwegs infolge Wiedererlangung einer Anstellung. Die Kommission beschloß, zunächst nur für die Verheirateten unter den Unterstützten neben der regelmäßigen Unterstützung am 1. Februar einen Witzinsbeitrag zu bewilligen und den hierfür erforderlichen Betrag, gegen 40.000 S., flüssig zu machen. Die Kommission richtet ganz besonders an jene Betriebsinhaber und ihre Angestellten, die von den Folgen des Krieges nicht in Mitleidenschaft gezogen sind, den dringenden Appell, ihre Teilnahme an der Aktion für die durch den Krieg stellenlos gewordenen Privatangestellten durch Zuwendung von Beiträgen zu betätigen.

## Für die Militärwaisen.

Von Feldmarschalleutnant Franz Rieger.

In den letzten zehn Wochen ist in der Kanzlei der Kaiserjubiläumstiftung für Militärwaisen, deren Leiter ich bin, ein Segen niedergegangen, der das hellste Licht auf die Großherzigkeit des Armeeoberkommandanten wirft und die altbewährte Kameradschaft der österreichisch-ungarischen Wehrmacht in vollem Glanze zeigt.

Dieser Segen ging und geht noch fortwährend aus von einem Zirkular des Armeeoberkommandos Det. Abt. Nr. 285 vom 25. Oktober 1914. In diesem vom Feldmarschall Erzherzog Friedrich als Armeeoberkommandanten unterschriebenen Zirkular wird die hohe Wichtigkeit der Versorgung der Militärwaisen betont und darauf hingewiesen, daß gerade jetzt, wo die Zahl der Militärwaisen ins Ungemessene wachse, die Eröffnung neuer Einnahmequellen für die Kaiserjubiläumstiftung dringend geboten sei. Für die Wärme, mit der der Erzherzog sich der edlen Sache annimmt, ist die nachfolgende Stelle des Zirkulars kennzeichnend:

„Ich erachte es als meine Pflicht, die Aufmerksamkeit aller Offiziere und Beamten auf das hehre Ziel dieses Vereins zu lenken, um so mehr, als es sich nunmehr vorwiegend um die Waisen jener Selben handeln wird, die ihr Leben für den Ruhm und die Ehre unseres Vaterlandes opferten. Wollen wir in das edle Gebot der wechselseitigen Unterstützung der Kriegsgefährten in allen Lebenslagen auch die Fürsorge der Waisen unserer toten Kameraden aufnehmen und diesen dadurch unsere Dankbarkeit über das Grab hinaus erweisen. Ich appelliere aber auch auf die weitere Opferfreudigkeit jedes einzelnen Angehörigen der gesamten bewaffneten Macht, durch eine einmalige freiwillige Spende die edlen Interessen des genannten Vereins nach Möglichkeit werktätig zu unterstützen. Insbesondere mögen sich in dieser Hinsicht jene Glücklichen, deren Tapferkeit durch sichtbare Ehrenzeichen belohnt wurde, benagen fühlen, eine Schenkung auf den Altar des Vaterlandes zu legen.“

Zugleich mit der Erlassung dieses Zirkulars ward der Obersthofmeister des Erzherzogs angewiesen, an den Verein 20.000 Kronen als Widmung des Erzherzogs und seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin Isabella, zu übertragen. Erzherzog Karl Franz Josef spendete sogleich 2000 Kronen, und die Generale, Offiziere und Beamten des dem Armeeoberkommandanten persönlich attachierten Stabes legten an 1500 Kronen zu den besagten Spenden.

In den drei Monaten seit jenem 25. Oktober hat die Gesamtziffer der aus den Kreisen der Armee und Marine, der beiden Landwehren und der Landsturmformationen gewidmeten Spenden an 160.000 Kronen erreicht. An ihr sind, vom Armeeoberkommando bis zu den niedersten Stellen, Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Militärgeistliche, Militärärzte und Militärbeamte aller Kategorien, aber auch Mannschaftpersonen der Land- und Seemacht beteiligt; und in vielen Fällen sind die Geldsendungen begleitet gewesen von kurzen Anerkennungen auf dem Postanweisungsabschnitt, auf einer Feldpostkarte oder auf einem dem Geldbrief beigelegten Papierstreifen. Einige von diesen Beifügungen wollen hier wiedergegeben sein. Sie sind sprechende Zeugen des Geistes jener herrlichen Kameradschaft, die alle Teile der Wehrmacht Oesterreich-Ungarns umfaßt und durchglüht, jener Kameradschaft, an die der Appell des Feldmarschall-Armeeoberkommandanten gerichtet war, da er das erwähnte Zirkular erließ, jener Kameradschaft, von der Verwundete und Kranke, die vom Feld in die Heimat oder in die Krankenhäuser gebracht werden, so viel Schönes und Herzbevegendes zu berichten wissen, jener Kameradschaft, der nach

der Einkehr des heißersehnten Friedens ein goldenes Buch geschrieben werden sollte, aus der Sammlung aller Mitteilungen über Taten und Werke, die sie hervorgebracht hat.

Hier also einige Einzelzüge aus ihrer nimmer rastenden Betätigung: die Infanterie-divisionssanitätsanstalt Nr. 33 sendete den Betrag von K. 318, „gesammelt auf dem Schlachtfeld am Weihnachtsabend 1914 bei den Offizieren, dem Feldgeistlichen, von Beamten und Mannschaften sowie von bei ihr liegenden Verwundeten“. S. M. S. „Tegetthoff“ überwies eine Spende im Betrage von K. 693,34 mit dem Vermerk: „Kohlenzulagen der Mannschaft.“ Das k. u. k. Ersatzdepot in Peterwardein übersendete K. 21,16 „mit dem innigen Wunsch, daß die gegenwärtige Aktion mit Hinblick auf das hehre Ziel durch entsprechenden Erfolg getront werde und mit patriotischem Gruß“. Das Reservospital in Marienberg bei Mährisch-Osttau sendete neben anderen Beträgen K. 27, „gesammelt in der Offiziersmesse am heiligen Abend“. K. 240 sendet „Oberst Karl Pitras im Namen der Offiziere des 33. Landwehr-Ersatzbataillons Krafau als Weihnachtsbeitrag“. K. 100 wies das Gendarmeriekorpskommando für Bosnien und die Herzegowina an „als Spende Seiner Exzellenz des Herrn Feldmarschalleutnants Korpskommandanten Snjaric anlässlich dessen Auszeichnung mit dem Eisernen Kronen-Orden 2. Klasse mit der Kriegsdekoration“. Oberst Max Maendl, Kommandant des Landsturminfanterieregiments Gittschin Nr. 11, schreibt bei Uebersendung von K. 500: „Ich schätze mich glücklich, die edlen Interessen des Vereins durch diese Gabe des Offizierskorps unterstützen zu können.“ Die Infanterie-divisionssanitätsanstalt Nr. 14 schickte einmal K. 10, ein zweitesmal K. 130 „aus dem Nachlaß von Militärpersonen, die auf den Verbandspätzen obiger Anstalt gestorben sind, ohne daß deren Namen festgestellt werden konnten“. „Für die Waisen jener Helden, die ihr Leben für den Ruhm und die Ehre unseres Vaterlandes opferten, übersendet das Offizierskorps der Feldhaubitzendivision Nr. 1/5 K. 370.“ Unter dem Motto „Einigkeit macht stark“ hat der Verein eine Spende von K. 26 und 9 Mark auszuweisen, die „am 6. Dezember 1914 bei einem Zusammensein deutscher und österreichischer Unteroffiziere in Boisdänitz aufgebracht wurde“. Das Stabtruppenkommando in Sid schrieb am 1. Dezember: „Mit heutiger Postanweisung wurde im Sinne des Armeeoberkommandozirkulars der Betrag von K. 1545 abgeendet. Zu dieser Spende trugen bei: die Stabtruppen K. 332,38, die Bevölkerung K. 1212,62.“

So ließe sich eine endlose Liste zusammenstellen, in der auch des Kriegsministeriums Marinektion mit K. 602, S. M. Schiffe „Sabsburg“ mit K. 380, „Viribus Unitis“ mit K. 522, „Brinyi“ mit K. 296, „Brinz Eugen“ mit K. 372,87 und noch viele andere Spenden aus den Kreisen der Land- und Seemacht genannt werden müßten.

Es soll nur noch erwähnt werden, daß vom operierenden Armeeoberkommando K. 2000, von den operierenden Armeekommandos mehr als K. 9000, von den Korpskommandos K. 11.000 und so weiter bis zu den kleinsten Kommandos herab namhafte Beträge gewidmet wurden.

Alle diese Beträge wurden und werden sofort nach ihrem Einlangen nutzbringend angelegt und dem k. u. k. Kriegsministerium zur Errichtung von Stiftungspätzen für Offiziers-, Militärbeamten- und Mannschafswaisen übergeben. Dabei war und ist es möglich, Kriegsankleibe zu zeichnen, und so dienen alle aus dieser vom Feldmarschall-Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich mit seinem hochsinnigen Zirkular eröffneten Quelle fließenden kameradschaftlichen Spenden auch dem Staat und dem Gange des Krieges, der so vielen erhabenen Zielen zusteuert. Mögen sie alle bald und glücklich erreicht werden zum Ruhme des Vaterlandes und seiner Streiter.

29./1. 1915

## Arbeit für erwerblose Frauen.

Die Tätigkeit der Näh- und Strickstuben der Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Gestern fand im StadtratsitzungsSaale eine Sitzung der leitenden Mitglieder der Frauen-Hilfsaktion statt, in welcher die Leiterinnen der Näh- und Strickstuben Bericht erstatteten über die bisherige Tätigkeit der Arbeitsstuben. Die Ausführungen gaben ein anschauliches Bild der umfassenden Fürsorgetätigkeit der Frauen-Hilfsaktion auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung für erwerblose Frauen und Mädchen. Aus kleinen Anfängen heraus haben sich die Näh- und Strickstuben, man könnte fast sagen, zu Großbetrieben entwickelt, welche insgesamt 6957 Arbeiterinnen beschäftigen und diesen einen wöchentlichen Lohn in der Höhe von 50 bis 70 Kronen auszahlen. Von den Arbeiterinnen erhalten 1263 in den Strickstuben, 868 in den Nähstuben Arbeit und Verdienst und Heimarbeit wird an 4826 Näherinnen ausgegeben. Die Arbeit selbst, die sich anfänglich auf das Stricken von Wollsocken für unsere braven Soldaten im Felde (gestrickte Leibchen, Hosens und Westen, Wadenstutzen, Schneehauben, Schals, Knienwärmer, Pulswärmer usw.) und auf das Nähen von Militär- und Spitalkwäsche beschränkte, wurde bald äußerst mannigfaltig. So werden jetzt in den Nähstuben außerdem noch gefertigt: Gewehrrollen, Bajonets, Brot- und Futtersäcke, Schneebrillen, Nähzeugtäschchen, Strohsäcke und Pöfster, Gauschuhe, Christentäschchen für die Straßenbahnen, Kriegsbüchsen, Säuglingsausstattungen und Kleider für Wöchnerinnen usw. Die dänische Deckenaktion, die in jüngster Zeit die bezahlte Arbeit der Frauenhilfsaktion zur Ausführung überläßt, eröffnet den Nähstuben abermals ein neues Arbeitsfeld, das besonders den unqualifizierten Näherinnen reiche Arbeitsmöglichkeit bietet. Unter der Mannigfaltigkeit leidet aber keineswegs die Zahl der angefertigten Stücke, die oft die gewiß beträchtliche Höhe einer halben Million übersteigt. Um nur einige Beispiele anzuführen, sei erwähnt, daß weit über 500.000 Wäschestücke, fast 1.000.000 Gewehrrollen, 120.000 Schneebrillen, 60.000 Futtersäcke, 30.000 Strohsäcke und Pöfster und 21.000 Brotsäcke durch die arbeitssamen Hände der erwerblosen Frauen und Mädchen hergestellt worden sind. Nach all dem Gesagten ist wohl der Schluß berechtigt, daß es der Frauen-Hilfsaktion auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung gelungen ist, der Not und dem Elend, den unseligen Folgen des Krieges, entgegenzutreten.

**Die Tätigkeit der Näh- und Strickstuben.**

Gestern fand im Stadtratsitzungsaal eine Sitzung der leitenden Mitglieder der Frauenhilfsaktion statt, in der die Leiterinnen der Näh- und Strickstuben Bericht erstatteten über die bisherige Tätigkeit der Arbeitsstuben. Aus kleinen Anfängen heraus haben sich die Näh- und Strickstuben zu Großbetrieben entwickelt, die insgesamt 6957 Arbeiterinnen beschäftigen und diesen einen wöchentlichen Lohn in der Höhe von 15 bis 70 Kronen auszahlen. Von den Arbeiterinnen erhalten 1263 in den Strickstuben, 868 in den Nähstuben Arbeit und Verdienst, und Heimarbeit wird an 4826 Näherinnen ausgegeben. Die Arbeit selbst, die sich anfänglich auf das Stricken von Wollfäcken für unsere Soldaten im Felde und auf das Nähen von Militär- und Spitalwäsche beschränkte, wurde bald äußerst mannigfaltig. So werden jetzt in den Nähstuben außerdem noch gefertigt: Gewehrrollen, Waschlitz, Brot- und Futterfäcke, Schneebrieten, Nähzeugtäschchen, Strohfäcke und Pöfster, Hauschuhe, Schriften-täschchen für die Straßenbahnen, Kriegsblusen, Säuglingsausstattungen und Kleider für Wöchnerinnen usw. Die dänische Deckenaktion, die in jüngster Zeit die bezahlte Arbeit der Frauen-

hilfsaktion zur Ausführung überläßt, eröffnet den Nähstuben abermals ein neues Arbeitsfeld, das besonders den unqualifizierten Näherinnen reiche Arbeitsmöglichkeit bietet. Unter der Mannigfaltigkeit leidet aber keineswegs die Zahl der angefertigten Stücke, die oft die gewiß beträchtliche Höhe einer halben Million übersteigt. Um nur einige Beispiele anzuführen, sei erwähnt, daß weit mehr als 500.000 Wäschestücke, fast eine Million Gewehrrollen, 120.000 Schneebrieten, 60.000 Futterfäcke, 30.000 Strohfäcke und Pöfster und 21.000 Brotfäcke durch die arbeitsamen Hände der ertverbslosen Frauen und Mädchen hergestellt worden sind.

307. 1915.

**Der Kriegshilfsfonds des Ministeriums des Innern.**

Bei Ausbruch des Krieges hat bekanntlich das Ministerium des Innern zur Unterstützung der Angehörigen der Einberufenen einen Fonds unter dem Namen „Kriegshilfsfonds“ gesammelt. Wenn nun auch das aus dem Jahre 1912 stammende Gesetz über den Unterhaltsanspruch der Angehörigen Einberufener erfreulicherweise den Familien unserer tapferen Soldaten im allgemeinen ein genügendes Einkommen gesichert hat, so ergaben sich doch zahllose Fälle, in denen das Vorhandensein dieses Fonds von größter Bedeutung war.

Bereits im November 1914 hat das Kriegshilfsbureau den einzelnen politischen Landesstellen die statliche Summe von 1.200.000 K. überwiesen, und neuerlich wird nunmehr ein Betrag von 900.000 K. stüffig gemacht. Nach den den Landesstellen zugekommenen Weisungen sollte dieses Geld dazu dienen, Vorschüsse auf den gesetzlichen Unterhaltsbeitrag dort zu geben, wo langwierige Verhandlungen die Auszahlung zu erschweren drohten, Zuschüsse zu verabreichen, wo besondere Verhältnisse, wie Krankheit, dauernde Arbeitsunfähigkeit oder mehrere Kinder unter acht Jahren, das Auslangen mit dem gesetzlichen Unterhaltsbeitrag nicht erwarten lassen. Aber auch dort, wo die normalen Lebensverhältnisse auf Grund eines nun gänzlich ausbleibenden, oft hohen Verdienstes des Ernährers zugeschnitten sind, Lebensverhältnisse, die von heute auf morgen selbst beim besten Willen nicht eingeschränkt werden können, ist ein solcher Zuschuß, zum Beispiel zur Miete, eine unendliche Wohlthat. Auch jenen Lebensgefährtinnen vieler Eingekerkerten wurde aus diesem Fonds eine Unterstützung zuerkannt, die einen gesetzlichen Anspruch nicht erheben können. Im übrigen wurde das Geld dahin verwendet, um der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage nach Tunlichkeit abzuheffen und den Angehörigen der Einberufenen im weitesten Sinne durch Ausgestaltung von Volkstüchen, durch Förderung von Auspuffreaktionen, durch Vergebung der Herstellung warmer Bekleidungsstücke für die Soldaten und in ähnlicher Weise indirekt zu helfen.

Nach den Berichten der Landesstellen hat sich die Nützlichkeit des Kriegshilfsfonds in hervorragendem Maße gezeigt, und wenn nunmehr durch Hinausgabe der zweiten Million die Ebbe in den Kassen des Fonds eintritt, so glaubt der Fonds mit gutem Gewissen an die Bevölkerung sich wenden zu dürfen mit der Bitte, sich auch seiner noch weiter zu erinnern.



2./11. 1915.

**Gemeinsame Vorschläge des Bundes der Landwirte und des Hanja-Bundes für die Versorgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern.** In den letzten Wochen haben Erörterungen obiger Frage zwischen Vertretern des Bundes der Landwirte und des Hanja-Bundes (Kriegszentrale) stattgefunden, welche zu gemeinsamer Vorlegung von Gesetzesvorschlägen beim Kriegsministerium geführt haben. Man ging dabei von folgenden Erwägungen aus:

Der gewaltige Umfang des jetzigen Krieges hat dazu geführt, daß weit über Erwarten hinaus Hunderttausende verheirateter Reservisten, Landwehrleute und Landstürmer vor dem Feinde stehen. Viele Tausende von ihnen sind bereits für das Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen. Die Versorgung ihrer Hinterbliebenen regelt das Gesetz vom 17. Mai 1907. Die Höhe der Bezüge richtet sich nach der letzten militärischen Stellung des Verstorbenen. Danach erhalten:

die Witwe eines gemeinen Soldaten jährlich 400,— M.  
die Witwe eines Unteroffiziers jährlich . . 500,— M.  
die waisen Kinder jährlich je . . . . . 168,— M.

Diese Bezüge werden in vielen Fällen den Bedürfnissen gerecht. Sie stellen aber eine Härte gegenüber den Hinterbliebenen solcher Personen dar, die aus gehobener Lebensstellung als Arbeiter, Kaufleute, Handwerker, Landwirte und Angehörige der freien Berufe in das Heer eingetreten sind.

Die Vorschläge der beiden Verbände gehen deshalb von dem Grundgedanken aus, daß es erforderlich ist, zu den Renten des Gesetzes vom 17. Mai 1907 den Hinterbliebenen Zusatzrenten zu gewähren. Diese Zusatzrenten sollen auf der Grundlage des letzten Einkommens des Gefallenen mit der Maßgabe bestimmt werden, daß ein angemessener Höchstsatz für die Gesamtrente einer Familie festgesetzt wird und daß, unter Ausscheidung des fundierten Einkommens, nur dasjenige Einkommen berücksichtigt werden soll, welches als Arbeitseinkommen des Verstorbenen erscheint. Es soll damit den Zusatzrenten diejenige Summe zugrunde gelegt werden, um die sich das Gesamteinkommen der Familie durch den Fortfall der Tätigkeit des Ernährers, der im Kriege geblieben ist, vermindert hat.

Durch diese Vorschläge, die unter Berücksichtigung des finanziell-möglichen Aufwandes des Reiches ausgearbeitet worden sind, soll dem Wunsche weitester Kreise nach einer besseren staatlichen Fürsorge für die Hinterbliebenen unserer Krieger entsprochen und gleichzeitig erreicht werden, daß durch den Krieg die soziale Lage unseres Volkes nicht wesentlich verschlechtert wird. Erfreulicherweise werden nach Zeitungsnachrichten der letzten Tage derartige Gedanken auch innerhalb der Sozialdemokratie als billig und gerecht empfunden.

Angeichts der Notwendigkeit schneller Hilfe steht zu hoffen, daß die zuständigen Behörden die gestellten Anträge günstig aufnehmen und bereits dem im März zusammentretenden Reichstage ein Notgesetz solchen Inhaltes vorlegen werden.

**Die Fleischer und die Fleischversorgung der Städte.** Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Fleischerverbandes hat in einer in Leipzig stattgefundenen Sitzung zur Fleischver-

orgung der Städte, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ mittelt, eine Entschliebung gefaßt, in der es heißt:

Die Fleischer-Innungen werden vom Vorstande des Deutschen Fleischer-Verbandes ersucht, den Stadt- und Gemeindeverwaltungen, wenn sie zur Sicherung der Fleischversorgung gleichfalls Vorräte an Schweinefleisch-Dauerwaren ansammeln wollen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, erwarten aber, daß die Anschaffung, Bearbeitung und Wiederveräußerung lediglich durch das Fleischnegergewerbe erfolgt. Dies ist um so wichtiger, als Fleischnauerware ständig sachverständiger Behandlung und selbst beim Verkauf im Kleinen sachmännischer Bearbeitung bedürfen. Eine andersartige Regelung würde große Schäden und Verluste für die Gemeinden herbeiführen. Zur Förderung der erweiterten Aufgaben ist es notwendig, daß für eine möglichst weitgehende Beurteilung von eingezogenen Fleischern sowie für die Bereitstellung von Krediten an die schlachtenden Fleischer in nächster Zeit Sorge getragen wird. Falls die Schweinepreise infolge der städtischen Nachfrage über 1 Mark für Schlachtgewicht steigen, sollten die Vorratsansammlungen unterbrochen oder aufgegeben werden.

### Die Versorgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern.

N Berlin, 1. Febr. (Priv.-Tel. Str. Bln.) In den letzten Wochen haben Erörterungen der obigen Frage zwischen Vertretern des Bundes der Landwirte und des Hansa-Bundes (Kriegszentrale) stattgefunden, die zu gemeinsamer Vorlegung von Gesetzesvorschlägen beim Kriegsministerium geführt haben. Man ging dabei von folgenden Erwägungen aus: der gewaltige Umfang des jetzigen Krieges hat dazu geführt, daß weit über Erwarten hinaus hunderttausende verheirateter Reservisten, Landwehrleute und Landstürmer vor dem Feinde stehen. Viele Tausende von ihnen sind bereits für das Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen. Die Versorgung ihrer Hinterbliebenen regelt das Gesetz vom 17. Mai 1907. Die Höhe der Bezüge richtet sich nach der letzten militärischen Stellung des Verstorbenen. Danach erhalten: die Witwe eines gemeinen Soldaten jährlich 400 Mark, die Witwe eines Unteroffiziers jährlich 500 Mark, die waisen Kinder jährlich je 168 Mark. Diese Bezüge werden in vielen Fällen den Bedürfnissen gerecht, sie stellen aber eine Härte gegenüber den Hinterbliebenen solcher Personen dar, die aus gehobener Lebensstellung als Arbeiter, Kaufleute, Handwerker, Landwirte und Angehörige der freien Berufe in das Heer eingetreten sind. Die Vorschläge der beiden Verbände gehen deshalb von dem Grundgedanken aus, daß es erforderlich ist, zu den Renten des Gesetzes vom 17. Mai 1907 den Hinterbliebenen Zusatzrenten zu gewähren. Diese Zusatzrenten sollen auf der Grundlage des letzten Einkommens des Verstorbenen mit der Maßgabe bestimmt werden, daß ein angemessener Höchstsatz für die Gesamtrente einer Familie festgesetzt wird, und daß unter Ausscheidung des fundierten Einkommens nur dasjenige Einkommen berücksichtigt werden soll, welches als Arbeitseinkommen des Verstorbenen erscheint. Es soll somit den Zusatzrenten diejenige Summe zu Grunde gelegt werden, um die sich das Gesamteinkommen der Familie durch den Fortfall der Tätigkeit des Ernährers, der im Kriege geblieben ist, vermindert hat. Durch diese Vorschläge, die unter Berücksichtigung des finanziell möglichen Aufwandes des Reichs ausgearbeitet worden sind, soll dem Wunsche weitester Kreise nach einer besseren staatlichen Fürsorge für die Hinterbliebenen unserer Krieger entsprochen und gleichzeitig erreicht werden, daß durch den Krieg die soziale Lage unseres Volkes nicht wesentlich verschlechtert wird. Erfreulicherweise werden, nach Zeitungsnachrichten der letzten Tage, berartige Gedanken auch innerhalb der Sozialdemokratie als billig und gerecht empfunden. Angehts der Notwendigkeit schleuniger Hilfe steht zu hoffen, daß die zuständigen Behörden die gestellten Anträge günstig aufnehmen und bereits dem im März zusammentretenden Reichstage ein Notgesetz solchen Inhalts vorlegen werden.

**Ausdehnung der Reichswochenhilfe.**

N Berlin, 2. Febr. (Priv.-Tel.) Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einige wichtige Erweiterungen seiner Verordnung vom 3. Dezember vorigen Jahres über die Gewährung einer Reichswochenhilfe beschlossen. Die Wochenhilfe wird ausgedehnt auch auf die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern, die zur Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge gehören und deshalb nicht nach der Reichsversicherungsordnung gegen Krankheit versichert sind. Die Ansprüche der Wöchnerin sind bei der zuständigen Krankenkasse anzumelden. Diese hat festzustellen, ob die nötigen Voraussetzungen für die Gewährung der Wochenhilfe nach den neuen Bestimmungen vorhanden sind. Trifft dies zu, so wird der Antrag mit möglichster Beschleunigung an den Vorstand der Seeberufsgenossenschaft weitergegeben. Dieser wieder prüft, ob bei dem Ehemann die nötigen Voraussetzungen zutreffen, und entscheidet darüber, ob dem Antrag stattzugeben ist oder nicht. Bei Meinungsverschiedenheiten mit der Berechtigten gilt die Seeberufsgenossenschaft und nicht die Krankenkasse als Partei. Wenn dem Antrag stattgegeben wird, kann die Seeberufsgenossenschaft in geeigneten Fällen die Sache selbst in der Hand behalten und die Beihilfe durch ihren Vorstand oder Sektionsvorstand gewähren. Im allgemeinen wird sich aber die Uebertragung der Regelung an die Krankenkasse empfehlen, die dann alle weiteren Arbeiten übernimmt und die verauslagten Beträge dem Reichsversicherungsamt nachweist. Werden Anstände nicht erhoben, dann erhält die Krankenkasse die Beträge aus Reichseinkommen unmittelbar erstattet. Wenn jedoch Anstände erhoben werden, ist die Seeberufsgenossenschaft zu benachrichtigen und am Verfahren zu beteiligen, weil die vorläufige Leistung in allen Fällen der Berufsgenossenschaft und nicht der Krankenkasse obliegt. Ueberträgt die Seeberufsgenossenschaft die Zahlung der Wochenhilfe nicht an die Krankenkasse, so hat sie alle erforderlichen Arbeiten selbst zu leisten.

**Kriegspatenschaft.**

Gestern fand im Militärkasino die Versammlung der Bezirksrätinnen des Organisationskomitees statt. Es waren über hundert Frauen erschienen, die sich erbötig gemacht haben, die Idee der Kriegspatenschaft in den einzelnen Wiener Bezirken durch Vorträge und öffentliche Versammlungen möglichst zu verbreiten, damit das Interesse der weitesten Kreise für diese Aktion gewonnen werde. Den Vorsitz in der Versammlung führten Gräfin Rantine Berchtold, Baronin Hedda Skoda und Frau Frankl-Scheiber. Das Referat erstattete Frau Helene Granitsch, auf deren Antrag bekanntlich die Organisation der Kriegspatenschaft von der Kommission für soziale Hilfe in Angriff genommen wurde. Die Referentin führte unter anderem aus: Der kriegsmäßig erweiterte Säuglings- und Mutterschutz ist nicht nur ein Ausdruck der Caritas, die uns gebietet, die Leiden unserer Mitmenschen zu lindern, sondern es erscheint heute als eine der wichtigsten sozialen Pflichten, daß wir die kommende Generation unserem Volke gesund und kraftvoll erhalten. In dieser Zeit, wo der Tod eine so furchtbare Ernte hält, ist die liebevolle Schätzung des Lebens eine der schönsten Kulturaufgaben der Frau. Daß bei uns in Wien Verständnis für diese Aufgabe des Herzens besteht, ist bewiesen durch die große Zahl der bereits angemeldeten Kriegspatenschaften und durch das warme Interesse, mit dem sich die Patinnen auch persönlich ihres Schützlings annehmen. Bei dem Kuratorium sind bis heute mehr als achtzig Patenschaften angemeldet worden, die Präsidentin des Damenkomitees Baronin Skoda hat allein vierzig Patenschaften geworben. Das Wesen der Kriegspatenschaft besteht bekanntlich darin, daß derjenige, Mann oder Frau, der sich verpflichtet, für die Dauer des Krieges entweder 12 oder 24 Kronen pro Monat zu bezahlen, damit den so notwendigen Unterhaltsbeitrag für die Aufzucht eines hilfsbedürftigen Säugling leistet, für dessen richtige Pflege und entsprechende Fürsorge das Kuratorium, respektive die Ärzte desselben die Verantwortung übernehmen. Es steht jedem Kriegspaten frei, sich lediglich auf die Bezahlung dieses monatlichen Beitrages zu beschränken oder durch persönliche Besuche sich mit der von ihm unterstützten Mutter und deren Säugling in direkte Verbindung zu setzen. Die Einzelspenden, die dem Kuratorium für Kriegspatenschaft zufließen, werden dazu verwendet, um werdenden Müttern in besonders dringlichen Fällen Unterstützungen zuteil werden zu lassen, teils die Kosten der Geburt, die Ärzte- und Hebammenhilfe, die Wäscheausstattung zu bezahlen, eventuell Frauen, die zu ihrer Entbindung in ihre Heimat fahren wollen und das Reisegeld nicht besitzen, dieses einzuhändigen. In den Kreis der Unterstützungen werden alle durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar betroffenen Mütter gezogen und es ist besonders die verschämte Armut bürgerlicher Familien, die hier Hilfe sucht. Der Krieg hat bekanntlich gerade die Intelligenzberufe wirtschaftlich schwer betroffen und die ergreifenden Schilderungen des Elends junger Mütter, die bis vor kurzem noch in einem gewissen Wohlstand gelebt haben, gibt den Beweis der außerordentlichen Notwendigkeit dieser Fürsorgeaktion. Um die gute Sache möglichst zu fördern, hat sich Gräfin Berchtold bereit erklärt, an jedem Mittwoch von 9 Uhr bis 12 Uhr in ihrem Palais, 9. Bezirk, Strudelhofgasse Nr. 10, persönlich die Anmeldungen von Kriegspatenschaften entgegenzunehmen, ebenso Baronin Skoda, 1. Bezirk, Mantgasse Nr. 3, an

Jedem Freitag von 9 Uhr bis 12 Uhr. Im übrigen erteilt das Kuratorium für Kriegspatenschaften, Wien, 1. Bezirk, Stock-im-Eisenplatz, Kommission für soziale Hilfe, jedwede Auskunft. Ebenso die Mitglieder des Präsidiums, Dr. Hans Freiherr v. Friebeis, 4. Bezirk, Große Neugasse Nr. 8, Gräfin Gerda Walterskirchen, 1. Bezirk, Johannesgasse Nr. 16, und Frau Helene Granitsch, 1. Bezirk, Bollzeile Nr. 9.

5./II. 1915.

**Kriegspatenschaft.**

Dienstag fand im Militärkasino die Versammlung der Bezirksrätinnen des Organisationskomitees statt. Es waren über hundert Frauen erschienen, die sich erhdigt gemacht haben, die Idee der Kriegspatenschaft in den einzelnen Wiener Bezirken durch Vorträge und öffentliche Versammlungen möglichst zu verbreiten, damit das Interesse der weitesten Kreise für diese Aktion gewonnen werde. Den Vorsitz in der Versammlung führten Gräfin Maudine Berchtold, Baronin Hedda Stoda und Frau Frankl-Scheiber. Das Referat erstattete Frau Helene Granitsch, über deren Antrag bekanntlich die Organisation der Kriegspatenschaft von der Kommission für soziale Hilfe in Angriff genommen wurde. Die Referentin führte unter anderem aus: „Der kriegsmächtig

erweiterte Säuglings- und Mutterchutz ist nicht nur ein Ausdruck der Caritas, die uns gebietet, die Leiden unserer Mitmenschen zu lindern, sondern er erscheint heute als eine der wichtigsten sozialen Pflichten, daß wir die kommende Generation unserem Volke gesund und kraftvoll erhalten. In dieser Zeit, wo der Tod eine so furchtbare Ernte hält, ist die liebevolle Schöpfung des Lebens eine der schönsten Kulturaufgaben der Frau. Daß bei uns in Wien Verständnis für diese Aufgabe des Herzens besteht, ist bewiesen durch die große Zahl der bereits angemeldeten Kriegspatenschaften und durch das warme Interesse, mit dem sich die Patinnen auch persönlich ihres Schützlings annehmen. Bei dem Kuratorium sind bis heute über 80 Patenschaften angemeldet worden, die Präsidentin des Damenkomitees, Baronin Stoda, hat allein 40 Patenschaften geworden. Das Wesen der Kriegspatenschaft besteht bekanntlich darin, daß derjenige Mann oder Frau, sich verpflichtet, für die Dauer des Krieges entweder 12 oder 24 K. per Monat zu bezahlen, damit also den so notwendigen Unterhaltsbeitrag für die Aufziehung eines hilfsbedürftigen Säuglings leistet, für dessen richtige Pflege und entsprechende Fürsorge das Kuratorium, respektive die Ärzte desselben die Verantwortung übernehmen. Es steht jedem Kriegspaten frei, sich lediglich auf die Bezahlung dieses monatlichen Beitrages zu beschränken oder durch persönliche Besuche sich mit der von ihm unterstützten Mutter und deren Säugling in direkte Verbindung zu setzen. Die Einzelspenden, die dem Kuratorium für Kriegspatenschaft zufließen, werden dazu verwendet, um werdenden Müttern in besonders dringlichen Fällen Unterstützungen zuteil werden zu lassen, teils die Kosten der Geburt, die Ärzte- und Hebammenhilfe, die Wäscheausstattung zu bezahlen, eventuell Frauen, die zu ihrer Entbindung in ihre Heimat fahren wollen und das Reisegeld nicht besitzen, dieses einzuhändigen. In den Kreis der Unterstützungen werden alle durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar betroffenen Mütter gezogen und ist es besonders die verschämte Armut bürgerlicher Familien, die hier Hilfe sucht. Der Krieg hat bekanntlich gerade die Intelligenzberufe wirtschaftlich schwer betroffen und die ergreifenden Schilderungen des Glucks junger Mütter, die bis vor kurzem noch in einem gewissen Wohlstande gelebt haben, gibt den Beweis der außerordentlichen Notwendigkeit dieser Fürsorgeaktion. Um die gute Sache möglichst zu fördern, hat sich Gräfin Berchtold bereit erklärt, an jedem Mittwoch von 9 bis 12 Uhr in ihrem Palais, 9. Bezirk, Strudlhofgasse 10, persönlich die Anmeldungen von Kriegspatenschaften entgegenzunehmen, ebenso Baronin Stoda, 1. Bezirk, Kantgasse 3, an jedem Freitag von 9 bis 12 Uhr. Im übrigen erteilt das Kuratorium für Kriegspatenschaften, Wien, 1. Bezirk, Stod-im-Eisenplatz, Kommission für soziale Hilfe, jedwede Auskunft. Ebenso die Mitglieder des Präsidiums, Baron Dr. Hans Freiherr v. Friebels, 4. Bezirk, Große Neugasse 8, Gräfin Gerda Walterskirchen, 1. Bezirk, Johannesgasse 16, und Frau Helene Granitsch, 1. Bezirk, Wollzeile 9.

5. / 11. 1915.

[Die Künstlerfürsorge.] Der Vorstand der Genossenschaft bildender Künstler Wiens, Professor Hugo Darnaut, hatte die Freundlichkeit, sich zu dieser Frage im nachstehenden Sinne zu äußern: Die im Feuilleton der „Neuen Freien Presse“ vom 2. d. entwickelten Gedanken haben in den Kreisen der bildenden Künstler sehr wohlthuend berührt, weil man die Hoffnung daraus schöpfen kann, daß die Aktion zur Unterstützung notleidender bildender Künstler eine neue und gewiß notwendige Förderung erfahren wird. Es handelt sich aber dabei nicht ausschließlich um die Vertreter des Malerfaches, sondern auch um die anderen Richtungen der bildenden Kunst, vor allem um die Bildhauer, die noch mehr als die Maler durch die Kriegsverhältnisse in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Gedanke, den notleidenden Künstlern durch eine Ausstellung aufzuhelfen, wurde in dem unter dem Präsidium des Herrn Hofrates Dr. Eduard Leisching stehenden Künstlerfürsorgekomitee bereits eingehend erörtert, auch das Unterrichtsministerium hat schon vor einiger Zeit eine diesbezügliche Anregung gegeben. Ihre Durchführung scheiterte jedoch vorderhand an verschiedenen Momenten, in erster Linie an der Lokalfrage. Die in Wien für Ausstellungszwecke bestehenden Gebäude sind der Bewundetenfürsorge gewidmet und ein neuer geeigneter Raum ist schwer auffindbar. Auch die Detailmarkthalle in der Zedlitzgasse, das frühere Heim des „Hagenbund“, befindet sich heute in einem solchen Zustande, daß zu ihrer Umpfängerung für eine Kunstausstellung viel zu große Summen aufgewendet werden müßten, als daß der materielle Erfolg sichergestellt werden könnte. Um eine Verkaufsausstellung veranstalten zu können, muß ein geeigneter Raum billiger und mit den geringsten Regierfordernissen zur Verfügung stehen, sonst sind die Kosten in keinem Verhältnis zu dem angestrebten Zwecke. Denn eine solche Ausstellung soll nicht nur Verkauf Gelegenheit bieten, sondern dem bestehenden Künstlerfürsorgefonds eine Einnahme bringen. Dieser Fonds ist gleich bei Beginn des Krieges geschaffen und durch Unterstützung von Kunstfreunden und anderen Faktoren, darunter der Kaiser Franz Josef mit 20.000 K., das Ministerium für Kultus und Unterricht mit 10.000 K. und die Stadtgemeinde Wien mit 25.000 K., die letztere überdies mit 12.000 K. zum Ankauf von Werken, auf eine solche Höhe gebracht worden, daß bereits Unterstützungen in Geld und Speisemarken, Darlehen, Zinsbeiträge und dergleichen in ansehnlicher Höhe geleistet werden konnten. Außerdem übernahm das Künstlerfürsorgekomitee die Rechts- hilfe und Arbeitsvermittlung, wo und wie immer sie sich notwendig erwies. Seine Mitglieder bestehen aus Vertretern aller großen Wiener Künstlervereinigungen, (Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens, „Sezession“, „Hagenbund“, Bund österreichischer Künstler und Wirtschaftsverband bildender Künstler Oesterreichs) und seine Fürsorge erstreckt sich auf die innerhalb und außerhalb der Organisationen stehenden Künstler aller Richtungen. In der letzten Zeit hat sich ein Aktionskomitee gebildet, das die Fürsorgeaktion für alle notleidenden Künstler, also auch darstellende Künstler, Musiker und Schriftsteller, sich zur Aufgabe stellt. In diesem Komitee sind auch die bildenden Künstler vertreten und eine von Professor Traugl entworfene Plakette soll in den nächsten Tagen zur materiellen Unterstützung der Aktion in Verkehr kommen. Die Förderung der beiden Künstlerfürsorgekomitees durch die breitesten Kreise wird gewiß dazu beitragen, unverschuldet, durch die Kriegslage verursachte Not zu lindern. Was nun wieder den Ausstellungsgedanken betrifft, so möchte

ihm auch jene Erwägung entgegengehalten werden, die der Verfasser selbst geäußert hat. Viele Künstler sind durch die Kriegsergebnisse in ihrem Schaffen überrascht, in ihrer Arbeit gelähmt worden. Aufträge wurden nicht erteilt, bereits erteilte Aufträge oder von öffentlichen Körperchaften und Faktoren in Aussicht gestellte Aufträge sind zurückgezogen worden. Für eine große Ausstellung ist also auch das Material schwerlich vorhanden. Und kleine Ausstellungen in engerem Rahmen haben nicht immer die erwünschte Anziehungskraft. Das lehren auch die Erfahrungen, die mit der Einrichtung der „Malerbesuche“ gemacht wurden. Es wurde nicht in dem wünschenswerten Maße davon Gebrauch gemacht. Es wurde auch gekauft, aber unverhältnismäßig wenig. Da erscheint es wohl zweckmäßiger, kleine Ausstellungen zu veranstalten und den Künstlerfürsorgefonds durch deren Erträgnis zu stärken. Wir haben bereits eine interne Ausstellung für jene außerordentlichen Mitglieder veranstaltet, die unseren Fürsorgefonds mit namhaften Beiträgen schassen geholfen haben. Am 15. d. wird in den drei leeren Sälen des ersten Stockes im Künstlerhause eine vom Aquarellistenklub veranstaltete Ausstellung eröffnet werden, welche bei niedrigsten Eintrittspreisen und geringsten Betriebskosten Verkauf von Bildern und Stärkung des Fürsorgefonds bezweckt. Diese Ausstellung soll einen Monat dauern und dann sollen die Bilder zur Schau gestellt werden, welche Professor A. D. Holz nach seinen Skizzen auf dem belgischen Kriegsschauplatz anfertigt. Auch diese Ausstellung ist lebendig für die Zwecke des Fürsorgefonds für bildende Künstler bestimmt. Es sei noch betont, daß zwischen den Künstlervereinigungen in diesen Fragen keine Rivalität, keine Gegnerschaft besteht, sondern daß rüchhaltiges Zusammenarbeiten und vollste Harmonie herrscht.

## Kriegswochenhilfe.

6./II. 1915.

Der Vorsitzende der Frankfurter Ortskrankenkasse, Herr Eduard Graf, schreibt uns:

Zu den erfreulichsten Verordnungen des Bundesrates gehört ohne allen Zweifel die Gewährung der Wochenhilfe auch an Frauen der Kriegsteilnehmer, die keinen Anspruch auf Rassenleistungen hatten. Für Frankfurt selbst hat wohl diese Bestimmung weniger Gewicht als für andere Orte, an denen die Weiterversicherung der ins Feld gezogenen Rassenmitglieder leider vielfach unterblieben ist. Es schloß dort eine gute Organisation dieser wichtigen Angelegenheit, die glücklicherweise in Frankfurt gleich angebahnt und auch praktisch durchgeführt worden ist. Unsere Kreisfürsorge arbeitete da ganz vorzüglich, und in allen Bezirksstellen lagen die Anmeldeformulare für die Ortskrankenkasse auf, kundige Hände füllten sie aus, vermittelten fristgemäß die Meldungen an die Kasse weiter, und es wurden auch von dort die Beiträge entrichtet. Ohne jede Organisation blieben aber viele Gemeinden und auch größere Städte und daher viele Familien ohne Schutz. Dann kamen die Jammerbriefe, daß doch „ausnahmsweise“ das Sterbegeld für den gefallenen Ehemann, das Krankengeld für den verwundeten Familienvater oder freie ärztliche Hilfe für kranke Kinder gewährt werden möge. Ebenso schlimm war dann die Frage der Wochenhilfe geworden, die erfreulicherweise in Frankfurt wieder eingeführt worden war. Hier griff nun die Reichshilfe ein, und es haben wenigstens die armen Frauen eine Hilfe bekommen, die sie in der schlimmen Zeit einigermaßen aufrecht erhält. Bis jetzt wurden auf Reichskosten zirka 600 Geburtsfälle bei der Ortskrankenkasse gemeldet, und wenn man auf jeden Fall durchschnittlich 100 Mark rechnet, so schuldet das Reich der Ortskrankenkasse hier bereits 60 000 Mark.

So erfreulich diese Reichshilfe ist, so bitter wirken einige Fälle, die jeden Tag in der Kassenpraxis vorkommen. Es betrifft dies die Frauen unserer Kleinhandwerker, die jetzt oft übler dran sind als die Frauen der Arbeiter. Mußten doch viele Kleinhandwerker bei der Mobilmachung ihre Familie und Werkstatt verlassen, ohne Hilfe zu finden, die hier eingreifen könnte. Handwerkerfrauen müssen daher Lohnarbeiten suchen und sind froh, wenn sie sie gefunden haben. Kommt nun das Wochenbett, dann wird die Lage unerträglich. Während nun die Arbeiterfrauen wenigstens die Wochenhilfe des Reiches erhalten, wenn sie unterlassen hatten, ihre Rassenmitgliedschaft fortzusetzen, gehen die Handwerkerfrauen ganz leer aus. Denn die Bundesratsverordnung bestimmt, daß eine Versicherungspflicht des Kriegsteilnehmers vorliegen müsse. Handwerksmeister sind leider nicht versicherungspflichtig, wenn auch ihre Einkommensverhältnisse oft unter denen der Arbeiter stehen. Viele haben sich nun doch in freie Hilfsklassen rechtzeitig versichert und hoffen nun, daß wenigstens die Ersafklassen in diesem wichtigen Falle den Zwanassklassen gleichgestellt würden und auch diesen Handwerkerfrauen die Wochenhilfe gewährt werden könne. Nach dem Wortlaut der Verordnung konnten aber die Ersafklassen diese Hilfe nicht gewähren und haben sich an das Reichsamt des Innern mit der Bitte gewandt, doch in diesem Falle eine ergänzende Bestimmung treffen zu wollen, damit auch der Notlage der Frauen der Kleinhandwerker abgeholfen werden könne. Es wurde ihnen jedoch geantwortet, daß dies nicht möglich sei, denn eine bestimmte Abgrenzung des Personenkreises sei unerlässlich gewesen. Als geeignete Grenze sei eben das „Versichertsein gegen Krankheit auf Grund der Reichs-Versicherungsordnung“ gewesen. „Zu den auf Grund der R.-V.-D. versicherten Personen gehören Mitglieder von Ersafklassen nur dann, wenn sie versicherungspflichtig sind.“ Das Reichsamt des Innern gab nun zu, daß „auch andere Mitglieder von Ersafklassen sich wirtschaftlich in ähnlicher Lage wie die Versicherungspflichtigen befinden“, das gleiche sei aber auch noch bei zahlreichen anderen Personen der Fall. Wie auch immer die Grenze gezogen worden wäre, es würden stets Personen gefunden, die nicht berücksichtigt werden könnten. Eine Venderung der Bekanntmachung zu Gunsten der Ersafklassenmitglieder könne daher nicht in Aussicht gestellt werden. Gibt man aber zu, daß nicht versicherungspflichtige Mitglieder von Ersafklassen sich in der gleichen Lage befinden wie Versicherungspflichtige, dann müßte doch ein Ausweg gefunden werden, um den armen Frauen diese wichtige Hilfe zu geben. Könnte man nicht den Steuerzettel als Ausweis benutzen? Wer z. B. unter 2500 Mark Jahreseinkommen hat, wenn man sich an die Grenze der Versicherungspflicht der Kaufleute, Werkmeister usw. halten wollte, könnte dann die Unterstützung beziehen und jeder Mißbrauch wäre ausgeschlossen. Auch hier könnte der Wille zum Bez. führen, denn unsere Handwerker in den Schützengräben werden nicht verstehen, daß das Reich in dieser Frage einen Unterschied zwischen Versicherungspflichtigen und sonstigen Mitgliedern von Ersafklassen macht. Trotzdem würden noch viele Frauen ohne Unterstützung ausgehen, deren Ehemänner leider an eine Krankenversicherung in Friedenszeiten nicht gedacht haben und jetzt völlig ungeschützt dastehen.

Ebenso hart trifft die Verordnung die Frauen der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, die auch von dieser Hilfe ausgeschlossen sind, weil nur von Reichsdeutschen die Rede ist. Im Volke versteht man es nicht, daß die Ehemänner Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen im Osten und Westen stehen, gleiche Interessen vertreten und die Frauen dieser „Ausländer“ ohne Rechtshilfe bleiben. Der größte Teil dieser Familien denkt ja gar nicht mehr daran, Deutschland zu verlassen, und mühte sich schon in Friedenszeiten vergeblich ab, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben. Man wendet nun ein, daß prinzipiell das Deutsche Reich für Ausländer keine Reichshilfe gewähren könne. Aber auch dies trifft nicht zu, denn nach dem Invalidengesetz zahlt das Reich zu jeder Rente einen jährlichen Zuschuß von 50 Mark und macht keinen Unterschied zwischen Deutschen und Ausländern. So könnte auch in dieser Frage leicht ein Ausweg gefunden werden.

**Kriegspatenschaft.**

Die Ansicht, daß die Frauen eben so gut, wenn auch freiwillig, Kriegsdienstpflichtig sind, wie die Männer, hat sich längst in den Kreisen aller denkenden weiblichen Wesen Bahn gebrochen und es kann daher gar nicht Wunder nehmen, daß in einer Stadt wie Wien, wo seit den Zeiten des Biebermeiertums die Sitte bestand, daß jeder Kaufmann und jeder Gewerbsmann aus der Vorstadt ein oder mehrere Patentkinder hat, wo es als unmöglich gilt, eine angebotene Lauf- oder Firmenpatentstelle abzulehnen, sich die Idee des erweiterten Mutter- und Säuglingschutzes, der Kriegspatenschaft festsetzte. Daß diese Idee aufgenommen und in die Tat umgesetzt wird, ist das Verdienst der Frau Helene Granitsch, die gestern in einer konstituierenden Versammlung, der Gräfin Raudine Berchtold vorstand, folgendes ausführte: Die Kriegspatenschaft ist nicht nur der Ausdruck der Charitas, die uns gebietet die Leiden unserer Mitmenschen zu lindern, sondern es erscheint heute als die sozial wichtige Pflicht, daß sie unser Volk der kommenden Generation gesund und kraftvoll erhalte. Und es ist eine besondere Pflicht der Frauen, zu deren schönsten Kulturaufgaben sie zählt in einer Zeit, wo der Tod so furchtbare Ernte hält, die liebevolle Schätzung des Lebens in ihre Hüt zu nehmen. Daß bei uns in Wien Verständnis für diese Aufgabe des Herzens besteht, ist reichlich bewiesen durch die große Zahl der bereits angemeldeten Kriegspatenschaften und das warme Interesse, mit dem sich die Partnerinnen auch persönlich ihrer Pfleglinge annehmen wollen. Die Kriegspatenschaft besteht darin, daß derjenige, Mann oder Frau, der sich verpflichtet, für die Dauer des Krieges, entweder 12 oder 24 Kronen per Monat zu zahlen, damit den so notwendigen Beitrag für die Aufzucht eines hilfsbedürftigen Säuglings leistet, für dessen richtige Pflege und entsprechende Fürsorge das Kuratorium der Kriegspatenschaft, an dessen Spitze Gräfin Raudine Berchtold, Baronin Hedda Sloba, Gräfin Walterskirchen und Frau Helene Granitsch stehen, respektive die Ärzte, die diesem Kuratorium zur Seite stehen, die Verantwortung übernimmt.

In den Kreis der Unterstützungswerke werden alle durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar betroffenen Mütter gezogen und es ist gerade die verschämte Armut bürgerlicher Kreise, die hier Hilfe finden soll. Der Krieg hat die Intelligenzberufe am empfindlichsten getroffen und die ergreifenden Schilberungen des Glucks junger Mütter, die bis vor kurzem noch in einem gewissen Wohlstand gelebt haben, gibt den Beweis der außerordentlichen Notwendigkeit dieser Fürsorgeaktion. Um die gute Sache zu fördern, hat sich Gräfin Raudine Berchtold bereit erklärt, jeden Mittwoch von 9—12 Uhr in ihrem Palais, 9. Bezirk, Strubelhofgasse, persönlich Anmeldungen für die Kriegspatenschaft entgegenzunehmen. Baronin Hedda Sloba wird jeden Samstag von 9—12 Uhr in ihrer Wohnung, 1. Bezirk, Kantgasse 9, ein Gleiches tun.

Gräfin Walterskirchen teilte mit, daß die Idee der Kriegspatenschaft auch in den höchsten Kreisen Beifall und Mitwirkung gefunden habe. Erzherzogin Zita hat sich bereit erklärt, das Protektorat über die Aktion anzunehmen, Erzherzogin Isabella ist der Aktion mit einem monatlichen Beitrag von hundert Kronen beigetreten, die Erzherzoginnen Gabrielle und Alice sowie Erzherzog Albrecht haben je zwei Kriegspatenschaften übernommen. Wo der Hof mit so gutem Beispiel vorangeht, kann die Folge der Gesellschaft nicht ausbleiben und so hat die Aktion Aussicht auf einen glänzenden Erfolg. Um die Idee in alle Kreise zu verbreiten, haben sich Bezirkskomitees gebildet, die es sich angelegen sein lassen werden, in den ihnen zugewiesenen Rayons dafür zu wirken, daß kleine, große oder Teilpatenschaften, die in kleineren Monatsbeiträgen zum Ausdruck kommen, angemeldet werden.

Das Kuratorium für Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Stadim-Eisenplatz, Equitablepalais, Kommission für soziale Hilfe, erteilt gern jede Auskunft über die Kriegspatenschaft, ebenso die Mitglieder des Präsidiums Baron Dr. Hans v. Friedberg, Gräfin Gerda Walterskirchen, 1. Bezirk, Johannesgasse Nr. 16, und Frau Helene Granitsch, 1. Bezirk, Wollzeile Nr. 9.



6. 11. 1915.

**Eine Million Kronen für die Ausspeiseaktion.**

Die Zuwendungen für die Ausspeiseaktion, welche dank der in so außerordentlichem Maße betätigten privaten Wohltätigkeit teils im Wege der von Baronin Anna Wienerth durchgeführten Ablösung der Freitische, teils durch die Institution des Schwarz-gelben Kreuzes seit fünf Monaten gemacht werden konnten, haben dieser Tage die imposante Höhe von einer Million Kronen erreicht. Baronin Wienerth, die Ehrenpräsidentin des Schwarz-gelben Kreuzes, erschien nun mit den leitenden Funktionären dieser Institution Alice Schalef und Siegfried Boewy und den Komiteemitgliedern Frau Frankl-Scheiber und Kommerzialrat Emil Polacco beim Bürgermeister Dr. Weiskirchner, um demselben den Betrag von 200.000 K. als Ergebnis der Spenden und Unternehmungen im Monat Januar zu übergeben. Von diesem Betrag entfällt die Hälfte auf die Freitisch-Ablösungen, ein Betrag von 50.000 K. auf die Spenden für das Schwarz-gelbe Kreuz und ein gleicher Betrag auf den durch den Verkauf der Schwarz-gelben Kreuz-Artikel und diverse Veranstaltungen erzielten Reingewinn.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hielt an das Komitee eine Ansprache, in der er dasselbe der wärmsten Dankbarkeit der Stadt Wien für die außerordentliche Leistung, im Zeitraum von fünf Monaten eine Million Kronen für die Zwecke der Ausspeisung herbeigeschafft zu haben, versicherte. Weiter wies der Bürgermeister mit Nachdruck darauf hin, daß es eine unabweisliche Notwendigkeit bilde, daß das Schwarz-gelbe Kreuz in seiner charitativen Tätigkeit fortfahre und daß ebenso die Freitischablösungen in dem bisherigen erfreulichen Maße fortgesetzt werden. Seinen Dank in der schmeichelhaftesten Weise wiederholend, verabschiedete sich Dr. Weiskirchner von der Ehrenpräsidentin Baronin Wienerth, die er ganz besonders apostrophierte, und den übrigen erschienenen Damen und Herren.

**(Die wirtschaftlichen Hilfsbureaus für die Eingerückten.)**

Der Wirkungskreis der zur Erledigung der Privatangelegenheiten der Eingerückten in Niederösterreich eingesetzten wirtschaftlichen Landes-, Bezirks- und Gemeindehilfsbureaus wurde dahin erweitert, daß die Mithilfe dieser Bureaus nicht bloß von den Eingerückten selbst, sondern auch von deren Familienangehörigen unmittelbar in Anspruch genommen werden kann. Als Angehörige kommen hiebei die in § 2 des Gesetzes vom 26. Dezember 1912, Reichsgesetzblatt Nr. 237, aufgezählten Personen, das sind: die Ehefrau, die ehelichen Nachkommen, die Eltern, Groß- und Urgroßeltern, die Geschwister und Schwiegereltern, ferner die uneheliche Mutter, sowie die unehelichen Kinder des Einberufenen in Betracht. Die Mitwirkung der Hilfsbureaus kann ferner in Anspruch genommen werden, wenn Geld- oder Wertsendungen, die für Eingerückte bestimmt sind, den Familienmitgliedern derselben mangels einer entsprechenden Bevollmächtigung zur Empfangnahme der Sendung nicht ausgefolgt werden. In Fällen dieser Art kann die Mithilfe der Hilfsbureaus zum Zwecke der gerichtlichen Bestellung eines Kurators für den Eingerückten erbeten werden; dort, wo wirtschaftliche Hilfsbureaus nicht bestehen, ist um die Bestellung des Kurators unmittelbar beim zuständigen Bezirksgerichte anzufuchen.

### Arbeitsstuben unter dem Protektorat der Erzherzogin Marie Valerie.

Letzten Samstag nachmittag fand unter dem Vorsitz der Erzherzogin Marie Valerie eine Sitzung des Komitees der unter ihrem Protektorat stehenden Fürsorgeaktion für durch den Krieg erwerbslos gewordene Frauen und Mädchen statt. Unter den Erschienenen sah man die Präsidentin Gräfin Fünfkirchen-Lichtenstein, ihre Stellvertreterin Gräfin Marschall, die Damen des Arbeitskomitees Frau Dr. Burjan, Frau v. Klotz-Sternegg, Fräulein Steffelbauer, dann die Gräfinnen Wydenbruck, Kinsky, Seisern, Thun, Bombelles, die Baroninnen Brud, Scherpon, Frau Hofrat Scheurer, Frau Hämmerle, Frau Jenny Mautner und andre. Mit großem Interesse folgte die Versammlung dem von Frau Dr. Burjan erstatteten Tätigkeitsbericht. In den zehn Nähstuben der Hilfs-

aktion sind 231 Näherinnen im und 449 außer Haus beschäftigt, die in der Zeit vom 15. November bis 1. Februar 155,277 Wäschestücke anfertigten; außerdem wurden in dieser Zeit durch 915 Strickerinnen 30,000 Kälteschuhartikel geliefert. Die Arbeiterinnen verdienen im Durchschnitt 2 K. bis 2 K. 50 S., viele auch 3 und 4 K. täglich. Nebstbei ist es durch Privatmittel ermöglicht worden, fast in allen Nähstuben eine Pause und in einigen besonders bedürftigen Fällen Mittagstisch und Abendessen zu geben. Zu Weihnachten wurden alle Nähstubenarbeiterinnen in liebevoller Weise bedacht.

Eine ganz überraschend große und höchst erfreuliche Entwicklung hat die Ausgabe stelle für Heimarbeit in der Mollardgasse genommen, die seit drei Monaten 420 Frauen fortlaufend mit guter, auch nichtqualifizierten Arbeiterinnen zugänglicher Arbeit versehen konnte, mit einem Wochenverdienst von 10 bis 30 K. In zweieinhalb Monaten sind dort 400,000 Mäselrollen, in drei Wochen 100,000 Schneehauben für unsere Soldaten angefertigt worden. Wer alle diese durch die Erwerbsmöglichkeit beglückten Menschen — darunter viele aus höheren Ständen — sieht, der gewinnt die Ueberzeugung, daß hier wirklich soziale Fürsorge geleistet wird. Freilich ist diese nur durch Ueberwindung gewaltiger Schwierigkeiten und mit dem Einsatz voller Arbeitskraft möglich — eine doppelt große Aufgabe für Frauen, die ja bisher in derartigen Geschäftsgebarungen keine Übung hatten. Ohne die außerordentliche Begabung der Frau Doktor Burjan, welche im gleichen Maße wuchs wie die Aktion selbst, ohne ihre unermüdete Arbeitsfreudigkeit und Leistungsfähigkeit wäre das Werk auch nie gelungen. In Anbetracht der vielfach noch weit größeren Notlage außerhalb Wiens würde die Hilfsfähigkeit der Aktion auch auf einige Gemeinden in Nieder- und Oberösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien ausgedehnt und von den dortigen Bewohnern, wo eine Familie oft nur 3 bis 6 K. Wochenverdienst aufzuweisen hat, mit dankbarer Freude begrüßt. Im ganzen werden jetzt 482 auswärtige Näherinnen beschäftigt.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Tätigkeitsbericht erstattete Vizedirektor Grob den Kassenbericht, der ein sehr günstiges Bild aufwies. Durch äußerst sparsame, rationelle Kassagebarung einerseits und durch billigen Einkauf des Rohmaterials andererseits hat sich das Betriebskapital, welches ursprünglich durch Spenden aufgebracht worden war, nicht nur erhalten, sondern vergrößert.

Erzherzogin Marie Valerie äußerte ihre große Zufriedenheit mit dem Geleisteten, zog in huldvoller Weise alle Komitadedamen ins Gespräch und ließ sich unter andern den Sekretär des Gewerbeförderungsamtes Dr. Hertta, der mit seiner reichen Erfahrung die Aktion unterstützt, und den Vorstand des Christlichen Textilarbeiterverbandes Herr Ariska vorstellen.

10. II. 1915.

**KB Erweiterung des Wirkungsbereiches der wirtschaftlichen Hilfsbureaus für die Eingekerkerten.** Der Wirkungsbereich der zur Erledigung der Privatangelegenheiten der Eingekerkerten in Niederösterreich eingesetzten wirtschaftlichen Landes-, Bezirks- und Gemeindefürsorgebureaus wurde dahin erweitert, daß die Mithilfe dieser Bureaus nicht bloß von den Eingekerkerten selbst, sondern auch von deren Familienangehörigen unmittelbar in Anspruch genommen werden kann. Als Angehörige kommen hierbei die in § 2 des Gesetzes vom 26. Dezember 1912, RGBl. Nr. 237, aufgezählten Personen, das sind: die Ehefrau, die ehelichen Nachkommen, die Eltern, Groß- und Urgroßeltern, die Geschwister, und Schwiegereltern, ferner die uneheliche Mutter, sowie die unehelichen Kinder des Eingekerkerten in Betracht. Die Mitwirkung der Hilfsbureaus kann ferner in Anspruch genommen werden, wenn Geld- oder Wertsendungen, die für Eingekerkerte bestimmt sind, den Familienmitgliedern derselben mangels einer entsprechenden Bevollmächtigung zur Empfangnahme der Sendung nicht ausgefolgt werden. In Fällen dieser Art kann die Mithilfe der Hilfsbureaus zum Zwecke der gerichtlichen Bestellung eines Kurators für den Eingekerkerten erbeten werden; dort, wo wirtschaftliche Hilfsbureaus nicht bestehen, ist um die Bestellung des Kurators unmittelbar beim zuständigen Bezirksgerichte anzusuchen.

**Kriegspatenschaft.**

Gestern fand im großen Saale des Ministerratspräsidiums die konstituierende Versammlung des Damenkomitees für die Kriegspatenschaft statt. Das Kuratorium war vertreten durch Gräfin G. Walterskirchen, Baronin Friebeis und Oberinspektionsrat Fedor Serenyi. Außerdem waren anwesend: Gräfin Mathilde Fünfsirchen, Karoline Gräfin Harrach, Baronin Elise Wiedermann, Baronin Guttmann-Gelse, Frau Hofrat Amelie Oser, Gräfin Sternberg-Larisch, Prinzessin Alexander Schönburg-Hartenstein, Renée Gräfin Altens, Frieda v. Hussarek, Anka Baronin Wienerth, Johanna Baronin Gorup, Baronin Haas-Teichen, Gräfin Lanceloronska, Gräfin Stollberg-Stollberg, Fürstin Schwarzenberg, Gräfin Bellegarde-Bezavoch, Frau Olga Geiringer, Luise Feilchenfeld, Alice Feilchenfeld, Margot Hochstetter, Mimi v. Schoeller, Melie v. Müttershausen, Theresie Lorenz v. Liburnau, Helene Rothballek, Frieda Hebrich, Gertrude Urban, Mizzi Weinberger, Gertrude Motieschitzky, Malvine Heller, Baronin Mela Fersfel, Dorothea Treichl, Mizzi Nestranek, A. Gillig, Baronin Helene Beck, Marie Bergmann, Marie Figdor, Josefina v. Hart, Auguste v. Mayer-Gunthof, Elsa v. Leuzendorf, Helene Salzer, Auguste v. Stene, Frieda v. Bukovics, Justine Wittgenstein, Beldie Wittgenstein, Erzelleng Witulil, Nellie Stern, Emmy v. Medinger, Johanna v. Fröhlich, Flora v. Derzhatta, Josefina Redlich, Bettina v. Langenhan, Migi Günther, A. Spiznmüller, Sylvia Piejer, Johanna Bergmeister, Baronin Mayer-Reschendorf, Frau Professor Landesberger, Gräfin Olga Königsegg, Johanna Friedmann, Melanie Wolf, Betty Brünner, Gisela Kranz, Claire Schwarz, Minna Sjogren, Luise Sternschuß, Hete Froh-Bühning, Helene Schnigler, Hermine v. Redlich, Ella Winter, Stephanie Wiedemann-Jacobi, Charlotte Schmitt, Klaudia Drenbi, Baronin Dirshay, Ritta Schopp, Paula v. Gloz - Wienerth, Baronin Margarete Königswarter, Klara v. Hartel, Antonie Loewy, H. Schlessinger, Frau Bairich, Alice Leipen, M. Kosat, Marie Lugaro, Emilie v. Schweigert, Irma Chaudoir, Professor Petri Sternberg, S. Deusch, Wanda Lippmann, Baronin Reizes, Fanny Freund-Markus, Baronin Gifelsberg, Rosa Maria Forst, Karoline Mataja-Radio, Baronin Jortasch-Koch, Baronin Habrda, Alice Trausner, F. Schnabel, F. Horowiz, Mary Golt-Mall, Frau S. Steiner, Margarete v. Sonnenthal, Baronin Heine-Geldern, Frau Julie v. Boshan, Käthe Vid, Baronin Uchelburg, Trixi v. Umlauff, Frau Hofrat Melanie Wolf, M. Holznecht, Baronin Hamard, Paula Schäfer, Frau v. Stropf, Frau Professor Jerusalem, Rosa Fürst, M. Feirich, Pauline v. Reyl, Helene Leuchttag, Herma Karell, Lina Trebitsch, Malvine v. Krafny, Frau Kraus, Johanna Schima, Helene Chiari, Elise v. Gott-hilf, Elsa Leiner, Frau Klare Patet, Marie Gelber, Kaposi-Hebra, Frau Ehrlich-Fränkell, Frau Rita Stern, Wislocker, S. Löwy, Lina Guttmann.

Nach der Eröffnung der Versammlung durch Gräfin Berchtold sprachen Baronin Hedda Stoda und Frau Helene Granitsch über Ziele und Wege der Kriegspatenschaft, und die Idee fand so großen Beifall, daß sämtliche anwesenden Damen sich bereit erklärten, nicht nur selbst Patenschaften zu übernehmen, sondern auch in die Werbekomitees einzutreten. Es wurden bisher über 400 Patenschaften und namhafte Geldspenden angemeldet. Die Arbeiten der Bezirksorganisation hat Frau Frankl-Scheiber übernommen und es haben sich bereits für sämtliche Bezirke Leiterinnen und Stellvertreterinnen gemeldet. Zur Propagierung der Idee in allen Kreisen der Bevölkerung werden schon in der nächsten Woche Bezirksversammlungen stattfinden, in denen die Idee der Kriegspatenschaft in populärer Weise vertreten werden wird.

Sämtliche Damen meldeten nicht nur Patenschaften an, sondern traten auch in das Werbekomitee ein.

M./II. 1915.

## Die polnischen Frauen für die Legionen.

Vom Pressbureau des Obersten polnischen Nationalkomitees wird uns geschrieben:

„Im 4. Bezirk Wiens, nahe beim Südbahnhof, in der Luisengasse Nr. 20, funktioniert seit fast einem Monat ein polnisches „Legionärenheim“. Dieses Heim wurde dank der Energie und der Opferwilligkeit unserer infolge der Kriegswirren gestüchelten Frauen gegründet, die auch im Geiste der Pflichten nicht uneingedenk sind, die sie den polnischen Truppen schulden. Statt eines Salons für Flüchtlinge, wie ursprünglich geplant wurde, entstand das Legionärenheim, das von einem 120 Mitglieder zählenden Damenkomitee ins Leben gerufen wurde.

Die Anzahl der dem Komitee angehörenden und für das Wohl des Heims mitwirkenden Männer ist gering. Der größte Teil der Pflichten lastet auf den Schultern der Frauen, und diese erfüllen sie auch mit einer Gewissenhaftigkeit und Hingebung, die für die Polinnen bezeichnend ist. Um Mitglied des Komitees zu werden, muß man einen einmaligen Beitrag von 20 K. und einen monatlichen von 2 K. erlegen, außerdem aber tätigen Anteil an dem regen Getriebe dieses vielbesuchten Heims haben. Die Damen des Komitees scheuen es nicht als gewöhnliche Köchinnen zu arbeiten, die Speisen persönlich zu verteilen, und in den Sektionen ihren Pflichten Genüge zu leisten. Es wäre sonst eine Sache der Unmöglichkeit, ein Frühstück, Mittag- und Abendmahl um den in den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen ungewöhnlich niedrigen Preis von 1 K. 40 H. zu bieten. Die Nahrung ist überaus reichlich, gesund und nahrhaft.

Zugleich wurde für die Legionäre eine Bibliothek und eine Lesehalle gegründet und das Schachspiel eingeführt. Kein Wunder somit, daß das Heim eine wahre Zufluchtsstätte für die Legionäre bildet und daß darin ohne viel Kosten 150 bis 180 Soldaten gespeist werden. Das aus drei Zimmern, Vorzimmer und Küche bestehende Lokal erwies sich infolge der regen Frequenz bereits als zu eng. Die Legionäre bringen oft eine Harmonika oder Mandoline mit und in den Abendstunden widerhallt der Saal von Musiktönen.

Welcher Popularität das Legionärenheim sich erfreut, beweisen die vielen Gaben, die nicht nur aus polnischen, sondern auch aus deutschen Kreisen reichlich fließen. So versorgt eine deutsche Frau namens Martha Fröschels das Heim in regelmäßigen Zeitabständen mit reichlichen Nahrungsmitteln. Die Firma Berngroß in der Mariahilferstraße richtete in ihren Lokalitäten eine „Spendensammelstelle“ für das Heim ein. Vor einigen Tagen meldete sich im Heim eine deutsche Hausbesorgerin von den Tuchlauben Nr. 19, die, ohne ihrer Namen anzugeben, dem Heim 50 Kilogramm Erdäpfel und ebensoviel Gemüse zur Verfügung stellte. Hand in Hand mit der deutschen Opferwilligkeit geht die polnische. Als Präsidentin der Ausschusses fungiert Frau Adoline Gorzycka-Wielezyska; als Vizepräsidentin Frau Professor Marie Grzybowska, als Schriftführerin Frau Sophie Dabka, als Kassierin Frau Alexander Dziejewicz, als Wirt des Heims Herr Franz Stanislaus Heß, Beamter im Justizministerium. Das Komitee zerfällt in verschiedene Sektionen. Leiter der Approvisionierungssektion ist Herr Franz Stanislaus Heß; Leiterin der Küchensektion Frau Hedwig Bogdanowicz, Gerichtsratsgattin aus Lemberg; der Frühstücksektion Frau Natalie Kreuz aus der Bukowina; der Mittagsektion Frau Marie Bahirecka aus San Remo; der Teesektion Gerichtsrat Bogdanowicz aus Lemberg; der Abendmahlsektion Frau Marie Grzybowska aus Krakau; der Lesehallesektion Frau Professor Eugenie Sobieranska. Die Kontrollkommission bildet die Herren Professor Dr. Josef Grzybowski, Ministerialrat im Finanzministerium, Herr Thomas Raszewski, Ingenieur Piattowski und Fräulein Horowik.

11. / II. 1915.

\* Eine Speisehalle für notleidende Künstler. Die harte Kriegszeit spielt den ausübenden Künstlern böse mit. Besonders schwer haben die bescheidenen kleinen Musiker zu tragen, auf deren treue, selbstlose und wenig anerkannte Arbeit die Kunst und ihre Pflege so sehr angewiesen ist. Bis zum Oktober schwebte über den meisten Orchestermusikern die Gefahr der Arbeitslosigkeit; dann kam ein Teil von ihnen unter, doch zu sehr ermäßigten Kriegspreisen. So gut wie ganz aufgehört hat der Nebenverdienst durch Unterricht; die Musiklehrer, die bisher ausschließlich ihrem Lehrberuf lebten, sind am übelsten daran. Die einen Schüler gehen verloren, weil die Schmälerung des Einkommens den Eltern es verbietet, ihren Kindern den „Luzus“ der Bildung und der edlen Freude zu gönnen, die anderen, weil reiche Leute sich nicht schämen, mit den Ersparungen des Haushalts gerade bei den armen Lehrern zu beginnen. Die Not dieser Musiker ist um so größer, als sie heimlich und verschämt getragen werden muß; der letzte anständige Rock bedeutet oft die letzte Möglichkeit, Erwerb zu finden, und betteln kann ein Künstler nur sehr schwer oder überhaupt nicht. Einiges ist versucht worden, auch dieser inneren Not zu steuern. Der Tonkünstlerverein hat eine Unterstützungsstelle geschaffen, die ohne Reklame, dafür aber um so nachdrücklicher und erspriehlicher arbeitet. Allein es ist noch sehr viel zu tun übrig. Mit Freuden nimmt man Kenntnis von einer zweiten Fürsorgetätigkeit, die hier ergänzend eingreift. Einige Frauen haben unter Führung von Frau Gisela Hirsch in der Schottenfeldgasse Nr. 92 eine Speisehalle für arme Musiker errichtet und betreiben sie aus eigenen Mitteln. In einem freundlichen Gassenraum, dem eine peinlich saubere, jeder Kontrolle standhaltende Küche angegliedert ist, erhalten täglich siebzig Personen Mittagstisch. Um ihnen das Gefühl der Beschämung zu nehmen, wird eine kleine Steuer, zehn Heller, eingehoben. Niemand soll das Gefühl haben, als würde ihm eine Gnade geschenkt. Jeder, der sich mit einer Legitimation der zuständigen Musikerorganisation oder sonstwie als Musiker ausweisen kann, hat Zutritt. Nach Maßgabe des Platzes natürlich. Das erstemal erhält jeder einen Schein, den er bei den folgenden Besuchen vorzeigen muß. Die meisten sind schon Stammgäste. Ein freundlicher Gruß an die schriftführende Frau, ein freundlicher Dank und alle Förmlichkeiten sind erledigt. Die Frauen, welche diese Speisehalle geschaffen haben, machen Wirt und Kellner zugleich, in einfacher Herzlichkeit, welche die Gabe vergrößert, ohne den Empfänger zu verletzen. Die Tische sind weiß gedeckt; auch äußerlich ist jeder schlimme Schein gemieden. Das Essen ist gut, abwechslungsreich und ausgiebig; Suppe, Fleisch mit Beilage, auch Mehlspeise, Sonntags Zulagen, überdies täglich zwei Zigaretten! Alles vollzieht sich geräuschlos, artig, zuvorkommend auf beiden Seiten; eine Familie scheint hier vereint. Die tapferen Frauen, die hier unverdrossen Arbeit verrichten, nehmen Unterstützung nicht in Anspruch. Umsomehr fordert sie die Sache selber. Ein größerer Raum wäre dringend vonnöten, wenigstens eine Zweigstelle sollte noch errichtet werden. Dazu fehlt es an Mitteln; wird doch ohnehin der Betrieb durch die Teuerung aller Lebensmittel immer schwieriger. Eine kleine Einnahmsquelle sucht diese Speisehalle durch Ausgabe eines Kochbuchs („Hundert billige Rezepte“) zu schaffen, das eine Krone kostet. Aber wird das Beispiel dieser Frauen keine Nachahmung finden? Es wird jetzt in Wien so viel in planloser Wohltätigkeit gemacht; hier wäre eine bescheidene, doch erspriehliche Aufgabe zu erfüllen.

13./II. 1915.

**Erdäpfelküchen zur Auspeisung Hilfsbedürftiger.**

Die unter Leitung der Baronin Königs-  
warter stehende Vereinigung „Weibliche Für-  
sorge“ hat beschlossen, Erdäpfelküchen zu errichten, in  
denen zweimal täglich, etwa von 9 bis 11 und von  
4 bis 6 Uhr den Bedürftigen zu geringen Preisen ge-  
lockte Erdäpfel verabreicht werden sollen. Ferner will  
der Verein große Mengen von Erdäpfeln ankaufen und  
sie an Bedürftige zum Einkaufspreis abgeben.



14. / 11. 1915

## Im Hilfsbureau der Gemeinde.

## Der Kampf Wiens hinter der Front.

Man braucht nur, von der Straße aus, im Vorübergehen etwa durch jene Seitentür, die mit dem hellen Streifen: „Zu vermieten“ überklebt ist, in das Haus Peregringasse Nummer zwei zu treten, um aus diesem Viertel der Gutstituierten, aus diesem Bezirk der wohlhabenden vierstöckigen Häuser in die armseligste, notleidende Vorstadt geführt zu werden. Da sitzen sie in dem kahlen, gut geheizten Raum, auf den Sesseln der Wand entlang, die auf der Flucht vor dem Abend hieher gekommen sind. Sie rücken ganz enge zusammen, als wollte einer bei dem anderen Schutz suchen, die abgehärmten müden Frauen, denen es wohl tut, sich überhaupt von der Hitze um das tägliche Brot hier auszuruhen, mit kleinen, schreienden, noch lange nicht erwerbsreifen Kindern im Schoße. Und so wäre eigentlich die ganze Familie hier beisammen, wenn der Vater nicht fehlen würde. Die Unterstützung ersetzt nicht seine Arbeitsentlohnung und so geht es „sehr knapp, mitunter überhaupt nicht zusammen“, die Lebensmittel, Eier, Butter, Mehl und Brennmaterial — alles ist teuer geworden. Und so gehen sie in ihrem Kummer und in ihrer Sorge um das alltägliche Notwendigste des Lebens zu dieser wohlthätigen Hilfsstelle der Gemeinde Wien, die ihnen über die schwersten Zeiten hinwegzuhelfen berufen ist. Hundertundfünfzig Parteien gehen täglich mit neuen Hoffnungen den Weg in die Peregringasse, und entlastet von den schwersten, drückendsten Sorgen verlassen sie das Bureau.

Das Vorzimmer und der Kanzleiraum ist voll gefüllt von Petenten . . . Man liest den Einlauf, Bittschriften, nichts als Bittschriften, ein voluminöses Bündel von Akten, wie man ja jedes an ein Amt gerichtete Papierstück offiziell nennt. Auch diese auf privatem Papier hilflos unorthographisch stilisierten Hilserufe sind Akten, wurden mit einer Nummer versehen und mit großen Buchstaben der Name des Referenten daraufgeschrieben. Aber diese „Akten“ haben nicht die trocken versteinerte Amtssprache, sie sind keine Relationen, sie sind der Romantel im Einlauf, weil sie so viel von Menschenschicksalen erzählen. Und vor allem: zu viel. Die wenigen relevanten für die Erledigung maßgebenden Mitteilungen sind am Rande mit Bleistift bid angestrichen, und sie sind garniert und umspinnen mit einer für den Funktionär lästigen Schwachhaftigkeit des bedrängten Menschen . . . Die meisten Eingaben beginnen mit dem Ereignis der Geburt, erzählen die Details eines anfangs behaglichen Lebens, das später armelig wurde und durch den Krieg notleidend.

Da ist ein Brief, der von Gymnasial- und Universitätsstudien, von einem Bruder, der einem Minister vorgestellt wurde, von einer Staatsbeamtenstelle, von einer Pension, die zum bescheidensten Lebensunterhalte nicht ausreicht berichtet. Was will er nun eigentlich? Das steht erst ganz am Schluß: einen Sekretärposten. Weiter: Ein Versicherungsagent ist um sein Brot gekommen, ein Diener um seine Stelle, ein Wohlhabender um sein Geld. Und dann blüht mitten in diesen Notklagen, in dieser dunklen Realistik, auch etwas Liebesromantik auf: die Akten über eine Kriegsehe. Der Mann im Felde . . . Aber die Hälfte der Besuche bittet um den Mietzins. Denn das ist ja das Allerschlimmste, nicht zu wissen, ob man in den nächsten Stunden nicht mit den Kindern auf der Straße stehen, ob einem das enge, überdölkerte Zimmer auch noch morgen Schutz bieten wird. Essen, Kleider — man kann es einschränken auf das Minimum des kümmerlichsten Weiterlebens. Aber das Dach über sich kann man nicht entbehren. Oft fehlen nur ein paar Kronen. Für viele jetzt ein Vermögen. Die Hilfsstelle übernimmt die Bezahlung. Oder sie setzt sich mit amtlicher Autorität bei dem Hausbesitzer ein, freilich, auch sie muß bitten, aber nicht flehen, wie eine schutzlos-schwache Frau, sondern mit dem Nachdruck staatlicher Kraft. Da liegen in den Akten die Antworten der Hausbesitzer, schon äußerlich von den Bittgesuchen unterschieden: in der kapitalstärkigeren — geschäftlichen Maschinenschrift. Aber die meisten sind barmherzig — weich geworden, verzichten und warten. Einige freilich bestehen auf ihrem Schein und gegen Härteherzigkeit vermag auch das Amt nichts. Aber es sind nur wenige.

Und dann, nachdem die Akten gesprochen, hört man die Bittsteller selbst. Sie wissen ja nichts über das Schicksal ihrer Briefe, das Amt ist für sie ein geheimnisvoller Betrieb, sie wollen nicht ihre Notschreie, ihre Besuche, an die sich alle ihre Hoffnungen klammern, bloß der Post übergeben und im Unbekannten versinken sehen. Und so sind sie selbst die Ueberbringer ihrer hilfserfordernden Petitionen geworden, gewissermaßen personifizierte Bittschriften, die reden, jammern, pathetisch ihr Unglück schildern, theatralisch agieren, wo der Akt nur referieren kann. Sie kommen selbst. Und ihre armseligen Kleider, ihre traurigen Augen und blassen Wangen, die Kinder, die sie in das Zimmer mitnehmen — sie sind auch wirklich die besten Färsprecher.

Der Diener überbringt dem Referenten einen Zettel, wo bereits die wichtigsten Daten vermerkt sind, und dann betreten sie einzeln das Bureau. Doktor K o r e f ist ein Jurist, und juristisch ist die Art, wie er die Fragen stellt, sofort weitschweifiges Gerede unterbrückt und das Wesentliche als Antwort fordert. Es ist eine Fragelehre aus den Büreaus der Untersuchungsrichter. Und es soll ja auch hier „untersucht“ werden: ein finanzieller Zustand. Und oft sogar ein sehr komplizierter, der aus verworrenen Verhältnissen geklärt werden muß. Und da ist es bewundernswert, wie der finanzielle Befund einer Familie nach wenigen Fragen, nach einigen Sekunden schon aufgedeckt ist. „Beziehen Sie eine Unterstützung? Verdienen Sie selbst? Wieviel? Wodurch? Warum nicht? Ist der Zins im vorigen Monat bezahlt? . . .“ Und das Gesuch ist tatsächlich schon in irgendeiner Art erledigt.

Die Leute und ihre Bitten wiederholen sich. Man blickt in kleine traurige Wohnräume mit kleinen und traurigen Kindern, in diese Familienwohnstätten, wo wohl immer die Not war, jetzt aber auch noch die Einsamkeit gekommen ist, seit abends nicht mehr der Vater heimkehrt, der ja im Felde steht oder im Spital liegt . . . Und da fühlt man, wie diese Stelle Barmherzigkeit abt, wie sie frostkalte Räume wärmt, den Mittagstisch mit Nahrungsmitteln versorgt, und so die ärgste Not abwehrt. Dieses Hilfsbureau steht zwischen Krieg und Frieden. Der Krieg hat es geboren, seine Funktionäre sind nicht an der Grenze und arbeiten dennoch für den Sieg, indem sie für die wirtschaftliche Erhaltung arbeiten. Hinter der Front lindert es das Los der eingekerkerten Soldaten und ihrer Familien, hinter der Front sühnen sie für die wirtschaftlich Schwachen von Wien einen Kampf, der vielleicht nicht weniger schwer ist als der mit Kanonen und Gewehren — den Kampf ums Da-sein um das tägliche Brot.

E. D.

14. II. 1915.

## Die Tätigkeit des „Deutschen Hilfsvereines in Wien.“

Von dem Leiter des Kriegshilfsbureaus,  
Statthalterrat Dr. Heinz Eduard von und zu  
Richtenstein.

Die breite Dessenlichkeit ahnt wohl kaum, wie viele Angehörige fremder Staaten, besonders aber des Deutschen Reiches alljährlich nach Wien strömen, teils um hier dauernde Beschäftigung zu suchen, teils um nur durchzuziehen als Wandervogel, die Ungarn, den Balkanländern, Italien, Afrika oder dem Orient zuzustreben. Und wie viele bringen die Schiffe des Oesterreichischen Lloyd aus fernen Ländern und Weltteilen zurück! Manche in Wohlstand, ja Reichtum, viele aber als Zwischen-deckpassagiere, darben, krank und elend, viele, die dem Klima Afrikas oder des fernen Ostens nicht standhalten konnten und die in bitterer Not den Weg von Triest nach Wien zu Fuß zurücklegten. Und wie viele Reichsdeutsche gibt es, die auch bei uns nicht die erhoffte Arbeit finden können, bei denen Armut und Sorge an die Türen pocht! Wir alle aber wissen, daß sie in Wien nicht verlassen, nicht fremd und hilflos sind. Denn vor nun 36 Jahren haben patriotische deutsche Männer zum Schutze und Beistand ihrer Landsleute einen Verein gegründet, um die Wohltätigkeitsaktionen für dieselben in geordnete Bahnen zu lenken und zu zentralisieren. Es ist dies der „Deutsche Hilfsverein“ (Wien, I. Graben 12), der am 22. Februar 1878 mit dem damaligen deutschen Votschaster Grafen von Stolberg-Wernigerode an der Spitze gegründet wurde. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gesetzt, den bedürftigen Reichsdeutschen materielle Unterstützungen, ärztliche Behandlung, chirurgische Beihilfe und Medikamente, ferner aber auch den notwendigen Rechtsschutz durch uneigennützigere Rechtsanwälte oder freie Rückbeförderung in die Heimat zu gewähren.

In neuester Zeit mußte der Hilfsverein den ersten Ansturm der beim Kriegsausbruch aus der Monarchie und den Balkanländern nach der Heimat zurückkehrenden unbemittelten Landsleute aushalten und es ist die Aufgabe des Vereines während und noch lange nach dem Kriege die vielerlei geschlagenen Wunden erträglich zu machen, soweit Geldmittel dies vermögen.

Aus Anlaß der kriegerischen Ereignisse wurde neben dem „Hilfsverein“ in Wien ein deutsches Kriegshilfskomitee gegründet. Dasselbe hat seinen Sitz VI. Getreidemarkt 17 und gewährt ergänzende Unterstützungen für die Familienangehörigen von mobilisierten reichsdeutschen Staatsbürgern, soweit die Einberufenen in Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Salzburg und Kärnten ihren Wohnsitz hatten.

Diesem Hilfskomitee wurden von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. 10.000 Kronen und vom Kriegshilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern 30.000

Kronen als Beweis treuer Bundesfreundschaft auch auf charitativem Gebiete zur Verfügung gestellt, wie auch in Berlin und dem Deutschen Reich für unsere notleidenden Landsleute bereitwillig dem österreichischen Hilfswesen Unterstützungen zufließen. Die nicht einberufenen reichsdeutschen Staatsangehörigen, welche durch den Krieg in Not geraten sind, insbesondere die Arbeitslosen, werden in Wien von der Zentralstelle der Fürsorge für die durch den Krieg in Not Geratenen ebenso wie die eigenen Staatsbürger, nach Möglichkeit unterstützt oder wird ihnen Arbeitsgelegenheit geboten.

So stehen Deutschland und Oesterreich im Ringen gegen die Uebermacht des gemeinschaftlichen Feindes Schulter an Schulter nicht nur in Kampf und Tod treu zusammen, in den fernen Meeren des Ostens und auf weiten europäischen Schlachtfeldern, sondern auch hinter der Front bewährt sich die „Nibelungentreue“ im Kampfe gegen die Not des Bundesbruders in unserem Vaterlande.

Das am 15. Februar stattfindende diesjährige Konzert zugunsten des Deutschen Hilfsvereines in Wien, das ein erlesenes künstlerisches Programm aufweist, gibt uns die gerne gesehene Gelegenheit, den notleidenden deutschen „Kameraden“ durch werktätige Hilfe die Liebe und Treue zu beweisen, die unsere und Deutschlands Truppen zu nie gesehener Eintracht vereint und zu sicherem Siege führen muß.

18.7. 1915.

**Kriegspatenschaft.**

Dienstag den 16. d. fand in den Salons der Frau Baronin Stoda die erste Besprechung über Aufteilung der Wiener Bezirke in Rayons an Damen des Komitees der Kriegspatenschaft statt, welche die Bezirksleitung der Werkarbeit bisher übernommen hatten. Baronin Stoda teilte den Versammelten mit, daß bereits über 400 Patenschaften bisher angemeldet sind und in der Versammlung selbst wieder 50 Patenschaften angemeldet wurden. Frau Helene Granitsch informierte die Damen über ihre übernommenen Pflichten und Frau Frankl-Scheiber organisierte die Bezirks- und Rayonsleitungen. Nachstehende Damen haben die Leitungen übernommen: Baronin Michelburg, Frau Louise Bujatti, Frau Alice Brückner, Frau Generaldirektor Betty Brünner, Frau Sofie Deutsch, Frau Baronin Georgine Dirsztag, Frau Ema Edert, Frau Rosa Maria Forst, Frau Kommerzialrat Groß, Frau Johanna v. Fröhlich, Frau Ottilie Gebhardt, Frau Josefina Glöckner-Kramer, Frau Gemeinderat Goltz-Mell, Frau Else v. Götthard, Frau Elna Heine, Herr Dr. Leopold Hlawatsch, Frau Elna Hlawatsch, Frau Professor Holznecht, Frau Franzl Horowitz, Frau Germa Karel, Frau Dr. Sofie Kohn, Frau Direktor Wofal, Frau Eble v. Nummer-Zabornegg, Frau Ida Kreisel, Frau Helene Leuchtag, Frau Kommerzialrat Leiner, Frau Staatsbahnrat Leipen, Frau Kais. Rat Lieser, Frau Germinie Löw, Frau Edwy-Hartmann, Frau Nina Nohl, Frau Claudia Drendi-Gianhi, Frau Oberbaurat Medlich, Frau Fernande v. Moschel geborne Baronin Michelburg, Frau Hofrat Schima, Fräulein Hansl Schopf Hofburgschauspielerin, Frau Charlotte Schmidt, Frau Maire Schranz, Frau Major Renate Schwarz, Frau Irene Singer, Frau Professor Spitz, Frau Rita Chinatti-Eiern, Frau Wlma Strosz, Frau Baronin Rosa Sochor, Frau Dora v. Stockert-Meynert, Frau Leirich-Siß, Frau Siegfried Trebitsch, Frau Wlha Thalberg, Frau Fräulein Umlauf v. Frandwell, Frau kaiserlicher Rat Weiner, Frau Gusti Wittels f. f. Hofburgschauspielerin, Frau Marie v. Wislozka, Frau Hofrat Wolf, Frau Jenny Wieder.

20.7.1915.

### Konstituierende Versammlung des österreichisch-ungarischen Hilfskomitees für die notleidende Zivilbevölkerung.

Unter dem Vorsitze des Landmarschalls Prinzen Alois Liechtenstein hat gestern die konstituierende Versammlung eines österreichisch-ungarischen Hilfskomitees für die notleidende Zivilbevölkerung der von den k. u. k. Truppen besetzten Gebiete Russisch-Polens stattgefunden. An der Versammlung nahmen teil: Obersthofmarschall Graf August Zichy, Fürst Andreas Lubomirski, Präsident des Obersten polnischen Nationalkomitees Reichsratsabgeordneter Professor Dr. Leopold v. Jaworski, Gesandter Graf Lajos Szechenyi, Gesandter v. Ugron, Dr. Baernreither, Ritter v. Abrahamowicz, Graf Sigismund Ramohski, Reichsratsabgeordneter Professor Doktor Kedlich, Reichsratsabgeordneter Ritter v. Starowiewski, Direktor der Creditanstalt Dr. Spiz Müller, Baron Louis Rothschild, Herr v. Lisowiezki, Dr. Kasimir Twardowski, Reichsratsabgeordneter Dr. Alfred v. Galban, Hofrat Fare, Dr. Marian Lisowiezki, Legationsrat Baron Andrian-Werburg.

Der frühere gemeinsame Finanzminister Dr. Leon Ritter v. Bilinski, der Gouverneur der Bodenkreditanstalt Dr. Rudolf Sieghart, Fürst Ferdinand Zdenko Lohkowitz und Reichsratsabgeordneter Dr. Kosner, welche dem Hilfskomitee ebenfalls angehören, waren am Erscheinen verhindert.

Bei Eröffnung der Sitzung begrüßte Landmarschall Prinz Liechtenstein die Anwesenden. „Der Weltkrieg,“ sagte er, „der seit vielen Monaten den Erdbreis umfaßt und insbesondere Europa verheert, hat bezüglich seiner Intensität und seines Charakters mit den vorangehenden Kriegsperioden wenig gemein. Die allgemeine Wehrpflicht, welche Millionen der kriegstauglichen Bevölkerung ins Feld gerufen hat, bewirkt nicht bloß die äußerste Anspannung und Ausnützung der lebendigen und wirtschaftlichen Kräfte der zivilisierten Völker, sondern ruft auch Leiden, Bedrängnisse, Nöten und Verwüstungen hervor, welche in Anbetracht der kurzen Kriegsdauer beispiellos in der Weltgeschichte sind. Man müßte in die Zeiten der Völkerwanderung zurückgreifen, um Zuständen zu begegnen, wie jene sind, die jetzt auf den unmittelbaren Kriegsschauplätzen alltäglich vorkommen, und Szenen zu schildern, die sich unaufhörlich vor unseren Augen abspielen. Das Los jener unglücklichen Gegenden, in denen der Kampf tobt, ist einfach schrecklich. Obdachlosigkeit im strengsten Winter infolge der Zerstörung und Brandstiftung an Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden, Ruin, Hunger und Elend bedrohen das Leben vieler Hunderttausende friedlicher Menschen, insbesondere in Kongresspolen, welches seit einem halben Jahre der Schauplatz jenes Riesenkampfes geworden ist, der mit wechselnden Vormärschen und Rückzügen der russischen und unserer Armeen hin und her wogt.

Diesem Jammer im okkupierten Gebiete Kongresspolens nach Möglichkeit abzuhelpen, Land und Volk vor gänzlicher Vernichtung zu retten, ist die Pflicht der verbündeten Regierungen, welcher beide bereitwilligst nachkommen. In Deutschland ist die Hilfsaktion durch ein Komitee eingeleitet, an dessen Spitze Fürst Hagfeldt, Herzog von Trautenberg steht. Das Komitee, welches sich heute bei uns für Oesterreich-Ungarn konstituiert, verfolgt denselben Zweck. Es ist ein Werk der Menschlichkeit und der Menschenliebe, ohne jeden politischen Beigeschmack, welches wir uns als Ziel setzen.“

Prinz Liechtenstein erläuterte hierauf die beabsichtigte Hilfsaktion, indem er ausführte, daß eine mit der Rodesfeller Foundation in Verbindung stehende amerikanische neutrale Kommission unter Patronanz der amerikanischen und spanischen Botschafter in Wien und Berlin sowie des Erzbischofs von Posen und des Fürstbischofs von Krakau die Nothstandsaktion in Russisch-Polen, wie dies in Belgien schon geschieht, durchführen werde. Das österreichisch-ungarische sowie das deutsche Hilfskomitee würden, ebenso wie ähnliche Komitees in der Schweiz und in Amerika, die Aufgabe haben, Geldspenden zu sammeln, welche der amerikanischen Kommission zur Verfügung gestellt werden sollten.

Nach der Rede des Prinzen Liechtenstein wurden Obersthofmarschall Graf August Zichy und Ritter v. Bilinski einstimmig zu Vizepräsidenten des Hilfskomitees gewählt und die Wahl eines Arbeitsausschusses vorgenommen, welcher unter dem Vorsitze des Fürsten Andreas Lubomirski den weiteren Aktionsplan ausarbeiten wird.

23./II. 1915.

15  
149

### Auskunfterteilung in Kriegsfürsorge-Angelegenheiten.

Zusammenstellung der zur kostenlosen Auskunfterteilung in Kriegsfürsorge-Angelegenheiten zc. bereiten Behörden und Unternehmungen:

Akademische Hilfslegion: I., Landstrongasse 1.

Anstellungen für heimgekehrte Krieger: „Silbernes Kreuz“, I., Bäckerstraße 8.

Aufenthalt:

a) Verwundeter und kranker Krieger sämtlicher Spitäler der Monarchie (nur schriftlich und telegraphisch): „Rotes Kreuz“, Wien, VI., Dreihufeisengasse 4, „Rotes Kreuz“, Budapest, Váci utca 38;

b) Verwundeter und kranker Gajisten und Offiziersaspiranten in Wien: I., Universitätsstraße 7, 2. Stock, Tür 276, von 11 bis 1 Uhr nachmittags.

Aufenthaltort Kriegsgefangener: Schriftlich: „Rotes Kreuz“, I., Jasomirgottstraße 6; mündlich: „Rotes Kreuz“, I., Graben 17.

Aufenthaltort der Flüchtiggewordenen aus Galizien und der Bukowina: II., Zirkusgasse 5.

Bahnhofslabedienst: „Rotes Kreuz“, I., Landstrongasse 1.

Effekten der Toten: Ersatzkörper oder Heimatgemeinde.

Einarmigenschule: I., Beethovengasse 1, an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Ersatzkörper, Standort dieser: K. u. k. Militär-Kommando, I., Universitätsstraße 7; K. u. k. Militär-Auskunftsstelle, I., Biberstraße 11.

Fahrpreisermäßigung bei Besuchen Kranker und Verwundeter: Polizei, beziehungsweise politische Behörde.

Feldpostnummern: I., Hauptpost.

Gebührenbezug Verwundeter und Kranker in Wien:

a) Gajisten: I., Tuchlauben 8.

b) Mannschaft: IX., Allgemeines Krankenhaus, I. Hof.

Geldsendungen für Kriegsgefangene: „Rotes Kreuz“, I., Graben 17 (in Kronenwährung bei Angabe genauer Adresse).

Jungschützenkorps: VIII., Laudongasse 17, von 6 bis 8 Uhr abends.

Kranken- und Verwundetenlisten, Einsichtnahme: Bei allen Gemeindeämtern und Bezirksgerichten; K. u. k. Militär-Auskunftsstelle, I., Biberstraße 11.

Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums:

a) Liebesgaben für die im Felde Stehenden,

b) Bekleidung und Unterstützung heimkehrender Krieger,

c) Ausgabe von Strickwolle: IX., Berggasse 16.

Die Kriegsverteilung in Wien (Einführung)  
 Kriegsverteilung.

Kriegsliquidatur für Gagisten, Offiziers-Aspiranten und deren Familien:

Für Österreich: K. u. k. Heer: VII., Stiftskaserne; k. k. Landwehr und Landsturm: VI., Rahlgasse 2.

Für Ungarn: Budapest, Honvedministerium.

Meldepflicht Kranker und Verwundeter, die keinen Urlaubsschein haben: Magistratische Bezirksämter.

Militärauskunftsstelle des k. u. k. Kriegsministeriums:

a) Gagisten und deren Familien in allen militärischen, persönlichen und finanziellen Angelegenheiten;

b) sonstige Personen in allen Militär-Angelegenheiten, I., Biberstraße 11.

Pflegerinnen, Aufnahme: IV., Kolschitzgasse 15.

Polnische Legionäre, Anmeldung, Nachforschungen über diese: Oberstes Polnisches National-Komitee, I., Werbertorgasse 17.

Radfahrer-Kompagnie: I., Zedliggasse 9.

Rechtsschutz für Angehörige der Gefallenen: Offiziers- und Militärbeamtenverein, VII., Lerchenfelderstraße 62.

Rechts- und Wirtschafts-Angelegenheiten für Eingerückte und deren Familien, IX., Peregringasse 2.

Rekonvaleszenten-Sammelstelle:

a) für Gagisten, IX., Währingerstraße 25;

b) für Mannschaft, II., Rotunde, Südtrakt.

„Rotes Kreuz“, Bundesleitung (Anstellung, Liebesgaben, Spenden): Wien, I., Milchgasse 1; Budapest, I., Paradeplatz 1.

Schützenschule (Landsturm), Anmeldungen: IX., Kolingasse 17, von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Totenscheine: Feldseelsorgeamt der Truppenkörper, Feldpostbrief.

Totenscheine, abschriftliche: Feldsuperiorat, IX., Rossauerkaserne, Südtrakt.

Unterhaltsbeitrag für Angehörige der Einberufenen: Für Wien: I., Neues Rathaus; Provinz: I., Hoher Markt 5.

Unterstützung heimgekehrter Krieger: Silbernes Kreuz, I., Riemergasse 13, von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Versicherungsschutz: I., Canovagasse 7, von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Verlustlisten des K. und k. Kriegsministeriums einzusehen: Alle Gemeindeämter und Bezirksgerichte; K. und k. Militärauskunftsstelle, I., Biberstraße 11.

Vormünderamt: VIII., Laudongasse 17.

Wirtschaftliches Landes-Kriegshilfsbureau: Bei allen Statthaltereien.

Witwen- und Waisenfonds für die gesamte bewaffnete Macht: I., Schwarzenbergplatz 1, Militärkasino.

Zander-Institut, Behandlung versteifter und gelähmter Gliedmaßen, I., Weihburggasse 4, von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 5 Uhr nachmittags.

1. XI. 1914.

Frankfurter Angelegenheiten.

Frankfurt, 31. Oktober

Die Kriegsfürsorge.

II.

Die Frankfurter Organisation für Familienhilfe.

Von D. Erich Foerster.

Es war ein erhebendes Zeichen der auf Einheit drängenden Zeit, daß unmittelbar nach der Kriegserklärung städtische und staatliche Stellen, Stiftungen und Vereine aller Richtungen, Vertreter der Kirchen und Gewerkschaften, sich mit den beiden Vereinen vom Roten Kreuz zusammenschlossen, um eine einheitliche Organisation der Kriegsfürsorge zu schaffen.

Von der Zuständigkeit der städtischen Behörden wurde ihr Tätigkeitsgebiet dahin abgegrenzt, daß die „Familienhilfe“ die von der Stadt auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 (abgeändert am 1. August d. J.) und des ergänzenden Beschlusses der städtischen Körperschaften vom 2. August d. J. gewährten Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer in individueller Förmung jedes einzelnen Falles ergänzen sollte.

Zugleich aber wurde sich die Gemeindef Kommission darüber klar, daß diese Sätze in vielen Fällen dem Bedürfnis nicht genügen. Es ging nicht an, nur die allerdürftigste Lebensnot ohne Rücksicht auf die gewohnten Einkommen darzulegen, da nach diesen die gar nicht sofort zu ändernde Gesamteinrichtung des Lebens in Wohnung, Kindererziehung und dergleichen zugeschnitten war.

So ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Zu diesem Zwecke gliederte die Familienhilfe den gesamten Stadtkreis in sieben Bezirke und errichtete in jedem Bezirk eine Geschäftsstelle. Die Räumlichkeiten wurden von verschiedenen Seiten kostenlos zur Verfügung gestellt, in jedem Bezirk ehrenamtlich arbeitende Geschäftsführer, ein Ausschuss zur Entscheidung der Unterstützungsansprüche mit einem Stabe von Helfern und Helferinnen zum Aufnehmen der Gesuche, zum Besuchmachen, Auskunftsholen usw. bestellt.

Im Laufe der Dinge wurde der Familienhilfe dann noch eine weitere Aufgabe zugeteilt, nämlich die Fürsorge für alle durch den Krieg mittelbar in Not geratenen Personen und Familien. Diese gewaltige Aufgabe wurde der Familienhilfe, durch die Ende August eingerichtete städtische Arbeitslosenunterstützung erleichtert.

Dies ist die Organisation der Familienhilfe, wie sie sich nach mancherlei Schwankungen bis heute herausgebildet hat. Man darf wohl sagen, daß sie sich im allgemeinen aufs Beste bewährt, und daß die angestrebte selbstlose Arbeit der Geschäftsstellen welche Früchte getragen hat.

Daß einzelne unverständige Menschen die empfangenen Unterstützungen ungewöhnlich und unter Umständen ins Wirtshaus tragen, ist auch durch den besten Rat und die eindringlichste Ermahnung nicht zu verhindern. Ebensovienig, daß unverständige Blittsteller auch bei sorgfältigster Prüfung die Wahrheit zu verschleiern wissen.

Zu weit gehende Unterstützungen aber wurden schon dadurch verhindert, daß die Geschäftsstellen an die Höchstgrenze der vom Armenamt festgestellten Ausschlußsätze (s. o.) und höher gehende Unterstützungen an die Zustimmung einer eigens dazu gebildeten Kommission gebunden wurden.

Das Bedenken aber, daß durch die gewährte Unterstützung die Arbeitswilligkeit gedämpft werde, kann die Familienhilfe nur beschränkt gelten lassen. Die Oberleitung der Familienhilfe teilt, wie nur jemand, den Wunsch, die Unterstützung durch Arbeitsbeschaffung unnötig zu machen. Aber sie hat es nicht in der Hand, die massenhaften freiwilligen Kräfte zurückzudrängen, von denen ein Ueberangebot aller Orten andringt und selbst solche Tätigkeitslosen in Anspruch genommen werden, die besser bezahlt und gewohnter Arbeit überlassen werden können.

Kraft zu Nacharbeiten verwenden usw.; man kann auch bis dahin selbständige Gewerbetreibende in geordneten bürgerlichen Verhältnissen nicht als Straßenkehrer oder Steinklopfer einstellen.

Daneben wird die Zahl der Kriegsteilnehmerfamilien, welche Hilfe in Anspruch nehmen, von Woche zu Woche größer, sei es, weil immer mehr Männer zu den Waffen einberufen werden, sei es, weil die Rücklagen, über die manche Familien noch verfügten, mit jeder Woche längerer Kriegsdauer mehr aufgebraucht werden. Endlich kann die „Familienhilfe“ auch nicht ruhig zusehen, daß ganz gesunde geschäftliche Existenzen nur durch den Krieg gerichtet werden, sobald sich später der aus dem Felde heimkehrende Mann vor dem Nichts oder vor einer erdrückenden Schuldenlast sehen würde, und sie kann Beihilfe nicht versagen, wo die Mieten im Frieden den wirtschaftlichen Verhältnissen der Familie durchaus entsprachen, nun aber zu hoch sind; schon deshalb nicht, weil dauernde Mietsverträge und Mobilliarbeit eine sofortige Räumung der Wohnung nicht verbieten.

Wir zweifeln aber nicht, daß die erforderlichen Mittel kommen werden, von welcher Seite immer es sei, wenn die Bürgerchaft nur erst wirklich Einsicht gewinnt in den Betrieb und in die Arbeitsweise der Familienhilfe und sich davon überzeugt, daß die neu geschaffene Organisation von Monat zu Monat sparsamer und wirksamer wirtschaftet. Es ist natürlich, daß das eigentliche Werk des Roten Kreuzes, die Pflege der Verwundeten, die Verpflegung der durchziehenden Truppen und die Versorgung der Truppen im Felde mit Liebesgaben, im Vordergrund des Interesses steht.

Es ist natürlich, daß das eigentliche Werk des Roten Kreuzes, die Pflege der Verwundeten, die Verpflegung der durchziehenden Truppen und die Versorgung der Truppen im Felde mit Liebesgaben, im Vordergrund des Interesses steht. Aber etwas tieferes Nachdenken zeigt, und die Regierung hat in ihren Kundgebungen wiederholt nachdrücklich darauf hingewiesen, daß auch die Familienhilfe ihren unmittelbaren Kriegswert hat. Die Freudigkeit unserer Truppen wird beno wie durch Liebesgaben durch gute Nachrichten aus der Heimat gestärkt.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es ergab sich der Sachverhalt, daß jede Familie eines Kriegsteilnehmers, soweit sie überhaupt nach der oben aufgestellten Regel als bedürftig anzusehen war, aus Mitteln des Staats und der Stadt ohne Unterschied sozusagen eine Grundrente empfing, die für die alleinlebende Person während der Sommermonate bis einschließlich Oktober 13 1/2 Mark, vom 1. November ab 18 Mark, für jedes weitere unterstützungsbedürftige Familienmitglied 9 Mark im Monat betragen sollte.

Es langten ein:	Obst kg	Gemüse kg	Milch l
Wien Großmarkthalle Landesbahn	211.270	519.250	288.500
Mugartenbrücke	150.930	298.820	1.274.300
Naschmarkt	55.080	117.570	—
Stammersdorf	760	—	1.724.710
Summa	418.050	935.540	3.287.510

### Die nächstjährige Ernte.

Die auf den landwirtschaftlichen Betrieb des kommenden Jahres abzielenden Aktionen wurden mit einer Intervention eingeleitet, welche der Landesauschuß gemeinsam mit dem Landeskulturrat im Kriegsministerium, im Eisenbahn- und Ackerbauministerium sowie im Kriegsfürsorgeamt unternahm und welche den Erfolg hatte, daß für den Kunstdüngertransport offene Waagons in hinreichender Menge beigelegt wurden. Saatgut durfte nicht verkauft, sondern mußte zum Herbstanbau verwendet werden. Die Produktionsflächen für die wichtigsten Brotfrüchte wurden auf Kosten anderer, für die Verproviantierung der Bevölkerung minderwertiger Feldfrüchte vergrößert.

Aus den Saatgutstellen des Landeskulturrates wurden abgegeben:

Im politischen Bezirke von:	Weizen kg	Roggen kg
Amstetten	3900	6170
Brud a. d. Leitha	—	750
Floridsdorf Umgebung	600	800
Gänserndorf	400	4900
Gmünd	—	13.090
Horn	4180	2137
Korneuburg	450	1550
Krems	300	1900
Kitzendorf	150	650
Mell	500	4800
Mistelbach	1000	2800
Mödling	—	2000
Neunkirchen	—	200
Oberhollabrunn	1275	800
Pöggstall	—	7050
St. Pölten	750	1.000
Scheibbs	50	100
Tulln	2000	2850
Waidhofen a. d. Thaya	50	2250
Zweil	200	4050
Summa	15.805	60.447

### Fragen der Viehhaltung.

Um allen der Viehhaltung im nächsten Jahr möglicher Weise drohenden Gefahren nach Kräften vorzubeugen, richtete die Landesverwaltung ihr besonderes Augenmerk auf die Verbesserung der Weiden. Im Sinne einer Anregung des Landeskulturrates wurde seitens des k. k. Ackerbauministeriums an den k. k. Lokalkommissär der Auftrag hinausgegeben, unter Zuziehung des n. ö. Landes-Alpeninspektors alle notwendig erscheinenden Weidenverbesserungen durchzuführen. Bereits im September wurde ein generelles Programm für diese Meliorationen dem k. k. Ackerbauministerium vorgelegt.

Die Rindviehzucht wurde gefördert durch den Ankauf und die Hinausgabe von Subventionsstieren, durch die Auszahlung von Haltungsprämien, durch Gewährung der Kalberaufzuchtprämien und durch die Ausgestaltung von Jungviehaufläufen. Der Ferrhaltung der in anderen Ländern herrschenden Tierseuchen von Niederösterreich wird nach wie vor die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Was die Fleischversorgung Wiens anbelangt, sind Vorkehrungen im Zuge, welche mutmaßlich geeignet sein werden, dem verteuerten unregelmäßigen Zwischenhandel entgegenzutreten. Im Interesse der Schweinezucht liegt die ratenweise Auszahlung der Erhaltungsprämien nach dem ersten und zweiten Haltungsjahre.

Zuweisungen von Schafen und Ziegen gelangten zur Durchführung. Hervorgehoben sei, daß der Landeskulturrat mit Hilfe der Vorstehungen aller 1600 Gemeinden des Kronlandes Erhebungen einleitete, um festzustellen, wie groß der ungefähre Bedarf an Kraftfuttermitteln in der Zeit vom Oktober 1914 bis einschließlich Mai 1915 sein wird. Diese übrigens auch in den anderen Kronländern zur Durchführung gelangenden Erhebungen sollen das k. k. Ackerbauministerium in die Lage versetzen, dafür Sorge zu tragen, daß nicht etwa infolge einer zu weit gehenden Ausfuhr dieser Handelsartikel während der Wintermonate eine Futtermittelknappheit oder gar ein Futtermangel eintrete.

### Der Schulbetrieb.

Von den rund 3800 aktiven männlichen Lehrpersonen Niederösterreichs außer Wien waren bis zum 22. September l. J. nicht weniger als 1037 zum Waffendienst eingezogen. Durch Einführung des Halbtagsunterrichtes, durch Zusammenziehung von Klassen, durch die volle Ausnützung der Lehrverpflichtung der zurückgebliebenen Lehrpersonen und endlich durch die Bestellung einer entsprechenden Zahl von Hilfskräften (Substituten) gelang es der Landesverwaltung in eintätigem Zusammenwirken mit den l. l. Landes- und Bezirksschulbehörden trotz dieser Lücken im Lehrstande und trotz der Inanspruchnahme zahlreicher Schulen durch die Militärverwaltung den Schulunterricht ungestört aufrecht zu erhalten. Der Handarbeitsunterricht an den Volks- und Bürgerschulen Niederösterreichs außerhalb Wiens wurde in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt, indem der Landesauschuß große Mengen von Wolle ankaufte, aus welchen warme Bekleidungsstücke für die im Felde stehenden Soldaten angefertigt werden. In den 94 Landes-Kinderergärten wurde der Betrieb in vollem Umfang weitergeführt; ebenso wurde der Unterricht an sämtlichen Landes-Mittel- und Fachschulen

zur normalen Zeit in normaler Weise aufgenommen, so daß die Erziehung des Lehrzweiges im heurigen Schuljahre in allen Landes-Mittel- und Fachschulen außer Zweifel steht.

Der Landesauschuß gewährte einigen Schulen, die infolge der militärischen Inanspruchnahme ihre Unterrichtsräume verloren, in seinen Schulgebäuden Unterkunft, so der staatlichen Mädchenbürgerschule im l. Wiener Gemeindebezirke, der städtischen Handelsschule in Mödling, der Mädchenbürgerschule in Baden, dem Schülerhilfskorps in Wiener-Neustadt, dem städtischen Unterrealgymnasium in Korneuburg, einem Teile der städtischen Volksschule in Oberhollabrunn, (in der dortigen Winterschule für Landwirtschaft) und der Volksschule in Klosterneuburg. Die landwirtschaftliche Mittelschule Franzisko-Josephinum in Mödling, die Ackerbauschule in Edelhof, die Acker-, Obst- und Weinbauschule in Feldsberg, die Wein- und Obstbauschule in Kesz, die Wein- und Obstbauschule in Krems, sowie die Winterschule in Mistelbach nehmen den normalen Unterricht auf. Ob die landwirtschaftlichen Winterschulen und Haushaltungsschulen den Unterricht zum normalen Termine (Anfang November) werden aufnehmen können, hängt davon ab, ob das Permanenzkomitee für Kriegsfrankenfürsorge in Niederösterreich nicht doch noch die eine oder andere dieser Anstalten in Verwendung nehmen wird, beziehungsweise ob der von einzelnen Lokalkomitees erbetenen Verfügbarmachung von landwirtschaftlichen Schulen seitens der Landesverwaltung Folge gegeben werden muß. Die Landestaubstummenanstalt in Wiener-Neustadt wurde zur Aufnahme von 200 verwundeten Soldaten adaptiert.

### Der Krieg und das Gewerbe.

Besondere Aufmerksamkeit erheischte die durch den Kriegsausbruch stark beeinflusste Lage des heimischen Gewerbes. Durch eine Reihe von Subventionen setzte die niederösterreichische Landesgewerbeförderung die in Betracht kommenden Genossenschaften und gewerblichen Korporationen in die Lage, militärische Lieferungen zu übernehmen. So erhielten an Darlehen:

Die Wirtschaftsgenossenschaft der Kürschner Österreichs 10.000 Kronen, die Rohstoff- und Produktgenossenschaft der Kleidermacher Wiens 7500 Kronen, die erste österreichische Wertsgenossenschaft der Schuhoberteil- und Samaschenerzeuger 8000 Kronen, die Produktgenossenschaft der Sattler im Gerichtsbezirke Wolkersdorf 14.000 Kronen, die neue niederösterreichische Produktgenossenschaft für Armeelieferungen, öffentliche und kommunale Arbeiten der Sattler 10.000 Kronen, die Rohstoff- und Produktgenossenschaft der Kleidermacher Wiens 50.000 Kronen, die neue niederösterreichische Produktgenossenschaft für Armeelieferungen, öffentliche und kommunale Arbeiten der Sattler, Tischler und Riemer 20.000 Kronen, vier verschiedene Sattlergenossenschaften, zusammen 20.000 Kronen, weitere Sattlergenossenschaften in Form von Garantiebriefen 110.000 Kronen, die Rohstoff- und Produktgenossenschaft der Kleidermacher Wiens weitere 50.000 Kronen, die Schuhmacher-Wertsgenossenschaft „Krispinus“ 5000 Kronen, die Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silber Schmiede Wiens 10.000 Kronen, endlich die Militärreserven-Produktgenossenschaft der Riemer, Sattler und Tischler 15.000 Kronen, zusammen 329.500 Kronen.

### Subventionen erhielten:

Die Fürsorgeaktion für erwerbslose Frauen und Mädchen, die gewerbliche Hilfsstelle des deutsch-österreichischen Gewerbebundes, das Deutschmeister-Schützenkorps und die Rüstlerfürsorgeaktion. Die niederösterreichische Landesgewerbeförderung hat bis insgesamt mit 337.500 Kronen dem notleidenden Gewerbe zur Verfügung gestellt.

### Die Fürsorge für die Verwundeten.

Zum Zwecke der Unterbringung von Verwundeten hat die Landesverwaltung zur Verfügung gestellt:

Die Landesanstalten am Steinhof in Wien XIII. mit 250 Betten, die Kaiser-Franz-Josef-Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Mauer-Debling mit 50, die Landes-Irenanstalt in Gugging mit 50, das Konvikt in Horn mit 300, den Erholungsraum des Konviktes in Waidhofen a. d. Ybbs mit 36, einen Teil des Konviktes am Seminar in Wiener-Neustadt samt Einrichtung zusammen mit dem Stift Neukloster mit 200, einen Teil des Realschulgebäudes in Krems mit 80, einen Teil des Gymnasialgebäudes in Klosterneuburg mit 300, die Landes-Taubstummenanstalt in Wiener-Neustadt mit 200, die Gärterschule am Franzisko-Josephinum in Mödling mit 25, die Winter- und Haushaltungsschule in Korneuburg mit 240, die Winterschule in Oberhollabrunn mit 30, die Winterschule in Ober-Siebenbrunn mit 200, die Winterschule in Gumpoldsdorf mit 30, die Winterschule in Pyhra mit 100, die Winterschule für Landwirtschaft in Trauttmansdorf mit 15, in der niederösterreichischen Landes-Zwangsarbeits- und Besserungsanstalt in Korneuburg mit 324, in der niederösterreichischen Landes-Erziehungsanstalt in Eggenburg mit 431, einen Raum in der niederösterreichischen Landes-Zwangsarbeits- und Besserungsanstalt in Korneuburg mit 200, eine Wagenremise der niederösterreichischen Landesbahnen in St. Pölten mit einem Fassungsvermögen von 500, eine neuerbaute Werkstätte nebst großem Baderaum in Ober-Grafendorf, das Bezirkswaisenhaus in Baden mit 100, den neuen Zubau zum Bezirksarmenhaus in St. Peter in der Au mit 35, das neue Bezirksarmenhaus in Mödling als Epidemienhospital mit 120, den neuen Trakt des Bezirksarmenhauses in Mant mit 60, das Bezirksarmenhaus in Mautern mit 80, einen Trakt des Bezirksarmenhauses in Neunkirchen mit 50 und schließlich einige Räumlichkeiten im Bezirksarmenhaus in Hainburg mit 20, zusammen 4026 Betten.

In einer Reihe von Landesanstalten sind Bettwäsche, Decken, Handtücher und Strohzeug beigelegt und wird die Verpflegung der Verwundeten von den Anstaltsküchen besorgt. Den Familienangehörigen von Verwundeten wurde seitens der Landes-Eisenbahnverwaltung zum Zwecke des Besuchs der Verwundeten in den Spitälern bei Fahrten über 50 Kilometer eine 50%ige Fahrpreisermäßigung zugestanden.

<sup>\*)</sup> Fassungsvermögen kommissionell noch nicht festgestellt.

1/XI. 1914 Reichspost

## Die Kriegsfürsorge der niederösterreichischen Landesverwaltung.

Die kriegerischen Ereignisse haben auch auf dem Gebiete der n. ö. Landesverwaltung eine Reihe von Maßnahmen notwendig gemacht. Vor allem wurde den zur Kriegsdienstleistung einberufenen Beamten, Angestellten und Bediensteten des Landes und der Landesbahnen Niederösterreichs die weitestgehende Fürsorge zuteil. Bezüglich der Hilfsbediensteten verfügte der Landesauschuß, daß sie, obwohl zur Kriegsdienstleistung eingezogen, nicht als ausgetreten zu betrachten seien, weiters, daß für die dem Pensionsfonds angehörigen Hilfsbediensteten die Pensionsbeiträge und für alle Hilfsbediensteten die Krankenkassenbeiträge vorzuschußweise bestritten, endlich, daß die Angehörigen jener Hilfsbediensteten, welche eine Naturalwohnung inne hatten, in dieser Wohnung belassen werden.

Zur Bekämpfung der nach der Mobilisierung zu Tage getretenen Arbeitslosigkeit verfügte die Landes-eisenbahnverwaltung, daß den Arbeitsuchenden auf allen Linien der Landesbahnen freie Fahrt zu den Stätten ihres neuen Verdienstes zugesprochen sei. Aber auch selbst neue Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, war die Landesverwaltung bemüht. Soweit es die verfügbaren finanziellen Mittel des Landes gestatteten, wurden die in Aussicht genommenen öffentlichen Bauten in Angriff genommen, beziehungsweise fortgeführt; das Landes-eisenbahnreferat gab den Bau von Lokomotiven und Wagen in Auftrag, nahm Tunnel- und Werkstättenbauten in Angriff und ließ Rekonstruktions- und sonstige Arbeiten auf einzelnen Strecken durchführen. Nicht zuletzt ist es dem Eingreifen einflussreicher Mitglieder der Landesverwaltung zu verdanken, wenn auch vonseiten der Staatsverwaltung große Notstandsarbeiten in Angriff genommen wurden.

### Approvisionnementmaßnahmen.

Der Hereinbringung der Ernte und dem unverzüglichen Anbau der Wintersaaten wendete die Landesverwaltung ihre ganze Aufmerksamkeit zu. Der Pferdemangel veranlaßte eine Aktion des niederösterreichischen Landeskulturrates auf Abgabe von Dispositionspferden an bäuerliche Besitzer, weiters die Abhaltung einer Pferde-Exposition in St. Marx am 7. September l. J., an der nur bäuerliche Besitzer teilnehmen durften, und endlich die Herstellung des Einvernehmens mit der Zentrale für Viehverwertung wegen Ueberlassung von Zugochsen zu Wespennetzwecken. Den Landwirten wurden außerdem motorische Kräfte unter erleichterten Bedingungen beigelegt. Besitzer motorischer Dreschgarnituren, auch landwirtschaftliche Kaffees erhielten eine Subvention, wenn sie die Bestätigung erbrachten, daß ihre Garnituren zum Lohndruck bei den durch die Mobilisierung betroffenen Wirtschaftsbesitzern Verwendung fanden; Gemeinden, welche sich entschlossen, selbst Benzinkolomobile anzuschaffen, wurde eine Subvention aus Landesmitteln als Beitrag zu den Kosten dieser Anschaffung gewährt. Wegen der Abgabe des notwendigen Benzins intervenierten Mitglieder des Landesauschusses direkt beim l. u. l. Kriegsministerium.

Den Verjagen des unregelmäßigen Zwischenhandels, einzelne Lebensartikel unbegründet zu verteuern, traten die Vertreter des n. ö. Landesauschusses in der Approvisionnementkommission der l. l. Statthalterei von vornherein mit allem Nachdruck entgegen. Der Verband ländlicher Genossenschaften trug nicht nur für die klaglose Versorgung der im Felde stehenden Truppen mit Bodenprodukten, sondern auch dafür Sorge, daß die Lagerhäuser der Stadt Wien mit Getreide gefüllt werden. Die Landes-eisenbahnverwaltung ordnete die freie Beförderung von Erntearbeitern an.

Die Weiterführung der Wagen der Landesbahnlinie Auerstall-Stammersdorf direkt auf die Wiener Märkte (Naschmarkt, Freyung, Hof) ermöglichte die endliche Durchführung eines direkten Verkehrs der Produzenten mit den Konsumenten.



# Die Wiener Nähstuben.

## Erfolge der Fürsorge für arbeitslose Frauen.

Im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landeserschulrates fand heute nachmittags 3 Uhr eine Sitzung der Damenvereinigung, welche die Fürsorgaktion für die durch den Krieg arbeitslos gewordenen Frauen und Mädchen in Wien in die Hand genommen und schon eine Reihe segensreich wirkender Nähstuben errichtet hat, statt. Die hohe Protektorin, Frau Erzherzogin Marie Valerie, war zu der Sitzung, die sehr zahlreich besucht war, erschienen.

Frau Dr. Hildegard Burian erstattete einen umfassenden Tätigkeitsbericht, in dem sie die Fortschritte und Erfolge der Fürsorgaktion für die durch den Krieg arbeitslosen Frauen und Mädchen schilderte. Mit besonderer Dankbarkeit gedenkt die Referentin der Hilfe und des gütigen Mitgeföhls der Frau Erzherzogin-Protektorin, welche die Aktion mächtig förderte.

Große Unterstützung fand unser Plan, fährt die Referentin fort, von Anfang an durch Se. Erz. Dr. Weislirchner, dem wir Frauen sehr dankbar dafür sein müssen, daß er alle weibliche Tätigkeit für die durch den Krieg direkt oder indirekt in Not Geratenen im Rathaus zentralisierte und in genialer Weise eine so umfassende, großzügige Hilfsaktion organisierte, wie sie gewiß in keinem der anderen Länder zu finden ist. Unter dem Vorsitz Ihrer Excellenz der Frau Bürgermeister Weislirchner, unter ihrer persönlichen, tatkräftigen Führung und Mitarbeit hatten sich indessen in allen Bezirken Wiens Frauenarbeitskomitees gebildet, die als eine ihrer Hauptaufgaben ansehen, die furchtbare Not der arbeitslosen Frauen und Mädchen zu beseitigen. In Wien ist die Aktion zu schaffen, das war die dringendste Forderung, die also an uns herantrat. Sowohl unsere Nähstuben, wie die des Rathauses wurden von Arbeitssuchenden bestürmt. Beide arbeiteten im Zusammenhang, indem nur die von den Frauenarbeitskomitees recherchierten Arbeitssuchenden beschäftigt wurden. Unsere Aktion war ja bei der Gründung als Aktion des Rathauses gedacht, sie wollte die große Arbeit erleichtern, die das Heer arbeitssuchender Frauen und Mädchen dem Rathaus verursachte.

Freilich war es vom Anfang an nötig, für unsere Aktion eine eigene kleine Zentrale zu schaffen, die die Leitung und Organisation unserer speziellen Arbeit in die Hand nahm. Durch das gütige Entgegenkommen der Gräfin Kottulinsky belamen wir in der Operngasse 4 ein schönes, zentralgelegenes Lokal gratis zur Verfügung, wo wir unser Sekretariat einrichteten. Arbeitsaufträge liefen durch die emsige, erfolgreiche Tätigkeit unserer Komiteedamen ein, und wurden in den verschiedenen Nähstuben sogleich ausgeführt. Zu unserem großen Bedauern erkrankte Gräfin Marschall gleich im Anfang und war gezwungen, deshalb von unserer Aktion zurückzutreten; nachdem sie in aufopferungsvoller, unermüdlicher Weise mehrere Nähstuben eingerichtet hatte. Diese Lücke war schwer auszufüllen; denn die Arbeiten häuften sich bald, und während Gräfin Wendheim, Frau Kober Sternegg und ich die Aktion organisierten, die Nähstuben in Fluss brachten, die Aufträge übernahmen usw., wuchs auch die interne Arbeit im Sekretariat. Fräulein Martha Wild hat mit Hilfe einer Sekretärin diesen Dienst in muster-gültiger Weise besorgt. Da mußten aus allen Himmelshöhen Maschinen besorgt und in alle möglichen Nähstuben beordert werden. Dann waren Stoffe und Material zu bestellen, die Aufträge geschickt zu verteilen, so daß immer alles pünktlich geliefert und doch alle Nähstuben regelmäßig und fortlaufend beschäftigt waren. Alle fertiggestellten Wäschestücke werden vor der Lieferung in die Zentrale gebracht, wo sie genau durchgesehen und etwa notwendige Änderungen vorgenommen werden. Diese mühsame und wichtige Arbeit versteht Gräfin Hartig und erweist damit der ganzen Aktion einen großen Dienst. Sehr erleichtert wird uns der beständige Hin- und Hertransport dadurch, daß das Oberstaatsmeisteramt uns Hofwäschewagen zur Verfügung stellt.

Mit untertänigem Dank müssen wir besonders im Anfang unserer Tätigkeit der vielen Bestellungen aus dem Erzhaus und der Hocharistokratie gedenken. So oft hat man in der Zeitung gelesen, daß der oder jener Name noch nicht genügend in der Öffentlichkeit seinen wohlthätigen Sinn bekundet hat. Gar manche dieser Familien hat bei uns wochen, wochenausarbeiten und diese Sache als ungenannt überweisen lassen. So ist eine hohe Frau aus fürstlichem Hause jede Woche dreibisviermal zu uns gekommen und hat anonym für taufende Kronen Spitalwäsche und Wolljachen anfertigen lassen für das Kag-aner-, für das Traispital, Stathalterehospital die Rotunde, das Spital in der Hainburger- und Mittelgasse und für das Kriegsfürsorgeamt.

Die Referentin gab sodann einen Ueberblick über die Tätigkeit der einzelnen Nähstuben.

Im ersten Bezirk sind drei elegante Räume des Militärkasinos zu einer Nähstube umgewandelt, ein vierter dient als Konfekt. Als Schuhfrau und Leiterin zugleich ist Gräfin Widenbrud. Seit dem 1. September hier vom frühen Morgen bis spätem Abend tätig. Anfangs September eröffnete sie die Nähstube mit 15 Arbeiterinnen, seit Wochen sind aber 59 Arbeiterinnen täglich dort beschäftigt. 14.233 Wäschestücke sind in dieser Zeit gefertigt worden, die nun zum größten Teil wohlthätigen Zwecken überwiesen wurden. Alle diese Aufträge hat sich Gräfin Widenbrud selbst besorgt. Ihr zur Seite stehen verschiedene Damen, besonders Baronin Liebig, die den Arbeiterinnen das Ausfertigen der Wäsche abnehmen. Der Tagesverdienst der Näherinnen beträgt Krone 1.40 bis 1.80. Die neu hinzukommenden, die erst angeleitet werden, erhalten private Unterstützung; ebenso bekommen fast alle aus durch Gräfin Widenbrud verschafften Privatmitteln Mittagskost.

Im zweiten Bezirk steht unserer Nähstubenaktion Gräfin Fünflirchens-Viechtenstein vor. Wir haben dort eine Ausgabestelle für Heimarbeiterinnen, die Frau Wiener in aufopfernder Weise in ihrer eigenen Wohnung besorgt. Als Heimarbeiterinnen werden Mütter mit kleineren Kindern beschäftigt, denen man ja nichts Besseres tun würde, wenn man sie in einer Nähstube zu arbeiten zwänge und sie den ganzen Tag von ihren häuslichen Pflichten trennen würde. Es sind etwa 15 Frauen.

Die Nähstube, die dieser Tage in Kaisermühlern eröffnet wird, soll circa 20 unverheirateten Arbeiterinnen Beschäftigung bieten. Gräfin Fünflirchens hat sowohl für Beschaffung der Aufträge, als auch für die Entlohnung vollkommen gesorgt.

Ebenfalls in der ersten Woche September wurde die Nähstube des 3. Bezirkes in der Apostelgasse eröffnet. Die ehrwürdigen Schulschwesterinnen vom dritten Orden des hl. Franziskus stellten einen Turnsaal zur Verfügung und geben Licht und Beheizung vollkommen kostenlos. Während der vordere Teil des Hauses von den ehrwürdigen Schwestern opferfreudig als Spital umge-

wandelt wurde, rattern in unserer Nähstube unaufhörlich die Maschinen. 36 junge Arbeiterinnen finden sich täglich ein, die hauptsächlich mit Strohhäcken und Ledernähen beschäftigt werden. Baronin Scherpon, die tüchtige Leiterin der Nähstube, hat ihnen diese leichte Arbeit verschafft, die einen Tagesverdienst von etwa 2 Kronen bestimmt sichert. Dabei müssen die Arbeiterinnen nur von 9 bis 12 und 2 bis 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, also im ganzen 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden arbeiten. Bis her wurden außer vereinzelter Spitalwäsche 3335 Strohhäcke, 12.570 Pöster, 2670 Dedern und 1066 Handtücher genäht. Außer Baronin Scherpon haben sich um diese vortreffliche Nähstube Frau Dr. Venk, Frau Wanta, Fräulein Schwarz und Zimmer bemüht. Auch circa 10 Strickerinnen werden von der Nähstube aus mit Arbeit versorgt.

Im fünften Bezirk hat der Katholische Arbeiterinnenverein sein Lokal im Karolinum als Nähstube zur Verfügung gestellt. Die Vorsteherin des katholischen Arbeiterinnenvereins 5. Bezirk, Fräulein Stefanie Dager, leitet in sachkundigster Weise die Nähstube, in der 25 Arbeiterinnen beschäftigt sind. Außerdem haben 42 Heimarbeiterinnen Arbeit gefunden. Unter einer Krone verdient sich im 5. Bezirk vom Anfang an keine Arbeiterin, die meisten aber nach kurzer Zeit zwei bis zweieinhalb Kronen täglich. Gearbeitet wurden in der Nähstube bis 1. Oktober 7559 Wäschestücke. Fortlaufende Beschäftigung finden außerdem 90 Strickerinnen, die alle die Arbeit mit nach Hause bekommen.

Eine kleine Nähstube ist im 6. Bezirk im Gebäude des Fortbildungsschulrates errichtet worden. Frau Kober Sternegg, die so umsichtige gewissenhafte Schutzfrau dieser Nähstube, wird sie in Zukunft in eine Heimarbeitersgabestelle umwandeln, da im 6. Bezirk bisher die Nachfrage keine so große ist. Immerhin fanden 8 Arbeiterinnen in der Nähstube und 9 Heimarbeiterinnen Beschäftigung, genäht wurden 1570 Wäschestücke.

Eine Nähstube im großen Stil hat unsere Aktion im IX. Bezirk im Katholischen Arbeiterinnenheim, Pramergasse, eingerichtet. Der hochwürdige Herr Präses Schaurhofer hat uns den großen Versammlungssaal, eine Kanzlei und ein Lagerzimmer unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Man weiß diese Opfer erst zu würdigen, wenn man sich den Großbetrieb dort einmal angeschaut hat. Unter der tüchtigen, zielbewußten Leitung von Frau Marie Kronenmayer sind in der Zeit vom 7. September bis 31. Oktober 2780 Stud Kranenwäsche und 12.000 Beiten genäht worden, 3000 Dedern wurden gefranst. Beschäftigt waren fortlaufend 30 bis 55 Arbeiterinnen, die ganz ungelerten verdienen 5 bis 6 Kronen wöchentlich, die andern 8 bis 9 Kronen. Den weitwohrenden Arbeiterinnen hat das Komitee des Arbeiterinnenheims zu ganz billigen Preisen Mittagessen gegeben. Außerdem wird noch unter der Leitung der Frau Schwoboda an 100 Heimarbeiterinnen Strickerei angeteilt.

Im 10. Bezirk haben die ehrwürdigen Missionsschwesterinnen uns im Philomenenloster, Aringergasse, zwei große, helle Säle kostenlos zur Verfügung gestellt. Leiterin war die ersten zwei Monate Fräulein H. Pellini, der Fräulein Neswaha hilffreich zur Seite stand. Gesundheitshalber mußte Fräulein Pellini die Leitung, die sie so trefflich geführt hatte, niederlegen. An ihre Stelle trat Baronin Mary Bruch, in der wir zu unserer Freude einen vollen Ersatz gefunden haben. Von Beginn an hat Frau Hofrätin Rita Scheuer als Schutzfrau unendlich aufopfernd und tüchtig für diese Nähstube gesorgt. Beschäftigt werden in der Nähstube 20, als Heimarbeiterinnen 9, als Strickarbeiterinnen 35 Frauen. Der Verdienst der Arbeiterinnen beträgt 7 bis 9 Kronen wöchentlich, eine Zeitlang konstant für jede Arbeiterin 9 Kronen. Interessant war es, in dieser Nähstube zu beobachten, was tüchtige Anleitung vermag. Während bei der Militärwäsche die angeübten Arbeiterinnen oft nur anfangs 10 Stück in zwei Tagen fertig brachten, bringen dieselben Näherinnen jetzt in einem Tag 10 Stück zustande und erreichen dadurch einen Verdienst von 10 Kronen 80 Heller pro Woche. 6422 Wäschestücke wurden bisher geliefert. In die Arbeiterinnen, die nicht genügend verdienen, wurden gratis Speisemarken ausgegeben, 8 hatten freien Mittagstisch in der Patronage Philipp Meri.

Eine zweite Nähstube haben wir vorige Woche im 10. Bezirk errichtet, wo die PP. Salvatorianer uns einen schönen Saal kostenlos gaben. Bisher werden 19 Arbeiterinnen dort beschäftigt. Schutzfrau ist Präsidentin Gräfin Wendheim, die here in liebevoller Weise dafür gesorgt hat, daß alle Arbeiterinnen nachmittags Tee bekommen.

Im 12. Bezirk habe ich eine Ausgabestelle für Strickarbeiten eingerichtet, bei der fortlaufend 184 Heimarbeiterinnen Beschäftigung finden. Sie verdienen 1 Krone bis 1 Krone 50 Heller pro Tag.

Besonders lieb ist aber die Nähstube draußen im 18. Bezirk in der Pöhlendorferstraße, wo Frau Jenny Wautner ein kleines Häuschen zur Verfügung gestellt hat. Vier nette Räume dienen dem guten Zweck und Frau Wautner hat für diese Nähstube nicht nur die Arbeit versorgt, sie hat auch aus eigenen Mitteln alle Arbeiterinnen sowie die Zuschneiderinnen entlohnt und die fertigen Sachen wohlthätigen Zwecken gespendet. 15 Arbeiterinnen in der Nähstube und 6 Heimarbeiterinnen haben konstant Beschäftigung gefunden und bekommen täglich 1 Krone 50 Heller gezahlt. Jede Arbeiterin erhält ein Butterbrot zum Frühstück gratis und nachmittags Kaffee, für die sie eine ganze Kleinigkeit beitragen muß. Gearbeitet wurden 10.000 Stück Binden aus Calicot und Gaze, die an 22 Spitaler gespendet wurden. Auch das Material und die Schachteln hat Frau Wautner selbst beige-steuert. Ein besonderer Vorzug dieser Nähstube war, daß gänzlich ungelernete Arbeiterinnen aus anderen Berufen aufgenommen werden konnten.

Besonders hell und freundlich ist auch unsere Nähstube im 19. Bezirk, in der ganz von Gärten umgebenen Villa des Herrn Universitätsprofessors Sperl, Befenthofgasse. In zuvorkommender Weise hat er der Aktion den 1. Stock zur Verfügung gestellt. Es haben daselbst 17 Arbeiterinnen und ebensobiele holen sich Heimarbeit. Während ist es, wie Frau Hämmel, die Schutzfrau und Leiterin dieser Nähstube, sich jeder dieser armen Frauen und Mädchen annimmt und ihnen über die schwere Zeit ihrer Arbeitslosigkeit hinweghilft. Mehr als 5000 Wäschestücke wurden schon zur vollsten Zufriedenheit in dieser Nähstube gefertigt, was gewiß der schönste Beweis dafür ist, daß die Leitung tadellos arbeitet. Der Durchschnittsverdienst beträgt für die Arbeiterinnen 7 bis 9 Kronen wöchentlich. In schönen, kühlen, gut geheizten Räumen arbeiten sie und die Güte der Frau Hämmel und anderer Spender ermöglicht es, ihnen vor-mittags in Stück Brot und Obst, nachmittags Kaffee und Brot zu geben. Bei der Ausfertigung sind Frau v. Valz und Frau v. Werin behilflich und ermöglichen so den Arbeiterinnen eine größere Arbeitsfähigkeit. Mit Strickarbeit werden im 19. Bezirk 14 Frauen beschäftigt.

Im 20. Bezirk hat die Oberin der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens uns die zum Kloster gehörigen „Arien Kreuz“-Baraden zur Verfügung gestellt. Trotz ihres großen Alters sozialen und charitativen Wirkungskreises leiten zwei Schwestern in hingebungsvoller Weise unsere Nähstube. In der Nähstube werden 18 Mädchen beschäftigt, während 20 Frauen die Arbeit mit nach Hause bekommen. Besonders groß ist die Nachfrage nach Strickarbeit und finden vorläufig 60 Strickerinnen fortlaufend Verdienst. Die Arbeiterinnen in der Nähstube verdienen mindestens 1 Krone pro Tag, die Heimarbeiterinnen 1 Krone 50 Heller und die Strickerinnen circa 6 Kronen die

15./X. 1914.

Kauf über den vaterländischen Hilfsdienst für den Krieg

Merktafel über den vaterländischen Hilfsdienst für den Krieg

1) Sorge für Heer und Marine.

Zentralnachweisbüro des preuß. Kriegsministeriums... gibt mündlich und schriftlich Auskunft über tote, verwundete und erkrankte Heeresangehörige...

Auskunft über Marineangehörige im Zentralnachweisbüro des Reichs-Marineamts... Auskunft über Kriegsgefangene durch Postkarte an Internationales Komitee...

Krimstecher und Sprachführer (Deutsch-französisch und Deutsch-russisch) sammelt Armees- und Marine-Bedarfslieferungen... Wichtige Nachrichten über den Feind werden schriftlich knapp und klar mit Namensunterschrift...

Ausländische Zeitungen (nicht älter als 6 Tage) erbeten an Sektion 3b des Großen Generalstabes... Sammelstellen für entbehrliche Offiziersausrüstungsstücke, Wilmersdorf, Kaiserplatz 8...

Gesamtausgleich zur Verteilung von Lesestoff im Feld und in den Lazaretten... Kaiser-Wilhelm-Dank (Protector S. 1. und I. Hohheit der Kronprinz)...

Evangelischer Trostbund, Berlin SW. 68, Alte Hofstr. 129, gibt vaterländische und religiöse Hefte, Flug- und Kruzblätter für billigen Massenvertrieb heraus... Feldpostkarten und Feldpostbriefe...

Dienststelle des freiwilligen Motorboot-Korps Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 2, versendet auf Wunsch organisatorische Bestimmungen... 2) Liebesgaben für Heer und Marine.

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz, Truppengattung usw.) sende man an Annahmestellen am Sitz des stellvertretenden General-Kommandos...

Für III. Armeekorps und III. Reserve-Armeekorps (Brandenburg) ist Annahmestelle 1 in Brandenburg a. d. Schützenstraße 32... Für Berlin haben sich sämtliche Expediteure bereit erklärt...

Kriegsausgleich für warme Unterkleidung, Berlin NW. 7, Reichstag, Eingang 2 (9 bis 3). Annahme von Wollstoffen ohne bestimmte Adresse... Rotes Kreuz von Berlin, W. 56, Markgrafenstraße 40...

zum Besten der Kinder im Felde stehender junger Hilfsverein deutscher Frauen überall freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen...

Berlin und ihre Begleiterinnen in Schwestertracht in der Geschwisterstelle, Markgrafenstraße 14, Igl. 10-1, 4-5. Liebesgaben für die Marine werden Donnerstags und Freitags im Igl. Stadtschloß Potsdam...

Liebesgaben an alle Fliegerabteilungen gehen an Zentralstelle: Zahlmeister der Flieger-Ersatz-Abteilung Nr. 1 in Döberitz mit Vermert: Liebesgaben. Weihnachtsgaben für die Flotte, auch Geldspenden...

Liebesgaben für die österreichisch-ungarischen Soldaten und Spenden dafür nimmt am Kommerzdirektion der I. u. I. österreichisch-ungarischen Botschaft... Für durchreisende Verwundete werden auf Stettiner, Schlesischen und Friedrichstrassen-Bahnhof...

3) Sanitätsdienst für Truppen. Gesuche um Ueberführung Verwundeter in Heimatlazarett oder Privatbehandlung gehen an das Lazarett, wo der Verwundete liegt. Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes...

Kreuz-Pfennig-Marken des Roten Kreuzes werden ausgegeben: Reichstag, Zwischengesch. Zimmer 16. Geschäft, Wirtschaften, Warenhäuser, Theater usw. gebeten, die Marken zu vertreiben...

Freiwillige Kriegskrankenpfleger stellen sich bei der Kriegsgeschäftsstelle des Verbandes Berlin der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz... Angebote von Räumlichkeiten zu Lazaretten lediglich zu richten in Berlin an Polizeipräsidenten...

Auffuchen der Verwundeten auf Schlachtfeldern durch Sanitätshunde. Anmeldungen von ausgebildeten Hunden (Deutscher Schäferhund, Wireddale-Terrier, Dobermannpincher, Rottweiler) an den Vorsitzenden des Deutschen Vereins für Sanitätshunde... Sammelstelle für Obst und Obstzeugnisse für Lazarett durch Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs...

Lazarett-Büchereien unter 1. Kriegsheim für Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz des vaterländischen Frauen-Vereins Berlin, Tiergartenstraße 28... Sammelstelle der Kommandantur, Berlin W. 15, Fasanenstraße 87...

Deutsche Gesellschaft vom Eisernen Kreuz, Berlin W. 9, Bellevuestr. 3, bezweckt für Verwundete höhere Bildung (Offiziere, Akademiker, gebildete Kaufleute, Künstler usw.) Genesungshome und späterer Invalidenheime in Gartenstadt ähnlicher Siedlung zu schaffen... 4) Hilfe für Angehörige oder Hinterbliebene unserer Krieger.

Jede Auskunft über Hilfe bei Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Abteilung Kriegsmohlfahrtspflege, NW. 7, Reichstagsgebäude, Portal 5, Kuppelhalle (9 bis 12, 3 bis 5 Uhr). Unentgeltliche Auskunft über wirtschaftliche, gewerbliche und häusliche Fragen erteilt Zentrale des Handabundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 36.

Unrechlichen Kindern von Einberufenen hilft zu Feststellungen für Erlangung ihnen zustehender Kriegsunterstützung Pastor Pfeiffer, NW. 6, Charitstraße 2 (Kanzlei des Kinderrettungs-Vereins). Urkunde über Zahlungsverpflichtung, Nachweise über Aufenthalt und Einberufung des Vaters mitbringen... Unentgeltliche Behandlung der in Groß-Berlin anfalligen Kinder von Angehörigen des Soldatenstandes in Poliklinik, Charité, Schumannstraße 22...

Zum Besten der Kinder im Felde stehender junger Hilfsverein deutscher Frauen überall freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldung an Frau Else v. Rothe, Berlin W. 66, preussisches Herrenhaus.

Schwangere Frauen zum Heere Einberufenen finden freie Aufnahme in Universitäts-Frauen-Klinik, N. 24, Artilleriestraße 18, oder durch Rotes Kreuz (siehe oben) in anderen Entbindungsanstalten. Deutscher Akademischer Bund e. V., Berlin-Schöneberg, Meraner Straße 10...

In Patentangelegenheiten werden deutsche Erfinder im Felde oder deren Angehörige kostenlos beraten von Professoren der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Anfragen mit Rückporto mit Aufschrift „Patentangelegenheiten“ an Sekretariat der großh. Technischen Hochschule Friderician, Karlsruhe, Baden. Bund deutscher Offiziersfrauen, SW. 11, Hallestraße 20...

Töchter gefallener Offiziere gewährt Freistellen in ihren Döchterheimen Mathilde-Zimmer-Stiftung (Anschreiben an Prof. Dr. Zimmer, Berlin-Zehlendorf). Auf Konto „Zur Unterstützung bedürftiger Frauen und Kinder der deutschen Wehrmänner“ bei Reichsbank übernimmt Ministerium des Innern. Zur Unterstützung und wirtschaftlichen Förderung der Invaliden und ihrer Hinterbliebenen bittet der Verein Invalidentank, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 20...

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen, Berlin NW. 40, Alsenstraße 11, bittet um Spenden. Annahme bei Postanstalten, Reichsbankstellen, Igl. pr. Seehandlung sowie großen Privatbanken. Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen e. V., Berlin W. 9, Potsdamer Str. 126, bittet um Spenden für Hinterbliebene von Gefallenen und für im Felde erwerbsunfähig gemordete Invaliden. Für Hinterbliebene der im Dienst der Luftflotte Gefallenen und Verunglückten bittet Spenden Deutscher Luftflotten-Verein, Berlin W. 57, Frobenstraße 27, I (Postfachkonto 17456).

5) Hilfe für Personen und Eigentum gegen Schädigung durch unsere Feinde. Auskünfte über Reichsangehörige im feindlichen Ausland bei Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, Am Karlsbad 9/10. Nach Deutschen im übrigen Ausland frage man unmittelbar bei deutschen Konsulaten der Länder, wo diese zurzeit sind oder zuletzt waren. Groß-Berliner Beratungsstelle für Flüchtlinge aus dem Ausland - Rotes Kreuz, Reichstag, Portal 5, 10-12, 3-5. Ausweispassiere mitbringen. Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen im Feindesland, Berlin W. 8, Reichsamt des Innern, Wilhelmstraße 74. Zentralstelle für deutsche Interessen im Ausland, NW. 7, Unter den Linden 56, sammelt Entschädigungsansprüche aus Kriegsverlusten von deutschen Firmen und Einzelpersonen im Ausland. Anfragen von Personen, wie sie in den Besitz ihres in Belgien befindlichen Privat-Eigentums gelangen können, sind zu richten an den Verwaltungs-Chef beim kaiserlichen Gouvernement in Belgien, Exzellenz v. Sandt. Beratungsstelle für deutsche Flüchtlinge aus Belgien, Wln a. Rh., Regierungsgebäude, Zeughausstraße, befrage man, ob und wie Rückkehr nach dem betreffenden Teil Belgiens anzuraten. Auskunft und Rat für geflüchtete Ostpreußen im Kriegsbüro des Polizeipräsidiums, Berlin E. 26, Alexanderplatz 3/6, oder im Ministerium des Innern, NW. 7, Unter den Linden 72. Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, NW. 7, Universitätsstraße 6, erbittet Geld, Wäsche, Schuhwerk, Kleider und vor allem auch Wohnungsangebote. Liebesgaben für die Ostpreußen (Strümpfe, Winderstrümpfe, billige starke Wadenhemden, starke Wollsocken, wollene Decken, warme Ueberzieher, Mäntel, Schuhe, Stiefel, Kinderhüte aller Art, Kämme, Bürsten, Seife, Hausrat, Betten, Bettstellen) erbeten an Auskunftsstelle, Polizeipräsidium, Berlin E. 26, Alexanderplatz 3-6, Zimmer 154. Auf das Konto für Kriegsnothleidende in Ostpreußen werden bei Reichsbank und Nebenstellen sowie in königlicher Seehandlung, W. 8, Markgrafenstr. 38, Spenden erbeten. Spenden zur Linderung der Kriegsschäden in Elsaß-Lothringen erbeten an Bund für Handel und Industrie, kaiserliche Staatsdepostenverwaltung in Straßburg i. E. und Zentralstelle des Deutschen Städtetages, Berlin E. 2, Poststraße 17, Postfachkonto 2946. Kriegsheim des vaterländischen Frauen-Vereins, Berlin-Wilmersdorf, bietet für deutsche Flüchtlinge vorübergehende Wohnung und Verpflegung gegen bescheidenes Entgelt, in dringenden Fällen auch frei. Meldungen Prager Platz 3 (Palzburg 486). Für die aus Feindesland vertriebenen Deutschen bittet Verein für das Deutschtum in Ausland um warme Winterkleider für Männer, Frauen und Kinder; Betten und Bettzeug werden auf Wunsch abgeholt. Annahmestelle: Frl. E. Dillmann, Fasanenstraße 16. An Angehörige nach England können Briefe (unverschlossen in englischer Sprache) und Geldsendungen der Deutschen Gefandtschaft in den Niederlanden im Haag zu weiterer Veranlassung übersandt werden. Meldung aller in Rußland, Frankreich oder England zurückgehaltenen und von dort nach Kriegsausbruch zurückgeführten Reichsdeutschen unter Adresse: „Deutsche Bank, W. 8, Auslandsdeutsche“, erbeten (lediglich zu Feststellungszwecken) mit Angabe Name, Alter, Beruf, Mitterverhältnis, letzten selten Wohnort, jetzigen Aufenthalt (wenn bekannt); dazu Name, Stand, Wohnung des Anmeldeenden. Amtliches Büro für die Heimtschaffung internerer Zivilpersonen in Bern vermittelt Rücktransport von in Frankreich zurückgehaltenen deutschen Privatpersonen und leistet offene Briefe mit Adressenangabe an sie weiter. 6) Hilfe für Handel und Industrie. Zentralauskunftsstelle der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, E. 2, Burgstr. 26, I, werktätig 12-2, kostenlos. Fragen der Kreditgewährung, Reichs-

## Budapester Kriegsfürsorge.

Vom Geheimen Rat Josef Esterényi.

Wie in Berlin und Wien, hat das äußere Gepräge Budapests nichts Kriegerisches an sich. Das städtische Leben gleicht jenem der Friedenszeiten, und wenn die große Anzahl von Militärs mit aufgebundenen Armen und mitunter verbundenen Köpfen nicht so auffallend wäre, wäre nichts vorhanden, woraus man darauf schließen könnte, daß die Monarchie sich in einem schrecklichen Kriege befindet. Denn das Fehlen des sonst so regen Automobilverkehrs fällt kaum auf, weil die lokalen Kommunikationsverhältnisse unverändert geblieben sind. Daß aber die Geschäfte selbst in den sonst am stärksten frequentierten Straßen Tag für Tag fast leer stehen, fällt hier schon nicht mehr auf.

Nur eines läßt auf außerordentliche Verhältnisse deuten: die vielen roten Kreuz-Bahnen, die aus den Balkonen und Fenstern öffentlicher Gebäude flattern. Denn die meisten solcher Lokalitäten, Schulen, politische und Gesellschaftsklubs, wie auch leer stehende Häuser sind in Spitäler umgewandelt. In dieser Richtung kommt die Kriegsfürsorge bei uns in erster Reihe zum Ausdruck. In normalen Zeiten hat Budapest nicht mehr als 6000 Spitalsbetten, heute dürfte deren Zahl 40.000 übersteigen. Und noch immer werden neue Spitäler errichtet. Abgesehen von den Stätten des roten Kreuz-Vereins unterhalten fast alle maßgebenden Korporationen kleinere oder größere Kriegsspitäler, an der Spitze die Hauptstadt selbst, die fast hundert Schulen zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte und neben ihren eigenen Spitälern noch ein ganz neues mit 3600 Betten errichtete.

Die großen Budapester Geldinstitute errichteten und erhalten zum Beispiel ein eigenes Spital mit 1500, die Versicherungsanstalten ein anderes mit 500 Betten, der Bund der Fabrikindustriellen erbaut mit dem Aufwand von mehr als einer Viertelmillion Kronen ebenfalls ein Kriegsspital, die Arbeiterversicherungskassen stellen alle ihre Lokalitäten und Ärzte in den Dienst dieses Zweckes, selbst politische Parteien haben Spitäler errichtet. Es wäre vielleicht den schweren Zeiten entsprechend schöner gewesen, wenn die Mitglieber der Geselschaft ohne Unterschied der Parteistellung ein eigenes, großes Kriegsspital errichtet und erhalten hätten, denn darin hätte auch der Waffenstillstand in der inneren Politik zum Ausdruck gebracht werden können. Leider ist es nicht so geühen.

Die Tätigkeit auf dem Gebiete der Krankenpflege unserer im Kriege verwundeten Soldaten erfaßte alle Kreise unserer Gesellschaft, und was auf diesem Gebiete sowohl in Budapest wie auch in allen unseren Provinzstädten geleistet wurde, ist geradezu erhehend. Dabei wurden Geld- und Naturalspenden von Millionen und Millionen aufgebracht.

Wenn in dieser Richtung und durch die Millionen der Spenden an Kälteschutz und Naturalien für die im Kriege Stehenden gesorgt wurde, vergißt unsere Gesellschaft auch der zurückgebliebenen Notdürftigen nicht, ja die Wohltätigkeit äußert sich auch in dieser Beziehung in einer Weise, die die höchste Achtung gebietet. Die größte Rolle spielt hierin die Ausspeisung der hierauf Angewiesenen, deren Zahl heute schon täglich mehr als 15.000 ist. Einzelne und Korporationen, Vereine und ad hoc sich zu diesem Zweck vereinigte wohltätige Familien erhalten Küchen, wo täglich 50 bis 1000 Personen freien Mittagstisch finden. Soeben ist die Hauptstadt daran, eine neue große Zentralküche mit dem Aufwand von 350.000 Kronen zu erbauen, die den Zweck haben soll, die Volksküchen zu versehen. Auch eine Aktion, die Millionen in Anspruch nimmt. Sieran schließt sich die Errichtung von Kinderheimen, wo heute schon mehr als 3000 Kinder nicht nur von Früh bis Abend ganz versorgt, sondern auch für den Winter bekleidet werden.

Aber nicht nur der Kinderchutz ist organisiert, wir haben auch einen sehr schön funktionierenden Mutterschutz schon, eigene Krankenhäuser für Wöchnerinnen, und die Zahl jener Frauen, die hier Unterstützungen bekamen, übersteigt schon bis heute zweitausend. Dabei sorgt die Hauptstadt Budapest auch mit unmittelbaren Geldunterstützungen für die bedürftigen Angehörigen der im Felde Stehenden, die außer den staatlichen Unterstützungen — die sich allein in Budapest schon auf Millionen belaufen — als städtische Zuschüsse schon die Million übersteigen.

Noch stehen wir vor dem Winter! Die Versorgung der armen Bevölkerung mit Heizkohle.

Die Unterstützung der Notbedürftigen, ihre Mietzinse zahlen zu können, kleinere Darlehen für arme Handwerker, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten, die Unterstützung bedürftiger Künstler und Schriftsteller, das alles sind weitere Aufgaben unserer Stadtbehörde, die diese Aufgaben auch erfüllen will, deren Bestreitung noch mindestens einen Aufwand von drei bis vier Millionen Kronen beanspruchen wird. Wenn berücksichtigt wird, daß die Hauptstadt infolge des Krieges mit dem Entgang von mindestens zehn bis zwölf Millionen Kronen ihrer normalen Einkünfte zu rechnen haben wird, kann die Größe dieser Leistung richtig gewürdigt werden. Unsere Hauptstadt wird auch dies leisten, wie überhaupt anerkannt werden muß, daß unser Magistrat und unsere Stadtbehörde in diesen schweren Zeiten in jeder Beziehung auf der Höhe der Situation stehen und alles leisten, was menschlich geleistet werden kann. Sierfür liefert auch jener Umstand schlagenden Beweis, daß die Hauptstadt sich für viele Millionen rechtzeitig Lebensmittel sicherte, um der Bevölkerung auch diesbezüglich im Notfall behilflich sein zu können.

Die Kriegsfürsorge Budapests ist ausgezeichnet organisiert, Behörde und Gesellschaft erfüllen freudig ihre schweren Pflichten.

## Unsre kleinen Helfer im Kriegsjahre.

### Etwas von den österreichischen Pfadfindern.

Wer kennt sie nicht, die strammen Jungen, die in ihrer schmunzigen Ausrüstung zu jeder Tageszeit durch die Straßen Wiens eilen? Bald sieht man sie auf dem Fahrrad, von dem ein Wimpel mit dem Zeichen des Roten Kreuzes weht, bald leiten sie sorgsam einige Verwundete auf ihren Spaziergängen, wieder andre marschieren mit Mäthern bepackt zu den Spitälern, um dort die Gaben abzuliefern. Dabei blickt ihnen in allen ihren Handlungen die ernstfreundige Hilfsbereitschaft aus den Augen; nichts kommt ihnen an Willigkeit, nichts an frischer, froher Unermülichkeit gleich. Der Krieg hat ihnen die Gelegenheit gegeben, ihre angelobte Hilfsbereitschaft in großem Stil zu beweisen; wenn man auf die Art zurückblickt, wie sie sich während dieser Kriegsmomente ihrer Aufgabe entledigt haben, dann muß man sagen: Heute ist bei uns alles überzeugt, daß es ein wirkliches, ein ernst-schönes Geschenk war, welches der begeisterte Apostel des Pfadfindertums Oberleutnant Emmerich Täuber unserer Gesellschaft machte, als er die schöne Schöpfung dieses prächtvollen Jugendbundes bei uns einführte.

Man erinnert sich der Tage der Mobilisierung mit all der namenlosen Aufregung, welche damals durch ganz Oesterreich ging. Nun denn, es war dies im Moment auch das Signal zur Mobilisierung der Pfadfinder in dem höchsten und heiligsten ihnen zugänglichen öffentlichen Dienst: Sofort wurde das Korps dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, und bereits am 28. Juli arbeitete eine Gruppe unter dem Kommando ihres Hauptfeldmeisters Rüttner in der Zentrale des Roten Kreuzes in den Kanzeleien, auf Botengängen, in den Depots usw. Und einige Tage später traten die Mittelschülergruppen „Prinz Eugen“ und „Radeckh“ unter dem Kommando des Feldmeisters A. Weiß in Aktion. Dieses war der „erste Streich“; ihm auf dem Fuße folgte nach Oberleutnant Täubers Anweisungen und Mäthen eine umfassende Erweiterung des Dienstes, und zwar in einer Weise, daß sich das Pfadfindertum heute in alle Zweige der Fürsorgetätigkeit in unsrer Residenzstadt als unentbehrlicher Maschinenteil eingefügt hat. Es ist hierbei nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn man die Namen der Funktionäre verzeichnet, welche ihrem warmherzigen Führer bei der Durchführung dieser Organisation opferfreudig zur Seite gestanden sind. Es sind dies die Hauptfeldmeister Hermann Rüttner und Friedrich Freiherr v. Morsan, der Oberfeldmeister Brandels sowie die Feldmeister Hofmann, Redlich, Weiß, Josef Freiherr von Parikini, und die drei Herren Georg, Robert und Hans Ulrich. Seitdem findet man also die Pfadfinder im ordnungsmäßig systemisierten Dienste überall in der Stadt, wo die Kriegsfürsorge, welcher Art immer sie sei, ihre Tafel aufgesteckt, ihre Tätigkeit hindivigiert hat: in der Zentrale sowie in den Filialen des Roten Kreuzes, beim Silbernen Kreuz, beim Kriegsfürsorgeamt, überhaupt bei den Verwundetenhospitälern, bei der Krankenhaltestation auf dem Nordbahnhof sowie im städtischen wirtschaftlichen Hilfsbureau. Dann dienen sie als Radfahrer bei unsrer Feuerwehr, als radfahrende Ordonanzen

beim Militärkommando, und befauntlich wurde den braven Jungen auch schon die Ehre zuteil, bei den Erzherzogen Franz Salvator, Friedrich und Eugen den Ordonanzdienst versehen zu dürfen.

Unter diesen Umständen ist es also doppelt erfreulich, daß sich dem Korps die öffentliche Sympathie in immer lebendigerer Weise zuzuwenden beginnt. Als die Führer des Bundes am 28. Juli, unmittelbar beim Kriegsausbruch, ihren Mahnruf an die Jugend erließen, ihrerseits nach ihren Kräften dem teuren Vaterland ihre Dienste nicht zu versagen, da war es so schön, den Wiederhall zu beobachten, den diese Mahnworte fanden; augenblicklich stellten sich der Oberleitung viele Hunderte von Bürger- und Fortbildungsschülern, dann aber auch Hunderte von Mittelschülern zur Verfügung, und außerdem wurde von allen Seiten in solchem Maße zugegriffen, daß den verschiedenen Gruppen bald sechs Heime zur Verfügung standen — so sehr empfand man es in der Öffentlichkeit mit einem Schläge daß es sich bei diesem Korps nicht um eine Spielerei und nicht um irgendeinen innerlich-leeren und bloß formalen Jugenddrill handelte, sondern um die Sammlung und Wehrhaftmachung der jungen Herzen und um ihre Heranziehung zu dem sofortigen und unmittelbaren, von heißer Liebe durchdrungenen Dienste im Interesse des Vaterlandes. So war es denn auch keine schale Schaustellung und Vereinspielerei, als sich am 18. August und am 9. September Korps und Führer vor dem Landongrab in Sadersdorf zur feierlichen Angelobung der Neulinge versammelten; denn diese jungen Knaben hatten, was sie beschworen haben, mit Ernst und Begeisterung und wachsen in der Betätigung ihrer wahrlich nicht gering zu schätzenden Pflichten jeder weit über die Knabenhaftigkeit hinaus.

Ein freundlicher Zufall will es, daß uns heute auch Berichte über die Wirksamkeit des Pfadfindertums in verschiedenen unsrer Kronländer vorliegen, und da zeigt sich erst recht, welche tiefere und tiefsittliche Bewegung das ist. Da lesen wir zum Beispiel, daß das derzeit an 500 Pfadfinder zählende Korps „St. Georg“ in Graz vom ersten Mobilisierungstage an unermüdet im Dienste war. Auf dem Bahnhof unterstützten die braven Jungen die Labelkomitees: sie waren den einrückenden Reservisten Führer, sie betätigten sich bei den verschiedenen Militär- und Zivilbehörden und entsandten eine stattliche Anzahl älterer Jungen zu den Erntearbeiten auf das Land. In Reichenberg wirkt das Korps „Jesuiten“ ebenso aufopfernd im Dienste des Roten Kreuzes, und Pfadfinder versehen selbst den Dienst vieler einrückender Postboten. Im Dienste des Roten Kreuzes stehen auch die Pfadfinderkorps in Innsbruck, Laibach und Wiala, dann die schon während des Krieges neu aufgestellten Korps in Brünn, Marburg und Baden bei Wien. Nicht unerwähnt bleibe, daß der Feldforner des Zweiten Wiener Pfadfinderkorps Edmund Kranner in Bösau während der Ferienzeit selbständig eine Pfadfindergruppe organisierte, die sich im Dienste der Gemeinde und als Erntearbeiter mit vollem Erfolg betätigt hat. Die aufopfernde Tätigkeit der polnischen Pfadfinder im Interesse unsrer in Galizien kämpfenden Truppen hat ebenso die vollste Anerkennung der Militärbehörden gefunden als jene der ungarischen „Cserkesz juul“, die zum Beispiel in Budapest sich im Verwundetentransport geradezu hervorragend betätigten. So hat denn das schwere Kriegsjahr 1914 die Pfadfinder der Monarchie auf allen Posten bereit gefunden, wo sie ihre jungen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen können. Das Schöne und doppelt Trostreiche ist aber dabei, daß die jungen Herzen so in früher tapferer Uebung jene Schule des Gemeingefühls in der Menschenliebe durchmachen, aus der einst das Vaterland seine besten Kräfte ziehen wird.

20. XI. 1914.

*Die Kriegshilfe der deutschen Städte*

## Die Kriegshilfe der deutschen Städte.

Von Erwin Stein, Berlin,  
Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und  
Kommunalpolitik.

Die deutschen Städte haben bereits in den vergangenen Kriegsmonaten gezeigt, daß sie ernstlich bestrebt sind, in großzügiger Weise Kriegshilfe zu leisten. Sie haben sich sogar nicht darauf beschränkt, für die eigene Stadt zu sorgen. Die Städte haben z. B. der notleidenden ostpreussischen Bevölkerung gedacht und aus städtischen Mitteln Beträge für diese zur Verfügung gestellt. Man kann bereits heute übersehen, in welchen Hauptrichtungen sich die Kriegshilfe der Städte betätigt, man kann aber gleichzeitig feststellen, daß die in den einzelnen

Städtische



Sammlungen

Wien, I., Rathaus.

29/X. 1914

Merktafel über den vaterländischen Hilfsdienst für den Krieg

1) Sorge für Heer und Marine.

Zentralnachweiskbüro des preuß. Kriegsministeriums... gibt mündlich und schriftlich Auskunft über tote, verwundete und erkrankte Heeresangehörige...

Auskunft über Marineangehörige im Zentralnachweiskbüro des Reichs-Marineamts...

Auskunft über Kriegsgefangene durch Postkarte an Internationales Komitee vom Roten Kreuz...

Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz... gibt Auskunft über Vermisste und Gefangene...

Auskunft über Verwundete in Großberliner Lazaretten...

Krimsteher und Sprachführer (Deutsch-französisch und Deutsch-russisch) sammelt Arme- und Marine-Bedarfslieferungen...

Wichtige Nachrichten über den Feind werden schriftlich knapp und klar mit Namensunterschrift und Wohnungsangabe gerichtet an Generalstab des Feldheeres...

Ausländische Zeitungen (nicht älter als 6 Tage) erbeten an Sektion 3b des Großen Generalstabes...

Sammelstellen für entbehrliche Offiziersausrüstungsstücke, Altmunition, Kaiserplatz 8...

Gesamtzuschuß zur Verteilung von Lesestoff im Feld und in den Lazaretten...

Kaiser-Wilhelm-Dank (Protektor S. I. und I. Hoheit der Kronprinz), Berlin W. 35...

Evangelischer Trostbund, Berlin SW. 69...

Feldpostkarten und Feldpostbriefumschläge, Zeitungsbestellungen für Heeresangehörige...

Dienststelle des freiwilligen Motorboot-Korps Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 2...

2) Liebesgaben für Heer und Marine.

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz, Truppengattung usw.) sende man an Annahmestellen am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos...

Für III. Armeekorps und III. Reserve-Armeekorps (Brandenburger) ist Annahmestelle 1 in Brandenburg a. H., Schützenstraße 32...

Für Berlin haben sich sämtliche Expediteure bereit erklärt, die für Truppen gespendeten Liebesgaben aus Geschäftsräumen oder Wohnungen kostenfrei abzuholen...

Kriegsaussschuß für warme Unterkleidung, Berlin NW. 7, Reichstag, Eingang 2 (9 bis 3)...

sachen ohne bestimmte Adresse. Versendung von Paketen mit Wollsachen kleineren Umfangs in Leinwand genäht mit unverlöschbarer Adresse (keine Kartons oder Kisten!).

Spenden für Wolldecken und Wollsachen (Lieferungseinheit für einen Mann, bestehend aus: Strümpfe, Leibwärmer, Pulswärmer 3,75 M., für Kompanie 1000 M., für Bataillon 3750 M., für Regiment 10 000 M.) erbeten an Bankhaus Mendelssohn u. Co., W. 56, Jägerstraße 50...

Liebesgaben-Sammelstelle des Johanniterordens, W. 35, Karlsbad 3 (9-6).

Rotes Kreuz von Berlin, W. 56, Marktgrafenstraße 40, erbittet für Krieger zur Ergänzung warmer Unterkleidung guter haltene Westen und Hosen an seine Sammelstellen...

Liebesgaben für die Marine werden Donnerstags und Freitags im Igl. Stadtschloß Potsdam (Marmorfaal, 11-1), Mittwochs und Sonnabends im Igl. Schloß Berlin (Archivsaal, 11-1, 4-6) angenommen.

Liebesgaben an alle Fliegerabteilungen gehen an Zentralstelle: Zahlmeister der Flieger-Ersatz-Abteilung Nr. 1 in Döberitz mit Vermerk: Liebesgaben.

Weihnachtsgaben für die Flotte, auch Geldspenden dafür, außer an Sammelstellen in Kiel, Wilhelmshaven und Rughaven, zu senden an Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben der Kaiserlichen Marine: Vizeadm. v. D. Binkler im Reichs-Marineamt, W. 10, Königin-Augusta-Str. 38/42...

Weihnachtspakete nicht über 5 Kg. für Marineangehörige in Konstantinopel porto- und bestellgeldfrei zu senden an Liebesgabenannahmestelle für Konstantinopel, Reichs-Marineamt, W. 10, Königin-Augusta-Str. 27-32.

Weihnachtsgabensammelstelle des Provinzialvereins V Berlin des vaterländischen Frauenvereins, W. 8, Unter den Linden 3, nimmt bis 1. Dezember für die Feldtruppen, vom 3. Dezember ab für die Verwundeten in Lazaretten Gaben an.

Liebesgaben für die österreichisch-ungarischen Soldaten und Spenden dafür nimmt an Kommerzdirektion der k. u. k. österreichisch-ungarischen Volksgast, W. 40, Kronprinzenufer 11.

Für durchreisende Verwundete werden auf Stettiner, Schlesischen und Friedrichstrassen-Bahnhof von Schwestern Schwaben, Rauchsachen, Leifestoff angenommen.

Für Liebesgaben-Transport und Etappen dienst des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, Berlin W. 9, Zinkstraße 25 (Nollendorf 2483). Anmeldungen von Wagen und Wagenführern erwünscht (Begleiter allein kommen nicht in Frage).

Freiwilliges Motorkorps erbittet nach Charlottenburg, Kantstr. 3, 10-1 und 4-7, als Liebesgaben kriegswichtige blaue Anzüge, gestricke Westen, Mützen, Handschuhe, wollene Unterzeuge und Strümpfe, gelb oder schwarze Stiefel, Mäntel, Regenwäde, Dolzeuge.

3) Sanitätsdienst für Truppen.

Gesuche um Ueberführung Verwundeter in Heimatlazarett oder Privatbehandlung gehen an das Lazarett, wo der Verwundete liegt.

Für Lazarettbesuche verwundeter Krieger von über 50 Km. Entfernung erhalten deren Eltern, Kinder, Geschwister, Frauen und Freunde Eisenbahnfahrpreisermäßigung gegen Ausweis der Disziplinärbehörde.

Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, NW. 7, Reichstag, Portal 5 (9-12, 3-5).

Kreuz-Pfennig-Marken des Roten Kreuzes werden ausgegeben: Reichstag, Zwischengehehof, Zimmer 16. Gasthöfe, Wirtschaften, Warenhäuser, Theater usw. gebeten, die Marken zu vertreiben.

Freiwillige Kriegskrankenpfleger stellen sich bei der Kriegsgeschäftsstelle des Verbandes Berlin der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz, Berlin W. 8, Französischer Straße 7 (Zentr. 7877, und 10 937).

Ausbildung über Ausbildungskurse für Helferinnen des Roten Kreuzes, W. 9, Leipziger Platz 13, 9-12.

Angebote von Räumlichkeiten zu Lazaretten lediglich zu richten in Berlin an Polizeipräsidenten, in preussischen Provinzen an Oberpräsidenten, in anderen Bundesstaaten an den Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege...

Sammelstelle für Obst und Obstzeugnisse für Lazarette durch Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 22.

Lazarett-Büchereien I. unter 1.

Im Nachmittagsheim für verwundete Krieger, Berlin, Kurfürstenstraße 88, finden täglich über 300 Soldaten freie Bewirtung, Leifestoff, Unterhaltung. Spenden und Liebesgaben erbeten an Schatzmeister Alex Hiller, W. 10, Königin-Augusta-Str. 24.

Kriegsheim für Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz des vaterländischen Frauenvereins Berlin, Tiergartenstraße 28 (Lühow 9492), gewährt vorübergehend anwesenden Pflegerinnen unentgeltlich Aufenthalt und Verpflegung.

Sammelstelle der Kommandantur, Berlin W. 15, Tschannenstraße 57, Zimmer 54, für wiederfelddiensthafte Verwundete von Groß-Berlin bittet um Liebesgaben (wollene Sachen, gestricke Kopfschützer, Zigarren usw., Schokolade).

Für Kriegslazarett Buch bei Berlin Liebesgaben erbeten an Berliner Rathaus, Berlin C. 2, Zimmer 115.

4) Hilfe für Angehörige oder Hinterbliebene unserer Krieger.

Jede Auskunft über Hilfe bei Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Abteilung Kriegsmohlfahrtspflege, NW. 7, Reichstagsgebäude, Portal 5, Kuppelhalle (9 bis 12, 3 bis 5 Uhr).

Unentgeltliche Auskunft über wirtschaftliche, gewerbliche und häusliche Fragen erteilt Zentrale des Hanjabundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 36.

Unehelichen Kindern von Einberufenen hilft zu Festsstellungen für Erlangung ihnen zustehender Kriegsunterstützung Pastor Pfeiffer, W. 6, Charitéstraße 2 (Kanzlei des Kinderrettungs-Vereins). Urkunde über Zahlungsverpflichtung, Nachweise über Aufenthalt und Einberufung des Vaters mitbringen. Beiträge zur Durchführung der Arbeit auf Konto Pastor Pfeiffer, Igl. Seehandlung, erbeten.

Unentgeltliche Behandlung der in Groß-Berlin anfassigen Kinder von Angehörigen des Soldatenstandes in Poliklinik, Charité, Schumannstraße 22 (9 bis 11, 3 bis 4 Uhr), und Poliklinik Kaiserin-Augusta-Viktoria-Haus, Mollwitz-Privatstraße bei Bahnhof Westend werktäglich 1/2 bis 1 Uhr, Aufnahme im K. u. B.-Haus durch Rotes Kreuz. (Siehe oben.)

Zum Besten der Kinder im Felde stehender sucht Hilfsverein deutscher Frauen überall freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldung an Frau Elise v. Rothe, Berlin W. 66, preußisches Herrenhaus.

Schwangere Frauen zum Heere Einberufener finden freie Aufnahme in Universitäts-Frauen-Klinik, N. 24, Artilleriestraße 18, oder durch Rotes Kreuz (Siehe oben!) in anderen Entbindungsanstalten.

Deutscher Akademischer Bund e. V., Berlin-Schöneberg, Meraner Straße 10 (M. Sprenger), gibt Rat auf Gebiet der akademischen Berufe und in Fragen des wirtschaftlichen Lebens.

In Patentangelegenheiten werden deutsche Erfinder im Felde oder deren Angehörige kostenlos beraten von Professoren der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Anfragen mit Rückporto mit Aufschrift „Patentangelegenheiten“ an Sekretariat der großh. Technischen Hochschule Friedrichsiana, Karlsruhe, Baden.

Bund deutscher Offiziersfrauen, SW. 11, Halleische Straße 20 (Lühow 441), 8 1/2-1 und 3-7, Sonnabend 8-3: Beratung und Fürsorge für Angehörige vor dem Feind stehender oder gefallener Offiziere.

Töchter gefallener Offiziere gewährt Freistellen in ihren Töchtereimen Mathilde-Zimmer-Stiftung (Anschreiben an Prof. Dr. Zimmer, Berlin-Zehlendorf).

Auf Konto „Zur Unterstützung bedürftiger Frauen und Kinder der deutschen Wehrmänner“ bei Reichsbank übernimmt Ministerium des Innern.

Zur Unterstützung und wirtschaftlichen Förderung der Invaliden und ihrer Hinterbliebenen bittet der Verein Invalidenamt, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 20, um Mitglieds-erklärungen (jährlich 10 M.) und Spenden.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen, Berlin NW. 40, Alsenstraße 11, bittet um Spenden. Annahme bei Postanstalten, Reichsbankstellen, Igl. pr. Seehandlung sowie großen Privatbanken.

Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen e. V., Berlin W. 9, Potsdamer Str. 126, bittet um Spenden für Hinterbliebene von Gefallenen und für im Felde erwerbsunfähig gewordene Invaliden.

Für Hinterbliebene der im Dienst der Luftflotte Gefallenen und Verunglückten bittet Spenden Deutscher Luftflotten-Verein, Berlin W. 57, Frobenstraße 27, I (Postcheckkonto 17 456).

5) Hilfe für Personen und Eigentum gegen Schädigung durch unsere Feinde.

Auskünfte über Reichsangehörige im feindlichen Ausland bei Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, Am Karlsbad 9/10. Nach Deutschen im übrigen Ausland frage man unmittelbar bei deutschen Konsulaten der Länder, wo diese zurzeit sind oder zuletzt waren.

Ermittlungen für verschollene Auslandsdeutsche und Briefvermittlung in Ausland befragt Evangelischer Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer in Wigenhausen (man sende gleichzeitig verschiedene Briefe für verschiedene Wege; Briefe offen, deutsch geschrieben, nicht mißbrauchsfähig, keine militärischen Angelegenheiten!).

Groß-Berliner Beratungsstelle für Flüchtlinge aus dem Ausland: Rotes Kreuz, Reichstag, Portal 5, 10-12, 3-5. Ausweisepapiere mitbringen.

Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen im Feindesland, Berlin W. 8, Reichsamt des Innern, Wilhelmstraße 74.

Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegesrechts, W. 66, Leipziger Straße 5, im Kriegsministerium. Meldungen ausschließlich dorthin zu richten!

Zentralstelle für deutsche Interessen im Ausland, NW. 7, Unter den Linden 56, sammelt Entschädigungsansprüche aus Kriegsverlusten von deutschen Firmen und Einzelpersonen im Ausland.

Anfragen von Personen, wie sie in den Besitz ihres in Belgien befindlichen Privat-Eigentums gelangen können, sind zu richten an den Verwaltungschef beim kaiserlichen Gouvernement in Belgien, Exzellenz v. Sandt.

Beratungsstelle für deutsche Flüchtlinge aus Belgien, Köln a. Rh., Regierungsgebäude, Zeughausstraße, befrage man, ob und wie Rückkehr nach dem betreffenden Teil Belgiens anzuraten.

Meldungen über Ruffengrausamkeiten bei Regierungen in Königsberg, Allenstein, Gumbinnen.

Auskunft und Rat für gefährdete Ostpreußen im Kriegsbüro des Polizeipräsidenten, Berlin C. 25, Alexanderplatz 3/6, oder im Ministerium des Innern, NW. 7, Unter den Linden 72.

Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, NW. 7, Univeritätsstraße 6, erbittet Geld, Wäsche, Schuhwerk, Kleider und vor allem auch Wohnungsangebote. Liebesgaben für die Ostpreußen (Strümpfe, Kinderstrümpfe, billige starke Barghemden, starke Wollhemden,

8. VII. 1914.

**Gewähret Kriegspatenschaften!**

In den Tagen, wo Tausende unserer Männer auf den Schlachtfeldern stehen, ist es patriotische und Herzenspflicht, mehr denn je dem Schutze des Kindes Fürsorge zuzuwenden; ist doch die kommende Generation dazu bestimmt, später die Lücken auszufüllen, die jetzt durch den Krieg in unsere Reihen gerissen werden. Deshalb ist die erste Sorge, die Mütter und die Säuglinge des Volkes vor Not und Elend zu schützen. Alle während des Krieges geborenen und durch den Krieg hilfsbedürftig gewordenen Säuglinge sollen fortan unter den Schutz der gesamten Bevölkerung gestellt werden. Um der Bevölkerung die Hilfsbereitschaft zu ermöglichen, soll nun auch in Oesterreich die Kriegspatenschaft eingeführt werden, die sich in Deutschland seit Ausbruch des Krieges bewährt und in alle Kreise Eingang gefunden hat. Die ersten Frauen, die zahlreiche Kriegspatenschaften angenommen haben, sind Kaiserin Augusta Viktoria und Kronprinzessin Cäcilie gewesen. Ihr Beispiel hat im Deutschen Reiche zündend gewirkt.

Worin soll nun diese Kriegspatenschaft bestehen? Wer eine Kriegspatenschaft übernimmt, verpflichtet sich lediglich, monatlich eine bestimmte Summe zur Verfügung zu stellen, um damit hilfsbedürftigen, schwangeren Müttern oder unterstützungsbedürftigen Säuglingen für die Dauer der Kriegsnot entsprechende Unterkunft und Pflege zu sichern. Es sollen nicht etwa die Mütter und Kinder im Haushalte oder in der Familie desjenigen, der die Kriegspatenschaft übernimmt, Ausnahme finden, vielmehr soll der Kriegspate nur für die erhöhten Unterhaltskosten aufkommen, die aus der Kriegsfürsorge für Mutter oder Kind erwachsen. In erster Linie soll der Mutter durch Beihilfen die Möglichkeit geboten werden, das Kind unter gesicherten Verhältnissen zur Welt zu bringen, zu pflegen und selbst zu stillen. Wo die Unterbringung von Kind und Mutter außerhalb der Wohnung oder eine Trennung des Kindes von der Mutter erforderlich wird, soll die Uebersetzung in Familienpflege oder in Anstalten für Wöchnerinnen- und Säuglingspflege, in Krippen und ähnliche Fürsorgeeinrichtungen unter steter ärztlicher Kontrolle erfolgen. Denjenigen Kriegspaten, die dem Patenkind persönlich nähere treten und ihm noch weitergehende Fürsorge zuteil werden lassen wollen, können auf Wunsch Namen und Wohnung des Kindes mitgeteilt werden. Sicherlich gedenken viele, die in günstiger wirtschaftlicher Lage sich finden, namentlich Eltern, die sich des glücklichen Besitzes gesunder Kinder erfreuen, oder aber auch Mütter und Gattinnen, die der Krieg einsam gemacht, gerne in patriotischer Nächstenliebe der um Hilfe bittenden Mütter und Kinder unseres Volkes und sind bereit, durch Uebernahme einer Kriegspatenschaft, die ohne Rücksicht auf Konfession oder Nationalität ausgeübt werden soll, mitzuhelfen zur Linderung der Not.

Man erwirbt die Kriegspatenschaft, indem man sich auf Kriegsdauer verpflichtet, monatlich 12 Kronen im Falle der kleinen Kriegspatenschaft (Familien-, Anstalts- oder Kostpflege) zuhanden des gefertigten Kuratoriums (Kommission für soziale Fürsorge, 1. Bezirk, Stock-im-Eisenplatz 3—4) zu erlegen. Für jede solche Einzahlung übernimmt das Kuratorium die Sorge für ein Kind und steht es vollständig frei, eine oder mehrere Patenschaften zu übernehmen. Wer vorstehender Bitte in hochherziger Weise entspricht, darf des aufrichtigen Dankes der Mütter und Kinder, denen er in erster Zeit hilfreich zur Seite steht, des warmen Dankes der Krieger, deren Sorge um ihre in der Heimat zurückgelassenen Familienangehörigen er lindert, und des Dankes aller Vaterlandsfreunde sicher sein.

Das Kuratorium der Kriegspatenschaft für hilfsbedürftige Mütter und Säuglinge in der Kriegszeit: Ilse v. Arlt, Schriftstellerin. Dr. Josef Maria Baernteiler, Minister a. D. Gräfin Nadine Berchtold. Dr. Hans Freiherr v. Friebeis, Statthalterei-Vizepräsident a. D. Baronin Ida v. Friebeis, Fedor Gerényi, Oberinspektionsrat. Helene Granitsch. Marianne Hainisch. Dr. Michael Hainisch. Dr. Karl Ritter v. Helly, Hofrat. Dr. Hugo Klein. Dr. Heinrich Löwenthein. Dr. Leopold Moll, Primararzt. Dr. Klemens Freiherr v. Pirquet Professor. Marianne Schrutka v. Rechtenstamm, Baronin Hedda v. Skoda. Dr. Bernhard Spertl, Direktor des Vereines „Säuglingschutz“. Erbgraf Ferdinand von und zu Trauttmansdorff. Gräfin Gerta Walterskirchen, Präsidentin der katholischen Frauenorganisation für Niederösterreich. Dr. Siegfried Weis, Vizepräsident des Vereines „Säuglingsfürsorge“. Anna Wörishoffer. Dr. Georg Zirn, Generaldirektor.

### Die Kriegsoffer der Buchdrucker.

Der Niederösterreichische Buchdrucker- und Schriftgießerverein erstattet in drei Versammlungen seinen Mitgliedern Bericht über seine Tätigkeit während der Kriegszeit. Am Dienstag fand im Favoritener Arbeiterheim die erste dieser Versammlungen für acht Bezirke statt. Sie war von Hunderten von Buchdruckern und Schriftgießern besucht und erbrachte den Beweis, daß die Maßregeln des Vorstandes von der Mitgliedschaft einmütig gebilligt werden. Das ist nicht zu verwundern, denn aus dem Bericht war zu entnehmen, daß der Verein in der Kriegszeit ganz ungemein für seine Mitglieder leistet. Diese Leistungen sollen sich auch die Regierung und die Behörden beseßen, um nicht nur zu erkennen, wie viel Sorgen ihnen der Verein in der schweren Zeit abnimmt, sondern um sich auch rechtzeitig ihrer Pflicht bewußt zu werden, helfend einzugreifen, wenn bei der langen Dauer des Krieges die Kraft des Vereines zu vertragen beginnt. Die Versammlung hat auch in der von ihr gefassten Entschließung die Regierung an diese Pflicht schon gemahnt. Die Versammlung nahm folgenden Verlauf: Nachdem der Vorsitzende Straß der im Felde gefallenen Buchdrucker ehrenvoll gedacht hatte, berichtete S u h m a n n über die Auswirkungen des Krieges auf das Unterstützungswesen.

#### Die Kriegsunterstützungen des Niederösterreichischen Buchdruckervereines.

S u h m a n n führte aus: Wir glaubten, im Ausschuss vorzulegen zu müssen, in der schweren Kriegszeit mit den Mitteln des Vereines möglichst lange auszuhalten und unseren Mitgliedern während der ganzen Kriegszeit Unterstützungen sichern zu können. Darum mußten verschiedene Unterstützungen eingeschränkt werden. Wie notwendig das war, mögen einige Zahlen zeigen. Das Jahr 1913 mit seiner wirtschaftlichen Krise war schon ein außerordentlich ungünstiges Jahr und es schloß mit einem Abgang von 70.000 Kronen. Heuer haben sich im ersten Halbjahre die Verhältnisse, etwas gebessert. Während wir in den sieben Monaten, vom 1. Jänner bis 31. Juli, im vorigen Jahre 295.000 Kronen einnahmen, betragen heuer in dieser Zeit die Einnahmen schon 302.700 Kronen, also um 8000 Kronen mehr. Dann brach der Krieg aus und in den folgenden drei Monaten, August, September und Oktober, nahmen wir nur 86.000 Kronen gegen 128.000 Kronen im vorigen Jahre ein. Die Einnahmen sanken also in den drei Monaten um 42.000 Kronen, während die Ausgaben für Unterstützungen in derselben Zeit um 31.000 Kronen stiegen; denn wir zahlten heuer in den drei Monaten für sie 181.000 Kronen gegen nur 150.000 Kronen im vorigen Jahre aus. Das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben wäre noch viel ungünstiger, wenn wir nicht die Unterstützungen herabgesetzt hätten. Wir gaben in den drei Monaten vom August bis Oktober im Jahre 1913 schon 58.000 Kronen an Arbeitslosenunterstützungen aus, heuer aber 127.000 Kronen. Die Krankenunterstützung erforderte im voriaen Jahre in diesen drei Monaten 41.000 Kronen, heuer nur 16.000 Kronen, hauptsächlich, weil wir bei jenen Mitgliedern, die schon aus anderen Kassen Krankenunterstützungen erhalten, die Unterstützungen gekürzt haben. Auch bei der Invalidenunterstützung betrug heuer in dieser Zeit die Ausgabe nur 30.000 Kronen, gegen 37.000 Kronen, obgleich die Zahl der Invaliden gestiegen ist. Wir sahen uns eben auch hier zu einer Kürzung der Unterstützungen genötigt. Die Reiseunterstützungen wurden in der Mitte August ganz eingestellt, weshalb den 7274 Kronen Reiseunterstützungen vom August bis Oktober 1913 heuer nur 1000 Kronen gegenüberstehen. Wir haben also bei drei Unterstützungsgruppen Ersparungen gemacht; trotzdem ist infolge der großen Arbeitslosigkeit die Gesamtausgabe für Unterstützungen in den drei Monaten um 31.000 Kronen gegen das Vorjahr gestiegen, während die Einnahmen um 42.000 Kronen gesunken sind. Das macht in dem Vierteljahr schon eine finanzielle Verschlechterung von 73.000 Kronen gegen das vorige Jahr, wo wir auch schon mit einem Defizit abgeschlossen! Die Mitgliederzahl, die am Ende des Jahres 1913 7149 betrug, war am 31. Oktober 1914 auf 5931 gesunken, die nur 3518 Vollbeiträge zahlten. Diese Zahlen beweisen, daß der Ausschuss seine Pflicht erfüllt hat, als er Vorsoorge traf, die Mittel des Vereines zu sparen. (Zustimmung.)

#### Welche Mittel stehen dem Verein noch zur Verfügung?

Woher wir das Geld nahmen, um die Unterstützungen zu bestreiten? Das Bargeld, das wir in der Bank hatten, war in kurzer Zeit weg. Nun haben wir unsere Wertpapiere im Nennwert von 855.000 Kronen bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank deponiert und uns gesichert, daß wir die Papiere nach Bedarf bis auf ungefähr 430.000 Kronen lombardieren können. Die ursprüngliche Verzinsung für das so ausgeliehene Kapital betrug 8 1/2 Prozent, verhängt also fast die gesamten Zinsen, die wir von den 855.000 Kronen Wertpapieren erhalten. Wir haben weiter bei der Anstalt, bei der unser Haus mit 200.000 Kronen belehnt war, eine schwebende Schuld von 300.000 Kronen auf drei Jahre gegen 5 1/2 Prozent Zinsen auf unser Haus ausgenommen und uns weiter bei einer Gewerkschaft 100.000 Kronen und von unserem Gehilfenausschuss 20.000 Kronen ausgeliehen. Da wir von den 430.000 Kronen, die wir auf die Wertpapiere kriegen, schon 156.000 Kronen behoben haben, so beträgt unser Schuldenstand bereits 278.000 Kronen. Zur Verfügung stehen uns noch rund 280.000 Kronen von der Lombardierung der Wertpapiere und das Hypothekendarlehen, das wir in sechs Raten zu 50.000 Kronen in Anspruch nehmen können, insgesamt also 580.000 Kronen und 46.803 Kronen, die wir gegenwärtig in der Bank, in der Postsparkasse und in Varem haben. Wir können also noch 626.000 Kronen ausgeben. Wenn wir das tatsächlich machen, werden wir eine Schuldenlast von 856.000 Kronen haben, der als nicht belastetes Vermögen die Hälfte unseres Hauswertes — rund eine halbe Million Kronen — und die Differenz zwischen dem Lombardbetrag und dem Kurswert der Wertpapiere — etwa 100.000 Kronen — gegenüberstehen werden. Wir sind aber der Ueberzeugung, daß wir diese Opfer bringen müssen, daß wir nicht den Zustand eintreten lassen dürfen, daß unser Verein sagen müßte, wir zahlen keine Unterstützungen mehr. (Lebhafter Beifall.) Doch wir dürfen diese Opfer nicht ganz aufheben. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, werden von den 1400 eingerückten Kollegen mindestens 800 arbeitsfähig zurückkehren, aber nicht sofort Arbeit finden. Diese brauchen Unterstützung. Wir müssen also für diese Kollegen mindestens einen Betrag von 100.000 Kronen reservieren, die unter keinen Umständen angegriffen werden dürfen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Bei der Schuldenlast werden wir uns mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß wir nach dem Kriege unsere Beitragsleistungen werden erhöhen müssen. Nach unserem Statut sind wir nicht verpflichtet, den Hinterbliebenen von gefallenem Kollegen und den im Kriege zu Krüppeln gemachten Kollegen eine Unterstützung zu geben, und die Einzahlungen unseres Verbandes sind nicht derart, daß wir solche Lasten eines Krieges bestreiten könnten. Aber der Gedanke an diese Vermissten bedrückt unser Herz und es drängt uns, nach einer Hilfe für sie zu suchen. Wie es uns möglich sein soll, wissen wir noch nicht. Daß wir aus eigenen Vereinsmitteln das leisten, ist unmöglich; ob wir es versuchen sollen, indem wir an die Kollegen um einen Extrabeitrag für diesen Zweck herantreten, darüber haben wir auch noch nicht Klarheit.

#### Welche Pflicht hat der Staat?

Wir wissen nicht, wie lange der Krieg dauern wird, und wir haben keine Ahnung, wie wir mit unseren Mitteln auskommen. Es ist möglich, daß wir eines schönen Tages vor dem

reinen Nichts stehen. Was soll dann geschehen? Wir müssen uns auch dann bemühen, die Unterstützungen ausreichend zu erhalten, und müssen, nachdem wir so lange für den Staat Verpflichtungen erfüllt haben, uns auch mit dem Gedanken befreunden, uns an diesen Staat zu wenden. Unser Verein besteht länger als siebenzig Jahre. Während dieser Zeit hat es nicht einen einzigen Obmann gegeben, der ein Subventionsgesuch an eine Behörde unterschrieben hätte. 8.057.462 Kronen haben wir in dieser Zeit allein an Unterstützungen ausbezahlt aus eigener Kraft. Also wenn wir in einer solchen Zwangslage sind, müssen wir schon sagen, daß die Regierung, die siebenzig Jahre zusah, wie wir Geld gesammelt haben für Unterstützungen, und die uns nicht im geringsten unterstützte, sondern im Gegenteil mit ihren Aufsichtsverordnungen gehemmt und in unserer Tätigkeit beschränkt hat, daß diese Regierung auch etwas zu leisten hat. Wir müssen der Regierung sagen: Wir haben euch vor Hungerrevolten geschützt und haben unsere Mittel aufgebraucht, jetzt müßt ihr auch etwas tun. (Lebhafter Beifall.) Darum empfehlen wir Ihnen folgende Entschließung zur Annahme:

#### Entschließung:

Die versammelten Mitglieder des Niederösterreichischen Buchdrucker- und Schriftgießervereines nehmen die Mitteilungen des Referenten billigend zur Kenntnis. Sie schließen sich den Anschauungen des Ausschusses dahingehend an, daß der Niederösterreichische Buchdrucker- und Schriftgießerverein unter allen Umständen die Verpflichtung zu erfüllen hat, die Kranken, Invaliden, Witwen und Waisen über die ganze Dauer des Krieges im bisherigen Ausmaß zu unterstützen und die Arbeitslosen nach Möglichkeit vor dem Hunger zu schützen. Sie sind damit einverstanden, daß zu diesem Zwecke die gesamten flüssigzumachenden Vermögensbestände des Vereines verwendet werden. Sie übernehmen mit dieser Zustimmung zu dem Vorgehen des Ausschusses gleichzeitig die Verpflichtung, nach Wiederkehr des Friedens und normale Arbeitsverhältnisse selbst mit den größten materiellen Opfern die entstandenen Schäden auszugleichen und die Konsolidierung des erschütterten finanziellen Standes des Vereines wieder herbeizuführen.

Die Buchdrucker und Schriftgießer des ganzen Reiches, hauptsächlich jene Niederösterreichs, haben seit Jahrzehnten mit Hilfe ihrer Organisationen ohne jeden fremden Beistand, lediglich aus eigener Kraft, das Großartigste geleistet in der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung in Fällen der Not. Sie haben damit dem Staate und der Gesellschaft, die in solchen Fällen eingetreten hätten, die schwersten Lasten abgenommen und haben sich soeben verpflichtet, diese Leistungen auch in der gegenwärtigen Zeit des furchtbaren Krieges zu tragen und dieser Zeit der außerordentlichsten Notlage die außerordentlichste Opferwilligkeit entgegenzustellen.

Aber alles hat seine Grenzen! Niemand ist in der Lage, die Dauer des gegenwärtigen Krieges im Voraus zu bestimmen; niemand kann wissen, ob sich die bestehende Notlage nicht verschärfen und wie lange der Niederösterreichische Buchdrucker- und Schriftgießerverein mit seinen Mitteln das Auslangen finden wird. Was dann — wenn diese Mittel zu Ende sind? Die versammelten Mitglieder erklären, daß auch in einem solchen Falle die Unterstützung der Kranken, Invaliden, Witwen und Waisen und der Arbeitslosen nicht aufhören dürfte. Dann wird es das erste Mal sein, daß die Gehilfenschaft, die Buchdrucker und Schriftgießer Niederösterreichs, gestützt auf ihre bisherigen Leistungen, an Staat und Regierung herantritt mit der berechtigten und dringenden Forderung, daß sie auch einmal ihre Pflicht gegenüber den Darbenden und Notleidenden erfüllen. Dann wird sich der Staat dazu entschließen müssen, dem Verein, dessen große humanitäre Leistungen er bisher nicht einmal anerkannte, die weitere Erfüllung seiner Aufgaben zu ermöglichen, sei es auch nur durch langfristige und zinsfreie Beistellung der erforderlichen Mittel. Das ist das mindeste, das der Staat tun müßte.

Die Mitglieder machen mit dieser Resolution die Behörden rechtzeitig auf die begründeten Forderungen der niederösterreichischen Buchdrucker und Schriftgießer aufmerksam, weisen auf die furchtbaren Folgen, die das Verstreuen der Mittel des Vereines nach sich ziehen würde, und sprechen die erste Erwartung aus, daß die Behörden im gegebenen Augenblick nicht versagen werden.

Die Entschließung wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. Dieser berichtete dann eingehend über die tariflichen Verhältnisse des Krieges. Auch sein Bericht wurde einstimmig und ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Der Vorsitzende hob in seinem Schlußwort die erhebende Einmütigkeit hervor und schloß die bedeutungsvolle Versammlung.





auch sagen, es sei wertvoll, daß alle Parteien in dieser Arbeit eingeschlossen sind und jede Frauenorganisation die Möglichkeit hat, nun zu zeigen, wie weit sie zur gemeinsamen Arbeit reif geworden ist. Es ist nicht nur eine Schule der Frauen, sondern auch eine Probe, die, wenn sie für den Frieden hält, gewiß eine neue Entwicklung der Wiener Armenpflege in die Wege leiten kann. Es war notwendig, ein paar Worte über die Tätigkeit im allgemeinen zu sagen, bevor wir zeigen, wie viel soziale Not und wie viel persönliches Leid den Nachfragerinnen begegnet, damit in großen Zügen für alle das Gebiet gegeben sei, über das wir wandern. Mag es ein mühsamer Dienst sein, täglich soundsoviel Treppen zu steigen und jeder Witterung zu trotzen, es ist eine Arbeit, die man doch nicht lassen kann, wenn man einmal damit begonnen hat, weil sie tief hineinführt in die weiten und so verschiedenen Verhältnisse der Gesellschaft. Und nun wollen wir wandern!

Ein altes Haus im Hofe! Man wundert sich, daß es in Wien noch so alte Häuser gibt. Alle Türen des ebenerdigen Gebäudes gehen auf den Hof, wo ein paar armselige Sträucher von einem ehemaligen Garten erzählen. Die Partei wohnt unter dem Dache. Man steigt eine wacklige Holzstiege hinan und kommt in eine kleine enge Küche, die nicht zwei Meter hoch ist. Ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren ist allein zu Hause.

„Was hatten Sie denn für Arbeit?“  
„Ich war Kaffeekoch, aber jetzt bin ich schon viele Jahre krank. Meine Frau hatte eine Bedienung... Wir hatten's so gut! Mein Sohn, die Stimme des Mannes wird zitterig, hat uns immer miterhalten. Aber er hat geheiratet. Das ist schrecklich, wir brauchen ihn doch so notwendig, er soll uns unterstützen.“

Die Frau kommt nach Hause.  
„Ach, gnä... Fräulein, der Bua war so brav. Muß er die Person kennen lernen und nun hab'n s' g'heirat' und haben Kinder und uns kann er nix mehr geb'n. So gut hat er's bei uns g'habt. Kinder soll m'r net hab'n.“

„Ist es nicht traurig, daß Eltern nicht wollen können, daß ihr Sohn sein persönliches Glück sucht, weil sie dann hungern müssen.“

„Wovon leben Sie denn jetzt?“  
„Wir haben alles versezt. Das ist mein letzter Rock,“ sagt weinend die Frau.

„Ich krieg keine Arbeit mehr. Immer heißt es, zu alt, zu krank. Verhungern kann man doch nicht. Unsere Hausfrau ist gut, wir sind schon zwei Monate Zins schuldig, aber sie wartet.“ Der Mann sagt es mit dem Sich-in-alles-Fügen armer Leute.

Die Leute bekommen einen Zinsbeitrag, sie werden zur Auspeisung vorgemerkt und die Frau für Arbeit. Mehr hat die Hilfsaktion nicht zu geben.

Das nächste Haus ist neu und schön. Moderne Wohnungen, lichte Küchen, hübsche Herde, fast lauter junge Leute wohnen darinnen. Solche, die noch arbeiten können und verdienen, die 34 Kronen Zins monatlich ausbringen. Dafür ist nun die Not doppelt groß. Die meisten Frauen haben nur ein Kind, höchstens zwei, oft gar keines. Sie bekommen 1 Krone 98 Heller oder nur 1 Krone 32 Heller Unterhaltsbeitrag. Davon kann man nicht 34 Kronen Zins zahlen. Sollen die Frauen die Möbel verkaufen, die so mühsam geschafft worden sind? Und doch wird es zuletzt dazu kommen, wenn nicht die Mietzinse allgemein und nicht nur von einzelnen Hausherrn herabgesetzt werden, denn die Gemeinde zahlt den Zins einmal, vielleicht auch zweimal, dann aber muß sie das Geld für die vollständig Mittellosen früher verwenden als für Zinse der Reservistenfrauen. Hier kann nur eine großzügige Wohnungsfürsorge helfen.

Die Partei, die wir heute besuchen, ist allerdings in noch größerer Not. Die Leute wollten heiraten, aber der Mann ist aus Kärnten und die Papiere kamen zu spät, sie konnten nicht getraut werden. Nun kann die Frau keinen Unterhaltsbeitrag erhalten. Sie hat ein kleines Kind von drei Wochen und keinen Kreuzer Geld. Weinend sitzt sie mit dem Kleinen in der Küche, denn das Zimmer ist zu kalt.

„Was haben Sie denn bis jetzt getan?“  
„So lange es ging, bin ich waschen gegangen. Jetzt aber kann ich nicht, ich bin zu schwach, weil ich die letzten Wochen nur von Kaffee und Brot gelebt habe. Meine Eltern lassen mich nicht nach Hause, weil das Kind unehelich ist. Sie sind Bauern, aber meine Mutter läßt mich nicht heim. Einmal haben sie mir den Zins geschickt, aber jetzt kann ich nichts mehr bekommen.“

„Wovon leben Sie nun?“  
„Ich muß Schulden machen, verhungern kann ich doch nicht.“ Mein Mann hat nie unter vierzig Kronen verdient, wir hatten so schöne Arbeit, ich auch, jetzt kann ich mich aufhängen.“

Die Frau bekommt natürlich von der Gemeinde den Unterhaltsbeitrag für sich, vom Staate für das Kind. Sie bekommt die Hebammenkosten bezahlt und Milch- und Speisemarken, und das Kind wird ein kleiner dider Kerl und die junge Mutter blüht doch wieder ein wenig froher in die Zukunft. Und wenn es auch bei dem großen Elend nicht viel ist, was man helfen kann, man freut sich doch, wenn ein kleines Kind, nun wo Hunderttausende sterben, ein dider, kleiner Kerl wird.

Wieder eine junge Frau. Sie hat zwei Kinder, also doch etwas mehr an Unterhaltsbeitrag und die Wohnung ist draußen am Ende der Stadt, sie ist billiger und das Leben ist ein klein wenig leichter.

Auf die Frage, was sie denn eigentlich haben möchte, welches Anliegen sie an die Hilfsaktion hat, sagt sie mit Tränen kämpfend:

„Ich hab' meinem Mann zu Weihnachten ein Paket geschickt und jetzt ist für mich und die Kinder nichts übrig geblieben. Ich habe nur noch zehn Kronen und davon muß ich bis zum 5. Jänner leben.“ Nun kommen die Tränen unaufhaltsam — es wird ja jetzt so viel geweint, und wenn die Tränen auf die Schlachtfelder fließen würden, müßte viel von dem Blut abgewaschen werden. „Ich dachte, ich habe noch nie um etwas gebeten, vielleicht könnte ich Geld für Spielzeug für meine Kinder bekommen, daß sie nicht so einen schrecklichen Weihnachtsabend haben. Voriges Jahr hatten wir einen großen Baum...“

Dafür kann die Gemeinde nicht helfen, aber es finden sich andere Menschen, die Spielzeug schenken, und die Frau nimmt den Hampelmann und die anderen Dinge und freut sich darüber wie ein Kind.

\* \* \*

Das sind immer noch hellere Bilder. Die wirkliche schreckliche Not wohnt in anderen Räumen. Eine enge Kammer, vier Meter lang und zwei Meter breit, naß bis an Türhöhe, ohne Fenster, nur eine Glasür nach dem Hof, bringt Licht; dieses Loch beherbergt eine Familie von drei Erwachsenen und fünf Kindern. Dafür kostet es 14 Kronen monatlich.

In der Kammer stehen ein altes Bett, eine Kiste mit alten Polstern und Matratzen, ein ganz kleiner eiserner Ofen, ein Schrank und ein kleiner Tisch.

Die alte, gichtkranke Großmutter ist allein zu Hause. Die Schwiegertochter ist fort, das jüngste Kind ist immer krank. Es ist erst sieben Monate alt. Die schlechte Wohnung und kein Essen. Mein Sohn verdient seit drei Wochen nichts, er ist immer krank, die Schwiegertochter nicht viel. Manchmal einen Wochtag, manchmal nichts.“

„Bekommen Sie keine Pfände, Sie sind doch alt und arbeitslos?“

Sie blüht verständnislos auf, sie hat das Wort nie gehört oder sie begreift es nicht.

„Was ist versezt, alles. Die Bettwäsche, die Kleider — die Kinder wollen essen. Was soll man tun?“ Ganz resigniert und stumpfsinnig sagt es die alte Frau immer wieder.

Die Leute bekommen nun monatlich zwanzig Kronen von der Gemeinde und alle Kinder und die Großmutter werden ausgespeist. Was könnte hier die Altersversorgung und die Invalidenversicherung helfen. So müssen wir uns mit der Wohltätigkeit begnügen.

Und doch sind diese Fälle so häufig. Hier ist der Mann seit sechs Monaten krank, dort seit fünf Monaten arbeitslos, er ist Perlmutterdrechsler und schwach, zur Notstandsarbeit ungeeignet; in dem anderen Hause hat er nur zwei Tage in der Woche Arbeit, in dem dritten bekommt er nur Gelegenheitsarbeit. Manchmal hat die Familie nichts mehr als ein Bett, keine Kohlen, keine Kleider, nichts. Trübselig hocken die Menschen, stumpf geworden von aller Not, in den leeren Stuben und warten, sie wissen nicht worauf. Manchmal heißt das Gott, manchmal gute Menschen, manchmal „man kann doch nicht verhungern müssen“. Diese trostlosesten Fälle, wo kaum mehr der wirtschaftliche und sittliche Ruin aufgehalten werden kann, sind doch nicht allzu häufig. Die wirtschaftliche Widerstandskraft der Arbeiterfamilie ist viel größer, als man denkt, so lange sie kann, kämpft sie gegen den Untergang.

Noch eines aber sieht man bei diesen Gängen, wo man den Leuten in das Heim sieht, wie selten in gewöhnlichen Leben, daß die wirtschaftlich gut gestellten Menschen allen höheren Lebensbedürfnissen leichter zugetan sind. Vor allem der Reinlichkeit. Wer immer in alten Mitteln lau'en muß, gewöhnt sich an Fliesen und Lächer. Bei den besser bezahlten Arbeitern sieht man aber meist nette Wohnungen, wenn die Kinderzahl nicht zu groß ist, und meist auch viel Freude an dem Heim. Eine der Frauen sagte: „Ich will lieber hungern, nur verkaufen will ich nichts; mein Mann hat sich so an unsere Wohnung gefreut.“ Laubsägearbeit und allerhand Tischlerarbeiten zeigen, wieviel er mitgeholt hat, diese Wohnung schön zu machen.

Ist ist die Bewahrung der Wohnungen und Menschen entsetzlich. Küchen, wo man nicht hineinkann, weil alles voll schmutzigem Geschirr steht oder voll Kleibern und anderen Dingen liegt. Eine Wöchnerin erzählte weinend, der Arzt hätte gesagt, ihre Wohnung sei ein Schweinestall; sie hat ihre Wohnung trotz der Kränkung nicht gereinigt, sie wußte anscheinend gar nicht, wie eine gründlich gereinigte Wohnung aussieht.

Vieles was an Not und Elend den nachforschenden Frauen entgegentritt, ist nicht allein die Schuld des Krieges. Das Elend ist immer in der kapitalistischen Gesellschaft da, wie es nun da ist. Immer sind arbeitslose und kranke Menschen, immer kleine Säuglinge, die verhungern müssen, rings um uns. Aber man will sie sonst nicht sehen und man will nicht helfen. Nur die Erschütterungen des Krieges haben die öffentlichen Behörden und die besitzenden Klassen gezwungen, zu sehen, was ist. Zu lernen, daß all diese Dinge nicht die Ausgeburt sozialdemokratischer Einbildungen, sondern grausige Wirklichkeiten sind. Vielleicht, daß so mancher Mensch diese Erkenntnis auch in den Frieden hinübernimmt.

Eines aber nehmen wir aus aller Not mit und das erfüllt manchmal bei allem Ergriffensein doch das Herz es Sozialdemokraten mit heißer Freude: Die Menschen können denken. Die Frauen, die nicht dachten, die nie über das Haus hinausgesehen haben, sie fragen nun: Wozu? Und all die Tränen, die nun fließen, die dängen auch eine neue Erde und machen sie reif zur Aufnahme un'erer Saat

G e m e i n s a m f r e u n d l i c h .

## Arbeiter

## Auf Nachfrage.

Im Leben der Wiener Bevölkerung spielen nun die „Necherchen“, die Nachfragen, eine sehr wichtige Rolle. Die Hilfsaktion der Gemeinde Wien, die ja leider noch immer die einzige Aktion ist, die den Arbeitslosen außer den Gewerkschaften hilft und allen jenen beisteht, die durch den Krieg in irgend einer Form geschädigt worden sind, ist nicht in der Form einer Versicherung aufgebaut, sondern arbeitet vollständig in den Formen privater Wohltätigkeit. Es werden nicht die bestimmten Summen einer nach allgemeinen Grundrissen verteilten Versicherung ausgezahlt, sondern Unterstüzungen in den mannigfachsten Formen verteilt. Es ist keine neue Einrichtung, sondern eine erweiterte Armenpflege, die natürlich die Nachfragen braucht, weil sie nur nach ihnen die Unterstüzungen verteilen kann. Von den 700 in der Hilfsaktion tätigen Frauen sind mindestens 400 ausschließlich mit den Nachforschungen bei den ansuchenden Parteien beschäftigt. Und wenn gewiß auch nicht alle dieser Frauen von Anfang mit dem nötigen sozialen Verständnis und den notwendigen Kenntnissen an dieses Amt herangegangen sind, so haben gewiß sehr viele von ihnen viel gelernt und sie haben Wien in den letzten Wochen eigentlich erst entdeckt. Jeder Wiener kennt ja nur einen Teil seines Bezirkes und natürlich nur eine verschwindende Minderheit an Menschen und es erschließt sich jedem, der auf Nachfrage geht und mit offenen Augen und offenen Herzen seine Wandergänge antritt, ein neues Bild der Menschen und Dinge. Es steckt eine große Summe sozialer Arbeit in diesem Tun und wenn auch nicht alle Helferinnen in dieser Aktion eine höhere Schulung für die soziale Mitarbeit erhalten werden, so manche neue Kraft wird für die große gemeinsame, öffentliche Tätigkeit gewonnen. Für die Frauen wichtig ist es ja auch, daß sie ein Stück der öffentlichen Armenpflege in die Hand bekommen, und wenn die Hilfe auch nicht immer eine genügende sein kann — das ist bei jeder Wohltätigkeit ausgeschlossen —, so ist sie gewiß ein Stück neues Land, das aus den Händen der Männer in die Hände der Frauen übergegangen ist. Vielleicht kann man

*Marktkauf über dem mitwundipfer  
selbstimpf für den Krieg.*

## Merktafel über den vaterländischen Hilfsdienst für den Krieg.

### 1) Sorge für Heer und Marine.

Zentralnachweisbüro des preuß. Kriegsministeriums No. 7, Dorotheenstr. 48, gibt mündlich und schriftlich Auskunft über tote, verwundete und erkrankte Heeresangehörige und schriftliche Auskunft über Kriegsgefangene deutsche Soldaten. Für alle schriftlichen Anfragen, die portofreien rosa Doppelpostkarten (bei Post käuf.) benutzen, im zweiten Fall mit Ueberschrift „Gefangenen-Anfrage“ versehen! Ueber bayer., sächs. und württ. Militärpersonen bescheiden die entsprechenden Landesnachweisbüros. Private Nachrichten über Schicksale Gefangener an Zentralnachweisbüro erbeten.

Auskunft über Marineangehörige im Zentralnachweisbüro des Reichs-Marineamts, No. 10, Matthäikirchstr. 9.

Gesuche um Auskunft über Kriegsgefangene sind durch unfrankierten Brief von Quartgröße (nicht Postkarte) zu richten an „Rotes Kreuz, Agence de Prisonniers de Guerre, Genf (Schweiz)“. Sehr leserlich schreiben! Umschlag bleibt offen. Trägt nur obige Anschrift. Keine Antwortpostkarte beifügen! Zu Nachforschungen auch bereit Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abgeordnetenhause, No. 11, Prinz-Albrecht-Straße, Obergesch. Zimmer 12 (10-1, 4-6).

Auskunftsstelle für Verwundete in Großberliner Lazaretten: Berlin No. 7, Dorotheenstr. 48, Zimmer 15 (8-7).

Krimsteher und Sprachführer (Deutsch-französisch und Deutsch-russisch) sammelt Arme- und Marine-Bedarfs-Lieferungs G. m. b. H., Berlin No. 11, Dessauer Straße 39/40.

Wichtige Nachrichten über den Feind werden schriftlich knapp und klar mit Namensunterschrift und Wohnungsangabe gerichtet an Generalstab des Feldheeres, Berlin No. 40.

Ausländische Zeitungen (nicht älter als 6 Tage) erbeten an Sektion 3b des Großen Generalstabes, Berlin No. 40, und an Nachrichten-Abteilung des Admiralstabes, Berlin No. 10, Königin-Augustastraße 38, Portal 1. Rücksendung kann nicht erfolgen.

Sammelstellen für entbehrliche Offiziersausrüstungsstücke, Wilmsdorf, Kaiserplatz 8, bittet um Waffenröcke, Helme, Koppel, Säbel, Sättel, Ferngläser, Pistolen, hohe Stiefel, Portepes, Feldbinden usw. zur feldmarschmäßigen Ausrüstung inaktiver Offiziere.

Gesamtausgleich zur Verteilung von Lesestoff im Feld und in den Lazaretten, Berlin No. 7, Reichstag (Zwischenstad, Zimmer 8). Geldspendungen an königliche Seebehandlung, No. 56, Markgrafenstraße 46. Ueber 20 Bücher-sammelstellen! Liste dieser Stellen sowie Freifrachtzettel auf Wunsch zur Verfügung. Annahme von Büchern u. a. durch königliche Bibliothek, No. 7, Charlottenstraße 40, werktagl. 8-6, und königliche Hausbibliothek, No. 8, Unter den Linden 37.

Kaiser-Wilhelm-Dank (Protector S. I. und I. Hoheit der Kronprinz), Berlin No. 35, Flottwellstraße 3, nimmt Bücher, Zigarren, Zigaretten und Geld für die Truppen im Felde und die Verwundeten in den Lazaretten entgegen.

Evangelischer Trostbund, Berlin No. 68, Alte Jakobstr. 129, gibt vaterländische und religiöse Hefte, Flug- und Kunstblätter für billigen Massenvertrieb heraus.

Feldpostkarten und Feldpostbriefumschläge, Zeitungsbestellungen für Heeresangehörige bei jeder Postanstalt. Genau ausfüllen! Feldpostbriefe bis 50 Gr. frei, 50 bis 250 Gr. 10 Pf., vom 11.-18. Januar 250 bis 500 Gr. 20 Pf. Postsendungen für Kriegsgefangene und von solchen werden ganz allgemein von der Post angenommen; Briefe offen lassen. Aufschrift statt Marke: „Kriegsgefangenen-Sendung“. Name, Dienstgrad, Truppenteil, und bei unbekanntem Ort noch vorher: „An die Auskunftsstelle über deutsche Kriegsgefangene in Frankreich (Rußland) für ...“. Merkblatt über Feldpostsendungen (auch an Gefangene) im Postausgang einzusehen und am Schalter erhältlich. Man vermerke auf allen entsprechenden Feldpostsendungen: „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils.“

Feldpostpakete außerhalb der Paketwochen durch Vermittlung der Ersahverbände zu senden. Liste der Ersahverbände am Postschalter einzusehen. Im Zweifelsfall Auskunft durch stellvertretendes Generalkommando, in dessen Bezirk Abfender wohnt (Anfrage nur auf portofreien, hellgrünen Postkarten mit Rückantwort, die am Schalter erhältlich).

### 2) Liebesgaben für Heer und Marine.

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz, Truppengattung usw.) sende man an Annahmestellen am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos (überall sorgt Annahmestelle 1 für Verwundete und Kranke, Annahmestelle 2 für das Feldheer) und für die Marine an Sammelstellen Kiel, Wilhelmshaven und ... Sendung frachtfrei, wenn bezeichnet: „Freiwillige

Gaben“. Frachtbrief gebe genau Inhalt an; Frachtstück auf zwei Seiten belieben mit Aufschrift, die mit Frachtbrief übereinstimmt.

Für III. Armee-Korps und III. Reserve-Armee-Korps (Brandenburger) ist Annahmestelle 1 in Brandenburg a. N., Schützenstraße 32, Annahmestelle 2 in Frankfurt a. O., Oberstraße, und außerdem besteht die Annahmestelle der stellvertretenden Intendantur des III. Armee-Korps, Berlin No. 10, Genthiner Straße 2. Geldspenden für Liebesgaben sind ausschließlich hierher zu richten. Für Garde-Korps Annahmestelle 1 No. 4, Jubalidenstraße 42, Hochschule, Hörsaal 7 (8-6), Annahmestelle 2 No. 6, Karlstraße 12 (8-6) und Prinz-Friedrich-Karl-Straße 1 (11-3). Geldspenden dafür Bankhaus Mendelssohn u. Co., Berlin No. 56, Jägerstraße 50, auf Konto „Liebesgaben Garde-Korps“.

Für Berlin haben sich sämtliche Speditoren bereit-erklärt, die für Truppen gespendeten Liebesgaben aus Geschäftsräumen oder Wohnungen kostenfrei abzuholen und an die nächste der 5 Sammelstellen des Roten Kreuzes (Poststraße 5, Blumenstr. 86, Schulstr. 14, Lindenstr. 13, Wichmanstr. 7) zu überführen.

Kriegsausgleich für warme Unterkleidung, Berlin No. 7, Reichstag, Eingang 5 (9 bis 3). Annahme von Woll-sachen ohne bestimmte Adresse. Versendung von Paketen mit Woll-sachen kleineren Umfangs in Leitwand genäht mit unverlöschbarer Adresse (keine Kartons oder Kisten!).

Spenden für Wolldecken und Woll-sachen (Liefere-seinheit für einen Mann, bestehend aus: Strümpfe, Leib-wärmer, Pulswärmer 3,75 M., für Kompanie 1000 M., für Bataillon 3750 M., für Regiment 10 000 M.) erbeten an Bankhaus Mendelssohn u. Co., Berlin No. 56, Jägerstraße 50, auf Konto: Kriegs-ausgleich für warme Unterkleidung.

Liebesgaben-Sammelstelle des Johanniterordens, No. 35, Karlsbad 3 (9-6); des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, No. 35, Karlsbad 10.

Rotes Kreuz von Berlin, No. 56, Markgrafenstraße 40, erbittet für Krieger zur Ergänzung warmer Unterkleidung guter-haltene Westen und Hosen an seine Sammelstellen (u. a. Poststraße 5, Lindenstraße 13, Chausseestraße 57, Holzmarktstraße 65, Mödernerstr. 119, Potsdamer Straße 112 b, Lüneburger Straße 22). Freie Theaterkarten für die Verwundeten in Berlin und ihre Begleiterinnen in Schwestertracht in der Ge-schäftsstelle, Markgrafenstraße 14, tgl. 10-1, 4-5.

Liebesgaben für die Marine werden Donnerstags und Freitags im Igl. Stadtschloß Potsdam (Marmorfaal, 11-1), Mittwoch und Sonnabends im Igl. Schloß Berlin (Archivsaal, 11-1, 4-6) angenommen.

Liebesgaben an alle Fliegerabteilungen gehen an Zentralstelle: Zahlmeister der Flieger-Ersah-Abteilung Nr. 1 in Döberitz mit Vermerk: Liebesgaben.

Liebesgaben für die Flotte, auch Geldspenden dafür, außer an Sammelstellen in Kiel, Wilhelmshaven und Ruz-haden, zu senden an Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben der kaiserlichen Marine: Vizeadm. z. D. Winkler im Reichs-Marineamt, No. 10, Königin-Augustastr. 38/42; für große Sendungen gibt Zentr-alverteilungsstelle: Vizeadmiral v. Köster, Kiel, Seebadeanstalts-Lazarett an, wohin zu senden.

Liebesgaben-Annahmestelle für Marine-angehörige in Konstantinopel, Reichs-Marineamt, No. 10, Königin-Augustastr. 27-32.

Zentraldepot für Liebesgaben, No. 50, Ausstellungs-halle am Zoo, sorgt für noch nicht bedachte Truppenteile durch Ueberführung von Rotwein, Tabak und Bedarfsstücken (keine Woll-sachen). Geldspenden auf Konto Zentraldepot für Liebesgaben er-beten Deutsche Bank, Charlottenburg 2, Kantstraße 162; Berlin, Depostenkasse R. Kosten für ein Bataillon etwa 4500 M.

Liebesgaben für deutsche Kriegsgefangene oder Geldbeträge dafür an Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge, erbeten. No. 11, Abgeordnetenhause.

Liebesgaben für die österreichisch-ungarischen Soldaten und Spenden dafür nimmt an Kommerzdirektion der k. u. k. österreichisch-ungarischen Botschaft, No. 40, Kron-prinzenufer 11.

Für durchreisende Verwundete werden auf Stet-tiner, Schlesiern und Friedrichstrafen-Bahnhof von Schwestern Etwas, Rauchsachen, Lesestoff angenommen.

Für Liebesgaben-Transport und Etappen-dienst des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, Berlin No. 9, Linkstraße 25 (Nollendorf 2483). Anmeldungen von Wagen und Wagenführern erwünscht (Begleiter allein kommen nicht in Frage).

Freiwilliges Motor-Korps erbittet nach Charlotten-burg, Kantstr. 3, 10-1 und 4-7, als Liebesgaben kriegsbrauchbare blaue Anzüge, gestricke Westen, Mützen, Handschuhe, wollene Unter-zeuge und Strümpfe, gelb oder schwarze Stiefel, Mäntel, Regen-röcke, Pelzzeuge.

„Emden“-10-Pf.-Marken zugunsten einer „Emden“-Zehnpennigspende, über deren Verwendung der Kaiser bestimmen soll; in größeren Bezügen durch Mitteldeutschen Verband zur Ver-breitung wahrer Kriegsnachrichten im Auslande. Hauptstelle Weimar.

### 3) Sanitätsdienst für Truppen.

Kaiserlicher Kommissar der Freiwilligen Krankenpflege, No. 7, Reichstag, Hauptgesch. 9b.

Gesuche um Ueberführung Verwundeter in Heimatlazarett oder Privatbehandlung gehen an das Lazarett, wo der Verwundete liegt.

Für Lazarettbesuche verwundeter Krieger von über 50 Km. Entfernung erhalten deren Eltern, Kinder, Geschwister, Frauen und Bräute Eisenbahnfahrtfreiermäßigung (für Lazarett in Belgien bis an Grenze) gegen Ausweis der Orts-polizeibehörde; auch Begleiter der nach Kurorten reisenden hilfs-bedürftigen Kriegsteilnehmer haben Fahrpreisermäßigung.

Auskunftsstelle des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, Herrenhaus, Zimmer 25 (9-7) und Leipziger Platz 13 (10-1).

Zugunsten des Roten Kreuzes werden ausgegeben Kreuzpennigmarken des R. K. im Herrenhaus, Zwischen-gesch. Zimmer 16. Kriegsmarke von Julius Klinger (5 Pf.) und künstlerische Postkarten durch Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins, No. 8, Behrenstraße 50/52. Kriegsmarke von Franz Stassen durch Verein für das Deutschtum im Ausland, No. 62, Kurfürstenstraße 106; deutsche Kriegs-marke mit eingedruckter 5-Pf.-Marke für 15 Pf. bei den Post-anstalten.

Freiwillige Kriegskrankenpfleger stellen sich bei der Kriegsgeschäftsstelle des Verbandes Berlin der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz, Berlin No. 8, Französische Straße 7 (Zentr. 7877, und 10 937).

Auffuchen der Verwundeten auf Schlachtfeldern durch Sanitätshunde. Anmeldungen von ausgebildeten Hunden (Deutscher Schäferhund, Airedale-Terrier, Dobermann-pintcher, Rottweiler) an den Vorsitzenden des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, Kommerzienrat Stalling, Oldenburg i. Gr., (Geldspenden an die großherzogl. Militärkanzlei, Oldenburg i. Gr.).

Sammelstelle für Obst und Obstzeugnisse für Lazarett durch Verein zur Förderung des Obst- und Gemüse-verbrauchs, Berlin No. 10, Matthäikirchstraße 22.

Lazarett-Büchereien f. unter 1.

Im Nachmittagsheim für verwundete Krieger, Berlin, Kurfürstenstraße 88, finden täglich über 300 Soldaten freie Bewirtung, Lesestoff, Unterhaltung. Spenden und Liebesgaben er-beten an Schatzmeister Alex. Hiller, No. 10, Königin-Augusta-Str. 24.

Kriegsheim für Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz des vaterländischen Frauen-Vereins Berlin, Tiergartenstraße 28 (Lühov 8492), gewährt vorübergehend anwesen-den Pflegerinnen unentgeltlich Aufenthalt und Verpflegung.

Sammelstelle der Kommandantur, Berlin No. 15, Hafencanstraße 87, Zimmer 54, für wieder felddienst-fähige Verwundete von Groß-Berlin bittet um Liebesgaben (wollene Socken, gestricke Kopfschüler, Zigarren usw., Schokolade).

Für Kriegslazarett Buch bei Berlin Liebesgaben er-beten an Berliner Rathaus, Berlin C. 2, Zimmer 115.

Liebesgaben für Lazarett in Elßaß-Lothrin-gen von Prinzessin August Wilhelm erbeten an Palais Wilhelm-straße 72. Geldbeträge dafür an das Hofmarschallamt des Prinzen August Wilhelm, Wilhelmstr. 72.

### 4) Hilfe für Angehörige oder Hinterbliebene unserer Krieger und ehemalige Heeresangehörige.

Hilfe durch Zentralkomitee des Roten Kreuzes, siehe unter 8. Unentgeltliche Auskunft über wirtschaftliche, gewerb-liche und häusliche Fragen erteilt Zentrale des Danabundes, Berlin No. 7, Dorotheenstr. 36.

Unehelichen Kindern von Einberufenen hilft zu Feststellungen für Erlangung ihnen zustehender Kriegs-un-terstützung Pastor Pfeiffer, No. 6, Charitéstraße 2 (Kanzlei des Kinderrettungs-Vereins). Urkunde über Zahlungsverpflichtung, Nachweise über Aufenthalt und Einberufung des Vaters mitbringen. Beiträge zur Durchführung der Arbeit auf Konto Pastor Pfeiffer, tgl. Seebehandlung, erbeten.

Unentgeltliche Behandlung der in Groß-Berlin an-fälligen Kinder von Angehörigen des Soldatenstandes in Poliklinik, Charité, Schumannstraße 22 (9 bis 11, 3 bis 4 Uhr), und Poliklinik Kaiserin-Augusta-Viktoria-Haus, Roslitz-Privatstraße bei Bahnhof Westend werktäglich 1/2 bis 1 Uhr, Aufnahme im R.-A.-B.-Haus durch Rotes Kreuz. (Siehe oben).

Zum Besten der Kinder im Felde stehender sucht Hilfsverein deutscher Frauen überall freiwillige

Merkmal über den vaterländischen Hilfsdienst für den Krieg.

Merkmal über den vaterländischen Hilfsdienst für den Krieg.

1) Sorge für Heer und Marine.

Zentralnachweissbüro des preuß. Kriegsministeriums...

Auskunft über Marineangehörige im Zentralnachweissbüro...

Gesuche um Auskunft über Kriegsgefangene sind durch unkontrollierten Brief...

Auskunftsstelle für Vermundete in Lazaretten der Provinz Posen...

Auskunftsstelle über Vermundete in Lazaretten der Provinz Posen...

Krimlecher und Sprachführer (Deutsch-französisch und Deutsch-russisch)...

Wichtige Nachrichten über den Feind werden schriftlich knapp und klar...

Ausländische Zeitungen (nicht älter als 6 Tage) erbeten an Redaktion...

Sammelstellen für entbehrliche Offiziersausrüstungsstücke...

Gesamtausschuss zur Verteilung von Lesestoff im Feld...

Kaiser-Wilhelm-Dank (Protector S. I. und I. Hoheit der Kronprinz)...

Evangelischer Trostbund, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 129...

Feldpostkarten und Feldpostbriefumschläge, Zeitungsbestellungen...

Feldpostbriefe bis 50 Gramm frei, 50-250 Gramm 10 Pf., 250-500 Gramm 20 Pf.

Feldpostpakete außerhalb der Paletten durch Vermittlung der Erbsparverbände...

2) Liebesgaben für Heer und Marine. Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Liebesgaben (ohne Sonderbestimmung über Verwendung nach Provinz)...

Prinz-Friedrich-Karl-Str. 1 (11-3). Geldspenden dafür Bankhaus Mendelssohn u. Co.

Für Berlin haben sich sämtliche Expediteure bereit erklärt, die für Truppen gespendeten Liebesgaben aus Geschäftsräumen...

Kriegsausschuss für warme Unterkleidung, Berlin NW. 7, Reichstag, Eingang 5 (9 bis 9).

Spender für Wolldecken und Wollschalen (Liebungseinheit für einen Mann)...

Liebesgaben-Sammelstelle des Johanniterordens, B. 35, Karlsbad 3 (9-6).

Liebesgaben für die Marine werden Donnerstags und Freitags im tgl. Stadtschloß Potsdam...

Liebesgaben an alle Fliegerabteilungen gehen an Zentralstelle: Zahlmeister der Flieger-Gruppen-Abteilung Nr. 1 in Döberitz...

Liebesgaben für die Flotte, auch Geldspenden dafür, außer an Sammelstellen in Kiel, Wilhelmshafen und Kurland...

Zentraldepot für Liebesgaben, B. 50, Ausstellungs-halle am Zoo...

Liebesgaben für deutsche Kriegsgefangene oder Geldbeträge dafür an Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz...

Liebesgaben für die österreichisch-ungarischen Soldaten und Spenden dafür nimmt an Kommandantur der k. u. k. österreichisch-ungarischen Woiwodschaft...

Für durchreisende Vermundete werden auf Stettiner, Schlesiener und Friedrichstrassen-Bahnhof von Schwestern Eppwara, Rauchschaden, Leisestoff angenommen.

Für Liebesgaben-Transport und Etappen-dienst des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, Berlin W. 9, Linkstraße 25...

Freiwilliges Motorkorps erbittet nach Charlottenburg, Kantstr. 3, 10-1 und 4-7, als Liebesgaben kriegsbrauchbare blaue Anzüge...

„Emden“-10-Pf.-Marken zugunsten einer „Emden“-Zehnjährigen, über deren Verwendung der Kaiser bestimmen soll...

Kaiserlicher Kommissar der Freiwilligen Krankenpflege, NW. 7, Reichstag, Hauptgesch. 9b. Gesuche um Ueberführung Vermundeter...

Für Lazarettbesuche verwundeter Krieger von über 50 Km. Entfernung erhalten deren Eltern, Kinder, Geschwister, Frauen und Bräute...

Auskunftsstelle des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, Herrenhaus, Zimmer 25 (9-7) und Leipziger Platz 13 (10-1).

Zugunsten des Roten Kreuzes werden ausgegeben Kreuzpfennigmarken des R. K., Kaiserpostarten (Zeldunif. in Packung von 100 Stück 5 M.)...

3) Sanitätsdienst für Truppen. Kaiserlicher Kommissar der Freiwilligen Krankenpflege, NW. 7, Reichstag, Hauptgesch. 9b.

Gesuche um Ueberführung Vermundeter in Heimatlazarett oder Privatbehandlung gehen an das Lazarett, wo der Vermundete liegt.

Für Lazarettbesuche verwundeter Krieger von über 50 Km. Entfernung erhalten deren Eltern, Kinder, Geschwister, Frauen und Bräute...

Auskunftsstelle des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, Herrenhaus, Zimmer 25 (9-7) und Leipziger Platz 13 (10-1).

Zugunsten des Roten Kreuzes werden ausgegeben Kreuzpfennigmarken des R. K., Kaiserpostarten (Zeldunif. in Packung von 100 Stück 5 M.)...

6) Hilfe für Angehörige oder Hinterbliebene unserer Krieger und ehemalige Heeresangehörige. Hilfe durch Zentralkomitee des Roten Kreuzes, siehe unter 8.

Unentgeltliche Auskunft über wirtschaftliche, gewerbliche und häusliche Fragen erteilt Zentrale des Hanfverbandes, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 36.

Unethischen Kindern von Einberufenen hilft zu Feststellungen für Erlangung ihnen zustehender Kriegsunterstützung Pastor Pfeiffer, NW. 6, Charitéstraße 2 (Kanzlei des Kinderrettungs-Vereins).

Zum Besten der Kinder im Felde Stehenden sucht Hilfsverein deutscher Frauen überall freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen.

Schwangere Frauen zum Heere Einberufenen finden freie Aufnahme in Unterwärts-Frauen-Klinik, N. 24, Artilleriestr. 18, oder durch Rotes Kreuz (siehe unter 8) in anderen Entbindungsanstalten.

Deutscher Akademischer Bund e. V., Berlin-Schöneberg, Meraner Str. 10 (M. Sprenger), gibt Rat auf Gebiet der akademischen Berufe und in Fragen des wirtschaftlichen Lebens.

In Patentangelegenheiten werden deutsche Erfinder im Felde oder deren Angehörige kostenlos beraten von Professoren der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Bund deutscher Offiziersfrauen, SW. 11, Halleische Str. 20 (Lühow 41), 8 1/2-1 und 3-7, Sonnabend 8-3: Beratung und Fürsorge für Angehörige vor dem Feind stehender oder gefallener Offiziere.

Töchter gefallener Offiziere gewährt Freistellen in ihren Töchterheimen Mathilde-Zimmer-Stiftung (Anschreiben an Prof. Dr. Zimmer, Berlin-Zehlendorf).

Töchter gefallener oder dienstuntauglicher Krieger finden im Heimathaus für Töchter gebildeter Stände unter günstigen Bedingungen Aufenthalt während Ausbildung zum Erwerbsberuf.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen, Berlin NW. 40, Mienstraße 11, bittet um Spenden.

Marke von Franz Stassen durch Verein für das Deutschtum im Ausland, B. 62, Kurfürstenstraße 105; deutsche Kriegskarte mit eingedruckter 5-Pf.-Marke für 15 Pf. bei den Postanstalten.

Freiwillige Kriegskrankenpfleger stellen sich bei der Kriegsgeschäftsstelle des Verbandes Berlin der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz, Berlin W. 8, Französische Str. 7 (Zentr. 7877, und 10 937).

Auffuchen der Verwundeten auf Schlachtfeldern durch Sanitätshunde. Anmeldungen von ausgebildeten Hunden (Deutscher Schäferhund, Airedale-Terrier, Dobermann-pintcher, Rottweiler) an den Vorsitzenden des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, Kommerzienrat Stalling, Oldenburg i. Gr., (Geldspenden an die großherzogl. Militärkanzlei, Oldenburg i. Gr.).

Sammelstelle für Obst und Obstzeugnisse für Lazarette durch Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 22.

Lazarett-Büchereien I. unter 1. Im Nachmittagsheim für verwundete Krieger, Berlin, Kurfürstenstraße 88, finden täglich über 300 Soldaten freie Bewirtung, Lese- und Unterhaltung. Spenden und Liebesgaben erbeten an Schatzmeister Alex Diller, W. 10, Königin-Augusta-Str. 24.

Kriegsheim für Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz des Vaterländischen Frauen-Vereins Berlin, Tiergartenstraße 28 (Lühow 9492), gewährt vorübergehend anwesenden Pflegerinnen unentgeltlich Aufenthalt und Verpflegung.

Sammelstelle der Kommandantur, Berlin W. 15, Fajantenstraße 87, Zimmer 54, für wieder felddienstfähige Verwundete von Groß-Berlin bittet um Liebesgaben (wollene Sachen, gestricke Kopfschüler, Zigarren usw., Schokolade).

Für Kriegslazarett-Buch bei Berlin Liebesgaben erbeten an Berliner Rathaus, Berlin C. 2, Zimmer 115.

Liebesgaben für Lazarett in Elsaß-Lothringen von Prinzessin August Wilhelm erbeten an Palais Wilhelmstraße 72. Geldbeträge dafür an das Postamt des Prinzen August Wilhelm, Wilhelmstr. 72.

Deutsches Komitee für Sammlungen zugunsten des Roten Halbmondes erbittet Geldspenden an unsere großen Banken und ihre Depostkassen. Andere Gaben übermitteln königlich türkisches Generalkonsulat W. 8, Behrenstraße 9.

4) Hilfe für Angehörige oder Hinterbliebene unserer Krieger und ehemalige Heeresangehörige. Hilfe durch Zentralkomitee des Roten Kreuzes, siehe unter 8.

Unentgeltliche Auskunft über wirtschaftliche, gewerbliche und häusliche Fragen erteilt Zentrale des Hanfverbandes, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 36.

Unethischen Kindern von Einberufenen hilft zu Feststellungen für Erlangung ihnen zustehender Kriegsunterstützung Pastor Pfeiffer, NW. 6, Charitéstraße 2 (Kanzlei des Kinderrettungs-Vereins).

Zum Besten der Kinder im Felde Stehenden sucht Hilfsverein deutscher Frauen überall freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen.

Schwangere Frauen zum Heere Einberufenen finden freie Aufnahme in Unterwärts-Frauen-Klinik, N. 24, Artilleriestr. 18, oder durch Rotes Kreuz (siehe unter 8) in anderen Entbindungsanstalten.

Deutscher Akademischer Bund e. V., Berlin-Schöneberg, Meraner Str. 10 (M. Sprenger), gibt Rat auf Gebiet der akademischen Berufe und in Fragen des wirtschaftlichen Lebens.

In Patentangelegenheiten werden deutsche Erfinder im Felde oder deren Angehörige kostenlos beraten von Professoren der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Bund deutscher Offiziersfrauen, SW. 11, Halleische Str. 20 (Lühow 41), 8 1/2-1 und 3-7, Sonnabend 8-3: Beratung und Fürsorge für Angehörige vor dem Feind stehender oder gefallener Offiziere.

Töchter gefallener Offiziere gewährt Freistellen in ihren Töchterheimen Mathilde-Zimmer-Stiftung (Anschreiben an Prof. Dr. Zimmer, Berlin-Zehlendorf).

Töchter gefallener oder dienstuntauglicher Krieger finden im Heimathaus für Töchter gebildeter Stände unter günstigen Bedingungen Aufenthalt während Ausbildung zum Erwerbsberuf.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen, Berlin NW. 40, Mienstraße 11, bittet um Spenden.